This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

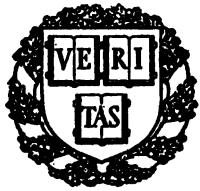
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

erm 332,4 (13)

Harvard College
Library



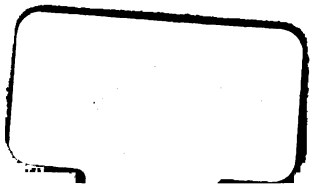
FROM THE FUND BEQUEATHED BY

Archibald Cary Coolidge

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928

DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PGERM 332.4

N° 7.

Gemeinnützige und unterhaltende

Rheinische

Provinzial-Blätter.

Herausgegeben
unter Mitwirkung vieler Gelehrten, Beamten, Künstler, Techniker, Fabrikanten, Berg- und Hüttenmänner, Forstmänner, Landwirthe, Kaufleute u. s. w.

von

Dr. Jacob Nöggerath,

Königl. Oberbergrath und öffentl. ord. Professor der Mineralogie und Bergwerkwissenschaften bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Mitdirektor des naturhistorischen Museums derselben, Vorsteher des naturwissenschaftl. Seminars, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Neue Folge.

Dritter Band.

Siebentes Heft.

Freiherrl. von Rombergsche Bibliothek

Köln am Rhein:

J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

1834.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Antiquarische Mittheilungen über Burginatium und Alisum am Niederrhein v. Hrn. Dr. Fiedler in Wesel ..... S. 3

II. Praktische Resultate für die Sanität aus Dr. Stark's Versuchen über den Einfluß der Farbe auf die Riechstoffe 8

III. Statistische Uebersicht der Weinkultur in der Rheinprovinz 14

IV. Ueber das Brennen thonhaltiger Erde als Düngungsmittel vom Hrn. Regierungs-Sekretär Aldefeld in Aachen..... 16

V. Die neue Ziegelei und Töpferei der Herren Bouvet und Rodé zu Ensdorf bei Saarlouis vom Hrn. Pfarrer Hansen in Lisdorf 17

VI. Vieh-Versicherungs-Anstalten für die Eifel vom Hrn. Landrath Bärsch in Prüm..... 20

VII. Kurze Nachrichten über das Landarmenhaus zu Trier, von Hrn. F. C. H. Eskens, Direktor dieser Anstalt, Ritter ꝛc..... 39

VIII. Miszellen.

Uebersicht der im Sommer-Semester 1834 auf der K. Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn anwesenden Studirenden..... 50

Reisen des Prinzen Max von Wied..... 50

Beweis, daß die Belgier hinsichtlich der Geographie den Franzosen nicht nachstehen... 51

Düngung mit gebranntem Thon..... 51

Anbau v. Zwischengewächsen in den Weinbergen 52

Notiz über die peruvianischen Kartoffeln.... 52

Bereitung des Kartoffelmehls..... 53

Wie in Nordamer. die unreifen Kolben des Mais (Zea mais L.) als Gemüse benutzt werden 54

Kaffesyrup..... 54

Ueber das Rösten des Flachses..... 55

Digitized by Google

Gemeinnützige und unterhaltende

Rheinische

Provinzial-Blätter.

Herausgegeben
unter Mitwirkung vieler Gelehrten, Beamten, Künstler, Techniker, Fabrikanten, Berg- und Hüttenmänner, Forstmänner, Landwirthe, Kaufleute u. s. w.

von

Dr. Jacob Nöggerath,

Königl. Oberbergrath und öffentl. ord. Professor der Mineralogie und Bergwerkwissenschaften bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Mitdirektor des naturhistorischen Museums derselben, Vorsteher des naturwissenschaftl. Seminars, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Neue Folge.

Dritter Band.

Köln am Rhein:

J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

1834.

Digitized by Google

Δ
PGERM 332.4 (1³)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
Feb. 1908

513 ... (H)

Digitized by Google

I.

Antiquarische Mittheilungen über Burginatium und Alisum am Niederrhein.

Auf dem sogenannten Born'schen Felde, wo unbezweifelt das in den römischen Itinerarien angeführte Burginatium lag, zwischen Marienbaum und Kalkar, nicht weit von dem Hause Kehrum, bei dem Baurgut op gen Born [1]), sind vor einiger Zeit bei angestellten Nachgrabungen außer vielen römischen Münzen und andern Alterthümern auch einige Fragmente von Denkmälern mit Inschriften gefunden worden, worunter noch am besten der Grabstein des Carantius erhalten ist. Die Inschrift habe ich zwar schon im Rheinisch-Westphälischen Anzeiger, Jahrg. 1828 Nr. 43 mitgetheilt, jedoch nicht ganz richtig erklärt. Nach genauerer Besichtigung des Steins, der jetzt in der Sammlung des Herrn Janssen in Sevenaar aufbewahrt wird, glaube ich Manches anders bestimmen zu müssen. Die Inschrift ist folgende:

L. CARANIV[S· L·]
F· SENECIO· F[RAN]
CVS· EQ· ALAE·[NOR·]
COR· ANNo· XXXX[·STIP.·.]
H· [A]· S[·F· C]

1) Siehe des Ref. Röm. Denkmäler der Gegend von Xanten u. s. w. S. 154.

Digitized by Google

Die eingeklammerten Buchstaben sind von mir versuchte Ergänzungen der durch den Bruch des Steins vernichteten Buchstaben, auch geht ein Bruch von oben nach unten durch die Buchstaben R-E-EQ-AN und zwischen H· ·S. Es wird also die Inschrift so zu lesen seyn: Lucius Carantius Lucii filius Senecio, Francus, eques alae Noricorum Cornicularius, anno (aetatis) 40. stipendii... Heres (heredes) aero suo sepulcrum fieri curavit (curaverunt): „Lucius Carantius Senecio, des Lucius Sohn, ein Franke, Reiter der Norischen Schwadron, Gefreiter, starb im 40. Jahre seines Lebens, im — der Dienstzeit. Der Erbe hat das Grabdenkmal von seinem Gelde errichten lassen." Die Ergänzungen habe ich nach der Analogie ähnlicher am Niederrheine gefundener Inschriften gemacht. In der ersten Zeile, um das Einzelne kurz zu rechtfertigen, fehlt offenbar das Schluß-S und, da die zweite Zeile mit F· (filius) anfängt, der Anfangsbuchstabe des Namens vom Vater des L. Carantius Senecio, der Vater kann nun auch Lucius oder sonst wie geheißen haben. Daß übrigens der Vatername zwischen dem nomen und cognomen gesetzt wird, ist eine in römischen Schriftstellern, z. B. im Livius, und auf Steinschriften häufig vorkommende Gewohnheit. Am Ende der zweiten Zeile steht F, was der Anfangsbuchstabe des Volkes seyn muß, von welchem Senecio stammte. Die Endsylbe CVS in der dritten Zeile führt ohne Zweifel auf den Namen FRANCVS oder BRECVS, welchen Namen eine bei Xanten gefundene Inschrift trägt. Siehe die Röm. Denkmäler am Niederrhein S. 229. Daß ich am Ende nach alae, NOR geschrieben habe, mag einstweilen durch eine ähnliche Steinschrift entschuldigt werden, die im Besitz des Hrn. Notar Houben in Xanten ist, und in eben derselben Gegend zwischen Kehrum und Kalkar bei der Anlage der neuen Heerstraße gefunden wurde.

Digitized by Google

Diese beweiset nehmlich, daß in dieser Gegend, vielleicht in Burginatium selbst, eine Schwadron Norischer (d. h. Steyermärkischer) Reiter gestanden hat, welche aber in dieser von der Heimath entfernten Garnison durch Mannschaften aus dem Trierischen und dem Frankenlande (d. h. dem heutigen holländischen Gelderlande und den angrenzenden Provinzen) ergänzt wurde. Die Inschrift heißt:

C· IVLIO· ADARI· F
PRIMO· TREVEO
EQ· ALAE· NORIC
STATORI· AN· XXVII·
STIP· VII· H· A· S· F· C·

In der vierten Zeile der obigen Inschrift bezeichnet COR entweder Cornicularius, so wie der hier angeführte C. Julius Primus, des Adar Sohn, aus Trier, Reiter der Norischen Ala ein Stator war, oder die Sylbe gehört noch zu dem vorgehenden Namen, etwa NORICOR· (Noricorum). Jedoch ist mir das erstere wahrscheinlicher. Der Cornicularius war eine Art von Adjutant, oder Gehülfe des Offiziers, an dessen Statt er die Wachen visitirte und die Ordres austheilte. Den Namen erhielten diese Leute von corniculum, einem Hörnchen, das sie als Zierde am Helm trugen, oder das sie auch bei ihren Geschäften gebrauchten, um Signale zu geben. Am Ende der vierten Zeile muß noch die Dienstzeit ausgefüllt werden. Daß zwischen H· und S· der letzten Zeile A zu ergänzen ist, geht aus der ähnlichen Steinschrift des C. Julius Primus hervor. Diese Buchstaben sind aber unbestritten zu erklären Haeres oder haeredes aere suo etc.

Daß unser L. Carantius Senecio ein Noriker seyn kann, wird noch durch eine, ebenfalls bei Burginatium gefundene, kleine kupferne Votivtafel, jetzt in der Sammlung des Hrn. Janssen zu Sevenaar,

Digitized by Google

wahrscheinlich gemacht. Die dünne Tafel ist zwar in zwei Hälften zerbrochen und an dem einen Rande etwas beschädigt, jedoch unbeschadet der Inschrift, welche ich in treuer Copie hier zum ersten Male bekannt mache:

ALE· NOR
IULIVS· QVIN
VAGE· VERO
VO· SOL· L· M

„Alae Noricorum (eques) Julius Quintus Vagae Vero votum solvit lubens merito:" „Der Norischen Schwadron Reiter, Julius Quintus hat für den Vaga Verus das Gelübde willig und nach Gebühr gelöset." Je seltener dergleichen Votivtäfelchen gefunden werden, da sie leicht der Zerstörung ausgesetzt waren, desto bemerkenswerther ist dieses in den Ruinen des alten Burginatium gefundene, das nun unbezweifelt eine Zeitlang das Standquartier eines Norischen Reitergeschwaders war, das sich in seinen Denkmälern noch eine dauernde Erinnerung bewahrt hat.

Zu den Städten, welche der berühmte Geograph Ptolemäus auf dem rechten oder germanischen Ufer des Rheins von seinem Ausflusse an anführt, gehören Navalia an der östlichen Rheinmündung, d. h. an dem Ausflusse der Yssel in die Zuidersee bei Kampen, Askiburgium (unter 52° 30′ der Breite, 27° 45′ der Länge), wahrscheinlich das heutige Doesburg, und Aleison, Alisum, unter dem 51° 30′ der Breite, 28° der Länge. Daß dieses Alisum von dem bei Paderborn gelegenen Alisо, welches Tacitus, Vellejus Paterculus und Dio Cassius erwähnen, ganz verschieden sey, habe ich in einem Aufsatze in dem Kunst- und Wissenschafts-Blatte Nr. 27 zum Rheinisch-Westphäl. Anzeiger

Digitized by Google

Jahrg. 1823 gezeigt. Auch Wilhelm in seinem schätzbaren Werke: Germanien und seine Bewohner, Weimar 1823 S. 310 hat richtig die Lage dieses Alisum bestimmt, indem er es nach dem Dorfe Alsum am Rhein setzt, zwischen die Mündungen der Emscher und Elsbach, westlich von der Stadt Holten, nordwestlich von der ehemaligen Abtei Hamborn. Das Flüßchen Els gab diesem Orte wahrscheinlich eben so den Namen, wie bei Paderborn das von Dio Cassius genannte Flüßchen Elison (Else) dem römischen Kastell Aliso seinen Namen verschafft hat. Zwar hatte man bis jetzt bei und in dem Dorfe Alsum nichts Alterthümliches gefunden, und man konnte es auch nicht, da dieser Ort erst entstanden ist, als der Rhein seinen Lauf mehr westwärts genommen hatte. In der ältern Zeit muß er östlicher geflossen seyn, wie man noch jetzt in den Niederungen des Schwelger Bruchs bei Hamborn sehen kann. Also lag auch das alte Aliso östlicher als das heutige, und gewiß nicht weit von der Stelle, wo seit dem Herbste 1833 eine Menge Gräber geöffnet worden sind, welche leider meist zerbrochene Urnen, Gebeine und Kohlen enthielten; wenig metallene Sachen. Einige gut erhaltene besitzt der Hr. Graf v. Westerholt in Oberau und der Hr. Kaplan im Kloster Hamborn. Diese Urnen sind offenbar germanischen Ursprungs und rühren wohl von den deutschen Bewohnern des durch den veränderten Rheinlauf verschwundenen Aleison oder Alisum her. Der Ort lag noch im Gebiete der Bructerer, auf der Grenze der am rechten Rheinufer nördlich an der Ruhr wohnenden Usipeter. Der gründliche Forscher des vaterländischen Alterthums, Hauptmann Leopold von Ledebur, in seinem Werke: das Land und Volk der Bructerer, Berlin 1827 S. 325 f., läugnet zwar die ganze Existenz dieses rheinischen Alisums und läßt blos Aliso an der Lippe gelten, woraus Ptolemäus irr-

Digitized by Google

thümlich ein zweites Alisum gemacht habe; ich kann ihm aber schon deswegen nicht beistimmen, weil er sich auf die schwankende Etymologie des Namens Alsum stützt, der aus Adelesheim, Alsheim, entstanden seyn soll. Die Elsbach bleibt die unbestreitbare Mutter des Namens Aliso, denn die Römer verwandeln das e in dergleichen Namen immer in a, wie Elbe, Albis, Herman, Arminius u. a. Dr. Fiedler.

II.

Praktische Resultate für die Sanität

aus Dr. Stark's Versuchen über den Einfluß der Farbe auf die Riechstoffe.

Hr. Dr. Stark hat seine interessante Abhandlung über die erwähnten Versuche, betitelt: On the influence of colour on heat and odours, wovon auch bereits Dingler's polytechn. Journ. 1. Juniheft 1834 einen ziemlich vollständigen Auszug enthält, dem Referenten zugesandt. Die Versuche selbst können wir daraus hier nicht wiederholen, [1]) wir erwähnen hier nur, daß sie sehr zahlreich und mit vieler Umsicht angestellt worden sind und zur Erkenntniß folgender Thatsachen geführt haben:

1) daß die Riechstoffe von gleichartigen Körpern, die verschiedene Farben besitzen, in verschiedener Quantität aufgenommen werden. Bei allen Ver-

1) Der Zufall führte den Verf. zu diesen Versuchen. Zur Zeit, wie er die anatomischen Säle besuchte, trug er gewöhnlich einen olivengrünen Rock, zufällig kam er aber einmal in schwarzen Kleidern in die Säle, und bemerkte, daß diese den Cadavergeruch in hohem Grade annahmen, während solches bei den lichter gefärbten Kleidern viel weniger der Fall gewesen war, letztere ihn auch in der Luft ganz verloren.

Digitized by Google

suchen zeigte sich, daß schwarz gefärbte Substanzen den meisten Kampfer ꝛc. aufnahmen, und daß in solcher Beziehung die übrigen Farben in folgender Ordnung auf einander folgten: Blau, Roth, Grün, Gelb, Weiß.

2) daß verschiedene Substanzen die Riechstoffe in verschiedenem Grade anziehen, und daß dies mit der Textur oder dem Grade der Feinheit der Fasern dieser Substanzen nicht im Verhältnisse stehe. Denn, obwohl Wollfasern im Durchschnitte gröber sind, als Baumwollenfasern, so besitzen erstere doch eine größere Anziehungskraft für die Riechstoffe als letztere, und Seide wieder eine größere als Wolle. Im Allgemeinen läßt sich der Schluß ziehen, daß den thierischen Substanzen eine größere derartige Anziehungskraft zukomme, als den vegetabilischen, und daß diese Kraft bei allen Substanzen, sie mögen thierischen oder vegetabilischen Ursprungs seyn, durch die Dunkelheit und Intensität der Farbe erhöhet wird.

3) daß bei der Aushauchung von Riechstoffen die gleichartigen aber verschieden farbigen Körper sich so verhalten, daß die Riechstoffe am leichtesten von weißen und am schwersten von schwarzen Substanzen abgegeben werden, und daß überhaupt die Aushauchung der Riechstoffe nach der umgekehrten ad 1 angegebenen Farbenreihe in ihrer Stärke abnehme.

Es geht hieraus hervor, daß die Absorption und Aushauchung der Riechstoffe sich in Rücksicht auf die Farben nach demselben Gesetze richten, nach welchem die Absorption und die Ausstrahlung des Lichts und der Wärme statt findet. Ueber den Einfluß der Farben auf die Absorption und Ausstrahlung der Wärme hat Hr. Dr. Stark auch Versuche angestellt, und beinahe durchaus gleiche Resultate erhalten, wie früher Franklin und Davy; wir berühren diese daher, als unserm Zwecke minder nahe stehend, nicht genauer.

Digitized by Google

Haben aber nun die Riechstoffe nicht blos eine besondere Verwandtschaft zu verschiedenen Substanzen, sondern übt auch die Farbe dieser Substanzen auf die Einsaugungs- und Aushauchungsthätigkeit einen wesentlichen Einfluß, so ist es auch höchst wahrscheinlich, daß die Contagien und Miasmen, jene flüchtigen Krankheitsstoffe, in einer ganz analogen Weise sich verhalten werden. Es können zwar solche schädliche und durch die Wage nicht nachweisbaren Ausdünstungen in einer großen Menge in der Luft enthalten seyn, ohne daß sie durch den Geruch bemerkbar werden; allein in den meisten Fällen wird man finden, daß, wenn contagiöse Krankheiten in hohem Grade herrschen, die Ausdünstung des Kranken das sicherste Zeichen der Verunreinigung der ihn umgebenden Luft abgibt. Es ist durch die Erfahrung erwiesen, daß solche Ausdünstungen, oder Ausflüsse von einem Individuum auf das andere, und durch Kleider und Waaren selbst von einem Orte zum andern fortgepflanzt werden können; die Pest, die Pocken sind Beweise dafür, und in neuerer Zeit wollten Einige auch die Cholera als ein solches Beispiel geltend machen. Auf diesen Erfahrungen beruhen auch die Quarantaine-Anstalten.

Wenn nun die Contagien und Miasmen sich verhalten wie die Riechstoffe, so hat das so oft bei Epidemien amtlich von Sanitäts-Polizei wegen verordnete Austünchen der Wohngebäude, dessen Nützlichkeit gewiß aus vielen Erfahrungen erkannt ist, in seinem Werthe, außer der dadurch erzielt werdenden Reinlichkeit, noch einen viel tiefern physikalischen Grund, nämlich die geringere Verwandtschaft jener Stoffe zur weißen Farbe. [2]) In Schottland

2) Man hat allgemein geglaubt, daß das Tünchen mit Kalk auf dieselbe Weise wie die Räucherungen wirke und die contagiösen Stoffe oder Miasmen zerstöre; allein aus den Versuchen Guyton Morveau's geht hervor, daß der Kalk weder als Aetzkalk, noch

Digitized by Google

brach die Cholera bekanntlich zuerst und im heftigsten Grade in dem nordwestlich von Edinburgh, an beiden Ufern des Leith, feucht und tief gelegenen Flecken Water-of-Leith aus. Daß aber hier die Krankheit in ihrer Heftigkeit rasch abnahm, setzt Hr. Dr. Stark vorzüglich auf Rechnung der auf Anordnung der Sanitäts-Commission, neben andern Maaßregeln, mit Schnelligkeit vorgenommenen Ausweißung aller Wände der Häuser so wohl von Innen als von Außen.

Hr. Dr. Stark abstrahirt aus seinen Versuchen den Rath, daß nicht nur die Wände der Spitäler, Gefängnisse und aller Gebäude, in denen eine größere Anzahl von Menschen beisammen lebt, weiß übertüncht seyn, sondern, daß auch die Bettstellen, Tische, Stühle, Bänke u. s. w. weiß angestrichen werden sollen. Die Wärterinnen und Dienstboten in den Spitälern ꝛc. sollen lediglich nur weiß gekleidet seyn (und wohl am Besten in Leinwand oder Baumwolle); denn auf diese Weise werden ihre Kleider am Wenigsten von den Krankheitsstoffen aufnehmen, abgesehen davon, daß nur hierdurch die gehörige Reinlichkeit dieser Individuen zu erzielen ist. Die Aerzte konnten und können nicht leicht eine unglücklichere Farbe zu ihren Kleidern wählen, als die schwarze, da diese die schädlichen Riechstoffe und Dünste am meisten einsaugt, und folglich sowohl ihnen selbst, als ihren Kranken am gefährlichsten werden muß. In dieser Beziehung weist noch die Redaktion des polytechn. Journals auf das Un-

in irgend einem andern Zustande diese Wirkung habe. Der Kalk saugt die Gase blos ein; allein er verändert sie weder in ihren schädlichen Eigenschaften, noch ändert er deren wirklichen Geruch, und deshalb schreibt Guyton Morveau dem Waschen der Wände mit Kalkwasser keine andere wohlthätige Wirkung, als die zu, daß die Reinlichkeit dadurch befördert wird.

Digitized by Google

zweckmäßige der Tracht der sich mit Krankenwartung abgebenden Laienschwestern und Klosterfrauen, der grauen oder schwarzen Schwestern u. s. w., hin. Die Aenderung der Farbe und auch des Stoffs der Kleidertracht würde in den halb- oder ganzklösterlichen Instituten, welche sich die Krankenpflege zur Pflicht gemacht haben, dem Wesen der Sache wohl nicht schaden können, wenn die Sorge für die Sanität es erfordert. Das meint der Referent, der übrigens bei diesen Berücksichtigungen keineswegs den Chlor- und andern Räucherungen den Stab brechen, sondern diese bei Epidemien u. s. w. vielmehr sehr empfehlen möchte, da sie die Krankheitsstoffe zerstören. Dies hindert aber nicht, der weißen Farbe, nach dieser Erkenntniß mit um so größerm Rechte das Bild der Unschuld, in jener Beziehung ihren vollen Werth zu lassen, dadurch ein Sicherungsmittel mehr zu gewinnen, dessen Anwendung an sich so leicht und auch aus mehrfachen andern Gründen rathsam ist. Die Versuche des Hrn. Dr. Stark sind aber in Rücksicht auf die Verschiedenheit der Substanzen und auf die Verschiedenheit ihrer Textur noch vielfach zu vermehren, und es ist dieses ein Gegenstand, welcher wohl verdiente, durch einen genauen und umsichtsvollen Physiker näher auf das Korn genommen zu werden; er bietet eben so sehr eine physikalisch-, als medicinisch-interessante Aufgabe dar. Daß z. B. Wachs als Ueberzug von Seide oder Leinwand, wie dergleichen mit Wachs überzogene Kleider oft von Aerzten zur Sicherung gegen die Verschleppung von Contagien und Miasmen empfohlen und angewendet worden sind, wirklich in solcher Beziehung schützend sey, gründet sich wohl blos auf die Annahme, daß glatte Körper schlechte Träger der flüchtigen Krankheitsstoffe seyn dürften, wie dies an sich auch nicht unwahrscheinlich ist: aber immer kömmt es dabei doch wesentlich mit darauf an, wie der-

Digitized by Google

Im Regierungsbezirk	Flußgebiet	im Jahre	wa Zahl der Weinstöcke	Es war in demselben Jahre der Weinertrag. Pr. Eim.
Aachen	an der Roer. .	1816	265833	337
		1832	265833	33
Coblenz	1. am Rhein. .	1816		
		1832	3576044	57771
	2. an der Mosel	1816	3568104	97441
		1832	3881645	82858
	3. an der Ahr .	1816	3896978	121015
		1832	9218285	16693
	4. an der Nahe.	1816	9221045	15993
		1832	9427340	48602
	Summa	1816	9665821	110215
		1832	1103314	205924
Cöln	1. am Rhein. .	1816	1351948	344664
		1832	3458189	19242
	2. an der Sieg.	1816	3438420	28109
		1832	575069	334
	3. an der Erft.	1816	580119	987
		1832	2300	—
	Summa	1816	2300	—
		1832	1035558	19896
Trier	1. an der Mosel	1816	1020639	29096
		1832	228418	61309
	2. an der Saar.	1816	238076	186429
		1832	250587	4677
	3. an der Saur.	1816	253948	23365
		1832	100291	14 7
	4. an der Ried .	1816	100291	2747
	5. a. d. Höchsterbach, Rims u. Our . . .	1832	239359	1421
		1816	239359	4572
		1832	22861	2
	Summa	1816	22861	95
		1832	841516	69876
In der Rheinprovinz		1816	854535	217203
		1832	1246221	294733
			1493555	590996

Digitized by Google

III.

Statistische Uebersicht der Wein-

Im Regierungsbezirk	Flußgebiet	waren vorhanden im Jahre	auf Mrg	auf R	Zahl der Weinstöcke.	Es sind im Jahre	neu angelegt auf Mrg	neu angelegt auf □R	neu angelegt Zahl der Weinstöcke.
Aachen	an der Roer. .	1816	110	179	253716	$18^{16}/_{32}$	17	65	29810
		1832	118	176	265833	1833	—	—	—
Coblenz	1. am Rhein. .	1816	11329	67	32114007	$18^{16}/_{32}$	1026	116	3088271
		1832	11878	149	33576044	1833	103	1	289700
	2. an der Mosel	1816	8695	32	22244228	$18^{16}/_{32}$	277	95	774220
		1832	8942	63	22881645	1833	6	16	19017
	3. an der Ahr .	1816	2663	76	4160306	$18^{16}/_{32}$	591	170	1058939
		1832	3254	166	5218285	1833	1	49	3680
	4. an der Nahe.	1816	3682	111	7376972	$18^{16}/_{32}$	2770	154	5264643
		1832	6540	127	12427340	1833	171	43	325353
	Summa	1816	26570	105	65895513	$18^{16}/_{32}$	4666	175	16186073
		1832	30616	145	74103314	1833	281	109	637750
Cöln	1. am Rhein. .	1816	3194	113	7012710	$18^{16}/_{32}$	49	51	95561
		1832	3247	25	6458189	1833	8	171	9107
	2. an der Sieg.	1816	131	144	599930	$18^{16}/_{32}$	8	168	70819
		1832	107	3	575069	1833	1	10	5050
	3. an der Erft.	1816	2	—	5100	$18^{16}/_{32}$	—	—	—
		1832	—	135	2300	1833	—	—	—
	Summa	1816	3628	77	7617740	$18^{16}/_{32}$	58	39	166380
		1832	3354	163	7035558	1833	10	1	14157
Trier	1. an der Mosel	1816	11249	136	29004954	$18^{16}/_{32}$	472	155	1409139
		1832	11652	107	30228418	1833	5	171	9658
	2. an der Saar.	1816	1829	133	3182140	$18^{16}/_{32}$	521	4	1093429
		1832	2337	66	4250577	1833	9	55	16726
	3. an der Saur.	1816	13	—	37640	$18^{16}/_{32}$	25	149	62671
		1832	38	148	100291	1833	—	—	—
	4. an der Nied .	1816	225	131	753974	$18^{16}/_{32}$	178	74	487468
	5. a. d. Höchsterbach, Rims u. Our . . .	1832	403	73	1239359	1833	—	—	—
		1816	1	179	3000	$18^{16}/_{32}$	11	87	20261
		1832	13	46	22861	1833	—	—	—
	Summa	1816	13320	39	32981708	$18^{16}/_{32}$	1209	109	3072968
		1832	14445	80	35841516	1833	15	46	26381
In der Rheinprovinz		1816	43630	41	106748671	$18^{16}/_{32}$	5952	28	13455231
		1832	48536	24	117246221	1833	306	156	678291

Digitized by Google

Cultur in der Rheinprovinz.

aber ausgerottet und nicht ersetzt auf Mrg	□R	Zahl der Weinstöcke.	mithin blieben am Schlusse des Jahres.	auf Mrg	□R	Zahl der Weinstöcke	Es war in demselben Jahre der Weinertrag. Pr. Eim.
9	68	17687	1832	118	176	265833	337
—	—	—	1833	118	176	265833	33
477	34	1626234	1832	11878	149	33576044	57771
137	63	297640	1833	11844	87	33568104	97441
30	64	136803	1832	8942	63	22881645	82858
1	30	3684	1833	8947	49	22896978	121015
—	80	960	1832	3254	166	5218285	16693
—	60	920	1833	3255	155	5221045	15993
112	138	214275	1832	6540	127	12427340	48602
45	130	86872	1833	6666	40	12665821	110215
620	136	1978272	1852	30616	145	74103314	203924
184	103	389116	1833	30713	151	74351948	344664
296	139	650082	1832	3247	25	6458189	19742
17	139	28876	1833	3238	57	6438420	28109
33	129	95680	1832	107	3	576069	334
—	—	—	1833	108	13	580119	987
1	45	2800	1832	—	135	2300	—
—	—	—	1833	—	135	2300	—
331	133	748562	1832	3354	163	7035558	19896
17	139	28876	1833	3347	25	7020839	29096
70	4	185675	1832	11652	107	30228418	61309
—	—	—	1833	11658	98	30238076	186429
13	71	24962	1832	2337	66	4259587	4677
8	9	13365	1833	2338	112	4253948	23365
—	1	20	1832	38	148	100291	14 7
—	—	—	1833	38	148	100291	2747
—	132	2083	1832	403	73	1239359	1421
—	—	—	1833	403	73	1239359	4572
—	40	400	1832	13	46	22861	2
—	—	—	1833	13	46	22861	95
84	68	213160	1832	14445	80	35811516	68876
8	9	13365	1833	14452	117	35854535	217203
1046	45	2957681	1832	48536	21	117246221	294733
210	71	431357	1833	48632	109	117493555	590996

Digitized by Google

IV.

Ueber das Brennen thonhaltiger Erde als Düngungsmittel.

Ueber diesen für die Landwirthschaft mehrerer Gegenden nicht unwichtigen Gegenstand findet sich S. 107 des 2. Bandes 1834 dieser Blätter ein Aufsatz, in welchem die Methode des Hrn. v. Schindler empfohlen wird, nach welcher von Erdschollen ein ordentlicher Ofen erbauet wird.

Vor mehreren Jahren schon habe ich einem Gutsbesitzer im Kreise Geilenkirchen folgendes Verfahren angegeben, welches derselbe (und nach ihm auch mehrere Andere) mit Nutzen angewendet hat.

Auf dem Felde wird der Länge nach ein Graben 3 Fuß tief und etwa 4 Fuß breit gezogen und die Erde zu beiden Seiten aufgeworfen; indem die ganze Tiefe des Grabens gleich in Arbeit genommen wird, kann man mittelst der Spitzhacke viel große Erdschollen gewinnen, worauf es bei dieser Methode besonders ankommt. Der Graben wird nun etwa 2 Fuß hoch, doch in der Mitte etwas höher, als an den beiden langen Seiten, mit Reisern, Gestrüpp, Dornen, Ginstern, Wurzelwerk, Tannennadeln oder was dem ähnliches Brennbares in der Nähe am wohlfeilsten zu haben ist, gefüllt; sodann packt man die ausgeworfenen Schollen über das Brennmaterial gewölbförmig und wirft endlich die lose Erde mit einer Schaufel darüber. Die beiden Enden des Grabens müssen offen bleiben; in dem am niedrigsten gelegenen Ende wird das Brennmaterial angezündet.

Ist das Feld breit, so macht man mehrere solcher Gräben nebeneinander.

Dies Verfahren scheint dem v. Schindlerschen deshalb vorzuziehen zu seyn, weil der Transport der

Digitized by Google

thonhaltigen Erde gespart und anstatt des theuern Holzes andere sonst nicht nutzbare Stoffe verwendet werden.

Die gebrannte Erde hat sich besonders in kaltem, schweren und zähen Boden, also auch da, wo sie eben gebrannt werden kann, als sehr nützlich bewährt.

Aachen, den 13. Juli 1834. Aldefeld.

V.

Die neue Ziegelei und Töpferei

der Herren Bouvert und Rodé zu Ensdorf bei Saarlouis.

Auf einer kleinen Anhöhe des rechten Saarufers bei Ensdorf, in der Nähe von Saarlouis, erhebt sich seit einigen Jahren eine neue Anlage, welche der Aufmerksamkeit des nahen und entfernten Publikums nicht ganz unwürdig erscheint; es ist dies das Etablissement der Herren Bouvert und Rodé zur Fabrikation von Mauer-, Dach- und Plattziegeln und von Töpferwaaren. Es dürfte daher nicht unpassend seyn, hier eine kurze Nachricht über dieses gewerbliche Unternehmen mitzutheilen.

Herr Bouvert, ein denkender, unternehmender und in den bedeutendern Fabriken Frankreichs und Englands für sein Fach ausgebildeter Mann, faßte im Jahre 1831 die Idee, unterhalb Ensdorf eine Ziegelei zu errichten. Er setzte sich zu diesem Ende mit seinem Schwager, Hrn. Jacob Rodé zu Saarlouis, in Verbindung und beide beschlossen, gemeinschaftlich eine Fabrik von Mauer-, Dach- und Plattziegeln, ꝛc. anzulegen. Das Jahr 1832 verstrich unter kostspieligen Bauten, Vorbereitungen und Versuchen. Erst im vorigen Jahre konnte man Fabrikate zum Absatze liefern. Diese entsprachen durch ihre Güte, Leichtigkeit und Schönheit durchaus den

Digitized by Google

Erwartungen. Dieser Industriezweig, welcher sich bisher meist unter den Landleuten von Hand zu Hand unverändert fortpflanzte, wird gewiß von dem erfinderischen Hr. Bouvert noch manche Vervollkommnung erhalten.

Außer der Fabrikation dieser gewöhnlichen Ziegel, unternahm Hr. Bouvert auch die Anfertigung schwarzer Ziegelplatten (des carreaux noirs imperméables à l'eau), welche dem Eindringen des Wassers widerstehen. Sie dienen zum Gebrauch in Küchen, Corridors, Gängen, Höfen und überhaupt bei allen Bau-Construktionen, welche der Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Diese Ziegelplatten bestehen aus einer gemischten Masse, werden mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit nach dem Grade gebrannt, und dann in einer heissen, aus Bergharz (Bitumen) und andern durch die Destillation der Steinkohlen gewonnenen fetten Substanzen zusammengesetzten, Flüssigkeit gesättigt. Nach dieser Operation lassen die Ziegel keine Feuchtigkeit mehr durch, was für viele Bauten von großer Wichtigkeit und vielfachem Nutzen ist. Diese Ziegelplatten haben sich bereits in mancherlei Proben bewährt und verdienen daher empfohlen zu werden.

Der Hr. Bouvert erkannte auch bald, und im Kleinen angestellte Versuche bestätigten es, daß sich an der nämlichen Stelle ebenfalls eine Fabrik von Braunerden-Geschirr, geeignet zum Kochen und zu anderm Küchen- und Hausgebrauche, mit Erfolg anlegen lasse. Er und sein erwähnter Schwager gingen nun gleich an's Werk. Sie bilden aus der nämlichen Erde eine feine Masse, welche einen Zusatz von Eisen-Oxyd erhält. Die aus derselben gebildeten Gefäße haben, wenn sie noch ohne Lack sind, in Beziehung auf Feinheit und Farbe viel Aehnliches mit denen aus der Terra Sigillata. Der Lack (Email) welcher damit verbunden wird, empfiehlt sich ebenfalls. Er ist zusammengesetzt aus Glas, Blei,

Digitized by Google

Eisen-Oxyd und giebt den Töpfen eine schöne karmelit-braune Farbe. Die Herren Fabrikanten nennen diese Waare: „Braunes Steingut" oder besser: „Braunes Eisenerdgut" (fayence brune dite terre de fer). Sie glauben ihrem Fabrikate diesen Namen um so mehr geben zu können, als gerade das Eisen ein wesentlicher Bestandtheil der Masse und des Emails ist. Die Waare ist dauerhaft und zerspringt nicht bei plötzlicher Abwechselung der Hitze und Kälte, wie gewöhnliches Steingut. Zu der Vorzüglichkeit, welche diese Waare an sich hat, treten nun noch die schönen Formen, welche Hr. Bouvert, der auch zugleich ein geschickter Zeichner ist, derselben zu geben weiß. Dieses Fabrikat ist erst seit dem Anfange dieses Frühjahres in den Handel gekommen, und findet allenthalben, wo es bekannt wird, großen Beifall.

Späterhin, wahrscheinlich noch in diesem Jahre, wird Hr. Bouvert auch die Fabrikation einer neuen Art Zimmeröfen unternehmen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sich durch Zweckmäßigkeit und ein geschmackvolles Aeußere auszeichnen werden. Darüber zu seiner Zeit das Weitere.

Das Gesagte wird hoffentlich die nähere Nachricht über dieses neue gewerbliche Etablissement und auch zugleich den Wunsch rechtfertigen, daß dasselbe nicht nur in einem größern Umkreise die Zuneigung des Publikums erlangen, sondern auch die besondere Aufmerksamkeit derjenigen auf sich ziehen möge, welche in der Lage sind, es durch angemessene Begünstigung unterstützen und fördern zu können, damit die Unternehmer auf diese Weise ermuntert werden, diesem mühsam begründeten Geschäfte, welches der Saargegend zu manchem Vortheile und zu einer neuen Zierde gereichen kann, den Grad der Vollkommenheit und Ausdehnung zu geben, welchen es in mancher Beziehung mit so vielem Rechte verdient.

Hansen.

Digitized by Google

VI.

Vieh-Versicherungs-Anstalten für die Eifel. [1]

In der dritten, am 29. April d. J. zu Steinfeld gehaltenen General-Versammlung des Eifel-Vereins war auch die Errichtung von landwirthschaftlichen Assekuranzen für die Eifel zur Sprache gekommen. Ich bemerkte damals, daß nach meiner Ansicht die Errichtung einer Vieh-Versicherungs-Anstalt nützlich sey. Ich übernahm es, einen Aufsatz über diesen Gegenstand auszuarbeiten, und bei der vierten General-Versammlung Bericht darüber zu erstatten. Dazu konnte ich aber bei dem vielen Gerede nicht kommen, und behielt mir die Mittheilung für eine passendere Gelegenheit vor.

Die Bearbeitung des Gegenstandes war mir um so interessanter, als mein verstorbener Vater schon im Jahre 1795 den Plan zu einer Vieh-Assekuranz-Gesellschaft entworfen und dem damaligen Kronprinzen Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät überreicht hatte. Der Plan meines Vaters war für die 13 Kreise der Churmark berechnet. Für diese sollte ein unter landesherrlicher Aufsicht stehendes Institut errichtet werden, bei welchem alles Rindvieh versichert werden müßte. Es lag bei diesem Plane die Ansicht zum Grunde, daß bei einer entstehenden Viehseuche alles Rindvieh in dem Orte, wo

1) Dieser Aufsatz, bisher nur für die Lokal-Abtheilung zu Prüm des Vereins für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes u. s. w. in den Eifelgegenden bekannt gemacht, verdient eine allgemeine provinziale Berücksichtigung: daher wir ihn dem ganzen Inhalte nach hier mitzutheilen für eine Pflicht halten, durch deren Erfüllung wir zugleich dem ausdrücklichen Wunsche des verehrten Hrn Verfassers entsprechen. D. H.

Digitized by Google

sich Spuren der Seuche zeigten, getödtet werden müsse, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. Die Eigenthümer des getödteten Viehes sollten dann aus den Fonds des Instituts entschädigt werden. Das erwachsene Vieh sollte in 6 Klassen, das Jungvieh unter 2 Jahren in 2 Klassen getheilt werden.

Für die erste Klasse des erwachsenen Viehes, wo der Werth von jedem Stücke Vieh zu 10 Thl. angenommen war, sollte . . . . — Gg. 8 Pf.

für die 2. Klasse zu 15 Thl. sollte				1	„ —	„
„ 3.	„	20	„	1	„ 4	„
„ 4.	„	30	„	2	„ —	„
„ 5.	„	40	„	2	„ 8	„
„ 6.	„	50	„	3	„ —	„

Für die erste Klasse des jungen Rindviehs unter 2 Jahr, zu 5 Thl. Werth angenommen, 4 Pf.; für die 2. Klasse zu 10 Thl. Werth, 8 Pf. für das Stück jährlich an Beitrag gezahlt werden. Der Ertrag war von 424,709 Stück Vieh, zu 20,118 Thl. 23 Gg. angeschlagen.

Zur Verwaltung des Instituts sollten 1 Direktor, 2 Buchhalter, 1 Rendant, 1 Sekretair, 1 Bothe angestellt werden. Die Verwaltungskosten waren incl. der Remuneration der Landräthe, zu 5000 Thl. angeschlagen. Der Plan wurde der churmärkischen Kammer zur Prüfung übergeben. Diese legte solchen sämmtlichen Landräthen und den Ständen vor. Die Mehrzahl der Stände erklärte sich aber gegen den Plan, weil

1) es bei der unvollständigen Kenntniß der Merkmale der Viehseuche an einem richtigen Grundsatze von den Sterbefällen fehle, welche einen Gegenstand der Vergütung abgeben sollten;
2) die Leistung des Beitrages den Societäts-Mitgliedern unmöglich fallen würde, sobald der durch das Viehsterben entstehende Verlust sehr beträchtlich sey;

Digitized by Google

3) der Landmann durch die Aussicht zur Vergütung seines Verlustes leicht zur Fahrläßigkeit oder Gleichgültigkeit in der Pflege des Viehes verleitet werden könnte;
4) der Viehstand öftern Veränderungen unterworfen sey und dies die Aufnahme des Katasters schwierig mache;
5) die Gattungen des Viehes sehr verschieden und manche Gegenden dem Viehsterben mehr als andere ausgesetzt wären;
6) Mißbräuche nicht vermieden werden könnten, auch außerdem die Administration viele Kosten verursache.

Die Ausführung des von meinem Vater entworfenen Planes unterblieb zwar, jedoch gab derselbe zu dem Patente und Instruktion wegen Abwendung der Viehseuchen vom 2. April 1803 Veranlassung.

Schon im Jahre 1765 wurden im Herzogthume Schlesien und in der Grafschaft Glatz 6 Vieh-Assekuranz-Societäten und zwar drei für die Kreise des damaligen Breslauschen Kammer-Departements und drei für den Bezirk der Kammer zu Glogau errichtet. In einem Reglement vom 24. Novemb. 1765 wurde bestimmt, daß jede dieser 6 Societäten für sich besonders bestehen und nicht mit den andern concurriren solle. Bei diesen Schlesischen Societäten war die Taxe für einen Zugochsen zu 10 Thl., für eine Kuh oder 1 Rind über 2 Jahre zu 6 Thl. bestimmt worden.

Im Laufe dieses Jahres (1833) hat Herr J. D. Sperling, bisheriger Haupt-Agent der Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. den Vorschlag zu einer Viehsturz-Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Preußen gemacht. Ich habe die Statuten nicht erhalten können. Nach einer Anzeige in den Preuß. Provinzial-Blättern (9. B. Maiheft) ist der Zweck der Anstalt, die Land- und Städtebewohner vor empfindlichem Verlust an Vieh und

Digitized by Google

Pferden zu sichern. Dies soll durch gegenseitige Versicherungen erreicht werden. Die classificirten Thiere werden gegen die gewöhnlichsten Krankheiten und Unglücksfälle, mit zwei Drittel des in jedem Kreise zu ermittelnden Durchschnittswerthes, auf Monate oder auf ein Jahr, bei den zu ernennenden kreisständischen Commissarien versichert, wenn durch ein Attest der landräthlichen Behörde nachgewiesen wird, daß zur Zeit der Anmeldung im Kreise keine Viehseuche herrschte. Der Versicherungs-Beitrag muß bei dem Empfange des Versicherungsscheines (Police) bezahlt werden.

Wenn dem Eigenthümer des versicherten Viehes aber nachgewiesen werden kann, daß durch seine Nachläßigkeit und Verwahrlosung das versicherte Vieh gefallen, so verliert derselbe den Anspruch auf jede Entschädigung.

Für das an einer der im Versicherungsscheine genannten Krankheiten, oder durch Unglücksfälle, gestürzte Vieh, so wie für das, welches bei Seuchen, auf Anordnung der Polizeibehörden getödtet und unabgelebert vergraben worden, erfolgt die vollständige Entschädigung, wenn nicht nothwendige Untersuchungen die Rechtlichkeit des Anspruchs in Zweifel stellen.

Zwanzig vom Hundert der übrig gebliebenen Prämiengelder, bis zum Belaufe einer Million, sollen in zinsbringenden Papieren aufbewahrt werden, um mit den Zinsen der fortlaufenden Prämiengelder die Besoldung eines Thierarztes in jedem Kreise zu sichern.

So vortheilhaft diese Vieh-Versicherungs-Anstalt auch seyn mag, so ist doch, allem Anscheine nach, der Vortheil der Unternehmer der Hauptzweck und dem ganzen Entwurfe liegt eine kaufmännische Spekulation zum Grunde.

Dies ist warscheinlich auch der Fall bei einer Anstalt, welche kürzlich in Leipzig gegründet worden

Digitized by Google

ist, und bei einer Versicherungs-Anstalt, die schon seit mehreren Jahren in Gotha besteht.

Dem Vernehmen nach ist der Königl. Regierung zu Aachen vor einiger Zeit ein Plan zu einer Versicherungs-Anstalt auf Aktien, wahrscheinlich nach dem Muster der Anstalt in Preußen, vorgelegt und eine Concession nachgesucht worden. Es sollen sich aber viele Stimmen dagegen erhoben haben, und man hat sich dabei besonders auf die ungünstigen Resultate bezogen, welche die Vieh-Assekuranz-Anstalt zu Hoffheim in Baiern in der Anwendung gezeigt haben soll.

Weit praktischer und anwendbarer auf unsere Eifelgegenden sind die Statuten der drei Versicherungs-Gesellschaften im Kreise Solingen, deren Mittheilung ich der Güte des Hrn. Landraths Frhrn. von Hauer verdanke. Sie sind ohne Antrieb und Veranlassung der Verwaltung frisch und kräftig aus dem Volksleben hervorgegangen, und auf das Bedürfniß des Volks und auf dessen wahren Vortheil begründet, nicht auf Gewinnsucht und Spekulation. Ihre Anwendbarkeit hat sich in einer langen Reihe von Jahren bewährt. Im Jahre 1830 waren bei den verschiedenen Vieh-Versicherungs-Vereinen im Kreise Solingen 2433 Stück Vieh für die Summe von 48,662 Thl. versichert. Der Bestand an Rindvieh betrug damals in sämmtlichen 12 Bürgermeistereien des Kreises Solingen

41 Stiere,
570 Ochsen,
9067 Kühe,
1140 Stück Jungvieh.

Es war also ungefähr ein Fünftheil des im Kreise vorhandenen Viehes versichert.

So einfach wie die Statuten dieser Vereine sind, so einfach ist auch die Verwaltung derselben. Deputirte, welche von den Theilnehmern gewählt werden, leiten das Geschäft, ziehen die Beiträge ein

Digitized by Google

und sorgen für die Auszahlung der versicherten Summen bei nachgewiesenen Unglücksfällen.

Die Vieh-Assekuranz-Gesellschaft der Gemeinde Leichlingen, die schon seit vielen Jahren besteht, hat am 16. Juli 1832 ihre Statuten verbessert und vervollständigt, und drucken lassen. Der Verein bezweckt die wechselseitige Aushülfe in Unglücksfällen beim Viehstande, jedoch nur beim Hornviehe. Der Verein ist in zwei Bezirke getheilt. Jedem Bezirke steht ein Deputirter vor. Ein Rechnungsführer genügt für beide Bezirke. Die beiden Deputirten und der Rechnungsführer werden aus den Theilnehmern, von denselben durch Mehrheit der Stimmen auf zwei Jahre gewählt.

Der Rechnungsführer trägt das zu versichernde Vieh in ein Kataster ein.

Neue Beitritte müssen bei dem Deputirten des Bezirks angemeldet werden. Dieser ertheilt über die Anmeldung eine Bescheinigung, welche von ihm und von zwei der zunächst wohnenden Theilnehmer unterzeichnet wird. Die Versicherung tritt aber erst vierzehn Tage nach dem Tage der Anmeldung in Kraft. Während dieser Zeit untersuchen der Deputirte und die beiden Theilnehmer, welche den Anmeldungsschein unterschrieben haben, den Zustand des angemeldeten Viehes, bestimmen vor Ablauf dieser Frist über die Aufnahme und bemerken die Entscheidung auf dem Anmeldescheine.

Für jede Anmeldung, die Annahme mag erfolgen oder nicht, werden 2 Sg. 4 Pf. für jedes St. Vieh gezahlt. Davon erhält der Deputirte 1 Sg. 10 Pf. und der Rechnungsführer 6 Pf. Der Deputirte hat dafür zu sorgen, daß die Eintragung in's Kataster binnen 8 Tagen erfolge. Veränderungen der Besitzer des Viehes werden auch im Kataster bemerkt, und müssen bei dem Bezirksdeputirten angezeigt werden. Dieser hat die Berichtigung im Kataster binnen 8 Tagen zu bewerkstel-

Digitized by Google

ligen, und bezieht dafür 1 Sg. 2 Pf., der Rechnungsführer aber 6 Pf.

Der Werth des zu versichernden Viehes wird von dem Bezirks-Deputirten und von den beiden Theilnehmern, welche über die Aufnahme entschieden haben, abgeschätzt und die Versicherungssumme, jedoch ein Fünftel unter dem abgeschätzten Werthe, festgestellt. Dem Besitzer steht es aber frei, das Vieh zu einem beliebigen geringern Betrage einschreiben zu lassen.

Wo die Aufnahme wegen notorisch schlechter Behandlung des Viehes und vermutheter Absicht des Betruges bedenklich ist, kann der Bezirks-Deputirte mit Zustimmung zweier Gesellschafts-Mitglieder, die Aufnahme zurückweisen.

Von der Aufnahme gänzlich ausgeschlossen sind:

a) Vieh, welches vermiethet ist (in der Heuer steht, Losvieh), wenn es nicht vor der Vermiethung von dem wirklichen Eigenthümer versichert worden;
b) Jungvieh unter 2 Jahren;
c) Vieh, welches über 8 Jahre alt ist.

Wer mehrere aufnahmsfähige Stücke besitzt, muß sie auch sämmtlich versichern lassen.

Wer sein Vieh noch bei einer andern Versicherungs-Anstalt versichern läßt, wird gelöscht und verliert seinen Anspruch auf Entschädigung.

Wer einmal eine Entschädigung aus der Kasse des Vereins bezogen hat, ist verbunden, wenigstens noch vier Jahre an der Anstalt Theil zu nehmen, wenn er nicht nachweisen kann, daß seine bisherigen Beiträge der erhaltenen Vergütung gleich kommen.

Bei eintretenden Seuchen, oder allgemein grassirenden und von den Aerzten für epidemisch erklärten Krankheiten, löset sich der Verein, während der Dauer der Epidemie, gänzlich auf und leistet keine Entschädigung.

Digitized by Google

Sobald ein Vieh erkrankt oder beschädigt wird, muß der Eigenthümer sogleich dem Bezirks-Deputirten Anzeige davon machen. Dieser besichtigt das Vieh mit einem Sachverständigen, und ordnet entweder die ärztliche Hülfe oder die Tödtung des Viehes an. Wenn der Eigenthümer einseitig die Tödtung vornimmt, so verliert derselbe den Anspruch auf die Vergütung.

Wird die Cur unternommen und das Vieh geheilt, so trägt die Anstalt die Kosten der ärztlichen Behandlung, der Eigenthümer aber die der Arzneimittel. Wenn das Vieh aber fällt, so übernimmt die Anstalt sämmtliche Kosten.

Der Eigenthümer muß es sich gefallen lassen, die Heilung drei Wochen lang zu versuchen. Wenn nach Ablauf dieser Frist keine Besserung oder Genesung erfolgt ist, so muß die Gesellschaft das kranke Vieh übernehmen und den Eigenthümer entschädigen.

Auch jeder Todesfall muß sogleich dem Bezirks-Deputirten angezeigt werden, welcher, allenfalls mit Zuziehung eines Arztes oder Sachverständigen, die Untersuchung vornimmt.

Wenn das Vieh etwa wegen Beschädigung getödtet werden muß, das Fleisch aber genießbar erklärt wird, so übernimmt die Gesellschaft den Absatz des Fleisches und bezieht den Erlös dafür, und kann der Eigenthümer nur auf die Zahlung der Versicherungssumme Anspruch machen. Ebenso fällt der Erlös aus dem Verkaufe der Haut der Gesellschaft zu.

Sobald eine Entschädigung gezahlt werden soll, macht der Bezirks-Deputirte dem Rechnungsführer Anzeige davon. Dieser fertigt sogleich die Umlage-Rolle an. Die beiden Deputirten ziehen dann auf den Grund dieser Umlage-Rolle die Beiträge von den Theilnehmern in ihren Distrikten ein, und sorgen dafür, daß der Betrag der Rolle binnen 14

Digitized by Google

Tagen eingeht und dem Rechnungsführer überliefert wird, welcher solchen dem Beschädigten nach Ablauf dieser Frist auszahlt.

Der Rechnungsführer erhält für die Anfertigung der Rolle 11 Sg. und jeder Deputirte für die Sammlung 20 Sg. Wer von den Theilnehmern nicht die Zahlung des Beitrags bei der ersten Aufforderung oder binnen 8 Tagen leistet, muß dem Deputirten für jede Mahnung 9 Pf. zahlen. Wiederholte Saumseligkeit in Zahlung der Beiträge hat die Ausschließung von der Gesellschaft zur Folge.

Im Monate Dezember nehmen beide Deputirte gemeinschaftlich eine Besichtigung der Ställe vor, um von dem Zustande und von der Behandlung des versicherten Viehes Kenntniß zu erhalten, die Abschätzung zu revidiren und nöthigenfalls zu berichtigen. Jeder Deputirte erhält dafür eine Gebühr von 1 Thl. Pr. Crt.

Auch im Laufe des Jahres können die Theilnehmer ihre Versicherungssummen im Kataster vermindern oder erhöhen lassen, jedoch nur mit Zustimmung der Deputirten. Für alle Bemühungen, welche das Verwaltungs-Personal in Angelegenheiten der Gesellschaft, außer den schon speziell bemerkten, zu verrichten hat, soll dasselbe besonders remunerirt werden, die Remuneration jedoch nicht mehr als 20 Sg. für den Mann täglich betragen.

Am ersten Sonntage eines jeden Jahres soll im Hause des Rechnungsführers oder wo dieser es sonst für passend hält, eine General-Versammlung statt finden. In dieser General-Versammlung soll das Verwaltungs-Personal erneuert, die Rechnung für das abgelaufene Jahr abgelegt und über die Geschäftsführung Bericht erstattet werden. Jeder Theilnehmer hat das Recht, seine Bemerkungen über die Rechnung zu machen. Entstehen Streitigkeiten, so wählen sämmtliche anwesende Theilnehmer einen Ausschuß von vier Personen. Dieser Ausschuß un-

Digitized by Google

terſucht und ſchlichtet die Streitigkeiten und ſchließt die Rechnung definitiv ab. Die Rechnungsablage geſchieht vor der Ortsbehörde und wird dafür eine Vergütung von 15 Sg. gezahlt.

Die Geſellſchaft in der Honnſchaft Scheid hat ſich am 20. Februar 1802 über folgende Conditionen geeinigt, welche noch jetzt in Kraft ſind.

Jeder Theilnehmer, dem eine Kuh oder ſonſtiges Stück Rindvieh verunglückt, erhält, wenn ihm nicht nachgewieſen werden kann, daß er den Verluſt ſelbſt verſchuldet, diejenige Summe vergütet, zu welcher er das verlorne Vieh verſichern laſſen, jedoch mit Abzug des Betrags der Haut.

Jeder Theilnehmer ſoll pflichtmäßig nachweiſen, was das zu verſichernde Vieh ihm gekoſtet hat oder was es werth iſt. Hierauf ſoll jedes Stück des zu verſichernden Viehes 5 Thl. unter dem Werthe oder Einkaufspreiſe eingetragen werden. Ueber den Werth von 60 Rthl. Bergiſch wird kein Vieh eingetragen. Wenn die Verſicherungsſumme alles bei der Geſellſchaft verſicherten Viehes die Summe von 6000 Thl. beträgt, ſo ſoll, wenn ein Stück verſichertes Vieh verunglückt, der abgeſchätzte Werth von der Geſellſchaft bezahlt werden.

Rindvieh unter 1½ Jahr wird zur Verſicherung nicht angenommen. Das verunglückte Vieh ſoll von einem Waſenmeiſter oder von einem erfahrnen Metzger, in Gegenwart eines Deputirten geöffnet und über den Befund der Oeffnung ein Schein ertheilt werden. Nur gegen Vorzeigung eines ſolchen Scheines ſoll die Verſicherungsſumme ausgezahlt werden.

Sollte es ſich ergeben, daß der Eigenthümer des gefallenen Viehes den Tod deſſelben durch Nachläßigkeit oder gar abſichtlich veranlaßt hat, ſo ſoll das Geld nicht ausgezahlt werden, und der Eigenthümer wird ausgeſchloſſen.

Jeder, der in die Geſellſchaft treten will, ſoll das

Digitized by Google

zu versichernde Rindvieh so genau bezeichnen, daß solches nicht verwechselt werden kann.

Auch muß jeder, der ein versichertes Stück Vieh, kauft oder verkauft, es dem Haupt-Deputirten anzeigen. Verunglückt ein Stück Vieh, so hat der Eigenthümer es dem nächstwohnenden Deputirten anzusagen, der dem Haupt-Deputirten Anzeige davon macht. Dieser hat dann mit den übrigen Deputirten gemeinschaftlich dafür zu sorgen, daß in Zeit von acht Tagen dem Eigenthümer die Versicherungssumme ausgezahlt wird. Für jeden Tag über acht Tage, an welchem die Zahlung nicht erfolgt, müssen die Deputirten 1 Thl. bezahlen. Damit die Deputirten die Mittel erhalten, ihrer Verpflichtung nachzukommen, ist jeder Theilnehmer verpflichtet, in Zeit von 3 Tagen nach der Aufforderung, seinen Beitrag den Deputirten zu zahlen. Unterläßt er dies, so wird der Beitrag für jeden Tag darüber bis zur Abführung verdoppelt, wenn der Beitragspflichtige nicht nachweisen kann, daß er durch Krankheit oder sonst erhebliche Ursachen verhindert worden.

Die Deputirten sollen eine genaue Nachweise des versicherten Viehes führen und dafür nichts bezahlt erhalten. Dagegen soll, wenn ein versichertes Vieh verunglückt, der Haupt-Deputirte die Vertheilungs-Rolle (Subdivision) anfertigen und dafür 1 Thl. erhalten. Die übrigen Deputirten haben die Einziehung der Beiträge zu besorgen, und erhält jeder dafür 40 Stüber.

Wenn versichertes Vieh krank und keine Aussicht zur Wiederherstellung desselben vorhanden ist, so sind die Deputirten ermächtigt, solches abschlachten zu lassen. Für die Mühwaltung erhält dann jeder Deputirte 30 Stüber. Von jedem Stücke Vieh, welches eingeschrieben wird, sollen 3 Stüber, von jedem, was im Register gelöscht oder umgeschrieben wird, 2 Stüber gezahlt werden.

Digitized by Google

Jeder Theilnehmer soll ein Büchlein erhalten, welches die Beschreibung und den Preis des versicherten Viehes enthält, und von dem Haupt-Deputirten ausgefertigt und unterschrieben wird.

Jeder kann der Gesellschaft beitreten und solche wieder verlassen. Wer aber einmal eine Vergütung erhalten, kann nur dann austreten, wenn er die erhaltene Vergütung zurückzahlt.

Diejenigen, welche ihre Theilnahme vor dem 4. April 1802 erklärten, sollten sogleich alle Vortheile genießen, diejenigen aber, die später einträten, erst 4 Wochen nach der Eintragung. Jedoch sollten sie dessenungeachtet verpflichtet seyn, ihre Beiträge zu entrichten, wenn vor Ablauf der 4 Wochen Entschädigungen zu zahlen wären, und Umlagen stattfänden.

Die Gesellschaft wählt einen Haupt-Deputirten und 5 andere Deputirte. Ersterer führt die Buchhaltung und besorgt das Ein- und Umschreiben. Die andern Deputirten haben die Beiträge einzuziehen und auf Ordnung zu halten. Streitigkeiten werden durch die Deputirten entschieden.

Eine dritte Gesellschaft im Kreise Solingen (die zu Neukirchen) hat sich am 3. Dezember 1821 über Bedingungen geeinigt, welche zum Theile wörtlich von den Conditionen abgeschrieben sind, welche die Gesellschaft in Scheid im Jahre 1802 angenommen hat. Nur in folgenden Punkten weichen sie von derselben ab.

Die Deputirten sollen alles versicherte Vieh in den Ställen aufnehmen und aufschreiben, und dafür 6 Stüber für jedes Stück Vieh erhalten.

Wenn ein Stück versichertes Vieh krank wird, soll der Eigenthümer den zunächst wohnenden Deputirten davon Anzeige machen, auch gleich bei dem Anfange der Krankheit einen geschickten Thierarzt herbei holen. Wird das Vieh hergestellt, so trägt der Eigenthümer die Curkosten, fällt aber das Vieh, so muß die Gesellschaft diese Kosten bezahlen.

Digitized by Google

Die Deputirten sollen ein Hauptbuch führen und darin alles eintragen, was das Versicherungsgeschäft betrifft. Ihr Amt währt 2 Jahre. Nach Ablauf derselben schlägt jeder Deputirte die im Schreiben und Rechnen erfahrenen Männer vor, aus welchen die versammelte Brüderschaft die nöthigen Deputirten wählt. Zum Wahl- und Brudertage ist der letzte Tag eines jeden Jahres bestimmt.

Kein Theilnehmer der Gesellschaft soll einer andern Gesellschaft beitreten, sonst erhält er bei einem Unglücksfalle nur die Hälfte des versicherten Werthes und wird ausgeschlossen.

Den Deputirten werden, wenn sie Verrichtungen für die Gesellschaft haben, 30 Stüber Diäten für jeden Tag bewilligt. Diese Ausgabe soll aus dem Fonds bestritten werden, welchen die 6 Stüber, die für jedes Stück bei dem Eintragen gezahlt werden, bilden. Am Brudertage sollen die Deputirten Rechnung über Ein- und Ausgabe ablegen.

Die Eigenthümer sind verpflichtet, ihr sämmtliches Vieh zur Versicherung eintragen zu lassen, wenn sie an der Gesellschaft Theil nehmen wollen.

Die Einführung einer Versicherungs-Anstalt, oder vielmehr von mehreren Gesellschaften der Art, in der Eifel, scheint in jeder Hinsicht vortheilhaft und wünschenswerth zu seyn.

In den meisten Theilen der Eifel bildet der Viehstand den bedeutendsten Theil des Vermögens der Einwohner. Es würde daher eine große Wohlthat für die Bewohner der Eifel seyn, wenn ihnen Mittel geboten würden, diesen Theil ihres Vermögens gegen unverschuldete Unglücksfälle zu sichern. Diese Sicherung des Besitzes würde den vortheilhaftesten Einfluß auf die Verbesserung der Rindviehzucht, auf die Veredlung der Racen und Einführung der Stallfütterung haben.

Digitized by Google

Die Statuten der Gesellschaft von Leichlingen scheinen mir dabei vor allen andern den Vorzug zu verdienen. Sie sind einfach, fordern keine Capitalien und keine kostspielige und weitläufige Verwaltung. Ich würde daher vorschlagen, die Herren Bürgermeister zu ersuchen, die Einsassen ihrer Verwaltungs-Bezirke auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ihnen eine solche Versicherungs-Anstalt darbietet, und sie einzuladen, eine solche Anstalt zu errichten. Für diesen Zweck bildet ein jeder Bürgermeister-Verwaltungs-Bezirk, deren sich im Kreise Prüm zehn befinden, die Grenzen eines solchen Vereins. Sobald 200 Stück Rindvieh in diesem Bezirke zur Versicherung angemeldet worden sind, treten die Theilnehmer zusammen und wählen aus ihrer Mitte zwei Vorsteher und einen Rechnungsführer.

Die Vorsteher müssen angesehene und rechtliche Männer seyn; der Rechnungsführer muß fertig lesen, schreiben und rechnen können. Alle drei werden auf zwei Jahre gewählt. Nach Ablauf der zwei Jahre treten sie ab, können aber wieder gewählt werden. Jedem der beiden Vorsteher wird ein bestimmter Bezirk angewiesen.

Es wird ein möglichst kurzer Zeitpunkt bestimmt, bis zu welchem diejenigen sich melden müssen, welche Theil nehmen wollen. Diese haben den Vortheil, daß das zur Versicherung angemeldete Vieh unentgeldlich in das Register eingetragen wird, und daß sie auch gleich die Vortheile der Versicherung genießen.

Alle diejenigen, welche sich nach dem bestimmten Termine zur Theilnahme melden, haben bei der Anmeldung 2 Sg. für jedes Stück Vieh zu zahlen, es mag zur Versicherung angenommen werden oder nicht. Der Vorsteher, bei welchem die Meldung gemacht wird, erhält von jenen Anmelde-Gebühren 1 Sg. 6 Pf., der Rechnungsführer 6 Pf.

Der Versichernde erhält eine von einem der Vor-

Digitized by Google

steher und von den durch diesen zugezogenen zwei Mitgliedern der Gesellschaft unterzeichnete Bescheinigung, daß die Anmeldung geschehen. Dieser Anmeldungsschein giebt aber dem Versichernden noch kein Recht auf eine Entschädigung, sondern es muß zuvor eine Untersuchung des Viehes, welches zur Versicherung angemeldet worden, vorgenommen werden. Diese Untersuchung muß spätestens acht Tage nach der geschehenen Anmeldung vorgenommen werden.

Das vor dem Termine angemeldete Vieh wird von einem der Vorsteher unter Zuziehung von zwei Theilnehmern untersucht, und wenn die Thiere gesund, die Stallungen luftig und rein gefunden worden, zur Versicherung angenommen und abgeschätzt. Der Versicherte erhält zu diesem Zwecke ein Büchlein, welches die gedruckten Statuten des Vereins, die Angabe der Zahl, der Beschaffenheit und des abgeschätzten Werthes des Viehes und eine von einem der Vorsteher und den zwei Mitgliedern unterzeichnete Bescheinigung der Aufnahme, enthält. Der Rechnungsführer bemerkt in diesem Buche noch die Nummer, unter welcher die Versicherung im Register eingetragen worden ist. Für das Büchlein, in welches auch alle Veränderungen eingetragen werden, zahlt der Versichernde 2 Sg. an den Rechnungsführer, welcher solche verrechnet.

Vieh unter 2 und über 8 Jahre wird zur Versicherung nicht angenommen.

Wer Theil an der Versicherung nehmen will, muß alles Rindvieh, welches er besitzt, mit Ausnahme des zu jungen und zu alten, versichern lassen.

Wer überführt wird, sein Vieh in zwei Versicherungs-Anstalten versichert zu haben, verliert sein Recht und wird in der Liste gestrichen. Diejenigen, von welchen es bekannt ist, daß sie ihr Vieh schlecht halten, und die Ställe nicht gehörig lüften und reinigen, oder bei welchen eine betrügerische Absicht

Digitized by Google

zu vermuthen ist, werden als Theilnehmer nicht angenommen.

Ebenso wird kein gemiethetes Vieh zur Versicherung angenommen, wenn es nicht vor dem Vermiethen schon versichert worden.

Die Entschädigung wird bei allem Viehe von veredelter Race, welches im Stalle gefüttert, und nicht mit der Schwankheerde ausgetrieben wird, mit dem ganzen Werthe der Versicherungssumme geleistet.

Wenn Vieh von der Landesrace, welches mit der Schwankheerde getrieben worden, fällt, so vergütet die Anstalt nur vier Fünftheile des Werthes. Dies wird ausdrücklich in dem Versicherungsbüchlein bemerkt.

Diejenigen, welche erst nach dem obenbemerkten Termine der Gesellschaft beitreten, genießen erst nach Ablauf von vier Wochen nach der Annahme die Vortheile, müssen aber demungeachtet alle Lasten derselben tragen.

Wer einmal eine Entschädigung aus der Kasse der Gesellschaft bezogen hat, muß wenigstens noch vier Jahre in der Gesellschaft bleiben oder die erhaltene Vergütung zurückzahlen.

Da in hiesiger Gegend am 1. Mai die Hirten gedungen werden, und dann das Vieh gezählt wird, so wäre es wohl zweckmäßig, den Termin im Juni zu bestimmen.

Im Monate Dezember nimmt jeder der beiden Vorsteher eine Besichtigung sämmtlicher in seinem Bezirke versicherten Stücke Rindvieh in den Ställen vor. Für diesen Zweck theilt ihm der Rechnungsführer einen Auszug aus dem Register mit. Der Vorsteher nimmt zu dieser Besichtigung zwei Mitglieder der Gesellschaft aus dem Bezirke oder aus der Gemeinde mit. Er bemerkt die seit der Eintragung vorgekommenen Veränderungen und wenn das Vieh etwa nicht gut und reinlich gehal-

Digitized by Google

ten wird, die Ställe nicht luftig und gehörig gereinigt sind.

Der Vorsteher erhält für jeden Tag, welchen er auf das Geschäft der Besichtigung verwendet, 20 Sg. Diäten. Jeder der beiden Begleiter erhält 10 Sg. Diese Diäten werden bei der ersten Umlage, die im Laufe des Jahres Statt findet, mit erhoben und nach dem Eingange der Gelder von dem Rechnungsführer an die Interessenten ausgezahlt.

In der zweiten Hälfte des Januars versammeln sich sämmtliche Theilnehmer des Bezirks-Vereins in einem geeigneten Lokale. Der Rechnungsführer legt alsdann die Rechnung für das verflossene Jahr ab, die Vorsteher tragen ihre Bemerkungen über das Ergebniß der Stall-Visitation vor und was sonst auf die Angelegenheiten des Vereins Bezug hat. Auch werden die Statuten vorgelesen und etwaige Abänderungen derselben berathen und beschlossen. Bei dieser Versammlung werden auch alle zwei Jahre die Vorsteher und der Rechnungsführer gewählt.

Wenn Streitigkeiten über die Richtigkeit der Rechnung oder über andere Gegenstände entstehen, so wählt die Gesellschaft drei Schiedsrichter, welche definitiv darüber entscheiden. Die abgeschlossene Rechnung wird, wenn nichts dagegen zu erinnern, von den Vorstehern und zwei Mitgliedern der Gesellschaft unterzeichnet. Für Anfertigung derselben erhält der Rechnungsführer 1 Thl.

Eine Abschrift der recessirten Rechnung hat der Rechnungsführer dem Bürgermeister einzureichen.

Wenn ein zur Versicherung eingetragenes Stück Vieh fällt, so hat der Eigenthümer sogleich dem zunächst wohnenden Vorsteher Anzeige davon zu machen. Dieser begiebt sich sobald als möglich mit zwei zunächst wohnenden Mitgliedern der Gesellschaft an den Ort, wo das Vieh gefallen und untersucht die näheren Umstände. Sind solche bedenklich, und ist

Digitized by Google

Verdacht vorhanden, daß das Vieh durch Nachläßigkeit oder Unvorsichtigkeit des Eigenthümers gefallen, so hat der Vorsteher das Recht, einen Thierarzt zu requiriren und durch diesen eine Untersuchung des gefallenen Viehes vornehmen zu lassen. Bestätigt sich bei der Untersuchung der Verdacht, so muß der Eigenthümer die Kosten der Untersuchung tragen und verliert sein Recht auf Auszahlung der versicherten Summe. Wenn sich der Verdacht aber nicht bestätigt, so übernimmt die Gesellschaft die Kosten der Untersuchung und werden solche mit umgelegt.

Zweckmäßig wird es seyn, wenn die Vereine sich gleich bei ihrer Bildung mit einem qualificirten Thierarzte über eine bestimmte Remuneration für seine Dienstleistungen einigen.

Zeigen sich bei der Untersuchung des gefallenen Thieres Spuren einer Seuche, so hat der Vorsteher unverzüglich dem Bürgermeister davon Anzeige zu machen.

Wenn kein weiteres Bedenken obwaltet, so zeigt der Vorsteher den Todesfall sogleich dem Rechnungsführer an. Dieser fertigt die Umlagerolle, auf welcher außer der Versicherungssumme noch 5% Hebegebühren und die etwa noch rückständigen Diäten und andere Unkosten hinzu gerechnet werden, an, und vertheilt die Summe auf die Mitglieder der Gesellschaft.

Die Umlagerolle muß drei Tage nach der geschehenen Anzeige des Verlustes angefertigt werden. Läßt sich der Rechnungsführer dabei eine Nachläßigkeit zu Schulden kommen, so muß derselbe für jeden Tag, wo er die Umlagerolle über die drei Tage zurückhält, 15 Sg. Strafe zur Gesellschafts-Kasse zahlen.

Auszüge aus der Heberolle erhält jeder Vorsteher und fordert die Theilnehmer zur Zahlung der repartirten Beiträge auf.

Digitized by Google

Wer von den Mitgliedern acht Tage nach der Aufforderung seinen Beitrag an den Vorsteher nicht gezahlt hat, muß für den ersten Tag, nach Ablauf der 8 Tage, 1 Sg., für den zweiten und jeden folgenden Tag 2 Sg. zur Kasse der Anstalt zahlen, wenn er nicht genügend nachweisen kann, daß er durch Krankheit oder andere entschuldigende Umstände abgehalten worden, die Zahlung zu leisten.

Wer bei zwei Umlagen seinen Beitrag nicht zur festgesetzten Zeit gezahlt hat, wird in der Nachweise der Mitglieder gelöscht.

Die Vorsteher haben die eingegangenen Beiträge, binnen 14 Tagen nach Empfang der Umlagerollen, an den Rechnungsführer abzuliefern. Für jeden Tag, welchen sie die Beiträge später abliefern, zahlen sie 5 Sg. zur Kasse.

Der Rechnungsführer muß dem Beschädigten binnen 17 Tagen nach dem Ausschreiben der Umlage die versicherte Summe auszahlen. Für jeden Tag, welchen er die Zahlung später leistet, muß er 10 Sg. zur Kasse zahlen.

Wenn versichertes Vieh erkrankt oder verunglückt, so muß der Eigenthümer dem zunächstwohnenden Vorsteher Anzeige davon machen. Dieser untersucht mit Zuziehung von zwei Mitgliedern der Gesellschaft und allenfalls eines Sachverständigen den Zustand des kranken Viehes und bestimmt, ob solches getödtet oder von einem Thierarzte behandelt werden soll. Im letztern Falle muß der Eigenthümer es sich gefallen lassen, daß das Thier 3 Wochen lang von dem Thierarzte behandelt wird. Wenn sich nach Ablauf der 3 Wochen keine Besserung oder Aussicht zur gänzlichen Wiederherstellung zeigt, so wird das Thier der Gesellschaft überlassen, welche dagegen dem Eigenthümer die Versicherungssumme zahlt, und die Remuneration des Thierarztes und die Kosten der Arzneimittel übernimmt.

Der Erlös aus dem Verkaufe der Haut, so wie

Digitized by Google

der aus dem Verkaufe des Fleisches, wenn letzteres nach dem Gutachten des Thierarztes verkauft werden darf, fallen der Gesellschaft zu.

Wird ein krankes Thier wieder hergestellt, so übernimmt der Verein die Kosten der Remuneration des Thierarztes, und der Eigenthümer hat nur die Kosten der Arzneimittel zu tragen.

Dies wären die Hauptpunkte, welche ich für die Statuten der Vieh-Versicherungs-Vereine in Vorschlag bringen würde. Lokalverhältnisse mögen manche andere Bestimmungen bedingen, darum wird es am besten seyn, wenn die Vereine, sobald sie sich bilden, die Vorschläge prüfen und sich ihre eigenen Statuten entwerfen.

Ueberhaupt muß den Theilnehmern die Bestimmung der Statuten und deren Ausführung so viel als möglich selbst überlassen bleiben. Die Verwaltung muß sich gar nicht darin mischen, und hat sich darauf zu beschränken, daß sie nach ihren Kräften und Mitteln die Bildung solcher Vereine befördert und Betrug und Mißbrauch zu verhüten sucht.

Prüm, im Oktober 1833. G. Bärsch.

VII.

Kurze Nachrichten über das Landarmenhaus zu Trier,

von Hrn. F. C. H. Eckens, Director dieser Anstalt, Ritter ꝛc. ꝛc.

Das für den Regierungs-Bezirk Trier bestehende Landarmenhaus zu Trier begreift in seiner jetzigen Einrichtung, in sich:

1.) eine Arbeits-Anstalt, welche bestimmt ist:

a) die von allen Subsistenzmitteln entblößten, arbeitsfähigen aber arbeitslosen Leute nach ihrem Wunsche aufzunehmen;

Digitized by Google

b) die muthwilligen, die öffentliche Sicherheit bedrohenden Bettler, die arbeitsscheuen Bettler und die Gewohnheits-Bettler zur Correction, so wie, in so weit es der Raum gestattet,

c) alle der Bürgschaft für ihre künftige gute Aufführung ermangelnde zur Verfügung des Gouvernements, oder unter die Aufsicht der Polizei gestellten, der öffentlichen Sicherheit gefährliche Verbrecher, nach abgebüßter Strafe, unter zu bringen.

2.) Eine Erziehungs-Anstalt für verwahrloſete arme Kinder, für Findelkinder, verwaiſ'te und verlaſſene Kinder; — in welche auch jugendliche Verbrecher zur Abbüßung der gerichtlich gegen ſie erkannten Freiheitsſtrafen aufgenommen werden ſollen;

3.) Ein Hospital für gebrechliche, arbeitsunfähige hülfloſe Menſchen;

4.) Eine Kranken-Anſtalt für heilbare kranke Armen, und

5.) Eine Irren-Pflege-Anſtalt.

Ueber den Urſprung, die allmählige Verbeſſerung und den heutigen Zuſtand dieſes kombinirten Inſtituts, mögen folgende kurze Nachrichten wenigſtens einen allgemeinen Ueberblick zu gewähren geeignet ſeyn.

Durch kaiſerliches Dekret vom 5. July 1808 wurde die Ausrottung der Bettelei im ganzen damaligen franz. Reiche geboten, und zu dem Zwecke ſo wie zur Linderung des menſchlichen Elendes, welches zunächſt zur Bettelei Veranlaſſung giebt, die Errichtung von Anſtalten unter der Benennung: Depôts de mendicité anbefohlen.

In Ausführung dieſes Dekrets, beſtimmte ein anderes vom 9. October 1810 das hieſige vormalige Auguſtiner-Kloſter zum Bettler-Aufbewahrungsort für das Saar-Departement und zwar für 300 bis 400 Köpfe. In dem durch das nämliche letzt ge-

Digitized by Google

dachte Dekret genehmigten ministeriellen Verwaltungs-Regulative für die Anstalt vom 27. October 1808, war, §. 37 und 38 außer der durchgreifenden Trennung der Geschlechter, auch die Scheidung der Arbeitsfähigen von den Siechen, Schwächlichen und Siebenzigjährigen in bestimmten getrennten Localen — der Arbeitsanstalt und dem Hospitale — angeordnet; und eine Heil-Anstalt — um die von vorübergehenden heilbaren Krankheiten ergriffenen Bettler aufzunehmen, vorgesehen, in welcher die Krätzigen, die mit dem Erbgrind behafteten, die Scorbutischen und die Syphilitischen in bestimmten und abgeschlossenen Sälen gehörig von einander gesondert wohnen sollten. Es war ferner Vorschrift, die Kinder unter 16 Jahren in bestimmten Räumen abgeschieden unterzubringen, endlich die Irren, die Wöchnerinnen mit den neugebornen Kindern von allen andern Einrichtungen zu isoliren.

Am 29. September 1812 wurde das hiesige Bettlerhaus, welches in deutscher Zeit den Namen Landarmenhaus angenommen hat, eröffnet. Behufs der innern Verwaltung war neben dem eigentlichen Hausbeamten-Personale, dem die Leitung der Anstalt übertragenen Präfecten, ein aus fünf Mitgliedern bestehender Aufsichtsrath als berathende Behörde untergeordnet.

In der durch den Minister des Innern genehmigten Hausordnung des Präfecten vom 25. Aug. 1812 sind im Wesentlichen die Bestimmungen des oben angezogenen Ministerial-Regulativs vom 27. October 1818 wiederzufinden.

Die Ausführung der in letzterm angegebenen Zwecke, Einrichtungen und Trennungen, welche sich durch die Erfahrung über das Bettel-Armenwesen als unumgänglich nothwendig dargestellt hatten, blieb in Acter, wie dies allenthalben bei neuen Schöpfungen nicht selten der Fall seyn mag, weit hinter dem vorgesteckten Ziele zurück, theils weil

Digitized by Google

das vormalige Augustiner Kloster in baulicher Hinsicht wenig passend, dazu bestimmt war, theils weil die Mittel und der Eifer fehlten, hauptsächlich aber, weil die socialen Bedürfnisse, wie sie die Eigenthümlichkeit der bettelnden und armen Bewohner des Departements später schärfer herausgestellt hat, noch nicht genugsam bekannt waren.

Daher ergab es sich, daß bis zum Jahre 1819 incl. die aus allen oben angegebenen Kathegorien bestehende Bevölkerung der Anstalt, welche sich in täglichem Durchschnitt vom 29. Sept. 1812 bis Ende Dez. e. a. . . . . auf 260 Köpfe,

im Jahre	1813	auf	276 „
„	1814	„	243 „
„	1815	„	272 „
„	1816	„	353 „
„	1817	„	324 „
„	1818	„	299 „
„	1819	„	272 „
			2299 „

belief, nicht ganz wie es die Vorschrift und die gute Ordnung erheischt hätte, von einander getrennt war. Man kannte in erwähnter Periode kaum einen andern Unterschied als den zwischen Gesunden und Kranken; unter den Erstern befanden sich viele Irren, fast immer wenn sie arbeitsfähig waren; bei den letzteren waren die von vorübergehenden Krankheiten Befallenen nicht von den Siechen und Altersschwachen geschieden.

Anfangs des Jahrs 1820 wurde der, besonders um die Erhaltung der neuen Anstalt während der, dieser Gefahr drohenden Zwischen-Regierung (1814 u. 1815) verdiente Aufsichtsrath, förmlich, aber ehrenvoll aufgelöst.

Nunmehr ging die Leitung und Oberaufsicht des Landarmenhauses blos von der K. Preuß. Regierung aus, und das Streben derselben, die Anstalt

Digitized by Google

im Geiste und Sinne ihrer Urbestimmung, die da im Zwecke der Repression und der Vorbeugung der Bettelei, dem Unglücke und der vernachläßigten Erziehung gewidmet ist, zu heben, zu vervollkommnen und dadurch gemeinnützlich für den Regierungsbezirk zu machen, hat sich erfolgreich herausgestellt.

Dadurch, daß von nun an die Aufnahmen, welche im täglichen Durchschnitt

im Jahr	1820 . .	249	Köpfe
„	1821 . .	263	„
„	1822 . .	290	„
„	1823 . .	294	„
„	1824 . .	269	„
„	1825 . .	282	„
„	1826 . .	287	„
„	1827 . .	296	„
„	1828 . .	301	„
„	1829 . .	295	„
„	1830 . .	300	„
„	1831 . .	302	„
„	1832 . .	312	„
„	1833 . .	333	„
		4073	„

und mit jenem

de 1812 bis 1819 ad	2299	„
Summa	6372	„

betrugen in der individuellen Anzahl aber nahe 10500 verschiedene unglückliche Menschen betrafen, nicht mehr wie früher theils von dem Aufsichtsrath, theils von den Kreisbehörden und von der Königl. Regierung, sondern durch letztere allein verfügt wurden, gelang es derselben nach und nach das auffallende Mißverhältniß in der Theilnahme der einzelnen Kreise an den Wohlthaten des Instituts, möglichst zu beseitigen und bisher durchzuführen. [1])

1) Durch Allerhöchsten Landtagsabschied vom 30. October 1832 ist die seit dem 1. August 1833 zur Aus-

Digitized by Google

Eine nach den Oekonomie-, Etats-, Kassen- und Rechnungs-Grundsätzen der Preuß. Verwaltung geregelte neue Ordnung trat in's Leben. Die Anstalt, welche schon durch die derselben überwiesenen Nassauischen Stiftungsgüter im Werthe von circa 8000 Thl. einen verzinslichen Fonds erworben, erfreute sich von nun an auch mancher Beiträge der Staatskasse für die Unterhaltung der Findel-, Waisen- und verlassenen Kinder, und der Kinder inhaftirter Eltern, der verurtheilten jugendlichen Verbrecher und der verurtheilten Bettler und Landstreicher; so, daß, verbunden mit einer dem Zwecke des Instituts unschädlichen Oeconomie, Ersparnisse möglich wurden, und demnach die Anstalt, in baulicher Hinsicht sowohl als in der innern Ausstattung, wesentlich verbessert werden konnte.

In letzterer Beziehung wurde der Gottesdienst und das Schulwesen stets fortschreitend gehoben, die Werkstätten vervollkommnet, Kleidung und Bettung vereinfacht aber solider gemacht, die Nahrung, den Kathegorien und den Bedürfnissen gemäß, geregelt; für 2000 Thl. eiserne Bettstellen angeschafft, und überhaupt das Mobilien- und Effekten-Inventarium in zweckentsprechenden Zustand gesetzt und erhalten. Die unvollkommene wohnliche Eintheilung der Gebäude zur Absonderung der verschiedenen Klassen von Häuslingen, wovon hier oben die Rede gewesen, war in den Jahren 1821 und 1822 Gegenstand einer eben so wichtigen als unumgänglichen Veränderung. Die zu diesen Zwecken im Innern der Anstalt ausgeführten Bauten haben eine Ausgabe von 10000 Thl. erfordert, dafür aber

führung gekommene Bildung einer Verwaltungs-Commission über die Anstalt, welche aus zwei Regierungsbeamten und aus zwei Landtagsdeputirten besteht, angeordnet, welche Commission unter Aufsicht des Königl. Hrn. Regierungspräsidenten zu Trier, die obere Leitung der Anstalt hat.

Digitized by Google

auch, wie sehr auch noch Manches in diesem Punkte zu wünschen übrig bleibt, dem Menschenfreunde die Freude gewährt, die Erziehungsanstalt, das Hospital, die Heilanstalt, die Irrenanstalt und die Arbeitsanstalt, alles dies im Einklang und selbst nach Vorschrift der organischen Bestimmungen in abgesonderten Räumen zu Stande gebracht zu sehen.

1825 wurde im Landarmenhause und zwar für dessen Rechnung ein Pfandhaus errichtet und eine Sparkasse damit verbunden. Diese auf den mittel- und unmittelbaren Nutzen des Regierungsbezirks berechnete Einrichtung, hat sich jedoch nicht als solche bewährt, indem sie zunächst nur der Stadt Trier allein, dieser aber zu besonders großem Vortheil zu gut gekommen ist. Es wird daher nächstens das Pfandhaus sammt Sparkasse der städtischen Behörde zu eigener Verwaltung übertragen werden.

1826 war es mit den, immer verzinslich angelegten Fonds, Ersparnissen und auswärtigen Zuschüssen so weit schon gediehen, daß es möglich und ins Werk gesetzt wurde, die Beiträge der Gemeinden um ⅛ herabzusetzen: dieselben betragen außer den mit der Grundsteuer unter den Zulag-Centimen aufkommenden 5250 Th. noch 11768 Th. 15 Sg. 5 Pf.

1827 wurde ein für die wichtigen Zwecke des Landarmenhauses bedeutendes Grundstück käuflich erworben. Es ist dies der vormalige Trombett'sche Garten, an jenen des Landarmenhauses anstoßend, welches Acquisit die auch bezahlte Summe von 10484 Th. erfordert hat.

Wenn gleich die Absonderung der verschiedenen Kathegorien der Bevölkerung der Anstalt, nach Möglichkeit schon erlangt war, so blieb es doch stets besonders zu bedauern, daß die Geisteskranken nicht zweckmäßig wohnten. Diesem Bedürfnisse wird in diesem Augenblick durch Erbauung einer neuen Irren-Pflege-Anstalt in einem der Gärten

Digitized by Google

des Hauses abgeholfen. Dieses großartige Gebäude auf 100 Köpfe berechnet, lehnt sich, jedoch in angemessener Entfernung, an das Ganze an. Der im nächsten Jahre bewohnbar werdende Bau, wird einen Kostenaufwand von ungefähr 22000 Th., welche aus dem Fonds der Anstalt bestritten werden, erfordern, aber auch nebst dem, daß er, in baulicher Hinsicht bis jetzt wenigstens die vollkommenste Departemental-Irrenanstalt der Rhein-Provinz bilden wird, die Gewinnung von Raum in den bisherigen Gebäuden, herbeiführen, und darum die Aufnahme von mindestens 100 Bettlern weiter thunlich machen.

Im Jahre 1833 wurden zwei Grundstücke und in diesem Jahre deren wiederum zwei theilweise zum Ersatz eines zu Hausbauplätzen verkäuflich abgetretenen Theils des an einen hiesigen Marktplatz anstoßenden großen Gartens angekauft, zusammen für 3035 Th. Zu einem dieser Ankäufe fehlt noch die hoffentlich nicht ausbleibende, höhere Bestätigung. 4½ Morgen von diesen Grundstücken sind nur durch einen Weg von den Ringmauern der Anstalt getrennt.

Seit 1820 bis incl. 1832 wurden, außer den innern Zwecken der Anstalt, aus der Kasse derselben an Auswärtige in Pflege und Erziehung gegebene Waisen und verlassene Kinder, so wie an sonstige Hülfsbedürftige besonders Alte und Gebrechliche des Regierungs-Bezirks, zu Unterstützungen baar vertheilt: 71,489 Th. 14 Sg. 4 Pf.

Im Jahre 1820 betrugen diese Unterstützungen nur 3557 Th. 24 Sg. 6 Pf. im Jahre 1833 erreichten sie die Höhe von 7847 Th. 3 Sg. 8 Pf. und dennoch erfreuet sich das, ursprünglich nur auf laufende, wie oben zu ersehen, bereits herabgesetzte Beiträge der Gemeinden, dotirte Landarmenhaus, heute eines Patrimonial-Vermögensstandes, wie folgt:

Digitized by Google

		Thl.	Sg.	Pf.
1)	Kapitalien einschließlich 20325 Thl. Staatsschuldscheine	51,924	2	10
2)	An Grundrenten besitzt die Anstalt auf den Bännen Clüsserath u. Türnich im Capitalwerthe von	600	„	„
3)	An Grundstücken (Acker, Wiesen u. Wildland) auf den Bännen v. Beuren, Esch u. Sehlem, zusammen 108 Morgen 14 Ruth., im Kapitalwerthe von nicht mehr als	4000	„	„
4)	Der alte Hausgarten im Beringe der Anstalt, Werth	1200	„	„
5)	Der übriggebliebene Theil des anstoßenden neu acquirirten Gartens.	6964	„	„
6)	Neu angekaufte Grundstücke an der Burgmauer.	3035	„	„
7)	Die Gebäude des Landarmenhauses nebst den Erholungshöfen sind gesch. zu	60,110	„	„
8)	Das Inventarium ist angeschlagen zu	32,795	2	6
	Summa	160,628	5	6

Die Einnahmen pro 1833 betrugen:

1)	An Zuschuß aus den Zusatz-Centimen bei den direkten Steuern	5250	„	„
2)	Für Verpflegung der vom Staate zu unterhaltenden Personen u. Kinder	5143	16	1
3)	An fixirten Gemeinde-Beiträgen	11768	15	5
4)	Zeitpachtgefälle	105	9	2
5)	Zinsen von Capitalien	2366	6	5
6)	Arbeitsverdienst der Häuslinge	2216	25	7
7)	Straf- und Confiscationsgelder	28	„	„
8)	Für Verpflegung von Personen aus nicht associrten Gemeinden oder von Privaten	1201	25	10
9)	Aus dem Polizei-Strafgelderfonds			
	a) an Verpflegungskosten für Kinder im Landarmenhause	2699	20	„
	b) an dito für außerhalb der Anstalt untergebrachte Kinder	3410	4	3
	c) an Beiträgen zu den Gehältern des Direkt., der Hausgeistlichen ꝛc.	584	18	8.
10)	Für verkaufte Küchen-Abfälle	66	29	„

Digitized by Google

11)	Für verkaufte abgenutzte Utensilien und Kleidungsstücke	183	16	„
12)	Aus der Garten-Nutzung erlöset	273	12	11
13)	Ertrag der Kühe	141	9	6
14)	Ad extraordinaria	833	4	4
	Summa der Einnahmen	36,273	3	2
	(incl. von 3203 Thl. 26 Sg. 4 Pf. einziehbarer Reste pro 1833).			
	Die Ausgaben haben sich belaufen 1833.			
1)	An Besoldungen und Pensionen	3844	15	„
2)	Bau- und Reparatur-Kosten	592	29	9
3)	Zur Speisung der Häuslinge und Hausoffizianten	11639	23	3
4)	Zur bessern Krankenpflege an Medicamenten und Wein	1129	27	8
5)	Für Feuerungs-Materialien	933	2	10
6)	Für Erleuchtungs-Materialien	290	3	11
7)	Behufs der Reinigung und Wirthschafts-Nothwendigkeiten	215	29	5
8)	Zur Bekleidung	3014	20	2
9)	Zur Unterhaltung der Lagergeräthe incl. 221. 28. 6 f. 33 eis. Bettstellen	1134	4	5
10)	Zur Unterhaltung der Fabrikgeräthe	255	27	10
11)	Ditto der Oeconomiegeräthe	339	24	3
12)	An Unterstützungen für Auswärtige	7847	3	8
13)	Für kirchliche Bedürfnisse	68	4	6
14)	Für Büreau-Erfordernisse	154	6	6
15)	Für die Schule	88	2	5
16)	Für das Rasiren der Häuslinge	14	„	„
17)	Reinigung der Schornsteine	16	„	„
18)	Begräbnißkosten	105	11	8
19)	Verdienstantheil für die Häuslinge	403	24	11
20)	Unvorhergesehene Ausgaben	282	19	10
21)	Zahlung auf Abschlag einer Schuld an den Polizeistrafgelderfonds	243	21	8
	Summa der Ausgaben	32614	3	8
	Einnahme	36273	3	2
	Ausgabe	32614	3	8
		3658	29	6
	Ab die einziehbaren Einnahme-Reste mit	3203	26	4
	Bleibt Bestand	455	3	2

Digitized by Google

Das Landarmenhaus schuldet dem Polizeistrafgelderfonds einen Vorschuß von 3000 Thl., welcher jedoch aus oben vermerkten, jetzt größtentheils eingegangenen Einnahme-Resten stündlich erstattet werden kann.

Was in jüngster Zeit im Innern der Landarmenanstalt (welcher ein Direktor mit folgenden Beamten vorsteht; nämlich: ein Rendant, ein Oeconom, ein Fabrikinspektor, ein Schreiber, ein Arzt, ein Wundarzt, ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher, ein Schullehrer, ein Linear-Zeichenlehrer und 16 niedere Angestellte) geleistet worden; welche Thätigkeit sich darin nach den mehrartigen Zwecken derselben, für die Erziehung der Kinder, die Heilung und Pflege der Kranken, die Versorgung der Alten und Gebrechlichen, für die Wahnsinnigen, und für die Zucht und Leistung der zur Arbeit verwiesenen gesunden Bettler und Vagabunden, entwickelt hat, und welches überhaupt, zum Zwecke des besondern Nutzens der moralisch und physisch erkrankten Menschen und dadurch nach der Bestimmung der Anstalt, im Allgemeinen, zur Erleichterung der bürgerlichen Einwohnerschaft des Regierungsbezirks in Sanitäts- und polizeilicher Hinsicht, geschehen ist, darüber geben die besonderen Jahres-Verwaltungsberichte über die Anstalt das Nähere an die Hand, so wie sich auch darin das Wesentlichste dessen, was in fortschreitender Entwickelung von Bedürfnissen zur Vervollkommnung, des Instituts, vorzüglich in Betreff neuer baulichen Einrichtungen als Nothwendigkeit dargestellt hat, und bereits eingeleitet ist, angedeutet findet. [1])

Trier, den 3. Juni 1834.

1) Diese Mittheilungen sind zu speciell, als daß wir sie hier abdrucken lassen könnten. D. H.

Digitized by Google

VIII.

Miszellen.

Uebersicht der im Sommer-Semester 1834 auf der Königl. rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn anwesenden Studirenden.

I.	Katholische Theologen . .	a. Inländer 188 b. Ausländer 8	196
II.	Evangelische Theologen . .	a. Inländer 81 b. Ausländer 29	110
III.	Juristen	a. Inländer 240 b. Ausländer 38	278
IV.	Mediciner	a. Inländer 135 b. Ausländer 19	154
V.	Philosophen u. Cameralisten	a. Inländer 93 b. Ausländer 23	116
	Nicht-Immatriculirte		23
		Summa . .	877

Reisen des Prinzen Max von Wied.

Anschließend an die Nachrichten von unserm erhabenen naturforschenden Reisenden, welche der 2te Bd. unserer Pr. Bl. S. 76 mittheilte, lassen wir hier den Auszug aus einem jüngern Briefe des Prinzen folgen, den wir der Güte des fürstl. Wied'schen Archivraths Herrn v. Knopäus verdanken.

St. Louis, am Missisippi, am 28. Mai 1834.

„Unsere große Missouri-Reise haben wir glücklich vollendet und sind heute ohne allen Zufall in St. Louis eingetroffen. — Der Missouri fror am 23. November zu und thaute erst im Anfang des Aprils wieder auf. In den ersten Monaten des Winters war ich sehr wohl; im März aber bekam ich durch schlechte Nahrung einen heftigen Anfall von Scorbut. Die Nahrung bestand aus Mais in Wasser geweicht, und altem trocknen Fleisch, dabei Morgens und Abends Kaffe, meist ohne Zucker, daher mit Honig gesüßt. — Zuerst bekam ich eine Steifheit in das linke Knie, welches ich nicht achtete; allein bald schwoll das ganze Bein bedeutend an, und war mit Blut unterlaufen. Während vier Wochen lag ich schlecht gebettet, in einem engen rauchig-schlechten Zimmer. Zum Glück konnte ich mich von Reiß nähren. — Ohne Arzt,

Digitized by Google

ohne Medicin lag ich bis zu Anfang Aprils, wo ein Neger mir sagte: ich solle die kleine Prairie-Zwiebel essen, und diese kleine Art von Schnittlauch stellte mich in 8 Tagen zum Erstaunen wieder her. — Am 18. April konnte ich mich in mein Boot mehr heben, unter beiden Armen unterstützt, als führen lassen. Wir reisten den Missouri hinab, mit 5 Leuten als Schiffer. Nach vier Wochen war keine Spur der Krankheit mehr vorhanden, und heute sind wir glücklich und gesund hier angekommen. Zur Besatzung unseres Bootes gehören noch vier lebende Bären, 2 von dem obern (Frizzly-Bear) und 2 junge schwarze Bären vom untern Missouri. Der eine Frizzly-Bear ist groß und böse. — Von hier geht es nach Cincinnati, von da dem Erie-Canal nach, über den Erie-See nach Neuyork. — Im Juli hoffe ich die Reise nach Europa zu machen. Herr Bodmer bleibt vielleicht noch bis in den Winter hier. Die Hitze ist so groß, daß ich Abends 8 Uhr beim Schreiben dieses Briefes zerfließe. — Ich habe in meinen Kisten eine prachtvolle Collection indianischer Gegenstände; sie ist weit interessanter, als die naturhistorische, doch auch diese hat viel Interessantes. Indianischer Portraits und Figuren haben wir eine reiche, vortreffliche Sammlung; die Leute sind meistens frappant getroffen. — Ich kann nun diesem Briefe bald in Person nachfolgen."

Beweis, daß die Belgier hinsichtlich der Geographie den Franzosen nicht nachstehen.

In dem Journal de la Belgique No. 191 vom 10. Juli d. J. ist Folgendes zu lesen:

On lit dans la Gazette d'état de Prusse: Le chambellan, envoyée extraordinaire et ministre plénipotentiaire auprès de S. M. le roi des Belges, M. d'Arnim, est parti pour Pommern (village d'une province rhénane sur la Moselle).

Der erläuternde Nachsatz rührt von dem gelehrten Redacteur des genannten Journals her, der das arme, kleine Dörfchen Pommern von ungefähr 300 Einwohnern (etwa 1 Stunde unterhalb Cochem) mit der Provinz Pommern, von deren Existenz er gar nichts zu wissen scheint, verwechselt! O sancta s....! (Eingesandt.)

Düngung mit gebranntem Thon.

Mit Bezug auf unsere Mittheilung über diesen Gegen-

Digitized by Google

stand in den Prov. Bl. Bd. II S. 107 u. Bd. III S. 16 müssen wir doch anzeigen, daß die K. Societät der Wissenschaften zu Göttingen am 14. Juni d. J. unter andern auch die Preisfrage (gewöhnlicher Preis von 12 Ducaten) zur Beantwortung bis zum Ausgang des Mai's 1836 gestellt hat:

„Welchen Einfluß hat der gebrannte Thon bei seiner Anwendung zur Verbesserung der Aecker; wie ist seine Wirksamkeit zu erklären; und auf welche Weise und unter welchen Verhältnissen macht man davon den vortheilhaftesten Gebrauch?"

Anbau von Zwischengewächsen in den Weinbergen.

Im 5. Heft 1834 (2. Bd. S. 111) der geschätzten rhein. Prov. Bl. befindet sich eine Abhandlung „über den Anbau von Zwischen- und Nebenfrüchten in den Weinbergen", die mit vieler Sachkenntniß geschrieben ist und daher allgemeine Verbreitung und Beherzigung verdient.

Einsender erlaubt sich dazu nur noch folgende Bemerkungen: Knollengewächse und solche Pflanzen, welche weitverästete Wurzeln treiben, haben sich als Zwischengewächse in Weinbergen nachtheilig gezeigt; dagegen sind nach vielen eingezogenen Erkundigungen und Erfahrungen als angemessen befunden worden: weiße Gartenbohnen (d. h. solche, die keine große Ranken treiben), Blumenkohl (dessen Blätter ein treffliches Viehfutter sind), römischer Kohl (Mangold) und mehrere andere Gewächse, die diesen im Bau ähnlich sind. A.

Notiz über die peruvianischen Kartoffeln.

Ueber die in den rhein. Prov. Bl. Jahrg. 1834 Bd. I. S. 364 besprochenen, den größten Ertrag gebenden peruvianischen Kartoffeln dürfte mancher der geehrten Leser dieser Blätter wohl eine nähere Beschreibung wünschen, weshalb ich hier aus der Monographie der Kartoffeln von D. Putsche. 1819. dieselbe folgen lasse. A. Voget.

Der Preis von Peru;

Der grüne glatte Stengel ist oben selten behaart, mit unvollkommenen herablaufenden Flügeln. Die Blättchen sind glänzend dunkelgrün, meist groß, runzlich, ja blasig und kraus. Die zweipaarigen Oehrchen sind ungleich und abwechselnd. Die Blume ist weißlich. Die Wurzelknollen

Digitized by Google

sind mehr rund als lang, etwas platt, ausnehmend groß, oft 3 Pfund schwer, nicht selten mit allerlei Auswüchsen versehen, monströs. Der Nabel sitzt in einer mäßigen Vertiefung. Sie haben viele Augen, die in sehr tiefen Gruben liegen, über welche sich das Fleisch beulenförmig erhebt. An Ergiebigkeit kommt ihnen in der ganzen Sippschaft keine gleich. Sie dient zu jedem Gebrauche, besonders aber zum Stärkemachen, denn sie enthält außerordentlich viel Mehl. Die Schaale ist hellgelb.

Bereitung des Kartoffelmehls.

Um die Kartoffeln in Mehl zum Brodbacken, oder als eine leichte transportable, zum beliebigen Aufbewahren geeignete Substanz auf eine weniger kostspielige Art zu verwandeln, hat man verschiedene Wege eingeschlagen. Das einfachste Verfahren aber ist folgendes. Die Kartoffeln, werden, nachdem sie rein gewaschen und geschält worden sind, in Würfel, etwa in der Größe eines halben Zolls, zerschnitten oder auf einer Darre oder im Backofen gedörret. Sobald sie völlig getrocknet und hart geworden sind, müssen sie sogleich, damit sie nicht im Liegen wieder Feuchtigkeit anziehen, auf eine gewöhnliche Getraidemühle, die jedoch nicht frisch geschärft seyn darf, gemahlen werden. Man kann sie so oft in den Rumpf schütten, bis Alles durch den Beutel geschlagen und Mehl verwandelt worden ist. Dieses Mehl, welches eine gelbliche Farbe hat, kann hernach in Fässer geschlagen und mehrere Jahre aufbewahrt werden. Es kann daraus allein oder auch in Vermischung mit Getraidemehl ein vortreffliches Brod gebacken werden.

In der Bibliothèque universelle, juillet 1817 p. 162 findet sich von einem Franzosen, über die Wichtigkeit des obigen Gegenstandes, folgende interessante Bemerkung:

„In gewöhnlichen Zeiten würde die leichte Herstellung des Mehls aus den Kartoffeln einen neuen, sehr vortheilhaften Handelsgegenstand darbieten, den man immer zu einem solchen Preise halten könnte, daß das Brod, welchem man das Kartoffelmehl zusetzt, mehr als um ein Drittheil wohlfeiler werden könnte, ohne von seiner Qualität zu verlieren. Da diese Substanz wenig dem Verderben unterworfen zu seyn scheint, weit weniger als

Digitized by Google

die gemeinen Mehlarten, so könnte man in Jahren guter Erndte mit dem größten Vortheil dieselbe für die Jahre des Mangels aufbewahren. Schon scheint die Kartoffel in ihrem natürlichen Zustande, d. h. wenig transportabel und der längeren Aufbewahrung nicht fähig, auf den Wohlstand, welchem gegenwärtig ganz Europa entgegenstrebt, mächtig eingewirkt zu haben: sie ist, wir zweifeln nicht, eine der Ursachen, welche dazu beitragen, den Verlust von Menschen und Reichthümern zu ersetzen, welcher 23 Jahre hindurch durch inneren und äußeren Krieg bewirkt worden ist. Aber man kann glauben, daß die Kartoffel unter dieser neuen Form, d. h. in Mehl verwandelt, in welcher sie zur Aufbewahrung und Nahrung für die Zukunft dienen kann, unter gleichem Gewicht und gleichem Umfange eine größere nährende Masse enthält, als das Getraide, ebensowohl dem Brode der Reichen als der Armen zugesetzt, und daher ein leichter und gewöhnlicher Verzehrungsartikel, sowohl für die Stadt, als das Land wird, eben so leicht transportabel ist, als andere Mehl- und Getraidearten, daß sie, indem sie das Leben des Volks leichter und wohlfeiler macht, noch einen mächtigeren Einfluß auf die Bevölkerung und folglich auf die Kräfte der Staaten haben werde." — Heinsberg. A. Voget.

Wie in Nordamerika die unreifen Kolben des Mais (Zea mais L.) als Gemüse benutzt werden.

Die Amerikaner schneiden die Maiskolben, wenn sie halb reif sind, ab, lassen sie in Salzwasser gar kochen und mit Butter, Petersilie ꝛc. wie Erbsen zubereiten; auf diese Weise soll es ein sehr wohlschmeckendes Gericht seyn. Außerdem werden sie auch von den Negern in der Asche gebraten oder vielmehr gebacken, und mit Salz und Butter gegessen.

Nächstens werde ich auf diese Weise das türkische Korn zubereiten lassen, und behalte mir vor, das Resultat mitzutheilen. [1]

Heinsberg. A. Voget.

Kaffesyrup.

Man läßt nach Ferrari 8 Loth Kaffe in einem ver-

1) In Mexiko sind die unreifen Maiskolben ein gewöhnliches Gemüse; auch in den Suppen werden sie gegessen. D. H.

Digitized by Google

schlossenen Gefäße 6 Stunden lang mit 1½ Pfund Wasser ausziehen, darauf stellt man das etwas geöffnete Gefäß in ein Bad mit Wasser, und nimmt es heraus wenn dieses kocht, gießt die durch Ruhe abgeklärte Flüssigkeit ab, und behandelt den Rückstand nochmals mit einem halben Pfunde Wasser. In den sämmtlichen Flüssigkeiten werden dann 3 Pfund Zucker aufgelöst.

Ein angemessener Zusatz von heißem Wasser mit der gehörigen Quantität Syrup giebt einen vortrefflichen Kaffe. (Journ. de chim. med.)

Ueber das Rösten des Flachses.

In dem Berichte, welcher der Société d'encouragement zu Paris über die Resultate der Preisaufgabe, die hinsichtlich des Röstens des Flachses für das Jahr 1833 ausgeschrieben worden, und welche von keinem der Concurrenten genügend gelöst wurde, erstattet worden, macht der Berichterstatter auf folgenden wichtigen Punkt aufmerksam. Mehrere authentische Versuche, die man in einem Berichte, der der Kammer der vereinigten Staaten über denselben Gegenstand vorgelegt worden, angegeben findet, so wie verschiedene andere Thatsachen scheinen zu beweisen, daß die Flachsfasern, welche mechanisch ohne alle Röstung ausgezogen worden, oder welche gewonnen wurden, nachdem der Lein eine gewisse Zeit über auf Erde, Gras oder Schnee gelegt der Luft ausgesetzt gewesen, nicht so viel Stärke besitzen, und keinen so großen Widerstand leisten, als wie jener Flachs, der zum Behufe des Röstens vollkommen unter Wasser getaucht worden. Erstens bleiben nämlich die auflöslichen Substanzen an den Fasern hängen, und verursachen, nachdem sie trocken geworden, durch ihr Zerbrechen ein Zerreißen einzelner kleiner Fasern. Der auf diese Weise behandelte Flachs behält zwar eine Art von Leim oder von Schlichte, die ihn stärker aussehen macht; allein dieser Schein trügt, denn die Substanz, welche diese Schlichte bildet, verändert sich leicht, verdirbt, und bewirkt dadurch auch eine nachtheilige Veränderung in den faserigen Theilen, die mit ihr in Berührung stehen, so daß die Zeuge, die Fäden und Stricke dadurch an Zusammenhang verlieren, und weit weniger Widerstand leisten, als sie leisten würden, wenn der Flachs oder Hanf in Wasser geröstet worden wäre. Zweitens endlich bein-

Digitized by Google

gen die häufigen und schnellen Veränderungen in der Temperatur oder Feuchtigkeit der Luft eine ungleiche Veränderung der Stärke der Fasern hervor, wodurch die Güte der aus denselben gesponnenen und gewebten Zeuge nothwendig bedeutend beeinträchtigt werden muß. (Dingler's polytechn. Journ. Erstes Juniheft 1834 nach dem Bulletin de la société d'encouragement. Dez. 1833, S. 408.)

Schrift auf Zinktäfelchen als Bezeichnung der Pflanzen in Gärten.

Namen von Pflanzen mit Oelfarbe geschrieben, als Bezeichnung in botanischen und andern Gärten, sind nicht von hinlänglicher Dauer. Angenehm war daher die vor ein paar Jahren in Frankreich gemachte Erfahrung, daß die Schrift mit Zeichenkreide, besonders mit den Zeichenstiften aus der Contéschen Fabrik, auf Zinktafeln nach wenigen Tagen so fixirt wird, daß sie nicht mehr ausgelöscht werden kann. Wenn indeß die Zinkplättchen vorher nicht polirt oder geglättet sind, so läßt sich mit Zeichenkreide nicht rein und gleichmäßig auf solche schreiben, auch wird die Schrift nicht immer stark genug, um hinreichend gut in einiger Entfernung gelesen werden zu können. Dieß veranlaßte Herrn Braconnot in Nancy zur Erfindung einer besondern Dinte, womit man auf Zink völlig gut und leicht eine durch die Einwirkung der Atmosphärilien unauslöschbare Schrift schreiben kann. Sie besteht aus

einem Theile gepulverten Grünspan,
einem Theile gepulverten Ammoniak,
einem halben Theile Kienruß,
zehn Theilen Wasser.

Die Pulver werden in einem Gefäße von Glas oder Porzellan gemengt, ein Theil des Wassers wird zugegossen, um das Ganze gehörig zu mischen und nachdem endlich der Rest des Wassers. Wenn man sich dieser Dinte zum Schreiben bedient, muß man sie von Zeit zu Zeit umrühren. Die damit gemachte Schrift wird bald auf dem Zink sehr fixirt, besonders nach einigen Tagen.

Nicht blos zu den Bezeichnungen der Pflanzen in botanischen Gärten durch Nummern und Namen, sondern auch um Gegenstände mit Zeichen zu versehen, welche an feuchten Orten aufbewahrt werden, eignet sich die Schrift mit dieser Dinte auf Zinktäfelchen, z. B. für Schlüssel-Zeichen u. dgl.

Digitized by Google

Wichtiger neuer Steinbruch in der Nähe des Rheins.

Die Eröffnung eines neuen großen Werksteinbruchs, ein ähnliches Material liefernd, wie die Niedermennicher Mühlsteinbrüche, in der Nähe des Rheins bei Fornich unweit Brohl, verdient bekannter zu werden. Die Steine empfehlen sich durch ihren hohen Grad von Unverwitterbarkeit in der Luft und im Wasser.

Die Eigenthümer, Herren Eskeles und Cahen in Bonn, haben diesen Bruch jetzt in der Art in Betrieb gesetzt, daß sie im Stande sind, alle Sorten Steine, als Mühlsteine, Quadern, Rinnsteine, Platten, Thür- und Fenster-Einfassungen, Treppenstufen, Sockelquadern, Gesimse ꝛc. von jeder beliebigen Form und Größe aufs schleunigste und billigste zu liefern. Muster der Steine sind auf der Brohl einzusehen und es geben die Eigenthümer sowohl als deren Werkmeister daselbst über die Preise erforderliche Auskunft.

Anwendung des Holzessigs zur Conservation des Fleisches.

Obgleich man längst die Erfahrung gemacht hat, daß der rohe Holzessig ein vortreffliches Mittel zur Aufbewahrung des Fleisches darbietet, so scheint es doch, daß diese Erfahrung noch nicht hinreichend bekannt geworden ist und nicht, wie es zu wünschen wäre, praktisch benutzt wird. Zuverläßige Versuche, die seit längerer Zeit in Mülheim am Rhein gemacht worden, bestätigen es vollkommen, daß das Räuchern des Fleisches durch das Bestreichen desselben mit rohem Holzessig nicht nur vollständig ersetzt wird, sondern daß dies letztere Verfahren, seiner Einfachheit und Zeitersparniß wegen, unbezweifelte Vorzüge besitzt. Dasselbe verdient daher dem Publikum angelegentlich empfohlen zu werden, um so mehr, als das benöthigte Material wohlfeil und in der Nähe zu haben ist. Die chemische Fabrik zu Dünnwald bei Mülheim am Rhein, welche jährlich an 1200 Klafter Holz zur Essigfabrikation consumirt, liefert ein vorzügliches Fabrikat.

Notiz für Kohlenbrenner.

Das Journal des connaissances usuelles, März 1834, enthält einen Artikel über ein sogenanntes einfaches Verfahren, welches die Kohlenbrenner in Bayern und Hessen zur Gewinnung des Holzessigs befolgen. Wir wissen zwar,

Digitized by Google

daß ein Theil dieses Verfahrens von manchen unserer Kohlenbrenner angewendet wird; allein wir wissen auch, daß sie die Produkte, die sie hierbei erhalten, zum Theil gar nicht kennen, zum Theil nicht zu benutzen wissen. Aus diesem Grunde nehmen wir daher auch keinen Anstand, aus erwähntem Artikel folgenden Auszug mitzutheilen. Man bedeckt die Kohlenmeiler, die nach der gewöhnlichen Methode aufgebaut sind, mit Kohlenpulver, und überzieht sie dann außen mit einer Schichte kalkhaltigen Thons oder Mergels, oder in Ermangelung dessen mit Thon, der mit 5—6 Procent Kreide angerührt worden. Der Holzessig, der sich nach dem Entzünden des Holzes entwickelt, reinigt sich bei dem Durchgange durch die Kohlenschichte, und verbindet sich mit der Mergeldecke, aus der das Salz dann, gleichwie man Salpeter und andere Salze auslaugt, ausgezogen werden kann. Der essigsaure Kalk, denn man durch das Auslaugen gewinnt, ist beinahe rein, und kann leicht noch mehr gereinigt werden, worauf man dann die Essigsäure auf gewöhnliche Weise durch Schwefelsäure daraus abscheidet. Man gewinnt bei diesem Verfahren zwar bei weitem nicht so viel Holzessig, als man bei der trocknen Destillation des Holzes in verschlossenen Gefäßen gewinnt; allein man bedarf hier keiner kostspieligen Vorrichtungen, die den gemeinen Mann und kleinere Fabrikanten so oft abschrecken. Uebrigens findet der essigsaure Kalk selbst in den Färbereien eine sehr vortheilhafte Anwendung, so daß die beschriebene Methode denselben zu gewinnen, allgemein bekannt zu werden verdient. (Dingler's polytechn. Journ. 2s Maiheft, 1834.)

Unnützes übliches Mittel zur Sicherung gegen den Staub von giftigen und scharfen Substanzen.

In einem technischen Gutachten sagt Herr Frick gelegentlich (Verhandl. des Vereins zur Beförd. des Gewerbfleißes in Preußen. 1834 1te Lief. S. 54): „Das Verbinden des Mundes und der Nase mit Tüchern ist bei allen technischen Arbeiten, wo man längere Zeit das Einathmen eines feinen der Gesundheit nachtheiligen Staubs verhindern will, unzweckmäßig und nachtheilig. Jede Erschwerung der Respiration beschleunigt dieselbe, und durch ein mäßig dichtes Tuch, welches feinen Staub nicht durchläßt, kann Niemand, weder mit dem Mund, noch mit der Nase Athem holen. Der feine, und eben darum um so

Digitized by Google

nachtheiligere, Staub dringt aber mit der Luft durch die feinen Oeffnungen eines nicht ganz dichten Tuchs, und bei der durch die Hemmung beschleunigten Respiration öfter und häufiger in den Mund und in die Lungen, als bei unverbundenem Munde, festgeschlossenen Lippen und ruhiger Respiration durch die Nase, wovon sich jeder leicht überzeugen wird, der sich Mund und Nase mit einem Tuche verbinden läßt, und dabei zu arbeiten versucht."

Die Sache ist in der That so natürlich, daß sie kaum der Erwähnung werth scheinen dürfte, wenn nicht die tägliche Praxis bewiese, daß man sie wenig allgemein erkannt hat.

Leichtes Mittel gegen die Wanzen.

Genugsam ist der kleine Weingeistdampf-Apparat bekannt, dessen sich jetzt sehr allgemein die Tabaksraucher zum Reinigen der Pfeifenröhre bedienen. Diesen füllt man anstatt mit Weingeist mit blosem Wasser, zündet dann die Lampe an, und läßt durch die Röhre die Wasserdämpfe in die Ritzen der Bettstellen, hölzernen Wandbekleidung, Thüren u. s. w. streichen, wodurch sicher, schnell und leicht nicht blos alle darin verborgenen Wanzen, sondern auch ihre Brut zerstört wird. Weingeistdämpfe darf man aber dazu nicht anwenden, indem dadurch zugleich der Firniß der Meubelstücke u. s. w. aufgelöst wird. Blose Wasserdämpfe erreichen den Zweck vollkommen. Der Mittheiler spricht aus eigenen Erfahrungen von dem günstigsten Erfolge.

Dr. Arnold's akustischer Telegraph.

Hr. Dr. Arnold hat sich längere Zeit mit sehr interessanten Forschungen über den Schall beschäftigt, und ist hiernach der Ueberzeugung, daß man sehr wohl Apparate herstellen könne, mit deren Hülfe die Mittheilung auf sehr entfernte Strecken durch die Sprache geschehen kann, so daß die gegenwärtigen Telegraphen, welche so sehr von dem Zustande der Witterung abhängig sind, entbehrlich würden. Der gelehrte Herr Doktor erzählt die Umstände, die ihn auf die Idee der akustischen Telegraphen brachten, auf folgende Weise: „Ich befand mich eines Tages zur See, als einer der Matrosen, die auf dem Verdecke waren, ausrief, er höre Glockengeläute. Ich wollte dies nicht glauben, da das Schiff 100 Meilen von der Küste ent-

Digitized by Google

fernt war; da ich jedoch bemerkte, daß der Wind vom Lande blies, und daß die Segel dadurch convex aufgeblasen wurden, so stellte ich mich beiläufig in den Brennpunkt der Segelwölbung, wo ich zu meinem Erstaunen das Glockengeläute gleichfalls sehr deutlich vernahm. Ich notirte mir Tag und Stunde genau, und erfuhr später, daß man um dieselbe Zeit zu Rio wegen eines Festes wirklich mit allen Glocken geläutet habe. Ein andermal hörte ich über einen 7 Meilen breiten See herüber das Geschrei der Fischer und das Geräusch der Ruder. Ich bin daher vollkommen überzeugt, daß, wenn man in irgend einer Höhe einen concaven Spiegel errichten und gegen diesen Spiegel ein parabolisches Sprachrohr richten würde, Jedermann, der sich in dem Brennpunkte des Spiegels befände, die Laute, welche Jemand durch das Sprachrohr ausstößt, vollkommen deutlich vernehmen würde." (Dingler's polytechn. Journ. 2s Maiheft 1834, nach dem Recueil industriel, März 1834, S. 196.)

Ueber eine neue Art überfirnißter oder sogenannter Sommerteppiche.

Die Engländer waren die ersten, welche schon vor vielen Jahren Teppiche für Tische und Stiegen aus überfirnißtem Zeuge oder aus Wachstuch, die wegen ihrer Mannichfaltigkeit und des Reichthums ihrer Farben großes Aufsehen machten, erzeugten. Die Franzosen haben sich später dieses Industriezweiges bemeistert, und ihre Lehrmeister, die Engländer, an Feinheit und Geschmack in der Auswahl und Erfindung der Dessins und Verzierungen dieser Fabrikate übertroffen. Herr Achille de Vernadiere erhielt erst kürzlich ein Patent auf eine neue Art dieser Teppiche, welche in Hinsicht auf Reichthum und Eleganz vor den ausgesuchtesten Stoffen den Vorzug verdienen. Das Wesentlichste der neuen Fortschritte dieser Fabrikation ist mit wenigen Worten Folgendes: Der Patentträger fixirt ein beinahe unfühlbares Holzpulver auf einem Zeuge, der vorher mittelst einer geeigneten Substanz dazu vorbereitet worden. Diese Schichte hat eine beinahe weiße Farbe, und wird mit Dessins, die kaum merklich erhaben, und deren Farben von sehr großer Dauerhaftigkeit sind, bedruckt. Man ahmt auf diese Weise die schönsten türkischen und persischen Teppiche nach, und erhält dadurch Fabrikate, die weit dauerhafter sind, als die frühern gedruckten Wachstücher. Herr de Vernadiere wird auf der

Digitized by Google

diesjährigen Industrie-Ausstellung eine große Auswahl seiner Fabrikate vorlegen. (Nach dem Journal des connaissances usuelles, April 1834, S. 197 aus Dingler's pol. techn. Journ. 2s Maiheft 1834.)

Ueber die Wiederauffindung des sogenannten ägyptischen Blau.

Man findet an den ältesten ägyptischen Monumenten und auch an den Hüllen der Mumien eine blaue Farbe, deren Schönheit und Glanz sich ungeachtet der langen Zeit, die seit ihrer Anwendung verflossen ist, unverändert erhalten hat. Diese herrliche Farbe, die sich nur mit dem Ultramarin vergleichen läßt, und deren Basis aus Kupfer und Natron besteht, wurde, wie das Journal des connaissances usuelles, April 1834, S. 197 schreibt, von Herrn d'Arcet wieder aufgefunden, und man hofft, bei der diesjährigen Industrie-Ausstellung zu Paris die schönsten Muster davon zu sehen. Das Verfahren bei der Bereitung dieses Blau ist einfach; es kommt daher nicht hoch zu stehen, und Alles läßt hoffen, daß man sich dieses Farbstoffes bald zum Bläuen des Papiers und zu vielen andern Zwecken zu bedienen im Stande seyn wird. (Dingler's polytechn. Journ. 2s Maiheft 1834.)

IX.

Literatur, Landkarten, Lithographien.

1) Reise Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen durch Rheinland-Westphalen im Herbst 1833. Aus öffentl. und Privat-Mittheilungen redigirt von C. Simons. Iserlohn, Langewische. XIV u. 238 S. in gr. 8. brosch. 1 Thl.

Diese etwas spät erfolgte Erscheinung zeichnet sich durch die größere Vollständigkeit vor allen frühern Mittheilungen ähnlicher Art aus. Alle Quellen sind benutzt worden, alle flossen bei dieser Gelegenheit lauter, und es bedurfte nur des von dem Verfasser eben so treu als gut gesponnenen Fadens, um angemessen zu einem gerundeten Ganzen zu weben, was das einzelne, aus verschiedenen Situationen Aufgefaßte und Erzeugte in reichlicher Fülle dargeboten hatte. Den Rheinländern und Westphalen

Digitized by Google

werden die vorliegenden Blätter lange ein angenehmes Erinnerungsbuch bleiben. „Die ungeheuchelte Liebe zu dem erhabenen Königlichen Hause, war allenthalben, wo der Prinz durch seine Anwesenheit entzückte, unverkennbar, und man muß mit tiefgefühlter Wahrheit gestehen: daß Alles, was geschah, aus dem Innersten des Herzens kam und daß Ein Geist und Ein Sinn Alle begeisterte, die mit emsiger Eile sich hinzu drängten, um dem freundlichen Thronerben die Zeichen der Liebe und der Ehrfurcht zu erkennen zu geben."

2) Des Meisters Gottfried Hagen Reimkronik der Stadt Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert, mit Anmerkungen und Wörterbuch zum ersten Mal vollständig herausgegeben von E. von Groote Stadtrath. Cöln b. DuMont-Schauberg. 1834. 8. 320 S. br. 1 Thl. 10 Sg.

Mit großer Freude und mit noch größerer Dankbarkeit gegen den um die altdeutsche Literatur und vaterländische Geschichte verdienten Verfasser zeigen wir diese Ausgabe der alten kölner Reimkronik an. Von dieser Reimkronik hatten die meisten bisher nur durch ein dunkles Gerücht Kunde; jetzt erst ist ihnen in ihr ein Spiegel der Vorzeit aufgestellt, worin sie das rüstige und tummelhafte Leben und Treiben ihrer Väter des dreizehnten Jahrhunderts betrachten und sich daran erbauen und ergötzen können. Wir wünschen und hoffen, daß nicht blos die Bewohner Kölns, sondern viele Rheinländer sich dieses Buch recht bald anschaffen werden, welches von der Verlagshandlung mit möglicher, bei ähnlichen Werken nicht gewöhnlicher Nettigkeit in die Welt gefördert worden.

Der Hr. Herausgeber nennt diese Ausgabe eine Handausgabe, und scheint darauf hinzudeuten, daß wir vielleicht einst eine vollständige Ausgabe der Kronik für die Monumenta Germaniae historica von ihm zu erwarten haben. Eine dergleichen Ausgabe würde dann nichts Anderes bedeuten, als eine größere literarische Mitgift und Ausrüstung, d. h. historische, geographische, topographische, genealogische u. s. w. Nachweise und Erläuterungen, welche wohl niemand besser geben könnte, als ein Köln angehöriger Gelehrter, den Glück, Fleiß und Aufwand in

Digitized by Google

den Besitz solcher Hülfsmittel gesetzt haben, als deren Hr. von Groote sich erfreut.

Wir begnügen uns hier mit der bloßen Anzeige dieses ergötzlichen und lehrreichen Büchleins, und erlauben uns zu den Anmerkungen und Erläuterungen und zu dem Wörterbuche des Herausgebers Einiges hinzuzufügen, was — wie es bei allem Etymologisiren so leicht geschieht — auch seine Fehl-Schlüsse und Fehl-Schüsse enthalten wird, hin und wieder aber vielleicht als Hinweis zu späteren Berichtigungen und Forschungen dienen könnte.

a) Zu den Anmerkungen und Erläuterungen.

Seite 235. V. 324. *Veir*, ist wohl nicht verschrieben für *seir* (sehr), steht auch wohl nicht für *verre* (äußerst), sondern wahrscheinlich für *ver* (virgo nobilis, generosa); „eyne veir junge magede rein" wäre also: eine edle junge Magd rein.

S. 239. V. 1122. Die Worte „ich byn bas an uch hare." — Hier ist *byn* wohl verschrieben statt *byt* oder *buyt* (Beute). Der klare passende Sinn wird dann: ich habe herrliche (bessere) Beute an euch, nämlich: zur Einlösung meiner dreißig gefangenen Ritter u. s. w.

S. 244. *Airsburch*. Dieser kölnische Name klingt merkwürdig durch die deutschen Stadtkroniken. In Stralsund war im Mittelalter bis in's VI. Jahrhundert ein Arnshof, auch Artushof genannt; noch jetzt ist in Danzig eine Arnsburg. Sind diese Namen Nachbildungen Kölns, das auf die Stadtverfassungen und Einrichtungen des Nordens einen so großen Einfluß geübt hat, oder haben sie einen andern unbekannten gemeinsamen Ursprung? Klingt König Artus mit seiner Tafelrunde auch deswegen mit hinein, weil in solchen alten Raths- und Gerichts-Burgen der Geschlechter auch große Säle für Tänze, Aufzüge und Ritterspiele waren? oder liegt in dem Namen überhaupt nur der Begriff des Hohen und Festen, wie in den vielen Arnsburgen, Arnsbergen, Arndshöfen und Arnheimen, die sich in den verschiedensten deutschen Landschaften finden. Die Sylben *ar* und *or* in den germanischen und verwandten Sprachen bezeichnen das sich geschwind Bewegende und Hebende, *arnen* fliegen, geschwind hinfahren, arn, örn (ὄρνις), arend Vogel, Adler u. s. w.

S. 245. V. 2957. Für dat getruwen vielleicht dolt getruwen zu lesen.

Digitized by Google

S. 250. V. 4437. *Beiden* heißt hier wohl erwarten, und der Sinn: und wähnten der Sühne von ihnen zu gewarten.

b) Zu dem Wörterbuche.

Ande eigentlich Geist, Sinn, θυμος; was V. 3779 *moit*.

Arnen erstreben, erfliegen; *ar, arn* Vogel.

Bachen ist das plattd. *bake* (holl. baeck, engl. beacon) Wartthurm oder Wartstange. An allen Küsten der Ostsee giebt es Bakenberge, wo in Kriegszeiten hohe Bäume mit Theertonnen oder andern dergleichen Brennstoffen, die man als Signale anzündet, aufgerichtet werden. Das hier angeführte Bachen meint offenbar ähnliche Gerüste, von welchen herab man brennenden Stoff auf die feindlichen Schiffe mit Swegeln schleudern will.

Domes daich von *dom* nord., *doom* holl. engl. Gericht: jüngster Tag, engl. *doomsday*.

Entschulen mit dem Dativ sich vor jemand verstecken: „vor dem Gobel von der Sandkaul konnte kein Feind sich verstecken, fortmachen." Schulen holl. *Schuilen*, schwed. *Skyla*, isl. *Skiola* bedecken; *Skiul* schwed. Bedachung, Versteck; *Schüling* plattd. dasselbe.

Gewat an der angeführten Stelle ist dem Zusammenhange nach offenbar eine Fuhrte, ein Paß durch ein Wasser, was in den nordwestlichen Mundarten *Wedde Watten* heißt, vom Worte *waten* (plattd. waden). Wurringen hat nach der Seite von Dormagen Bäche und Wiesen, die in nasser Jahreszeit noch jetzt einem Heere Mühe machen würden sich zu entwickeln. Als die Grafen das Gewat erzwungen hatten, begann die allgemeine Schlacht (Volkwich) mit dem an der andern Seite aufgestellten bischöflichen Heere.

Grait Gräten. Auch in Norddeutschland sagt man in sprichwörtlicher Redensart enen bet up de Graden begnagen.

Heven un legen sich rüstig bewegen. Er kann heben und legen (ist in voller, frischer Lebenskraft) ist eine sprichwörtliche, sogar gerichtliche Redensart.

Kropp ist nicht Steiß, sondern Kopf, dicker krauser Kopf. Das Pferd hat den Kropf (angeschwollenen Kopf und Kehle, Druse); man koppt und kropft die

Digitized by Google

Weiden; man ist köppsch und kröppsch (entêté). De wrede Kropp ist der tolle, zornige Kopf.

Nauredich kann auch scharf klug von Rede, beredt heißen.

Rivelich tapfer, tüchtig von *riv, ryve* überflüssig, reichlich.

Schemde sollte man hier nicht vielleicht an *Scheme, Schemel* holländ. (Schein, Erscheinung, Larve) denken? „Unse Schemde sal dich hynne jagen" wäre in diesem Sinne zu übersetzen: Die Erscheinung unserer Schatten soll dich hinnen jagen.

Verlocken. Könnte man das holländ. *luyken*, das gothische *luka*, das schwedische *lock* (Schloß, Deckel) hieher ziehen, so hießen *verlocken* versperren, einschließen; und dies gäbe allerdings einen leichten, passenden Sinn. Diesemnach würde ich lesen: *vart ir upp off vart ir neder, ir verlocket yu* (ich lese dann *yu* oder *iu* für *ye*) *mit schanden weder*: fahrt ihr auf oder fahrt ihr nieder, ihr verschließet euch mit Schanden wieder — nämlich: ihr zieht euch aus Furcht vor einem Angriff der feindlichen Schiffe zurück und schließt euch in eurem Hafen ein. — *Vurleden* mit dem goth. *leithan*, dem nord. *lida*, holl. *lyden* (gehen, forteilen) Eins. Förleden Far, förleden Week hört man in Norddeutschland noch alle Tage; schwed. *förledit är, förleden wecka.*

Witzliche Sachen sind gewiß peinliche Sachen, Strafsälle, von dem altd. *viti*, nord. *vite*, plattd. *witen*: Strafe, strafen. E. M. Arndt.

3) **Grafheuvelen der oude Germanen, out deut, beschreven en toegelicht door L. J. F. Janssen. Te Arnheim by Fr. An. Nyhoff, en in Comm. by Chr & Kleef. 1833. gr. 8. VI. 45. Met 2 Plat. Prys 60 C.**

Dieses Schriftchen eines vielseitig gebildeten und mit der deutschen Literatur wohlbekannten holländischen Gelehrten führt uns in eine historisch-merkwürdige Gegend am Niederrhein, in das Gebiet der alten Menapier und Gugerner, und versetzt uns auf einen ihrer Todesäcker, wo der Hr. Verf. mit vieler Umsicht uns einige ihrer Gräber öffnet und das Gefundene uns anschaulich und mit antiquarischer Gelehrsamkeit beschreibt. Wir theilen aus diesem Werkchen das Wichtigste mit, und machen alle Freunde dieser Studien auf dasselbe aufmerksam.

Digitized by Google

In der Herrlichkeit Kalbeek, zwischen den alten Städten Goch und Udem auf dem linken Rheinufer, westlich von Xanten und südlich von Cleve, in der Nähe des Flüßchens Niers, liegt eine große Heide, auf der man in einem Umkreise von drei Viertelstunden eine große Zahl kleiner Hügel erblickt. Hier stellte Hr. Jansen im J. 1831 und 1832 Nachgrabungen an, und seine Arbeit war nicht umsonst. Er fand in diesen Grabhügeln Urnen und Geräthe von Metall. Die irdenen Gefäße sind aschgrau oder bräunlich, von verschiedener Höhe (von 3½ Zoll bis 17 Z.), meist mit Asche und Knochen gefüllt. In einer größern Urne fand man eine kleinere mit Kinderknochen. Vielleicht wurden die Ueberreste einer Mutter und ihres Kindes so in einer Urne beigesetzt. Der H. Verf. erinnert sich hierbei eines Verses des verewigten Prof. Boeger in Leyden, der am Grabe seiner Gattinn und seines Kindes also sang:

Ik dacht: een graaf behoort aan beiden,
Wat God vereent, wil ik niet scheiden;
En'k sloot in do urn den dubb'len schat!

Die gefundenen Anticaglien von Metall (metalen werktuigen) sind ein kleines Gefäß, das wahrscheinlich zur Aufbewahrung des Räucherwerks diente; eine Spange oder Fibula, ein Knopf, einige Nägel, Nadeln u. dgl. Es wird vom Verf. bemerkt, daß auf dieser Haide sehr seltene metallene Sachen in den Gräber gefunden wurden. Denn obgleich vor mehreren Jahren bei der Urbarmachung eines Theiles von diesem Gräberfelde gegen 500 Tumuli von ungeschickten Händen zerstört wurden, so fanden doch die Arbeiter in keinem Hügel ein Stück Metall, wohl aber „eene onnoemlyke menigte pottenscherven."

Nach der Beschreibung der vom Verf. selbst gefundenen Stücke, die zum Theil auf den beiden beigefügten Steindrucktafeln abgebildet sind, spricht er zuerst von dem germanischen Charakter dieser Sachen, sodann von der Zeit, aus welcher die Gräber und der dabei befindliche Wall herrühren, und zuletzt von dem Volksstamme, dem sie angehörten. Durch dieses Gräberfeld zieht sich nämlich eine sogenannte Landwehr, eine Walllinie, die entweder zur Vertheidigung oder als Grenze diente, wie sich eine ähnliche auch bei Wesel an der Lippe findet. Vergl. des Ref. Römische Denkmäler am Niederrhein,

Digitized by Google

S. 164 ff. Jene Landwehr ist an vielen Stellen noch 10 Fuß hoch, 18 F. breit, und hat an beiden Seiten einen Graben von 12 F. Breite. In älterer Zeit reichte dieser Wall bis an das Nassauer Thor von Cleve; jetzt verliert er sich bei dem Dorfe Bedburg oder Bebber bei Cleve, und ist an vielen Stellen durch Urbarmachung des Landes zerstört. In demselben hat man römische Münzen und andere unbezweifelt römische Alterthümer gefunden, so daß dieser Wall wie viele ähnliche in den Rheingegenden, für ein Römerwerk gelten kann, wie es von den Anwohnern als solches seit alten Zeiten betrachtet worden ist. Auf beiden Seiten desselben liegen die Grabhügel, und aus der Lage geht hervor, daß die Hügel früher da waren als der Wall, der sie durchschneidet. Unwahrscheinlich aber ist es, daß die Römer durch Anlegung dieses Walles ihre eigenen Gräber zerstört haben sollten. Auch sind diese Hügel sehr niedrig, nur 2 bis 4 Fuß hoch, wie denn die Germanen nach Tacitus ausdrücklichem Zeugniß niedrige Grabhügel liebten. Germ. c. 29. Germani-humili condebantur tumulo. Die römischen Gräber liegen dagegen alle tief, 5 bis 8 F. unter der Oberfläche der jetzigen Erdoberfläche, wie dies die Ausgrabungen römischer Gräber bei Xanten deutlich zeigen. Auch sprechen Stoff, Form, Farbe und Verzierung der Urnen für ihren deutschen Ursprung. Ueber die Zeit, in welcher jene Gräber gemacht wurden, spricht der Verfasser S. 29—35. Der Wall mag aus der Zeit des Tiberius oder Germanicus herrühren, und als Grenzscheide gegen die Menapier gedient haben. Dieses Volk wohnte zu Cäsars Zeit und noch unter Augustus in dieser Gegend. Wahrscheinlich gehören den Menapiern diese Gräber an. Sie können aber auch von den Sugernen herrühren, welche aus den vom Tiberius im J. 8 v. Chr. vom rechten Rheinufer hierhier versetzten 40,000 Sygambern hervorgingen. Der Wall kann übrigens auch später aufgeworfen worden seyn, als die Römer ihre Stationen auf dem rechten Rheinufer aufgegeben hatten und ihre Besitzungen gegen die Einfälle der Germanen durch solche Wälle schützten, da es in diesen Niederungen am Rheine sehr schwierig war, den Uebergang über den Rhein gänzlich zu verhüten. Daher legten die Römer auf der Hochfläche zwischen dem Rheine und der Niers einen solchen Schutzwall

Digitized by Google

an, der sich von der Gegend von Xanten, wo die Colonia Traiana stand, bis nach Cleve erstreckt haben mag.

In der Beilage wird der im J. 1831 auf dem Bornschen Felde (dem Bezirk des alten Burginatium) gefundene und jetzt in der reichen Sammlung des Notar Houben zu Xanten aufbewahrte Grabstein beschrieben, der folgende gut erhaltene Inschrift trägt:

C· IVLIO· ADARI· F
PRIMO· TREVERO
EQ· ALAE· NORIC
STATORI· AN· XXVII
STIP· VII· H· A· S· F· C

Diese Worte liest der Verf. so: Cajo Julio, Adari filio, primo Treverorum equiti, Alae Noricenae Statori, anno (aetatis) XXVII. stipendii VII. Haeredes aere suo fieri curarunt. Richtiger aber gehört wohl PRIMO zu dem Namen, so daß es heißen muß C. Julio Primo, Adari filio, Trevero, alae Noricorum statori etc. Daß der Name des Vaters zwischen das nomen und cognomen gesetzt wird, ist eine bekannte Sache. Primus ist aber ein oft vorkommendes cognomen. Der Name des Vaters, Adar oder Adarus ist ächt germanisch oder trevirisch. Die Ala Noricorum kommt häufig vor, auch am Niederrhein. [1])

Dr. Fiedler in Wesel.

4) Erklärung des Herrn Dr. Eduard Heinel über die Herausgabe seiner „Geschichte des preußischen Staates und Volkes in fünf Bänden für alle Stände bearbeitet." [2])

Je mehr die mächtig bewegte Gegenwart mit ihren vielen, zur Zeit noch unbeantworteten Fragen, und mit ihren mannichfachen neuen Gestaltungen die Gemüther ergreift und an ihr wichtiges Interesse fesselt; um so mehr wenden sich alle Blicke auf die große Lehrerin des Men-

1) Vergl. wegen dieser Inschrift oben. S. 4 f. D. H.

2) Zur Mittheilung nachstehender Erklärung über die Herausgabe eines allgemein vaterländischen historischen Werkes zur Lektüre für alle Stände sehen wir uns um so mehr veranlaßt, als dasselbe sich auch speciell mit über die Geschichte unserer Provinz verbreiten wird. Die Bedingungen der Erscheinung und der Anschaffung desselben sind in dem „allgemeinen Anzeiger" zu dem vorliegenden Hefte abgedruckt, auf welche wir verweisen. D. H.

Digitized by Google

schengeschlechtes, die Geschichte, um bei ihr entweder Aufschluß zu finden über das, was die Zukunft mit ihrem Schleier bedeckt, oder Begründung und Bürgschaft für das Vorhandene oder auch Gewährleistung für die Nützlichkeit und die Dauer des Neuen zu suchen. Denn „nichts Neues begiebt sich unter der Sonne", und ob auch in veränderter Gestalt und unter anderen Verhältnissen erscheinend, bleibt doch das Menschengeschlecht mit seinen Hoffnungen und Befürchtungen, mit seinen Wünschen und Bestrebungen, immer dasselbe. Nur das Eine ist neu, was unbeachtet von der Menge, selten in voller Klarheit gewürdigt von dem Einzelnen, in dem innern Leben der Menschheit sich begiebt — der allmählige, aber beständige Fortschritt zum sittlich Bessern. Nur in dieser höheren Weltansicht, die mit entschiedenem Glauben die Geschichte des Menschengeschlechtes an das Walten einer göttlichen Weltregierung knüpft, findet die Geschichte eine befriedigende Lösung ihrer Räthsel, und vermag so dem Fragenden Antwort zu geben, über das Bestehende sowohl, als über das Künftige.

Von dieser Ansicht tief und unerschütterlich durchdrungen, hat es der Unterzeichnete gewagt, eine Bearbeitung der Geschichte des preußischen Staates und Volkes für alle Stände zu unternehmen. Das Unternehmen selbst würde in einer Zeit, wie die unsrige, wo das historische Interesse sich allenthalben mit so großem Uebergewichte geltend macht, durchaus keiner besondern Bevorwortung bedürfen, da es in jeder Hinsicht als ein zeitgemäßes erscheinen muß, wenn man ihm nicht vielleicht mit dem Einwande entgegentreten dürfte, daß es unserer Literatur an schätzenswerthen Bearbeitungen der preußischen Staats- und Volks-Geschichte keineswegs fehle und ein neues Werk dieser Art eben nicht Bedürfniß sey. Aber einestheils gestattet die Geschichte nicht nur, sondern verlangt sogar, nach verschiedenen Bedürfnissen und Zwecken, auch durchaus verschiedene Behandlung; andrerseits sind der beachtenswerthen Werke, welche sich mit der Gesammtgeschichte des preußischen Staates beschäftigen, in der That nur wenige vorhanden, und selbst diese lassen wenigstens zwei Anforderungen, die dem größern Theile der Leser eben so gerecht als nothwendig erscheinen dürften, mehr oder minder unbefriedigt. Entweder nämlich betrachten sie die

Digitized by Google

Geschichte einer der beiden ältesten Provinzen des Staates, Brandenburgs und Preußens, als die ausschließliche Hauptsache ihrer Darstellung, während die besondere Geschichte der übrigen Provinzen, zumal vor ihrer Einverleibung mit dem Staate, theils ganz unbeachtet bleibt, theils nur höchst oberflächlich berührt wird. Ein solches Verfahren aber erinnert unwillkührlich an die üble Bedeutung, welche dem Worte „Provinz" in den Zeiten des erobernden Römerreiches anklebte, und die es doch im preußischen Staate auf keine Weise haben soll, und eben deßhalb kann es auch nur ungenügend, ja wohl gar kränkend für alle diejenigen seyn, welche eben ihre Provinz mit solcher Geringschätzung behandelt sehen. Wie frühe oder wie spät, ob durch friedliche Verträge oder durch das Recht des Schwertes erworben, die einzelnen Provinzen sich um den erhabenen Thron der Hohenzollern reiheten: sie alle sind gleichberechtigte Theile des Königreiches, sie alle erfreuen sich auf gleiche Weise der väterlichen Fürsorge des erhabenen Herrscherhauses, dem sie gehorchen, und dürfen daher auch mit vollem Rechte verlangen, ihre Provinzialgeschichte in die Gesammtgeschichte des preußischen Staates und Volkes aufgenommen und verflochten zu sehen. Ja die letztere könnte, ohne dieser Foderung zu genügen, kaum die Gültigkeit ihres Namens und Charakters behaupten.

Oder, wo auch diesem Mangel glücklich abgeholfen wurde, wie in dem Meisterwerke von Pölitz, im ersten Bande seiner historischen Taschenbibliothek (zur Zeit vielleicht noch dem einzigen Werke, welches der besondern Geschichte der einzelnen Provinzen des preußischen Staates die gebührende Rücksicht schenkt), da läßt wenigstens die Gedrungenheit und Kürze der Darstellung, welche, wie es die Anlage des Buches mit sich brachte, mehr eine Uebersicht der Thatsachen und eine Einsicht in die Verhältnisse, als wirkliche Erzählung zum Zwecke hatte, den Wunsch nach ausführlicherer Behandlung unbefriedigt.

Wenn es sich nun der Unterzeichnete, bei Bearbeitung des vorstehend angekündigten Werkes, zum Ziele gesetzt hat, den beiden berührten Anforderungen möglichst Genüge zu leisten, um dadurch ein gewiß längst gefühltes Bedürfniß zu befriedigen; so hat er sich keineswegs die außerordentlichen Schwierigkeiten verhehlt, welche mit einem

Digitized by Google

solchen Unternehmen verbunden sind. Aber das Bewußtseyn eines redlichen Willens und eines treuen Fleißes, womit er, seit einer nicht unbedeutenden Reihe von Jahren, der vaterländischen Geschichte seine Muße gewidmet hat, das gütige Versprechen einiger bewährten und geachteten Historiker, ihn bei seiner Arbeit nicht ohne Unterstützung zu lassen; die Ermunterungen dieser Männer selbst, wie auch die ehrenvolle Aufforderung der Verlagshandlung, welche ihn durch die gütigsten Anerbietungen zur Herausgabe dieses Werkes anregte; endlich auch die überaus günstige Aufnahme, deren seine „Geschichte Preußens für das Volk und die Jugend" sich fortwährend erfreuen darf, gaben ihm den Muth, eine so schwierige und mühsame Arbeit zu übernehmen. Es sey ihm jetzt nur noch vergönnt, den Plan vorzulegen, der seine Arbeit leitet.

Allumfassend und erschöpfend kann und soll die Geschichte des preußischen Staates hier nicht vorgetragen werden, da sie nicht für den gelehrten Forscher, sondern zur angenehmen und nützlichen Lectüre für alle Stände, um echte Vaterlandsliebe allenthalben zu erwecken oder zu befestigen, bestimmt ist. Das ganze Werk wird die Gränze von fünf mäßigen Octavbänden durchaus nicht überschreiten.

Da aber die Geschichte des preußischen Staates und Volkes ganz und gar auf der Grundlage des deutschen Volkslebens beruht, und die Geschichte der Gegenwart wie der Vergangenheit, ohne Kenntniß der eigenthümlichen Verhältnisse, welche dem Mittelalter überhaupt seinen besondern Charakter geben, unverständlich bleibt, so beginnt das Werk mit einer übersichtlichen Schilderung der Zustände des Mittelalters und vornehmlich Deutschlands, bis zum Jahre 1273, wo mit der Thronbesteigung Rudolphs von Habsburg, die innern Verhältnisse des Reiches für die Folgezeit so ziemlich festgestellt wurden. Eine kurze Darstellung der Kreuzzüge macht hierauf den Uebergang zur Geschichte des preußischen Ordensstaates, mit dessen Auflösung (1525) der erste Band schließt.

Der zweite Band umfaßt sowohl die Geschichte des preußischen Herzogthums unter polnischer Oberlehnshoheit (1525—1660), als auch die Geschichte Brandenburgs, bis zu dessen Vereinigung mit Preußen. Auch wird die Geschichte des Herzogthums Kleve hier eingeschaltet.

Digitized by Google

Dritter Band. Der preußisch-brandenburgische Staat vom Frieden zu Oliva bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen. — Geschichte von Pommern, Magdeburg, Halberstadt und Minden.

Vierter Band. Der preußische Staat unter Friedrich dem Großen. Geschichte Schlesiens und Westpreußens.

Fünfter Band. Vom Tode Friedrichs des Großen bis auf die neueste Zeit. Geschichtliche Uebersicht über die neuerworbenen Provinzen.

Tannsee bei Marienburg, im Juli 1834.

Dr. Heinel.

X.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Köln für den Monat Juni 1834. [1]

Witterung. Noch während der letzten Tage des Monats Mai war die Witterung bei anhaltendem Nordostwinde kalt und trocken, und es fanden sich sogar noch in der Nacht auf den 31. in den Gebirgsgegenden Gartenpflanzen und Kartoffeln erfroren. In den ersten Tagen des Juni änderte sich diese Witterung jedoch plötzlich. Der Wind wendete sich nach Süden und Südwesten, und brachte in dieser Richtung endlich eine Fülle warmen Regens mit abwechselndem Sonnenschein, wobei der Thermometer, besonders in dem letzten Viertel des Monats durchgehends +20° bis 23° R zeigte, und sogar bis auf 26° stieg. Der höchste Stand des Barometers war 28″, der tiefste 27″. Von mehreren in diesem Monate Statt gefundenen Gewittern war dasjenige, welches am 22. d. M. sich über der hiesigen Stadt und Umgegend entlud, am heftigsten und fügte durch einen ungewöhnlich starken

1) Die Zeitungsberichte der Königl. Regierungen und die übrigen stehenden officiellen Artikel werden wir von jetzt ab jedesmal am Ende der Hefte abdrucken lassen, weil wir dadurch die Hefte in Zukunft früher liefern können. Auch sollen zur nöthigen Raumersparung diese Gegenstände stets in kleiner Schrift gesetzt werden. D. H.

Digitized by Google

Hagel, den es mit sich führte, den Dächern und Fenstern bedeutenden Schaden zu. [2])

Gesundheitszustand. Der vorherrschende Charakter der Krankheiten war rheumatisch-gastrisch und zeigte sich überhaupt in den begonnenen Sommermonaten der Gastricismus vorwaltend.

Die Preise der Lebensmittel sind im Vergleich mit den früheren Monaten etwas gefallen.

Landwirthschaft. Das Getraide steht im Allgemeinen gut und verspricht eine ziemlich ergiebige Erndte, welche in Beziehung auf das Wintergetraide ehestens beginnen wird. Der Rappsamen ist dagegen in den meisten Gegenden mißrathen. Der Mangel an Futterkräutern, der in manchen Gegenden des hiesigen Regierungsbezirks anfing fühlbar zu werden, ist durch das seit einiger Zeit eingetretene Regenwetter etwas gehoben. Der Weinstock steht in voller Blüthe und verspricht einen außerordentlichen Ertrag.

Industrie. Das Fabrikwesen hat mit Ausnahme der in dem Kr. Gummersbach vorhandenen Strumpfwebereien, welche wegen Mangels an Aufträgen schwächer betrieben werden, keine wesentliche Veränderungen erlitten.

Handel und Schifffahrt. Die Schifffahrt ist weniger lebhaft gewesen als in den frühern Monaten. Es sind nämlich während des Monats Mai/Juni hier angekommen zu Berg . . 95
zu Thal . . 248
zusammen 343 beladene Fahrzeuge,
und von hier abgefahren zu Berg 80
zu Thal 100
zusammen 180 beladene Fahrzeuge.

Unter den hier angekommenen beladenen Schiffen waren

4 von Amsterdam mit	15059	Ctnr.
6 von Rotterdam mit	19501	„
1 von Antwerpen mit	2702	„
und die niederländischen Dampfschiffe brachten von Rotterdam	4321	„
Es kamen demnach von Holland hier an .	41583	Ctnr.

Aufwärts gehend sind hier vorbeigefahren:

2) Vergl. das vorige Heft S. 253 f.

Digitized by Google

1. nach Mainz:

4 Schiffe von Amsterdam mit . . .	14541	Ctnr.
3 „ von Rotterdam mit . . .	9910	„
zusammen	24451	Ctnr.

2. nach Mannheim:

3 Schiffe von Amsterdam mit . . .	7804	Ctnr.
2 „ von Rotterdam mit . . .	6091	„
zusammen	13895	Ctnr.

3. nach Frankfurt:

3 Schiffe von Rotterdam mit . . .	8519	Ctnr.

4. nach Coblenz:

2 Schiffe von Rotterdam mit . . .	4000	Ctnr.
2 „ von Amsterdam mit . . .	4225	„
zusammen	8225	Ctnr.

Es sind demnach im Ganzen von Holland kommend hier vorbeigefahren 19 Schiffe mit 55090 Ctnr., also 14507 Ctnr. mehr als hier gelöscht wurden, während im Monat April/Mai 6890 Ctnr. mehr hier gelöscht als vorbeigeführt worden sind. — Hier wurden verladen aufwärts

1. nach Mainz:

in 2 Segelschiffen	4744	Ctnr.
in Dampfschiffen	5650	„
zusammen	10394	Ctnr.

2. nach Mannheim:

in 6 Schiffen	14135	„

3. nach Frankfurt:

in 4 Schiffen	9915	„

4. nach dem Main:

in 6 Schiffen	7601	„

5. nach der Lahn:

in 1 Schiff	215	„
zusammen	42260	Ctnr.

also 10375 Ctnr. mehr als im Monat April/Mai.

Das Verhältniß zwischen Köln, Mainz und Mannheim gestaltete sich hiernach wie folgt:

Mainz erhielt von Holland direkt . .	24451	Ctnr.
„ „ von hier	10394	„
zusammen	34845	Ctnr.

mithin 6738 Ctnr. weniger als Köln.

Digitized by Google

Mannheim bezog von Holland direkt	13895	Ctnr.
„ „ von hier . . .	14135	„
zusammen	28030	Ctnr.

oder 13553 Ctnr. weniger als Köln. — Der Verkehr in dem hiesigen Hafen war in den fünf ersten Monaten d. J. folgender:

1. An Waaren sind hier angekommen:

a.	im Freihafen an Colonialwaaren und andern Stückgütern . . .	272154	Ctnr.
b.	im freien Verkehr an Stückgütern	145499	„
c.	im Freihafen und im freien Verkehr an folgenden Gegenständen:		
	Brennholz	36,813	
	Bauholz und Bretter	23,767	
	Dachschiefer . . .	8,335	
	Erde aller Art . .	8,928	
	Kartoffeln und Obst	8,077	
	Eisen	12,998	
	Getraide und Mehl .	56,449	
	Gyps	3,736	
	Mineralwasser . .	5,947	
	Salz	27,833	
	Steine aller Art . .	33,968	
	Geriß u. Steinkohlen	224,445	
	Traß und Tuffsteine .	3,746	
	Verschied. Gegenstände	8,975	
		464,017	„
Demnach zusammen hier angekommen		881,670	Ctnr.

2. Aus der Stadt und aus den Lagerhäusern sind versendet worden:

a.	im Freihafen an Stückgütern .	61,926	Ctnr.
b.	im freien Verkehr an Stückgütern	79,737	„
c.	im Freihafen und im freien Verkehr an folgenden Gegenständen:		
	Eisen	2,275	
	Getraide	63,244	
	Geriß und Steinkohlen	18,304	
	Verschied. Gegenstände	4,633	
		88,456	„
zusammen		230,119	Ctnr.
und demnach mit obigen . .		881,670	„
		1,111,789	Ctnr.

Waaren hier vorgekommen.

Digitized by Google

Uebrigens war der Handel mit Colonialwaaren wenig lebhaft, weil sich für keinen Artikel Absatz zeigte, und auch im Wechselhandel war nur geringer Verkehr.

Armenwesen. Die Sammlungen für die hiesigen Armen brachten ein . . . 282 Thl. 21 Sg. 10 Pf. und an Abgaben vom Theater ꝛc. kamen ein . . . . 269 „ 24 „ 10 „

zusammen 552 Thl. 16 Sg. 8 Pf.

Dagegen wurde den Armen verabreicht an Geld 986 Thl. 7 Sg. 5 Pf. und an Lebensmitteln 1944 Stück Schwarzbrode und 182 Portionen Fleischbrühe für Kranke. In dem hiesigen Bürgerhospital wurden 218 Personen und im Waisenhause und bei Nährmüttern 313 Kinder verpflegt.

Sicherheitspolizei. Im hiesigen Regierungsbezirke sind im Monat Juni sechs einfache und fünf qualifizirte Diebstähle verübt und die Thäter von einem der ersten und von einem der letztern der gerichtlichen Behörde bereits überwiesen worden. In dem hiesigen Arresthause befanden sich am 15. v. M. zusammen 348 Individuen und in dem städtischen Polizeigefängnisse waren im Laufe des Monats 99 Personen verhaftet.

Brandschäden. Durch Feuer sind eingeäschert 10 Häuser, eine Scheune und 2 Ställe nebst sechs Stück Vieh, Getraide ꝛc.

Lobenswerthe Handlung. Am 23. Juni gerieth zu Sindorf im Kreise Bergheim ein 3jähriges Kind in einen daselbst befindlichen tiefen Weiher. Der Ackerer Herm. Jos. Graf eilte auf das Hülferufen eines anwesenden kleinen Knaben herbei und rettete mit eigener Lebensgefahr das in's Wasser gefallene Kind.

XI.

Auszug aus dem Zeitungs-Berichte der Königl. Regierung zu Düsseldorf für den Monat Juni 1834.

Landwirthschaftliche Kultur. Die von Zeit zu Zeit eingetretene Dürre ist den Wintersaaten mehr nachtheilig gewesen, als sich früher ermessen ließ; vieles haben

Digitized by Google

zwar die Gewitter und Landregen während der letzten Wochen wieder gut gemacht; doch sind die früheren großen Hoffnungen wegen der Erndte etwas gesunken. — Ueber den ungünstigen Stand der Futterkräuter und der Wiesen und Weiden wird aus einigen Gegenden viel geklagt; in andern Gegenden sollen aber namentlich die letztern sich bedeutend erholt haben.

Preise der Lebensmittel. Die Körnerfrüchte sind, seitdem der zu erwartende Ausfall der diesjährigen Erndte sich einigermaßen übersehen läßt, etwas im Preise gestiegen, alle übrigen Gegenstände des Feld- und Gartenbaues haben sich dagegen im Preise ziemlich unverändert erhalten. Auf dem Fruchtmarkte zu Neuß fand folgender Verkehr statt. Die Zufuhr betrug: 8384 Scheffel Weizen; 5983 Sch. Roggen; 673 Sch. Gerste; 127 Scheffel Hafer; 65 Sch. Buchweizen; 312 Sch. Rübsaamen, und hatte einen Geldwerth von etwa 21078 Thl. Die Abfuhr belief sich auf 8862 Sch. Weizen; 7497 Sch. Roggen; 438 Sch. Gerste; 111 Scheffel Hafer; 158 Sch. Buchweizen, und ihr Gesammtwerth auf 22,391 Thl. 8182 Sch. Weizen und 7330 Sch. Roggen gingen nach Holland. Der Oelhandel blieb sehr still.

Handel und Gewerbe. Im Allgemeinen ist allenthalben ein reger Verkehr bemerkbar und manche Zweige der Industrie werden mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Hin und wieder verursacht aber der niedrige Wasserstand einige Stockung, theils in der Versendung der Waaren und der Produkte, theils im Betriebe solcher Fabrik- und Manufaktur-Anlagen, welche auf Wasserkraft gegründet sind. — Die Eisen- und Stahlfabriken im Kr. Elberfeld machen seit einiger Zeit gute Geschäfte, nur den Manufakturisten von Baumwollenzeugen im Kr. Gladbach fehlt es, seitdem die Weber theilweise im Felde beschäftigt sind, an den nöthigen Arbeitern. — Der Kohlenhandel flauet und es zeigt sich wenig Nachfrage.

Gesundheitszustand. Ungeachtet der sehr wechselvollen Witterung ist der Gesundheitszustand befriedigend und die Sterblichkeit geringe geblieben. Am allgemeinsten sind die mancherlei Erkältungskrankheiten; demnächst unter den Kindern die Rötheln und Masern; auch kommen in den beiden Kreisen Gladbach und Grevenbroich gastrisch-nervöse und wirkliche Nervenfieber vor.

Digitized by Google

Während dieses Monats sind geboren 2297 Kinder;
es starben . . . . . 1592 Personen;

mithin sind mehr geboren als gestorben 705 Indiv.
In demselben Monate des vorigen Jahres betrug die Zahl der Geborenen . 2128 „
der Gestorbenen . 1539 „

folglich der damalige Zuwachs . . . . 589 Indiv.

Unter den Gestorbenen sind wegen erreichten hohen Alters zu bemerken: a) Bernhard Prinzen zu Beckrath, im Kr. Grevenbroich, welcher 90 Jahr alt wurde; b) Adolph Isaak Huyssen zu Essen, der das 93. Jahr und c) Wittwe Therese Dasch zu Rheinberg, welche das 97. Jahr erreichte.

Unglücksfälle. Im Ganzen sind 15 Individuen gewaltsamer Weise umgekommen, hievon sind 8 Personen ertrunken, 4 todt gefallen, 1 ist überfahren, 1 ist durch einen Baum erschlagen und 1 ist beim Scheibenschießen umgekommen. Ein Knabe ist von einem gewissen Tode gerettet worden. Das Feuer verzehrte im Kr. Solingen 2 Scheunen und 2000 aufgehäufte Faschinen; im Kr. Rees 1 Taglöhnerwohnung; im Kr. Cleve 2 Häuser und 1 Schmiede.

Militair-Angelegenheiten. Unter der Leitung des Majors von Webern und des Hauptmanns Pahlke wird gegenwärtig nach einem Plane des Geh. Oberbaurathes Schinkel den zu Wesel am 16. Sept. 1809 auf Napoleons Befehl erschossenen 11 Offizieren vom Schill'schen Corps ein Denkmal errichtet. Zur Deckung der Kosten sind Beiträge aus der Armee eingegangen. *)

Aeußerungen der Wohlthätigkeit. In der Stadt Neuß sind 138 Thl. 15 Sg. durch freiwillige Beiträge gesammelt worden, um den zum erstenmale zur Communion gehenden armen Kindern der katholischen Gemeinde dafür anständige Kleidung zu verschaffen. Große Verdienste erwirbt sich fortwährend der Frauenverein zu Essen, welcher sich hauptsächlich mit dem Unterrichte und der Erziehung armer Mädchen befaßt. Unter umsichtiger Leitung seiner Direktion, wobei besonders das Stiftsfräulein von Seraing genannt zu werden verdient, so wie

*) Später werden wir Näheres über dieses Denkmal und seine Veranlassung mittheilen. D. H.

Digitized by Google

unter Mitwirkung mehrerer achtbaren Einwohner der Stadt, erfreut sich dieser Verein, der nunmehr schon 16 Jahre besteht, des gedeihlichsten Erfolges.

XII.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Coblenz für den Monat Juni 1834.

Produktion. Die eingetretene vortreffliche Witterung und die öfteren fruchtbaren Gewitterregen geben die freudigsten Hoffnungen zu einer gesegneten Erndte, denn die am Schlusse des vorigen Monats statt gehabten Nachtfröste haben nur wenig Schaden gethan und auch dies nur in einzelnen Distrikten. — Alle Getraidearten stehen gut und der Roggen ist schon so weit gediehen, daß in Kurzem die Erndte beginnen kann. Die Kartoffeln, Rüben, Runkelrüben und andere Knollengewächse stehen in üppiger Fülle. Die Wiesen haben sich erholt und lassen einen Ersatz für den Klee hoffen, welcher wegen Futtermangels grün verfüttert werden mußte. Auch alle Gemüsearten gedeihen vortrefflich. Vor Allem aber bieten die Weinberge die freudigsten Aussichten dar und lassen, wenn die Witterung ferner günstig bleibt, nicht allein eine reichliche Weinerndte, sondern auch eine ausgezeichnete Qualität derselben erwarten. Die Blüte ist glücklich vorübergegangen, die Trauben sind groß und die Beeren setzen reichlich an, daß in einzelnen Weinbergen und Districten die Trauben rühren (eine Anzahl Beeren abwerfen) thut keinen Schaden, denn der verhältnißmäßig geringe Verlust wird dadurch ersetzt, daß die übrigen Beeren desto vollkommener werden. Die Kirschenerndte war unter mittelmäßig und es scheint dies auch in andern Regierungsbezirken der Fall gewesen zu seyn, denn es wurden bedeutende Quantitäten von Kirschen nach dem Niederrhein verführt. Auch das übrige Steinobst wird wenig gedeihen. Dagegen verspricht das Kernobst einen bessern Ertrag. Unter den günstigen Erndteverhältnissen halten sich die Früchte auf einem niedrigen Preise, der, da die letzten fruchtbaren Jahre Vorräthe zurückgelassen haben, auch anhalten wird. Er bildet einen großen Contrast ge-

Digitized by Google

gen die Preise des Jahres 1832, wo im Juni der Scheffel Weizen zu 3 Thl. 7 Sg. 3¼ Pf., Roggen zu 2 Thl. 12 Sg. 2½ Pf., Gerste zu 2 Thl. 6 Sg. 5¼ Pf. und Haber zu 1 Thl. 5 Sg. 7½ Pf. verkauft wurde.

Der Gesundheitszustand ist im verwichenen Monate durchaus befriedigend gewesen, obgleich die Witterung mehrmals schnell wechselte. Der herrschende Krankheits-Charakter war catharrhalischer Art, mit einigen Brustentzündungen. Die Blattern und Varioliden, welche seit anderthalb Jahren sporadisch umher ziehen, fangen an zu verschwinden. Nur in zwei Gemeinden des Kr. Wetzlar haben sich noch einige neuere Anfälle von Blattern gezeigt.

Unglücksfälle. In der Nacht vom 20. auf den 21. v. M. entstand in der Gemeinde Beuren (Kr. Kochem) eine Feuersbrunst, durch welche in weniger als 2 Stunden 36 Häuser, 35 Scheunen, 103 Ställe und 19 sonstige Nebengebäude eingeäschert und 2 Gebäude beschädigt wurden. Außerdem wurden 96 Stück Vieh, fast sämmtliche Mobilien der Besitzer und ihre Vorräthe aller Art ein Raub der Flammen, und 40 Familien, aus 193 Individuen bestehend, geriethen dadurch in Noth und Elend. Die Behörden haben nach Möglichkeit für ihr Unterkommen und ihre Unterstützung gesorgt. Die abgebrannten Häuser sind, obgleich nur gering, versichert, die Mobilien aber nicht. Die Veranlassung zu diesem Brande ist noch nicht ermittelt; es liegt indessen kein Umstand vor, der auf eine absichtliche Brandlegung schließen ließe. Bei dieser Gelegenheit hat sich die Verderblichkeit der Strohdächer und die Nothwendigkeit eines Verbots derselben auf's Neue herausgestellt. Fast alle mit Schiefern gedeckte Häuser wurden gerettet und nur dem Widerstande eines solchen Hauses hat man es zu verdanken, daß das übrige Drittheil des Dorfes stehen geblieben ist.

Lobenswerthe Handlungen. Als am 7. d. sich eine Weibsperson in die Lahn gestürzt hatte, eilte der in der Nähe befindliche Unteroffizier Horns von der (zu Wetzlar garnisonirenden) dritten Schützen-Abtheilung hinzu, stürzte sich in den Fluß und suchte sie mit eigener Lebensgefahr zu retten, welche Bemühung jedoch fruchtlos war. Der nämliche Unteroffizier hat bereits im Jahr 1832 zwei Soldaten des 19. Infanterieregiments das Leben gerettet.

Digitized by Google

Die K. Regierung hat ihm, unter Belobung, eine Gratification angewiesen.

Handel, Industrie. Der Handel der Stadt Coblenz hat, seit der gänzlichen Befreiung der Rheinschifffahrt und seitdem dieser Stadt durch die Gnade Sr. Maj. des Königs ein Freihafen bewilligt worden, bedeutend zugenommen und ist noch immer im Wachsen. Die Errichtung einer Handelskammer ist eine neue Wohlthat für Coblenz. Der Handelsstand hat daher am gestrigen Tage Veranlassung genommen, durch ein festliches Mahl, zu welchem die ersten Militair- und Civilbeamten geladen waren, seinen Dank und seine Freude auch öffentlich an den Tag zu legen. Dieser Dank äußerte sich durch den höchsten Enthusiasmus, als der erste Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Königs ausgebracht wurde, und mit dem Enthusiasmus vereinigte sich der fromme Wunsch, daß die Vorsehung Se. Maj. noch lange Jahre zum Heil der Unterthanen bei Allerhöchstem Wohlsein erhalten möge. — Die Schifffahrt war lebhaft, und die Zahl der Reisenden auf dem Rheine ungewöhnlich groß. Außer den Dampfschiffen (welche einen bedeutenden Verkehr machen) passirten auf dem Rheine

einwärts

46 große Fahrzeuge, 104 mittlere, 118 kleinere . 267

auswärts

49 große, 153 mittlere, 137 kleine . . . 339

zusammen 606 Fahrz.

An Produkten und Fabrikaten wurden

eingeführt

als Transit nach Holland und für die Freihafen am Rhein 24343

für das Inland 186286

210629 Ctnr.

ausgeführt

aus Holland und aus den Freihafen 65171

aus dem Inlande 77523

142694 „

Zusammen 353323 Ctnr.

An Nutz- und Bauholz wurden auf Flößen eingeführt:

Eichenholz 16197

Tannen . . . . . 21870 zus. 38067 Cubikm.

Davon gingen nach Holland: an Eichen 15902, an Tan-

Digitized by Google

den 12642 Cubikm. Es blieben im Inlande: an Eichen 295, an Tannen 9228 Cubikm. Auch auf der Mosel war die Schifffahrt sehr lebhaft. Die Bleiweißfabrik zu Burgbrohl hat guten Fortgang und von dem Tönnsteiner Mineralwasser wurden bedeutende Versendungen gemacht. Dagegen stockt der Absatz des inländischen Weines noch immer und der vorigjährige Ertrag ist noch meistens in den Händen der Producenten.

XIII.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Trier für den Monat Juni 1834.

Gesundheitszustand. Vorherrschende Krankheiten wurden während des durch gesunde Witterung ausgezeichneten Monats nirgend bemerkt. Die im Kr. Bernkastel ausgebrochenen natürlichen Blattern sind, nachdem eine unverehelichte Frauensperson, welche sich dieselben von einer an den Varioloiden leidenden Kranken selbst eingeimpft hatte, zuletzt daran verstorben ist, dort gänzlich verschwunden. Die im Kr. Merzig an den Varicellen erkrankten Personen sind, ohne daß jene sich weiter verbreiteten, völlig genesen.

In mehreren Gemeinden des Kr. Bernkastel hat das Nervenfieber einige Opfer hingerafft; doch soll die Krankheit bei gehöriger Pflege und ärztl. Hülfe ohne üble Folgen seyn. Der in mehreren Bürgermeistereien des Kr. Bitburg unter den Kindern grassirende blaue Husten, hat merklich nachgelassen. — An der im Kr. Bernkastel unter dem Rindvieh vorgekommenen Knochenbrüchigkeit, deren wir in den früheren Zeitungsberichten erwähnten, ist seitdem kein Vieh mehr gefallen; in mehreren Gemeinden dieses Kr. herrscht jedoch die Anthrax-Bräune unter den Schweinen, und sind deshalb die nöthigen polizeilichen Maaßregeln angeordnet worden.

Unglücksfälle. Während des verfl. Mts. wurden in 2 Gemeinden des Kr. Merzig 30 meist mit Stroh gedeckte Wohnhäuser nebst Scheunen u. Stallungen; im Kr. Wittlich 5 Wohn- u. 6 Oekonomiegebäude; im Kr. Bernkastel 1 Haus u. Scheune, und im Kr. Saarlouis 17 Häu-

Digitized by Google

ser u. 2 Stallungen vom Feuer zerstört u. 23 Häuser nebst 2 Ställen beschädigt; in mehreren Fällen hat sich zwar die Entstehung des Brandes nicht mit Gewißheit ermitteln lassen; jedoch hat sich nirgend ein Verdacht böslicher Anlegung ergeben. Die in unserm letzten Zeitungsberichte erwähnte Feuersbrunst zu Eisenschmitt, Kr. Wittlich, hat nach nunmehro eingegangenen genauern Nachrichten 131 Wohngebäude, 78 Stallungen 14 Scheunen, 8 Schmieden, 1 Mahlmühle u. 1 Schlachthaus in Asche gelegt; die nöthigen Anordnungen zur Unterstützung der Verunglückten u. zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen sind getroffen, jedoch muß bei der Armuth der Gemeinde der Wohlthätigkeitssinn des Publicums u. die Beihülfe des Staats vielfach in Anspruch genommen werden. Beim Ueberfahren über die Saar, schlug ein mit 11 Menschen beladener Kahn durch einen heftigen Windstoß um, und ungeachtet der entschlossenen Hülfeleistung zweier herbeieilender Männer, der Brüder Schawel zu Hamm, denen die Rettung mehrerer Personen mit eigener Gefahr gelang, verloren 3 Frauenspersonen das Leben. Die K. Regierung wird nach Eingang näherer Nachrichten die angemessene Belohnung der muthigen Retter in Antrag zu bringen nicht unterlassen.

Kirchen- und Schulwesen. Der Verwaltungsrath des Gymnasialfonds zu Trier hat mit höherer Genehmigung die Gebäude des ehemaligen Lambertinischen Seminariums gegen eine jährliche Grundrente von 1000 Thl. vom Jahre 1835 ab, zum Gerichtslokale, wozu sie auch bisher benutzt worden, an den Staat verkauft.

Handel, Gewerbe und Communikation. Im Handel mit Vieh herrschte im Ganzen wenig Leben; gemästete Ochsen wurden jedoch zu annehmlichen Preisen aufgekauft, und nach Schweinen war, so weit nicht die Besorgniß wegen der unter denselben ausgebrochenen Anthraxbräune nachtheilig einwirkte, viele Nachfrage. Die bedeutenden Weinvorräthe aus den Jahren 1832 u. 1833 an der Mosel und Saar fanden leider noch immer keinen Absatz. Der Verkehr mit Lohe, so wie mit Wolle war ziemlich lebhaft; auf der Saar und Mosel herrschte wegen des niedrigen Wasserstandes nur wenig merkantilische Bewegung. Die Fabriken und gewerblichen Etablissements in den Kr. Saarbrücken, Ottweiler und Saarlouis erfreuten

Digitized by Google

sich fortwährend eines guten Absatzes und beschäftigten eine angemessene Arbeiterzahl; die Eigenthümer der Eisenblechfabrik zu Dillingen beabsichtigen, das Werk durch neue Anlagen zu vergrößern. Auch in den Kohlengruben herrschte rege Betriebsamkeit, und der Schiffbau auf der Saar zu Merzig wird thätig betrieben.

XIV.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Aachen für den Monat Juni 1834.

Geburten, Sterbefälle, Krankheiten, Viehseuchen. Im Monat Juni sind

geboren:	Knaben .	502	998
	Mädchen	496	
gestorben:	Männlich	372	735
	Weiblich	363	

Folglich sind mehr geboren als gestorben 263 Nerven- und Wechselfieber zeigten sich unter den Erwachsenen noch ziemlich häufig und wurden in einigen Fällen tödtlich. Kinder litten häufig an Ohrenzwang, Drüsengeschwülsten, an leichten Durchfällen und am Keichhusten. In Aachen erkrankten 7 Individuen an den modificirten Menschenblattern; drei davon sind genesen, drei noch in ärztlicher Behandlung und einer ist gestorben. Am Schlusse des Monates befanden sich noch 5 Pockenkranke im Spital. Hiernach läßt sich erwarten, daß die Pocken-Epidemie, welche sich in Aachen ungewöhnlich verbreitet und in manchen Fällen einen bösartigen Charakter angenommen hatte, bald aufhören werde. Der Gesundheitszustand des Viehes ist befriedigend. Im Kreise Eupen haben sich zwar bei einigen Schaafheerden Symptome der Räude gezeigt; doch ist das Uebel schon im Abnehmen, seitdem man die nöthigen Mittel dagegen ergriffen, und die erkrankten Schaafe möglichst isolirt hat.

Landeskultur und Industrie. Der jetzige Stand der Feldfrüchte berechtigt zu frohen Hoffnungen auf eine gesegnete Erndte. Getraide- und Kartoffelfelder gewähren einen erfreulichen, vielversprechenden Anblick. Insbe-

Digitized by Google

sondere haben sich auch die Haferſaaten, die in ihrer Entwickelung zurückgeblieben waren, sehr erholt und scheinen ebenfalls einen ergiebigen Ertrag zu verheißen. — Nicht minder schwinden die Besorgnisse, welche man anfänglich vor dem Gedeihen der Futterkräuter hegte. Das Heu ist fast überall gemähet. Ueber Qualität und Quantität desselben gehen nur befriedigende Nachrichten ein. — In vielen Gemeinden der Kr. Malmedy und Montjoie hat sich die Agrikultur in der letzten Zeit wesentlich gehoben, was zum großen Theil der Kalkdüngung zu verdanken ist. Hiebei kömmt den Landwirthen jener Kreise die ihnen gewährte Chausseefreiheit bei dem Transporte des Kalks aus der Friesenrather Grube sehr zu Statten.

Handel und Fabrikwesen. Die Resultate der Breslauer, Berliner und Stettiner Wollmärkte haben, da die Wolle, gegen alle Erwartung der Fabrik-Inhaber, im Preise nicht gesunken, vielmehr in den gangbarsten Sorten noch gestiegen ist, eben deshalb auf den schwunghafteren Betrieb der Tuchfabriken unvortheilhaft gewirkt. In Aachen und selbst in Montjoie ist jedoch der Gang dieser Fabriken weniger flau, als in Eupen, wo sich außerdem die Conjunkturen in Beziehung auf den Handel nach der Levante noch immer nicht günstig gestalten wollen, und die Vermehrung der Produktion mit der weitern Ausdehnung des Absatzes nicht gleichen Schritt hält. Einsichtsvolle Tuchfabrikanten sind übrigens der Meinung, daß der gegenwärtige übertrieben hohe Preis der Wolle als ein künstlich erzielter, nicht mehr lange Stand halten und einem mäßigeren, der Natur der Sache angemesseneren Preise weichen werde. Die Nadelfabriken in Aachen gehen fortwährend gut.

XV.

Vom hohen Ministerio ertheilte Patente.

Am 19 Juny 1834. dem Commerzien-Rath Carl zu Berlin,

auf einen für neu und eigenthümlich erkannten Aufsetzer von Zündmasse auf die Zündpfannen von Perkussions-Gewehren,

auf Fünf hinter einander folgenden Jahre und im ganzen Umfange des Preußischen Staates gültig.

Digitized by Google

Am 25 July 1834, dem Kaufmann J. A. C. Bohne zu Berlin,

auf ein Verfahren, lederne Czakot-Deckel von concaver Form im Ofen lakirt darzustellen, in seinem ganzen Zusammenhange, ohne Jemand zu behindern, die bekannten Vorrichtungen anzuwenden, auf Sechs hinter einander folgende Jahre im ganzen Umfange des Preußischen Staates gültig.

XVI.

Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im rhein. Haupt-Berg-Distrikt.

Berg-Amts-Bezirk Siegen.

Der Eigenlöhner Peter Krah von Schutzbach, erhielt unterm 19. Juni 1834 die Belehnung für die Eisensteingrube Sophia bei Schutzbach, Kr. Altenkirchen.

Schichtmeister H. Liese zu Würdinghausen, erhielt unterm 3. Juli c. a. die Belehnung für die Kupfer- und Bleierzgrube Agricola bei Altenkleisheim, im Kr. Olpe.

Derselbe erhielt gleichzeitig die Belehnung für die daselbst gelegene Blei-, Silber- und Kupfererzgrube Neue Brache.

A. Richter von Daadener Hütte, erhielt unter gleichem Dato die Belehnung für die Eisensteingrube Krein bei Bürsdorf, Kr. Altenkirchen.

Der Eigenlöhner J. Feckler von Offhausen, erhielt unterm 9. ejusd. die Belehnung für die Eisensteingrube Wildermann bei Brachbach, Kr. Altenkirchen.

Digitized by Google

XVII.

Nachweisung

der Durchschnitts-Marktpreise im Monat Juni 1834 nach amtlichen Angaben.

Markt-Orte.	Berliner Scheffel.										Heu p. Centner.			Stroh p. Schock zu 1200 Pfund.		
	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Kartoff.					
	T.	S.	P.	T.	S.	P.	T.	S.	P.	T.	S.	P.	S.	P.	T.	S.	P.	T.	S.	P.
Köln	1	10	1	1	—	2	—	25	10	—	22	5	13	—	—	24	9	4	26	3
Bonn	1	10	10	—	28	11	—	23	11	—	23	4	10	—	1	4	—	6	10	—
Mülheim. .	1	12	2	—	29	10	—	24	6	—	22	6	8	3	1	3	—	5	12	—
Düsseldorf .	1	19	6	1	5	11	—	28	3	—	23	6	15	—	—	24	6	6	25	—
Elberfeld. .	1	22	—	1	11	—	1	4	6	—	26	—	12	—	1	—	—	9	5	—
Essen	1	24	—	1	7	—	1	1	—	—	24	—	9	—	—	20	—	6	—	—
Solingen. .	1	20	8	1	8	8	1	1	2	—	27	5	10	—	—	27	—	8	20	—
Crefeld . . .	1	16	6	1	2	2	—	29	6	—	23	—	8	1	—	20	—	6	—	—
Neuß	1	14	10	1	1	2	—	27	4	—	22	—	7	—	—	24	1	4	21	3
Duisburg .	1	17	6	1	5	10	—	26	3	—	25	—	12	—	1	—	—	7	—	—
Emmerich .	1	20	6	1	6	10	—	—	—	—	—	—	10	—	—	18	—	3	15	—
Rees	1	19	9	1	6	—	—	28	3	—	22	6	6	—	—	18	2	3	7	—
Wesel . . .	1	16	2	1	5	10	—	25	6	—	21	7	9	7	—	19	—	6	—	—
Cleve	1	18	6	1	4	4	—	27	4	—	22	11	10	6	—	24	—	5	16	1
Geldern . .	1	21	2	1	3	—	—	29	7	—	21	3	11	4	—	15	2	6	22	—
Goch	1	21	11	1	4	1	—	26	6	—	23	6	10	9	1	—	4	5	16	1
Kempen . .	1	20	2	1	3	—	1	3	—	—	25	—	10	—	—	26	—	6	20	—
Rheinberg .	1	15	3	1	3	9	1	—	2	—	25	—	7	—	—	19	3	4	5	—
Koblenz . .	1	16	11	1	3	8	—	25	9	—	23	5⅔	11	—	1	5	—	8	20	—
Kreuznach .	1	9	9	1	3	8	—	25	8	—	26	6	10	—	1	25	—	10	—	—
Wetzlar . .	1	7	8	1	2	4	—	25	—	—	22	5	10	—	1	4	—	6	20	—
Trier. . . .	1	18	2	1	8	4	—	27	11	—	20	9	6	—	—	28	9	7	26	—
Saarbrück.	1	20	—	1	8	10	—	29	2	—	20	5	5	2	1	—	—	8	—	—
Saarlouis .	1	19	9	1	5	8	—	25	9	—	19	3	6	—	1	—	—	8	—	—
Aachen. . .	1	13	4	1	2	7	1	—	—	—	24	—	23	—	1	—	—	5	7	6
Düren . . .	1	11	10	1	—	1	—	26	11	—	20	9	9	6	—	19	—	3	20	—
Eupen . . .	1	22	—	1	8	—	1	—	—	—	25	—	12	—	1	5	—	6	20	—
Jülich . . .	1	9	5	—	29	10	—	25	4	—	22	2	8	2	—	22	—	4	4	—
Malmedy. .	1	18	—	1	6	—	—	—	—	—	25	—	11	6	—	20	—	6	—	—

Digitized by Google

XVIII.

Personal-Chronik.

Regierungsbezirk Köln.

Reinstein, Referendar, mit der einstweil. Verwaltung des Friedensgerichts Bergheim beauftragt, an Stelle des verst. Justizraths Depen. — Bette, H. J., Dr. med. et chir. zu Cöln, als prakt. Arzt und Wundarzt approb. — Hövel, E., Dr. med. et chir. zu Bonn, als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. — Fischer, J. F. J., Wundarzt I. Kl. u. Geburtshelfer zu Euskirchen, zum Kreis-Chirurgen des Kr. Euskirchen ern. — Helff, M. J., Apoth. I. Kl. erh. die Concession zur Führung einer Apotheke in Cöln. — Lenz, F., bish. Beigeordneter zu Herchen, zum provis. Bürgermeister daselbst ern. — Oberstolz, bish. Kataster-Controleur, kommiss. zum Bürgermeister von Euchenheim ern. an Stelle des verstorb. Wohlmeiner. — Succow, H. E., Dr. med. et chir. in Bonn, als Arzt u. Operateur approb. — Dr. B., Kyll, prakt. Arzt u. Operateur zu Cöln, als Geburtshelfer approb. — Wolf, bish. Beigeord. zu Kerpen, prov. zum Bürgermeister das. ern., an die Stelle des verst. Klosterhalfen.

Regierungsbezirk Düsseldorf.

Dr. Beising, bish. Pfarr-Verwalter, zum wirkl. Pfarrer der kathol. Gemeinde zu Wermelskirchen ern. — Dr. Braun, prakt. Arzt und Wundarzt in Wevelinghoven, als Geburtshelfer approb. — Seib, Lippeschifffahrts-Insp. zu Wesel, z. Aufseher des dritten Bezirks der Rheinschifffahrt, von der Nahe bis zur niederländischen Gränze ern. — Reichartz Stadtfuhrm. zu Düsseldorf, erh. die Rettungs-Medaille am Bande. — Schaltenbrand, bish. Steuer-Contr. erh. den Steuer- und Gemeinde-Empfang der Sammtgem. Rheinberg, Ossenberg, Vierquartieren, Alpen, Kamp, Hörstgen u. Büderich, mit Wohnsitz zu Rheinberg. — Knoops, Steuer-Empf. von Vluyn, erh. den der Bürgermeisterei Rheudt, mit Wohnsitz zu Vluynerbusch; — Kohl Steuer-Empf. v. Thubert, erh. den der Bürgermeisterei Thönisberg, mit Wohnsitz zu Kempenz — Dikhoff, bish. Büreau-Assist. und

Digitized by Google

Lieut. a. D. erh. den der Bürgermeistereien Werden u. Kettwig, mit Wohnsitz zu Werden, übertragen. — Forwick J. W., Schullehrer-Jubilar zu Kettwig, erh. das allgem. Ehrenz.

Regierungsbezirk Coblenz.

Dr. Budge, prakt. Arzt u. Wundarzt, hat sich in Wetzlar niedergel. — Dr. P., Feiber, als Arzt u. Wundarzt in Ravensbeuren, Kr. Zell, niedergel. — Raffauf, P., bish. Referend. beim K. Landgerichte zu Coln, an das K. Landger. zu Coblenz verf.

Regierungsbezirk Trier.

Melchior, R., kath. Schullehrer und Küster zu Cordel erh. bei seiner Amts-Jubelfeier das allgem. Ehrenz. — von Ladenberg, bish. Ob. Reg. Rath. u. Abth. Dirig. zu Merseburg, z. Präs. der Regierung zu Trier ern. — Loenarz, F., Dr. med. et chir. in Trier niedergel. — Kempff, G. F., bish. Regierungs-Kanzlist zu Trier, erh. den Charakter als Kanzlei-Inspector. — Zimmermann, C. L. A., Superint. u. evang. Prediger, zum ersten evang. Pfarrer in Saarbrücken ern. — Frhr. A. J., von Warsberg erh. die Kammerherrnwürde.

Regierungsbezirk Aachen.

Dr. Schiffer, zu Schleiden, als Geburtshelfer approb. — Dr. F. Brockmüller, prakt. Arzt und Wundarzt hat sich in Jülich. — Dr. B. Canette als prakt. Arzt in Montjoie niedergel.

Digitized by Google

Druckfehler.

2r Band, 5s Heft, Seite 124, Zeile 4 von unten, anstatt einer Tonne lies acht Tonnen.

— 6s Heft, S. 227 in der Inschrift ist das in der vorletzten Zeile ganz vorne stehende 4) zu streichen.

Digitized by Google

Verzeichniß der in der Rheinprovinz erschienenen neuen Bücher und Kunstsachen.

Bender, L., die Lehre und Geschichte der christl. Kirche. Ein Lehrbuch der Religion. gr. 8. Elberfeld, Büschler. 139 S. 15 Sg.

Berg, F. van den, die Felsen-Sprengungen im Rhein bei Bingen zur Erweiterung des Thalweges im Bingerloche. Mit 10 Steindrucktaf. gr. 4. Koblenz, Bädecker. 80 S. br. 1 Thl. 15 Sg.

Bernhardus, des heil. Kirchenvaters, Weg zum Himmel oder Anleitung zu einem frommen und gottgefälligen Leben. A. d. Latein. Aachen, Cremer. 235 S. br. 15 Sg.

De Noel, M. J., der Dom zu Köln. Historisch-archeologische Beschreibung desselben. Mit zwei Ansichten. 8. Köln, DuMont-Schauberg. 127 S. cart. 25 Sg.

Erinnerungen aus dem Ahrthale. 1s Heft. qu. 8. Bonn, Henry et Cohen. 12 Blätter in Futt. 20 Sg.

Erk, L., neue Sammlung ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Schullieder. Ein Supplementheft. gr. 8. Essen, Bädeker. 96 S. br. 10 Sg.

— — methodischer Leitfaden für den Gesangunterricht in Volksschulen. 1r Thl. gr. 8. Cref. Funcke. 170 S. br. 20 Sg.

Fiedler, F., historisch-genealogische Tafeln der wichtigsten Regentenhäuser in dem Mittelalter und in der neueren Zeit. gr. qu. 4. Wesel, Klönne. 88 S. br. 1 Thl.

Handbuch der für die Königl. Preuß. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft. Herausgegeb. v. K. Th. F. Bormann u. D. A. v. Daniels. 2r Bd. gr. 8. Köln, Bachem. 646 S. Subscr. Pr. 2 Thl. 20 Sg.

Harkort, F., die Eisenbahn von Minden nach Köln. Mit 1 Charte u. 7 Kupf. gr. 8. Hagen (Bädeker in E.) 70 S. br. 1 Thl.

Heubs, J. J., Erklärung der Gebräuche und Ceremonien unserer heil. katholischen Kirche. 12. Coblenz, Hergt. 218 S. 10½ Sg.

Hodges, C., translated and original Poems. In 2 Volumes. 8. Coblenz, Hergt. 264 S. br. 1 Thl. 1½ Sg.

Hölscher, Sophie, Düsseldorferin auf zwanzigjährige Erfahrung gegründetes Kochbuch. 8. Düsseldorf, Schaub. 220 S. carton. 20 Sg.

Digitized by Google

Hülstett, G. K. A., Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken deutscher Prosaiker und Dichter, 1r Theil. 2e Abthlg. Für die 5. Classe. 2e verbess. Aufl. gr. 8. Düsseldorf, Schreiner. 182 S. 17½ Sg.

Jahrbuch der pädagogischen Literatur mit Ausnahme der alten Sprachen. 38 Bdchen. Herausgeg. von K. u. F. Zimmermann. 8. Essen, Bädeker. 230 S. 20 Sg.

Karte, orographische, des Siebengebirges bei Bonn. Fol. Bonn, Henry et Cohen. 25 Sg.

Kaufmann, J. H., Gedichte, Briefe und Tageblätter. 2s Bdchen. Rheinische Klänge und Wanderbilder. 8. Coblenz, Verfasser. 309 S. br. 1 Thl.

Klausen, R. H., die Abentheuer des Odysseus aus Hesiodus erklärt. Mit 1 Charte. gr. 8. Bonn, Marcus. 100 S. 15 Sg.

Koch, Rosalie, das Blumenkörbchen. Eine Sammlung lehrreicher Kindergedichte. 12. Essen, Bädeker. 118 S. br. 10 Sg.

Maurerei, die freie, in drei Gesängen. gr. 8. Cleve, Char. 74 S. br. 12½ Sg.

Natorp, B. C. L., Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer II. Leitfaden für den zweiten Cursus. 2e Aufl. 4. Essen, Bädeker. 147 S. br. 1 Thl.

— — über Rinks Präludien. Ein Beitrag zur Verständigung angehender Organisten über kirchliches Orgelspiel. gr. 8. Ebendas. 99 S. br. 12½ Sg.

Nedelmann, W., Sammlung von Jugendliedern in Frohsinn und Ernst. Dreistimmig. 1s Heft. Partitur. gr. 8. Ebendas. 71 S. br. 10 Sg.

— — — 1e, 2e u. 3e Stimme. gr. 8. Ebend. 123 S. br. 15 Sg.

Pellico von Saluzzo, S., über die Pflichten des Menschen. Aus dem Ital. 8. Bonn, Habicht. 140 S. br. 12½ Sg.

Tacitus, des Cajus Cornelius, Geschichtsbücher. Deutsch v. J. C. Schlüter. 8. Essen, Bädeker. 392 S. 1 Thl. 10 Sg.

Theognis Sprüche und A. Persius Flaccus Satiren. Deutsch von W. E. Weber. Mit Anmerk. 8. Bonn, Marcus. 308 S. br. 20 Sg.

Viehoff, H., Wie malt der Dichter Gestalten? Ein Beitrag zur Aesthetik. 8. Emmerich, Klönne. 61 S. br. 10 Sg.

Wagner, M., erstes Uebungsbuch für den deutschen Sprachunterricht in Volksschulen. 3e umgearbeitete Aufl. 8. Essen, Bädeker. 106 S. br. 5 Sg.

— — methodisches Handbuch zu Obigem. 2e verm. Aufl. 8. Ebendas. 180 S. br. 12½ Sg

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

zu den Rheinischen Provinzialblättern. 1834. 7s Heft.

Bei Fr. Sam. Gerhard in Danzig erscheint:

Pfennig-Ausgabe

(in Heften à 6 gGr. oder 7½ Sg. oder 27 Xr. Rhein.)

der

Geschichte des Preußischen Staates und Volkes,

für alle Stände bearbeitet

von

Dr. Ed. Heinel,
evangel. Pfarrer zu Tannsee.

Fünf Bände in gr. Octav.

Diese „Geschichte des Preußischen Staates und Volkes für alle Stände" wird, wie oben bemerkt, in fünf Bänden, in gr. Octav, mit schöner deutlicher deutscher Schrift auf gutem weißen Papier sauber und correct gedruckt, erscheinen; um nun dieses wichtige und gehaltvolle Werk, welches nicht für den gelehrten Forscher, sondern für die Gebildeten aller Stände zur Belehrenden und zugleich angenehm unterhaltenden Lectüre geschrieben ist, auch allen Ständen zugänglich zu machen, und selbst die Unbemittelten in den Stand zu setzen, sich dasselbe anschaffen zu können, wird es in Heften von 6—8 Bogen ausgegeben werden. Fünf bis sechs solcher Hefte bilden immer einen Band und der Preis eines Heftes ist 6 gGr. oder 7½ Sgr. oder 27 Xr. Rhein., zahlbar bei Empfang.

Wer 6 Exemplare nimmt erhält ein Frei-Exemplar.

Der Druck hat bereits begonnen und wird ununterbrochen fortgesetzt. Alle 3—4 Wochen wird ein Heft ausgegeben; das Erste am 15. September d. J.

Die Subscription gilt für das ganze Werk, und rechnet die Verlagshandlung auf eine bedeutende Theilnahme um

Digitized by Google

so mehr; als das Werk, ein eben so interessantes als belehrendes, einem lang gefühlten Bedürfniß abhilft, der Preis billig gestellt, und die Anschaffung durch das Erscheinen in Heften so außerordentlich erleichtert ist; wir empfehlen dasselbe dringend allen denen, die neu gediegene Lectüre lieben, und sich über die Geschichte des Vaterlandes verständlich und unterhaltend zu belehren wünschen. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. (In Köln J. P. Bachem.)

In der unterzeichneten Buch- und Verlagshandlung wird nächstens erscheinen:

Das Handelsgesetzbuch
der Königl. Preußischen Rheinprovinzen.

Uebersetzt und erläutert

von Carl Anton Broicher,
Landgerichtsrath

und

Franz Ferdinand Grimm,
Landgerichtsassessor.

Dieses mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniß der Handelsrichter und Kaufleute ausgearbeitete Werk wird, außer einer sorgfältigen deutschen Uebersetzung, in der Form eines Commentars enthalten:

1) die in das Handelsrecht einschlagenden, noch gültigen älteren und neueren Gesetze und Verordnungen,
2) eine genaue Uebersicht der Jurisprudenz der Gerichtshöfe, insofern dieselbe noch gegenwärtig von practischem Interesse, oder auf die wissenschaftliche Fortbildung des Handelsrechts von Einfluß ist.
3) eine Erörterung der das Handelsrecht betreffenden wichtigeren Streitfragen.

Durch diese vorläufige Anzeige glaubt die unterzeichnete Verlagshandlung das juristische und kaufmännische Publikum auf ein Werk aufmerksam machen zu müssen, welches einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, und in-

Digitized by Google

dem es auch dem Nichtjuristen die juristische Seite kaufmännischer Verhältnisse zur Anschauung bringt, auch für jeden Kaufmann ein unentbehrliches Hülfsbuch werden wird. Die äußere Ausstattung des Werkes wird jeder billigen Anforderung entsprechen.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. Köln im Juli 1834.

J. P. Bachem,
Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

Ankündigung.

Friedrich des Großen Werke.

Neue Ausgabe in Einem Bande.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Das Werk erscheint in monatlichen Lieferungen, deren jede 6 Bogen stark ist, auf Maschinen-Velinpapier, wie Schillers Werke erschienen sind, mit neuen Lettern, elegant gedruckt. Das Bildniß des Höchstseligen Königs, in Stahl gestochen, so wie ein Facsimile Seiner Handschrift, wird diese neue Ausgabe schmücken.

2) Der Preis des Werkes richtet sich nach der Bogenzahl, welche sich jetzt noch nicht genau angeben läßt; der Subscriptionspreis für das Ganze wird jedoch 3 Thaler nicht viel übersteigen. Selbst dem Bewohner der Hütte soll dieses National-Denkmal leicht anschaffbar seyn, weshalb wir den Subscriptionspreis nur auf 7½ Sgr. für die Lieferung festgesetzt haben.

3) Eine Voraus- oder Nachbezahlung findet dabei nicht statt, sondern der Betrag für jede Lieferung ist sogleich bei Empfang derselben zu entrichten. Der Ladenpreis wird später um die Hälfte erhöht. Die Verlagsexpedition gestattet übrigens, um vorstehendes Nationalwerk so viel als möglich zu verbreiten, auf zehn Exempl. ein Freiexemplar; Freunde des Vaterlandes werden sich gewiß gern bemühen, in ihrem Wirkungskreise Unterzeichnungen zu

Digitized by Google

sammeln, um dadurch einen Beweis ihrer Verehrung des großen Monarchen an den Tag zu legen. — Die Namen der Beförderer werden dem Werke vorgedruckt.

4) Die erste Lieferung erscheint im November 1834, und dann alle Monate eine Lieferung. Mit dem 31. October wird der Subscriptions-Termin geschlossen. Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Köln J. P. Bachem) nehmen Subscriptionen an, und werden diese, dem Publikum hiermit empfohlene, schöne Ausgabe, heftweise zu dem bemerkten Preise, liefern.

Die Verlags-Expedition in Berlin.
(J. Schumann.)

Naturgeschichte

nach allen drei Reichen für Schule und Haus.

In Verbindung mit J. F. Naumann bearbeitet von Dr. Heinrich Gräfe. In 12 bis 14 Heften in groß Octav, jedes 5 Bogen stark zu 5 Sgr. oder 18 Kr.

Von dieser für alle Stände berechneten Naturgeschichte sind so eben die ersten beiden Hefte erschienen und werden diese den Beweis liefern, mit welcher Umsicht und Sorgfalt die Herren Verfasser aus dem großen Schatze naturwissenschaftlicher Forschung das Beste und Bewährteste für ihr Werk benutzten, um dadurch den Anforderungen der Pädagogik überhaupt, so wie jedes Gebildeten insbesondere zu genügen. In jeder Buchhandlung (in Köln bei J. P. Bachem) werden die fertigen Hefte gern zur Ansicht gegeben.

Eisleben den 10. August 1834.

Gg. Reichardt.

Digitized by Google

Schrift auf Zinktäfelchen als Bezeichnung der Pflanzen in Gärten ..... S. 56
Wicht, neuer Steinbruch in der Nähe des Rheins 57
Anwend. des Holzessigs zur Conserv. des Fleisches 57
Notiz für Kohlenbrenner 57
Unnützes übliches Mittel zur Sicherung gegen den Staub v. giftigen u. scharfen Substanzen 58
Leichtes Mittel gegen die Wanzen 59
Dr. Arnold's akustischer Telegraph 59
Ueber eine neue Art überfirnißter oder sogenannter Sommerteppiche 60
Ueber die Wiederauffindung des sogenannten ägyptischen Blau 61
IX. Literatur, Landkarten, Lithographien.
1) Simons, L., Reise S. K. H. des Kronprinzen 61
2) Groote, E. von, Meister Gottfrid Hagen Reimkronik der Stadt Cöln 62
3) Janssen, L. J. F., Gravheuvelen der oude Germanen 65
4) Erklärung des Hrn. Dr. E. Heinel üb. die Herausgabe seiner Geschichte des preuß. Staates 66
X. Auszug aus dem Zeitungsberichte der K. Reg. zu Köln für den Monat Juni 1834 72
XI. „ „ zu Düsseldorf f. d. M. Juni 76
XII. „ „ zu Coblenz f. d. M. Juni. 79
XIII. „ „ zu Trier f. d. M. Juni... 82
XIV. „ „ zu Aachen f. d. M. Juni.. 84
XV. Vom hohen Ministerio ertheilte Patente.... 85
XVI. Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im Rheinischen Haupt-Berg-Distrikt 86
XVII. Durchschnitts-Marktpreise für die ganze Provinz im Monat Juni 1834 87
XVIII. Personal-Chronik für alle 5 K. Reg. Bezirke. 88

Digitized by Google

Die Haupttendenz dieser Zeitschrift ist: den Bewohnern der Provinz in einer ungekünstelten, allgemein verständlichen, anspruchlosen, aber kräftigen Sprache alles dasjenige mitzutheilen, was für dieselben ein besonderes und allgemeines Interesse hat und denselben nützlich und angenehm seyn kann. Mit Ausschluß der eigentlichen Religions-Angelegenheiten, der Tagespolitik und der administrativen Gegenstände, wird Alles besprochen werden, was mit dem Leben des Volkes in mittelbarer oder unmittelbarer Berührung steht und zur Förderung des intellektuellen und materiellen Wohls der Rheinländer, Erweckung wahrer Vaterlandsliebe, Befreundung mit den vaterländischen Einrichtungen und vor Allem zur Beförderung einer richtigen Ansicht des Zeitgeistes dienen kann.

Von dieser Zeitschrift, über deren nähern Plan und Inhalt eine umständliche Nachricht, in dem „öffentlichen Anzeiger" beim ersten Hefte von 1834 abgedruckt ist, erscheint monatlich ein Heft von 6 bis 8 Bogen; drei Hefte bilden ein Band, zu welchem Titel und Inhaltsverzeichniß gegeben wird. Der sehr billige Abonnements-Preis ist drei Thaler für das ganze Jahr, wofür die Provinzial-Blätter im ganzen Preußischen Staate durch die Königl. Postämter und alle soliden Buchhandlungen bezogen werden können. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben. Die Königl. Postanstalten belieben sich an das Königl. Ober-Postamt zu Köln zu wenden.

Der „Anzeiger", welcher den Heften gratis beigegeben werden soll, steht amtlichen und Privat-Bekanntmachungen aller Art, gegen eine Gebühr von 1 Sgr. 3 Pf. für die Zeile, offen.

Beiträge zu dieser Zeitschrift, selbst Notizen von dem geringsten Umfange, an die Adresse des Herrn Herausgebers nach Bonn eingesandt, werden jederzeit eine dankbare Aufnahme finden, wenn sie der Tendenz der Provinzial-Blätter entsprechen. Was sich nicht zum Abdrucke eignet, soll — wenn es verlangt wird — bald zurückgesandt werden. Schriftsteller, Buchhändler, Buchdrucker, Kupferstich- und Steindruck-Verleger u. s. w., welche ihre Erzeugnisse bald in der Zeitschrift angezeigt oder beurtheilt sehen möchten, werden eingeladen, dieselben dem Herrn Herausgeber auf dem Wege des Buchhandels oder mit der Post portofrei zugehen zu lassen.

Digitized by Google

127.

N° 8.

Gemeinnützige und unterhaltende

Rheinische

Provinzial-Blätter.

Herausgegeben
unter Mitwirkung vieler Gelehrten, Beamten, Künstler, Techniker, Fabrikanten, Berg- und Hüttenmänner, Forstmänner, Landwirthe, Kaufleute u. s. w.

von

Dr. Jacob Nöggerath,

Königl. Oberbergrath und öffentl. ord. Professor der Mineralogie und Bergwerkwissenschaften bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Mitdirektor des naturhistorischen Museums derselben, Vorsteher des naturwissenschaftl. Seminars, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Neue Folge.

Dritter Band.

Achtes Heft.

Köln am Rhein:

J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

1834.

Freiherrl. von Fürstenberg'sche Bibliothek

Digitized by Google

Inhalt.

I. Der Laacherſee und die Abtei Laach, von Hrn. S. J. H. Böhm 67

II. Das Bingerloch, ſeine Geſchichte und Felſenſprengung 115

III. Rede zur Feier des Allerhöchſten Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen an der Rheiniſchen Friedrich Wilhelms-Univerſität, gehalten am dritten Auguſt 1834 von Hrn. Dr. Ch. H. E. Biſchoff, Geh. Hofr. und ord. öffentl. Lehrer der Heilmittellehre und Staats- auch Kriegs-Arznei-Wiſſenſchaft. A. d. Latein. . 131

IV. Zwei Briefe von Göthe an den Herausgeber über das Modell des römiſchen Denkmals zu Igel bei Trier 153

V. Statuten des Vereins für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthſchaft u. der Induſtrie in den Eifelgegenden 156

VI. Ueber den Eiſengehalt der Weine 167

VII. Miszellen.

Warnung vor Kohlendämpfen 170

Erkennung der Hopfenverfälſchung durch Beimiſchung von altem zu neuem 171

Wohlſchmeckender Wachholder-Branntwein. 172

Schlagende Kühe ruhig zu machen 172

Mittel wider Finnen bei den Schweinen.. 172

Methode die Wolle von ihrem Fette zu reinigen und den Rückſtand zu benutzen .. 172

Verbeſſertes Verfahren bei der Lohgerberei. 173

Die Kunſt, jeden Leimanſtrich waſſerdicht zu machen 173

Digitized by Google

I.

Der Laacherſee und die Abtei Laach,

von Herrn J. H. Böhm.

Zwei Stunden ſüdweſtlich von Andernach, an der nördlichen Seite des Eifel-Gebirgs, das nicht allein für den Naturforſcher und Mineralogen, ſondern auch für jeden gebildeten Freund der Natur merkwürdig und anziehend iſt; liegt in einem hochwaldigen Bergkeſſel der ſchöne und klare See von Laach, deſſen Anblick, deſſen nahe und ferne Umgebungen jeden denkenden und gefühlvollen Menſchen feſſelt, der die Natur nicht allein in ihrem Schaffen und Erhalten, ſondern auch in ihrem Zerſtören und in dem Chaos ihrer zertrümmerten und zerklüfteten Schöpfungen zu betrachten, und, wie Harleß ſagt, tiefere Blicke in ihre Umwandlungs- und Zerſtörungs-Werkſtätten, wie ſie hier auf dem Schauplatze ausgebrannter Feuerheerde gegönnt werden, zu werfen wünſcht. Der See, welcher ungefähr 800′ über dem Meere und höher liegt, als die benachbarten Thäler, und, wie aus den ihn umſchließenden, aus Lava und Schlacken, welche die ſichtbarſte Spur der Einwirkung des Feuers an ſich tragen, beſtehenden Bergen hervorgeht, der Krater eines erloſchenen Vulkan's iſt, hat, wie der als Dichter unſeres Rheinlands rühmlichſt bekannte Kanzlei-Inſpektor, Herr Reiff, bemerkt, einen Flächenraum von 1,323 Morgen, eine Länge von 8,694′, eine Breite von 7,890′, und eine ſtellenweis mehr oder weniger betragende Tiefe von 214 Fuß, und ſoll über 3000 Quellen zählen. Er enthält ſehr ſchmackhafte Fiſche, beſonders Hechte, Schleien und Bärſe, und wirft einen Sand

Digitized by Google

aus, der vom Magnete angezogen wird. Dem Anwachsen des Wassers ist, bei Ermangelung eines natürlichen Ablaufs, durch einen künstlichen an der Westseite angebrachten Kanal vorgebeugt. An der Ostseite des See's, ungefähr 15 Schritte vom Ufer desselben, befindet sich eine Vertiefung, aus der kohlensaure Luft aufsteigt und die hineingerathenden Thiere tödten soll, woher wohl die Sage entstanden seyn mag, daß kein Vogel, ohne zu ersticken, über den See fliegen könne [1]). Man findet, au-

1) Merkwürdig sind die Worte über Laach bei Freher. Orig. Palat. P. II cap. 9., weshalb sie hier eine Stelle finden mögen. Est lacus ille sive stagnum, a quo nomen habet, longe amplissimus, vix duarum horarum spacio circumeundus et emetiendus, cinctus unde monte perpetuo, nullo hiatu patente (nisi qua per angustiam quandam ab Antenaco aditus et introitus est) et quasi naturali cuidam lebeti sive aheno infusus, et solo suo fonte contentus nullis torrentibus rivulisque pervius. Aqua clarissima, pisculenta maxime, semper limpida; et quum sit gelidissima, nullo hiberno frigore, nisi gravissimo insolitoque et toti regioni noxio, congelatur. Uno loco per petram excisum est foramen, unde aqua effluat ad Niedermendig vicum; alias crescente in infinitum stagno ipsam ecclesiam in edito positam inundatura et obrutura. In ripis passim etiam lapillos elegantiores et sapphiros reperire est. Castrum olim in monte positum et lacum circumcunque despetans, Comes ipse (Henricus II. sc.) demolitus, ecclesiam monasteriumque esse justit. Aedificium vetustum, et nihilominus elegans columnis fusilibus undulatis, partim nigris ornatum. Ecclesiae chorus et absis pulcherrima, bibliotheca loco perspicuo et musis digno, fenestris perpictis a quodam loci monacho postea abbate. Fundatoris Henrici tumulo imposita statua lignea, coloribus et auro inducta, manu prefert templum, pedes supra leonem et basiliscum tenet. Tabula pariete fixa fundatorum imagines et fundationum tenorem habet.

Digitized by Google

ßer den mannigfachen vulkanischen Gebilden an und in der Umgegend von Laach mehre edlere Steinarten, als da sind: Cordierit (Dichroit, Jolith, Peliom prismatischer Quarz, Mohs), seltner, wie Bärsch sagt, in kleinen Krystallen der Primärform, häufiger mit glasigem Feldspathe und etwas Glimmer gemengt. Im Gemenge von Cordierit kommen zuweilen Granaten in zersplitterten kleinen Krystallen von sehr schöner, hyacinthrother Farbe vor. Auch hat man hier Granat im derben glasigen Feldspathe eingewachsen gefunden, so wie Apatit, der sich gewöhnlich in kleinen Drusenhöhlen findet, in verschiedenen Lesesteinen (vulkanischen Bomben) des Laacher See's durchsichtig und farbenlos vorkömmt. Den schönen himmelblauen und bläulich weißen Nosean (Hauyn), welchen man ebenfalls bei Laach hat, findet man auch, wie Herr Nöggerath („Gebirge Rhein-Westphalen" 3 Bd.) bemerkt, in den bei Rockeskyll vorkommenden Lesesteinen. [2])

An der westlichen Seite des See's, nicht weit vom Ufer, befindet sich das ehemals reich begüterte Benediktiner-Klostet [3]), mit seiner im rein gothischen Style erbauten und mit kühn aufgeführten Thürmen gezierten Kirche. Heinrich II. von

2) Der Herausgeber hätte diesen Notizen noch Manches beizufügen, will dies aber hier unterlassen, weil er einmal nächstens Gelegenheit nehmen wird, von den geognostisch-mineralogischen Verhältnissen des Laacher See's in diesen Blättern besonders zu sprechen.

D. H.

3) Im Jahr 540 n. Ch. legte der heilige Benedikt zu Monte Cassino in Italien den Grund zu dem Benediktiner-Orden. Dieser und der der Jesuiten waren die Erhalter der Wissenschaften. Die Benediktiner waren die Forscher, die Jesuiten die Gelehrten, wie Chateaubriand im Genius des Christenthums ganz richtig sagt. —

Digitized by Google

Laach [4]), niederlothringischer Pfalzgraf zu Aachen und Pfalzgraf am Rhein, schuf mit Zustimmung seiner Gemahlin Adelheid, Tochter des Markgrafen Otto von Thüringen [5]), eines gebornen Grafen von Orlamünde und Ballenstädt, weil er, wie die Worte der von ihm ausgestellten Fundations-Urkunde lauten, keine Kinder hätte (cum absque liberis esem), sein Patrimonial-Gut Laach, mit Genehmigung des Erzbischofs von Trier, Engelberts, zur Verherrlichung der heiligen Maria und zur Verehrung des heiligen Nikolaus, im Jahr 1093 in ein Kloster um.

So wenig Zweifel nun auch die von Freherus (Orig. Palat. P. II. cap. 9.) erhaltene und von Hontheim (hist. Trevir. diplom. Tom. I. p. 441) aufgenommene Urkunde über die Veranlassung der Gründung dieses Klosters übrig läßt, so dürfte die schöne Sage hinsichtlich der Entstehung desselben, deren auch Reck in seiner Geschichte von Wied erwähnt, wohl deshalb nicht ganz unbeachtet bleiben, weil sie uns einen Blick in die Charakteristik der damaligen Zeit werfen läßt. Heinrich und Adelheid, so geht die Sage, hatten lange den Wunsch gehegt, zur Verehrung der oben genannten Heiligen ein Gotteshaus zu gründen; sie waren aber über den Ort, wo es errichtet werden sollte, unschlüssig. Da wurde nicht allein ihr Verlangen, diesen Wunsch zu verwirklichen, durch himmlische Zeichen bekräftigt, sondern auch der Ort des zu gründenden Klosters ihnen durch höhere Erscheinungen bezeichnet. Das fromme Ehepaar sah nämlich von ihrer in der Nähe des See's auf einem Berge liegenden Burg

4) Ueber diesen hat Tolnerus Hist. Palat. cap. XI. weitläufig gesprochen. Freherus Orig. Palat. P. II. cap. 9. p. m. 35 sagt: Dominatus vel dinastia de lacu, cujus titulum usurpavit Henricus, idem est, quod Baroniam hodie vocamus. —

5) Vid.: Tolner. Cod. diplomat. Palat. pag. 52. —

Digitized by Google

nächtlicher Weile das ganze waldumgränzte Thal sammt dem Spiegel des See's von Lichtern und Flämmchen erhellt. An diesem Orte nun legten sie, durch höhere Anzeigen dorthin geführt, den Grundbau zu dem lange beabsichtigten Gotteshause. — So weit die Volkssage. —

Hinsichtlich der innern und äußern Verhältnisse und Einrichtung der Abtei bestimmte der Pfalzgraf Heinrich, daß die Obervogtei (advocatio) derselben während seines Lebens bei seiner Person bleiben, und nach seinem Tode die Brüder des Stifts das Recht haben sollten, einen seiner Stiefsöhne [6]) oder, falls sich jemand aus der Diöcese besser dazu eigne, sich diesen zum Obervogt (advocatus) wählen zu können. Jedoch müsse derselbe geloben und schwören, die in der Gründungs-Urkunde festgesetzten Bedingungen halten, und das Kloster bei seinen Gerechtsamen schützen zu wollen. [7]) Auch dürfe er

6) Seine Gemahlin Adelheid hatte früher Heinrich II., Grafen von Brabant, zum Manne gehabt, und als sie nach dessen Tode den Pfalzgrafen Heinrich heirathete, brachte sie diesem drei Söhne aus ihrer ersten Ehe mit, nämlich: Heinrich III., Graf von Brabant; Gottfried I., Herzog von Löthringen und Siegfried, Pfalzgraf am Rhein. Vid. Tolner. cod. diplom. Palat. pag. 59. N. D.

7) Die Advokaten (Vögte) der Klöster stammen aus den Zeiten Karls des Großen her. Dieser regierte bekanntlich sein Franken durch Herzoge und Grafen. Aus den Letzteren wählte er die Bischöfe, denen er die Gewalt, über geistliche und weltliche Angelegenheiten der Aebte und des ganzen Klerus zu entscheiden, übertrug, und ihnen Advokaten an die Seite gab, welche für die geistlichen Güter sorgen, im Namen der Bischöfe und Aebte Recht sprechen und deren Streitigkeiten entscheiden mußten. Ludwig der Fromme bestätigte nicht allein diese Vögte, sondern schrieb den Bischöfen und Aebten vor, daß sie sich derselben stets halten müßten (Hontk. hist. Trevir.

Digitized by Google

weder die Obervogtei zu jemandes Gunsten veräußern, noch sich einen Substituten halten, weil er wissen solle, daß diese Ehre nicht ererbt, nicht verschenkt, sondern zum Heil der Seele einzig und allein von der Hand des jedesmaligen Abts gegeben werden könnte. Der Advokatus solle während seines Aufenthalts auf den Besitzungen des Klosters weder diesem, noch den Angehörigen desselben beschwerlich fallen; dürfe auch keine ungerechten Dienste oder eigenmächtige Abgaben von dem Kloster verlangen, und nur dann in seiner Eigenschaft in demselben

diplom. Tom. I. p. 341). Sie traten, wie Spener. Jur. publ. lib. II. Cap. 5 §. 8. not. a. sagt, in verschiedenen Eigenschaften auf. Wenn sie einem Stifte oder einer Kirche blos als Schützer (ad tutelam) gegeben wurden, so hießen sie Protectores oder Defensores; wenn sie zur Schlichtung der Rechtstreitigkeiten sowohl geistlicher als weltlicher, auftraten, so nannte man sie Vicedomini. Alle diese Qualitäten vereinigten sie aber in dem Namen Advokatus. So wie es nun auch Unteradvokaten, in Verhinderungsfällen die Stellvertreter, gab, so sehen wir aus Tolnerus hist. palat. cap. XI. pag. 275., daß es auch Advocati universales, Rechtvertreter der Erzbischöfe, und Advocati particulares, Rechtvertreter und Schirmer einzelner Klöster, gegeben. Die Erstern wählte der Erzbischof, die letztern die Klöster (Honth. Tom I. p. 307. 328. 360.), welches Recht ihnen schon Kaiser Otto im Jahr 970 zugestanden hatte. Daß aber die Advokaten, besonders die der ganzen Diocese (universales), in Folge ihrer Stellung sehr mächtig gewesen, und selbst den Bischöfen ungefähr das geworden sind, was die majores domus den merowingischen Königen waren, ersehen wir daraus, daß man sich schon im Jahr 1175 genöthiget sah, die Gewalt und den Einfluß derselben zu beschränken, indem der trierische Advokat, Markgraf Ludwig, sich gegen den Erzbischof Alberon aufgelehnt hatte. (Diese Geschichte ist ausführlich behandelt von Baldericus in vita Alberonis).

erscheinen, wenn er von den Brüdern, bei qualificirten Sachen gerufen würde. Dann müsse ihm zwar die gebührende Ehre erwiesen werden, er sich dagegen so betragen, daß er seines Namens würdig erscheine. Wenn er pflichtvergessen die Brüder, welche er schützen müsse, unterdrücke, und, nach vorhergegangener Aufforderung, innerhalb sechs Wochen denselben nicht hinreichende Genugthuung verschaffe, so solle er mit dem kirchlichen Banne beladen werden, die Obervogtei verlieren, und die Brüder des heil. Benedikt sich einen andern Advokatus, der nach den festgesetzten Bedingungen zu handeln geloben und schwören müsse, wählen. Nach seinem Tode wolle er in Laach beerdigt werden; das nämliche wünsche er hinsichtlich seiner Gemahlin Adelheid [8]) und aller künftigen Advokaten. Und damit keiner seiner Erben oder Nachfolger jemals zum Nachtheile Gottes und der heiligen Jungfrau etwas in Anspruch nehmen könne, was er dem Kloster geschenkt, so führe er Alles, was er demselben als ewiges Eigenthum übertragen, namentlich an: Kruft, sammt seiner Kirche, seine Güter zu Bedendorf (Bendorf) und Heymbach; Bell, Reide, Alken und Willenburg. Zeugen dieser Stiftungsurkunde sind: der Erzbischof Engelbert von Trier; des Pfalzgrafen Heinrichs Stiefsohn Siegfried; seine Vetter: Heinrich, Herzog von Limburg [9]) und Wilhelm, Graf von Luxenburg; [10]) Wal-

8) Diese liegt aber nicht in Laach, sondern in der Kirche des ehematigen Klosters zu Echternach begraben. (Cfr. Toln. cod. diplom. Palat. p. 82. N. D.)

9) Heinrich II., Graf von Limburg, trug den Titel Herzog, welchen er zuerst erhielt, auf seine Erben über; er starb im Jahr 1118.

10) Dieser Wilhelm war der fünfte der Luxenburger Grafen, welche der trierischen Kirche viel zu schaffen machten, wie wir bei Brover, Annal. Tom. II. lib. XIII. n. 68, 69 u. 87 lesen. Er starb im Jahr

ram [11]) und Volko, Grafen von Arlo; Graf Dudo von Luxenburg; Graf Hermann von Virneburg; Graf Meffried von Wied und dessen Bruder Richwin von Kempenich; die Brüder Burchard und Heinrich, Grafen zu Olbrück; Reimbold, Graf von Isenburg und Volkold, Graf von Brül.

Pfalzgraf Heinrich starb 1095 und erlebte die Beendigung seiner Stiftung nicht. Sein Stiefsohn Siegfried ward Nachfolger und Erbe seiner Güter, mit der testamentarischen Verpflichtung, den Bau und die Begründung des Gotteshauses zu vollenden. Siegfried aber vernachlässigte diese Pflicht, und zwar, wie er selbst in der von ihm entworfenen und bei Toln. cod. diplom. Palat. p. 33. vorkommenden Stiftungsurkunde sagt aus jugendlichem Leichtsinne, bis er endlich 1112 hierüber von Reue ergriffen, dieselbe mit allem Eifer zu erfüllen strebte; jedoch beendigte auch er den Bau des Klosters nicht ganz, sondern die Gräfin Hedwig von Arras zu Nikenich vollendete denselben.

Siegfried ließ alle Bestimmungen seines Vorgängers, des Pfalzgrafen Heinrich, bestehen, und schenkte, nachdem er sein, in der Nähe von Laach liegendes, Schloß Altenburg hatte niederreißen lassen, [12]) alle zu demselben gehörigen Güter dem Kloster;

1128, und liegt zu Luxenburg in der Abtei Münster begraben.

11) Beide waren Söhne Walram's I., Grafen von Arlo. Als Volko, der ältere Bruder, und auch dessen Kinder gestorben, folgte in der Grafschaft der jüngere Bruder, der hier genannte Walram II. Nachdem dessen einzige Tochter, Adelheid, an Heinrich II., Herzog von Limburg, verheirathet war, ging die Grafschaft Arlo an die Familie Limburg über. Vid. Honth. T. I. p. 442. n. g.

12) Freher orig. Palat. P. II. Cap. 9 erzählt, daß dieses Schloß selbst in ein Kloster umgewandelt worden, aber irrt sich, denn dasselbe lag ziemlich entfernt von

Digitized by Google

stellte dasselbe aber mit allen seinen Appenditien unter die Direktion des Abts von Hafflighen, [13]) eines Klosters in Flandern, damit, weil beide Orte in seinem Allodium lägen, sie auch der Sorgfalt eines und des nämlichen Abts übertragen seyen. Wenn der jedesmalige Abt gestorben, mußten einige Brüder von Laach zur Wahl eines neuen nach Hafflighen gehen; war dieses aber zureichender Ursachen wegen nicht möglich, so waren die Benedictiner von Laach dennoch verpflichtet, den Abt, welchen die Hafflighmeiser wählten, auch für den ihrigen anzuerkennen. In Laach gab es zwar auch einen Abt, er stand aber unter dem von Hafflighen, welches Verhältniß bis zur Bursfelder Congregation, [14]) die zur Aufrecht-

der Abtei, und Honth. H. T. D. Tom. I. p. 492 in not. sagt daß ihm noch die Spuren des zerstörten Schlosses der Abt von Laach, Benedictus van der Eyde, gezeigt habe. Toln. l. c. Cap. XII. lit. f. vermuthet, daß Siegfried, nach der Zertrümmerung seines Schloßes bei Laach, den Wohnsiz in seiner Burg zu Kochen an der Mosel aufgeschlagen habe.

13) Das Kloster Hafflighen lag in dem damals zu den Spanischen Niederlanden gehörigen Flandern, ungefähr eine Meile von der Stadt Aelst (Alostum).

14) Ueber die Entstehung dieser Kongregation sagt Aubertus Miraeus in orig. monast. lib. II. Cap. 25 folgendes: Inter caetera hujus ordinis (S. Benedicti sc.) monasteria Bursfeldia, pauperculum Saxoniae coenobium, reformationis decreta primum suscepit anno 1437 et in Rheinhausense alioque vicina aliquot Saxoniae monasteria dirivavit. Mortuo deinde Joanne Rodio (abate S. Matheae Treviris) Johannes Hagensis abbas Bursfeldensis, qui in monasteriis aliquot veterem disciplinam instaurarat, agente Jacobe Trevirensi Archiepiscopo successor illi datus est. Sed quum nollet is pauperculum Bursfeldense suum coenobium relinquere, alius in Rodii locum ut generalis reformator est suffectus, sed exiguo ad modum fructu. Itaque temporibus istis in Germaniam venit Nicolaus Cusanus, Cardinalis et sedis

haltung der Disciplin geistlicher Orden im Jahre 1437 errichtet wurde, fortbestanden haben soll.

Siegfried behielt sich ebenfalls nach Bestätigung der von Heinrich festgesetzten Verpflichtungen des Advokaten der Obervogtei vor, setzte aber noch hinzu, daß jener auch nicht einmal seiner Gemahlin dieselbe als Dos geben dürfe; [15]) dagegen solle er, so oft ihn die Brüder beriefen, drei Malter Roggen für Brod, im Winter zehn, und im Sommer fünf Malter Hafer für seine Pferde, zwei Schweine, täglich sechs Gulden (so glaube ich solidi hier übersetzen zu müssen) und anderthalb Hamen (hama) Weins erhalten. Auch änderte er das von Heinrich gegebene Privilegium, daß das Kloster das Recht habe, sich seinen Advokaten selbst zu wählen, dahin ab, daß er bestimmte, daß es den, wer auch immer von seinen Söhnen [16]) oder künftigen Erben die in der Umgegend von Laach liegenden Güter erhalten würde, als Obervogt anerkennen müßte. Als

Apostolicae legatus, qui Joannem Hagensem pietatis opinione celebrem ad se evocatum generalem ordinis reformatorem pronuntiavit. Quo factum est, ut idem Cusanus Conventum seu Capitulum, ut vocant, annuum pro conservatione reformationis instituereet, praesidis seu praefecti domicilium e S. Matthiae Trevirensis coenobio Bursfeldiam transferret, omniaque reformationis decreta a Romano Pontifice curaret approbanda. —

15) Bei den alten Deutschen brachte nämlich nicht die Frau dem Manne, sondern der Mann der Frau die Heirathsgabe (dos) mit, wie wir bei Tacit. de morib. German. cap. XVIII lesen. Dieser Gebrauch bestand auch noch durch's Mittelalter so lange fort, bis die vaterländischen Gesetze durch fremde verdrängt wurden. Vid. Heinecc. elem. Jur. German. lib. I. Tit. II. §. 236 sqq. et §. 248.

16) Von diesen ist nur einer bekannt, Wilhelm nämlich, welcher Siegfrieden im Palatinat folgte und im J. 1140 starb. Ueber diesen spricht ausführlich Toln. hist. Palat. c. XIII.

Digitized by Google

Ort der letzten Ruhestätte für sich, [17]) seine Gemahlin, [18]) seine Söhne, [19]) für alle Vögte und deren nächste Anverwandten bestimmte er Laach, einestheils, wie er sich ausdrückte, um den letzten Willen seines Vorgängers zu erfüllen, anderntheils, um seine Liebe zu diesem Orte zu bezeigen. Zugleich ertheilte er dem Abte die Erlaubniß, in dem zum Kloster gehörigen Territorium die Jagd und Fischerei ausüben zu dürfen. Zeugen und Besieglers Siegfried's Bestätigungs- und Stiftungs-Urkunde waren: Hermann und Natro, Grafen von Virneburg; die Brüder Marfried, Richwin und Burchard, Grafen von Oreburg; Volkold von Brül; Embriko, Reinhold und Barno von Thür und Emmerich von Pulstersdorf. [20])

Nach Siegfrieds Ermordung in Sachsen 1113.

17) Siegfried wurde, wie Toln. H. P. cap. XII. p. 289. lit. F. berichtet, zu Wahrensted, in Sachsen, von Hoyer, Grafen von Mansfeld, im Jahr 1113 getödtet, und liegt in Braunschweig begraben.

18) Seine Gemahlin hieß Gertrud, war eine Tochter Heinrichs des Dicken, Grafen von Nordheim, und Gertruds, einer Tochter Ekberts I., Markgrafen von Sachsen. Wo dieselbe aber gestorben und begraben liege, ist unbekannt (ignoratur a Lacensibus monachis sagt Hontheim).

19) Hiervon mögen wohl einige, in ihrer Jugend gestorben, hier beerdigt worden seyn; so viel ist aber gewiß, daß Wilhelm, Siegfrieds Nachfolger, nicht hier, sondern in der Klosterkirche zu Springersbach, begraben liegt, denn hier befand sich auf einem Steine vor dem Hochaltar folgendes von Hontheim aufgenommenes Epitaphium:

Gleba Palatini Comitis sat dudum opimi,
Wilhelmi celebris, marcet in his tenebris.
Lector, ut ignoscat sibi Christus debita, poscat,
Ipsius ante Thronum dando perenne bonum.

20) Tolnerus sagt, daß er die Original-Urkunde gesehen. Auch Bucelinus Topo-, Chrono- Stemmatographia Tom. I. p. 2. de monasteriis thut Erwähnung derselben.

Digitized by Google

folgte sein Sohn Wilhelm, einziger Erbe dessen sämmtlicher Güter, als Pfalzgraf bei Rhein und Vogt von Laach. Dieser scheint sich aber des Klosters nicht sehr angenommen zu haben, denn wie wir bei Tolnerus sehen, führte er nicht einmal den fast vollendeten Bau der Abtei aus, den, nach oben geschehener Mittheilung, erst die Gräfin Hedwig von Arras, welche auf ihrer Burg zu Nickenich wohnte, beendigte. Mit Wilhelm's Tode 1140 scheint die Familie der Herrn von Laach erloschen zu seyn, denn es kommen dieselben, so viel bekannt, von jetzt an weder als Pfalzgrafen, noch sonst in Urkunden vor. Auch ist die Geschichte Laach's, wegen Mangels an chronologisch-zusammenhängenden und beglaubigten Nachrichten, von dieser Zeit an dunkel und unvollständig. So viel geht aber aus den einzeln und gewissermaßen nur gelegentlich vorkommenden Mittheilungen über Laach hervor, daß es sowohl an Bedeutsamkeit und Wohlstand rasch zugenommen, als auch bald ein Sitz literärisch strebender Männer geworden, denn aus dem Chronicon Hersaugiense (T. II. p. 551.), einem unschätzbaren, aber leider seltenen und wenig gekannten Werke des vorzüglichen Tritheim's [21] (geb. 1462 gest. 1516) ersehen wir, daß der 1492 als Abt von Laach verstorbene Melchior von Schönau (de Schoenavia) folgende von Tritheim selbst (l. c.) sehr günstig beurtheilte Werke

21) Johannes Tritheim, Abt des Benediktiner-Ordens zu Spanheim, wurde in dem unweit von Trier gelegenen Flecken Trittenheim geboren, und ist, außer seinen ausgezeichneten Schriften, bekannt durch die innige Freundschaft, in welcher er mit dem Churfürsten Joachim I. von Brandenburg, diesem vortrefflichen Ahnherrn unseres edelen Königlichen Hauses, lebte. Das Nähere über ihn sehe in den „Lebensbildern aus dem Preußischen Rheinlande" von Dr. Beck, jenem wackeren, gelehrten und mit der Geschichte unseres Landes bekannten Schulmanne.

Digitized by Google

hinterließ: Declaratorium ceremoniarum et ordinarii divinorum observantiae Bursfeldensis lib. II. — Monotesaron Dominicae Passionis lib. I. — Accentuarium et modus cantandi atque legendi pro unione Bursfeldensium lib. I. — Orationes multae in Capitulis editae. Nicht lange nachher lebte der gelehrte Prior von Laach Johannes Butzbachius von Miltenberg, dessen fünfzehn Bücher de laudibus Trithemii von seinen umfassenden Kenntnissen zeigen, worüber Hontheim (hist. Trev. diplom. Tom. II. p. 116, 333 und 334) nachzulesen ist. Zwar verlassen uns hier die Nachrichten über den wissenschaftlichen Standpunkt der Abtei Laach, allein es kann wohl mit Recht angenommen werden, daß ein Orden, dessen Bedingung über die andern geistlichen Korporationen erhebende Bildung war, in seinem Unabhängigkeit gewährenden Wohlstande, an einem Orte, dessen ganze Umgebung zu den schönen Beschäftigungen mit den heitern Musen aufforderte, nicht hinter den litterärischen Anforderungen zurückgeblieben sey. Auch beweist die reichhaltige Bibliothek, welche nach den Nachrichten der mehrgenannten Schriftsteller hier gewesen und von Freherus musis digna genannt wird, das wissenschaftliche Streben dieses Klosters. Leider ist aber sowohl über das Schicksal dieser Bibliothek, als über das Archiv, dessen Hontheim als eines sehr vollständigen und einer für die Geschichte der Abtei reichhaltigen Quelle erwähnt, nichts bekannt. [22]) Denn was die Geistlichen, von denen sich wohl jeder, so viel er konnte und so viel ihm zusagte, bei der im Anfange der Französischen Occupations-Periode stattgefundenen Aufhebung des Stiftes mitgenommen, etwa zurückgelassen hatten,

22) Manche interessante Reste dieser Bibliothek befinden sich gegenwärtig in der Universitäts-Bibliothek zu Bonn. D. H.

Digitized by Google

bis ging in dem von einer neuen Aera träumenden Wahne der alles Alte verachtenden und alles an die Vorzeit Erinnernde zertrümmernden Republikaner Frankreichs unter. —

Daß Laach nach seiner Begründung bald in die Sphäre politischer Angelegenheiten gezogen worden, und sich mithin durch eine gewisse Bedeutsamkeit angekündigt habe, geht daraus hervor, daß wir den jedesmaligen Abt dieses Klosters fast bei allen zwischen dem Churfürsten, den Herren vom Adel und der Geistlichkeit gepflogenen Verhandlungen und Vergleichen als Zeuge finden. So war es der Abt von Laach, Albertus, welcher hauptsächlich den im Jahr 1198 zwischen dem Erzbischof Johann von Trier und dem Grafen Folmar von Kastelle geschlossenen Vertrag, daß innerhalb der Obervogtei Bernkastell keine Burg erbaut werden dürfe, leitete. Jedoch scheint unsere Abtei in eine zu freie und nach den damaligen Begriffen unstatthafte Disciplin übergegangen zu seyn, indem der Erzbischof von Trier, Johann von Baden, wie wir bei Hontheim (disciplina eccles. Trevir. sub Germanis p. 575) lesen, dieselbe im Jahre 1495 reformirte; wodurch erwiesen wird, daß sich die Erzbischöfe bei Errichtung der Bursfelder Kongregation der Oberaufsicht über die Klöster des heil. Benedikt nicht begeben haben. Deutlicher zeigt dies der Umstand, daß der Erzbischof Johann (a Petra) im Jahre 1561 unter Strafe der Exkommunikation den Aebten und Vorstehern der Klöster verbietet, unbewegliche Güter zu veräußern, es sey denn mit seiner ausdrücklichen Genehmigung (Honth. hist. Trev. dipl. Tom. II. p. 865.). Später zeichnete sich die Abtei Laach durch ihre strenge Disciplin, durch wohlgeordnete Thätigkeit, durch eine auf wahrer Frömmigkeit beruhende und aus humaner Bildung hervorgehende Würde der Gestalt aus, daß der Erzbischof Jakob von Elz im Jahre 1567 festsetzte, daß der jedesma-

Digitized by Google

lige Abt von Laach die übrigen Benediktiner-Orden der Diöcese von Trier, besonders aber die Abtei zu Tholey, zu gewissen Zeiten visitiren sollte (Honth. l. c. Tom. III. p. 13.). Auch hielt sich gewöhnlich der trierische Suffraganeus (Weihbischof) in Laach auf, wovon der bekannte Fr. Otto Schenem hier starb, und zu Koblenz im Kloster der Prädikatoren, zu deren Orden er gehörte, begraben wurde.

Aus dem Vergleiche, welchen der Erzbischof von Trier, Johann Hugo, mit der Abtei Laach wegen der Superiorität und Jurisdiktion in Kruft im Jahre 1682 schloß, sehen wir, daß letztere zwar mit allen ihren Angehörigen unter der landesfürstlichen Oberhoheit von Trier und dessen Schutze stand, jedoch hatte sie ihre eigene Gerichtsbarkeit und auf ihren Besitzungen eigene von ihr selbst bestellte und besoldete Amtleute, welche alle Civilsachen nach dem Landrechte des Erzstifts Trier prima instantia entschieden, allein dem unzufriedenen Theile war es, wenn die Sache die Appellation gestattete, erlaubt, sich an die zweite Instanz, das Hofgericht in Koblenz, zu wenden. Bei peinlichen Sachen, wo Leib- oder Lebensstrafe erfolgte, hatte zwar das Laachische Gericht, dessen Hauptsitz in Kruft war, die Cognition und Exekution, das Endurtheil aber mußte es bei dem Hofgerichte einholen, bei welchem auch Streitigkeiten, die zwischen der Abtei und ihren Angehörigen entstanden, entschieden wurden; in diesem Falle stand die Appellation an's Reichsgericht frei. Dafür, daß Laach jährlich 300 Thl. an die churfürstliche Kammer gab, erhielt es auf seinen Besitzungen alle Strafgelder, ausgenommen die wegen Ungehorsams gegen den Landesfürsten. Ferner bezog es alle Frucht- und Geldzinsen, alle Renten, Gefälle und das Schutzgeld der Juden. Die Laach Angehörigen mußten dem Abte desselben als ihrem Hochgerichts-, Grund- und Erbherrn schwören und huldigen, waren von Frohndiensten, außer die sie

Digitized by Google

Laach selbst leisten mußten, frei; nur in gefährlichen Kriegszeiten waren sie verpflichtet, mit der Hand zu frohnen und gleich andern Erzstifts-Unterthanen Folge zu leisten. Die Abtei selbst mußte in solchen Zeiten, wie wir bei der von dem Erzbischofe Johann von Trier geleiteten Belagerung von Boppard sehen, drei mit vier Pferden bespannte Wagen stellen.

Aus einzelnen Stellen des zwischen den geistlichen und weltlichen Ständen im Jahre 1714 geschlossenen Vergleichs, worin das Verhältniß der Provinzialsteuern festgesetzt wurde, ersehen wir einestheils, anderntheils aus mehreren Punkten des im folgenden Jahre wegen zu regulirender Provinzialschulden zu Trier gehaltenen Landtags, daß sowohl die Beziehungen der Abtei Laach zu ihren Angehörigen die nämlichen, als auch ihr Verhältniß zum Churfürsten dasselbe bis auf die genannte Zeit nicht allein geblieben, sondern auch für die Zukunft, wenige durch die politischen Umstände nothwendig gewordenen Veränderungen abgerechnet, bleiben sollte.

Der jedesmalige Abt von Laach war nach der von Erzbischof Heinrich im Jahr 1319 festgesetzten Bestimmung Bürger von Andernach, mußte aber im Namen seiner Abtei vor dem versammelten Rathe den Bürgereid leisten. In dem zu seinen Besitzungen bei Andernach gehörigen und in demselben liegenden Hofe durfte das Kloster gemäß des von dem eben genannten Erzbischofe ihm verliehenen Privilegiums am Bartholomäustage ein Fuder Wein verzapfen, in Folge des, wie aus mehreren Urkunden des Andernacher Archivs zu ersehen ist, häufige Streitigkeiten mit den Bürgern, besonders den Wirthen der Stadt hervorgingen. Sämmtliche in der Diöcese Köln gelegenen Güter Laach's standen unter dem Schutze des Churfürsten dieses Erzstiftes, wogegen jenes, oder vielmehr sein zu Bonn wohnender Hofmann, verpflichtet war, wenn der Churfürst zu Wasser rheinaufwärts fuhr, die Pferde an

Digitized by Google

dessen Schiff bis Andernach zu geben, von wo aus dieses, wenn er weiter reiste, dieselben stellte. Verweilte der Churfürst aber einige Zeit in seinem Schlosse zu Andernach, so mußte Laach jede Woche das für Dienstag und Freitag nöthige Holz, und zwar aus seinem bei Nickenich gelegenen Walde, in die churfürstliche Küche liefern. Hermann von Wied befreite es zwar von der letztern Verbindlichkeit, allein nach dessen bekannter Abdankung führten die Nachfolger dieselbe wieder ein. Auch mußte die Abtei von Laach, wenn der Churfürst von Köln im Kriege begriffen war, einen Wagen mit 4 Pferden stellen, eine Verpflichtung, die auf ihrem Hofe zu Kell, der außerdem noch an den zu Andernach wohnenden Kellner des Domkapitels von Köln jährlich 8½ Malter Hafer, sechs Gulden entrichten und bei jedem Simpel zehn Marken zahlen mußte, von altersher beruhte. So viel über die Verhältnisse unserer Abtei nach Außen. Kehren wir jetzt in ihre Mauern selbst wieder zurück.

Die Gastfreundschaft, die gepriesene Tugend unserer Vorfahren war hier heimisch. Ein eigener Flügel des Hauptgebäudes war zur Aufnahme der Fremden, und ein anderer zur Beherbergung und Pflege der Armen und Kranken errichtet. Die Zahl der Geistlichen belief sich auf ungefähr fünfzig. Ihre Wohnungen waren geräumig und bequem, eine bedeutende Bibliothek, Kunst und Wissenschaft verschönerten ihren Aufenthalt. Seit mehreren Jahren ist die Abtei mit ihren Waldungen und Ländereien von ungefähr 200 Morgen ein als Königliche Domänen entstandener Besitz der Familie Delius. In der bei Veräußerung derselben als Staatseigenthum reservirten Kirche findet sich gleich beim Eingange das erhöhete Grabmahl des Stifters unter einer von sechs Marmorsäulen getragenen Kuppel.[23]) In den Sei-

23) Der Grabstein des ersten Abts von Laach, Gilbert

Digitized by Google

kenchören hatten die adeligen Geschlechter von der Leyen, von Elz und von Metternich ihre Ruhestätten; das erste in dem sogenannten Stephans-Chörchen. Schöne Bildwerke, knieende, gerüstete, durch die feste Haltung das Gepräge und den Charakter des Kräftigen, Mannhaften und Unerschütterlichen ihres Zeitalters bezeichnende Ritter verzieren die mit einfachen Inschriften versehenen Grabmahle. Das alles aber war lange den zerstörungssüchtigen Händen pöbelhafter Rohheit gleichgültig hingegeben; eine ausgeraubte Stätte steht der ehrwürdige Tempel durch seine eigene Kraft dem zerstörenden Zahne der Zeit trotzend, und läßt auch noch in den wenigen Spuren seines von frommer Andacht begründeten Glanzes den ehemaligen Reichthum ahnen. Der weisen Regierung unseres edeln Königs verdanken wir die sorgfältige Erhaltung aller an die Vorzeit erinnernden Denkmahle unseres Rheinlandes, ihr verdanken wir auch die gegen Einwirkung der zertrümmernden Zeit getroffene Sorgfalt hinsichtlich dieses erinnerungsreichen Tempels, in dessen feierlich heiliger Stille bei dem Gedanken, daß manches Schöne, manches Merkwürdige trauernd in nichtigem Schutte liege, mit stiller Wehmuth erfüllt wird. Der Ort und der Anblick desselben ruft die Worte eines zu früh für die Geschichte unseres Rheinlandes dahingegangenen vaterländischen Dichters, welche als Schluß gegenwärtiger Mittheilung dienen mögen, recht lebhaft in Erinnerung:

(Giselbert), ebenfalls aus der Klosterkirche herrührend, befindet sich im Museum rheinisch-westphälischer Alterthümer zu Bonn. Der Stein stellt in einem Mosaik-Bilde aus dem 12. Jahrhundert in halber Lebensgröße den Abt in ganzer Figur mit lateinischen Versen dar. Die Inschrift ist leider zum Theil beschädigt.

D. H.

Digitized by Google

O des Wechsels! stumme Wehmuth trauert
In des Tempels öden Gängen nun,
Kaum daß furchtsam eine Eidechs' lauert,
Wo die Edlen bessrer Vorzeit ruhn:
Elze, Leye, Metternich', oft wallen
Ihre Geister in den leeren Hallen,
Vor dem Altar, seines Schmucks beraubt,
Schütteln sie das lichtumflossne Haupt.

Schönes Laach! das fromme Andacht baute,
Wo die Armuth Schutz und Hilfe fand,
Und dem Dürft'gen, eh' der Morgen graute,
Speis' und Labung schon bereitet stand:
Sehnend sich nach sicherm Zufluchtsorte,
Klopfte froh der Wandrer an die Pforte;
Jedem Müden, trat er in den Saal,
Deckte gastlich sich ein Pilgermahl.

Du auch schwandst, wie Vieles ist geschwunden!
Großes, Edles in der schlimmen Zeit,
Des Verdienstes Kränze, die gewunden,
Sanken früh in die Vergessenheit:
Bald vielleicht beglänzt des Mondes Schimmer
Deiner stolzen Thürme letzte Trümmer
Und der Dom, erhöht durch kühnen Muth,
Sinkt geborsten in die nahe Fluth.

Digitized by Google

II.

Das Bingerloch, seine Geschichte und Felsensprengung.

Des Königl. Preuß. Wasserbaumeisters L. van den Bergh ausführliches Werk: Die Felsensprengungen im Rhein bei Bingen zur Erweiterung des Thalweges im Bingerloche (mit 10 Steindrucktaf. Koblenz bei K. Bädeker. 1834. Fol.), welches bereits im 1. B. der Rh. P. B. S. 119 erwähnt wurde, ist nun erschienen, und muß wegen der sehr gründlichen Behandlung und Ausführung seines Hauptgegenstandes den Techniker besonders interessiren. Dieser technische Theil ist auch keines Auszuges fähig; wir müssen uns begnügen, darauf aufmerksam gemacht zu haben, den Belehrung Wünschenden auf die Quelle selbst mit der Zuversicht verweisend, daß sie seinen Absichten vollkommen entsprechen wird. Für ein größeres Publikum dürfte aber des Hrn. Verf. Schilderung der Gegend des Rheins, wo die Sprengungen ausgeführt wurden, und der Geschichte des Bingerlochs, welche dem Buche beigefügt ist, vorzüglich ansprechend seyn, und daraus wollen wir einen gedrängten Auszug, wo es zulässig erscheint mit des Verf. eigenen oder mit den von ihm andern Schriftstellern entnommenen Worten in den folgenden Blättern mittheilen.

Etwa eine halbe Stunde unterhalb Bingen, wo die breite Rheinebene, welche sich von Basel abwärts zieht, endigt, wird der Rhein von einem engen Felsenthale aufgenommen, welches in der Richtung von Südost nach Nordwest in vielfachen Krümmungen bis bei Koblenz fortstreicht. Hier erst erweitert sich das Thal, indem das Mosel- mit dem Rheingebiet zusammentritt, bis nach Andernach hin, wo die Gebirge sich jedoch wieder nähern, so daß von dort

Digitized by Google

weiter abwärts bis zum Siebengebirge, etwa zwei Stunden oberhalb Bonn, daſſelbe mehrentheils nur wieder ſehr verengt vorkommt. Beim Siebengebirge endigt das Rheinthal und die großen Ebenen, welche von hier aus den Rhein zu beiden Seiten begrenzen, dehnen ſich bis nach Holland und weiter bis zum Meere hin aus.

Merkwürdig iſt der Uebergang des Rheins aus der Ebene in das Thal bei Bingen. Der Strom, welcher bis dahin über ein flaches, ſandiges Bett ruhig fortfließt, tritt hier plötzlich in ein ungeregeltes, felſiges Bett, zwiſchen deſſen hervorragenden Klippen er mitunter in reißender Geſchwindigkeit brauſend fortſtürzt. Gleich wie der Strom iſt auch die ganze Gegend plötzlich umgewandelt, — das Idylliſche hört auf, und Alles vereinigt ſich zu einem wildromantiſchen Bilde.

Bis nahe bei St. Goar bleibt dem Rheine dieſer wilde Charakter, und ſein Bett iſt allenthalben mit Klippen und Riffen beſäet, welche nicht ſelten bis über den Waſſerſpiegel ſichtbar hervortreten. Erſt von hier abwärts nimmt, ſo wie das Thal ſelbſt, auch der Strom einen milderen Charakter an. Die Gebirge erſcheinen weniger ſchroff und die Biegungen des Thales ſind nicht mehr ſo mannichfaltig, auch weniger ſcharf und mehr gezogen und bogenförmig; ſeltener ſtehen nakte Felſen in den Ufern und Gebirgswände zu Tage, und gefährliche Klippen und Riffe kommen in dem Flußbette, welches größtentheils nur aus Sand und Steingerölle beſteht, nicht mehr vor.

Die Ebene oberhalb Bingen ſcheint in der Urzeit ein großer See geweſen zu ſeyn und der Strom von Bingen abwärts das Gebirge durchbrochen zu haben. Wenn gleich das gleichartige Geſtein auf beiden Seiten der Ufer und der unterbrochene Zuſammenhang ſeiner Lager zur Begründung ſolcher

Digitized by Google

Vermuthung spricht, so ist doch nicht abzusehen, warum man nicht lieber annehmen sollte, daß schon bei der Entstehung der Gebirge und des Sees oberhalb Bingen, dessen früheres Daseyn wohl nicht bezweifelt werden kann, eine Schlucht gebildet wurde, worin derselbe seine Wasserzuflüsse absetzte und dem Meere zuführte. Jahrtausende mag dann der Strom gebraucht haben, diese Schlucht zu dem gegenwärtigen Thale auszubilden, indem das weichere Gestein vom Wasser verzehrt wurde, und so allmählig Vertiefungen und Erweiterungen entstanden, welche späterhin, als auch die festern Massen aufgerieben wurden und verschwanden, sich wieder vereinigten, bis endlich, bei der allmähligen Austrocknung des Sees, die Masse und die Gewalt des abfließenden Wassers so geringe wurde, daß eine Beharrung in dem Zustande des Thales eintreten mußte.

Das Flußbett erhielt bei solcher Entstehung natürlich bedeutende Unebenheiten, indem die härtern, festern Theile des Gesteins, welche stehen blieben, um Klippen und Riffe zu bilden, während diejenigen, die dem beständigen Anschlagen des Wassers weniger zu widerstehen vermogten, allmählig verschwanden.

Ein vorzüglich festes Lager, welches in solcher Weise aus dem Flußbett hervorragt, und worauf am Rüdesheimer Berg die Ruine Ehrenfels steht, wird etwa eine halbe Stunde unterhalb Bingen zwischen dem Taunus und dem Soonwaldgebirge angetroffen. Es besteht aus Uebergangs-Quarzfels (Kiselfels), streicht quer durch den Rhein und bildet gewissermaßen ein Wehr, dessen Klippen mehr oder weniger sichtbar über dem mittlern Wasserspiegel hervortreten.

Der Thalweg des Rheins zieht über diese Schwelle dicht am rechten Ufer, zwischen diesem und der ersten, immer unter Wasser liegenden Klippe in ei-

Digitized by Google

ner schmalen Rinne her, welche das Bingerloch heißt, so wie die Klippe selbst der Lochstein genannt wird.

Wann die erste künstliche Beseitigung der Felsen nach der successiven natürlichen erfolgt sey, läßt sich nicht angeben. Das ist jedoch so ziemlich gewiß, daß die Römer auf dem Rheine die ersten Schiffe erbauten, mit diesen den Rhein auf- und abfuhren, viele Kastelle an demselben anlegten, und Brücken erbauten. Hieraus, besonders aus der Brücke zu Bingen, den römischen Gräbern daselbst und dem niedrigen Brückenkopfe zu Rüdesheim läßt sich schließen, daß der Rhein schon damals fast die nämliche Höhe und Breite hatte, wie gegenwärtig. Die Natur hatte also zu jener Zeit dem Rheine schon einen ziemlich gemächlichen Durchgang über die Felsen verschafft; nur für Schiffe war der Weg noch nicht gebahnt. Die Römer brachen zuerst, im eigentlichen Sinne des Worts, die felsigte Bahn, und sie waren, nach aller Vermuthung, die ersten, welche mit kleinen Schiffen dieselbe passirten, und zwar auf der linken und nicht auf der rechten Seite des Rheins. Irrig ist also die, wiewohl ziemlich allgemeine Meinung, daß Karl der Große die Fahrt durch das Bingerloch zuerst geöffnet habe. Widerlegt wird dieselbe, mit Zuziehung des bereits von den Römern oben Angeführten, noch dadurch, daß die Lebensbeschreiber des heil. Bonifacius uns berichten, dieser Erzbischof sey in einem Schiffe nebst seinen Gehülfen von Mainz den Rhein hinab nach Friesland gefahren. Auch meldet ein gleichzeitiger Bericht, daß die Leiber der heil. Martyrer Bonifacius, Adelarius und Eobanus aus Friesland, wo sie den Martyrtod erlitten hatten, den Rhein hinauf zu Schiffe nach Mainz seyen gebracht worden. Beides geschah im Jahre 755, und also noch vor Karl dem Großen. Die Schifffahrt auf dem Rheine

Digitized by Google

durch das Bingerloch war also vor seiner Zeit schon gewöhnlich, und ebenso auch bald nach ihm.

Von Kaiser Ludwig dem Frommen lesen wir, daß er im Jahr 819 von Bingen nach Koblenz zu Schiff auf dem Rheine gefahren sey. Eben dieß wissen wir auch von Ludwig dem Deutschen. Dieser fuhr nämlich auf dem Rheine im Jahr 852 nach Köln, und in den Jahren 873 und 874 nach Aachen. Aus allem diesem erhellt, daß der Rhein damals, wenigstens auf der linken Seite zu befahren war. Eben das widerlegt auch die Meinung derjenigen Gelehrten, welche dem Erzbischof Hatto von Mainz die Ehre einräumen, die Schifffahrt durch das Bingerloch zuerst geöffnet zu haben; obwohl nicht zu läugnen ist, daß mehrere ältere Erzbischöfe von Mainz sich die Sprengung des Felsens rechts und links des Rheins angelegen seyn ließen.

Das größte Verdienst um die allmählige Erweiterung des Rheinkanals erwarben sich jedoch die alten Rheingrafen, welche ungefähr in der Mitte des 11. Jahrhunderts ernstliche Anstalten machten, den Felsendamm in so weit zu durchbrechen, daß etwas größere Transportschiffe, mit ansehnlicheren Frachten, durchsteuern und ohne große Gefahr auf- und abgebracht werden konnten. In demselben Jahrhundert trieben bereits die oberländischen Städte, Strasburg, Speier, Worms, Mainz, — selbst Bingen und Lorch, — die stärkste Handlung auf dem Rheine. Ihre Schiffe, welche meistens mit Landesprodukten, als Wein, Frucht, Mehl, Oel, Salz, Holz, Leder ꝛc. befrachtet waren, gingen durch die neue Wasserstraße bis in die Niederlande. König Heinrich IV. bestimmte im Jahr 1104 die Zollabgaben, die jedes Schiff von seiner Ladung zu Coblenz zu entrichten hätte. Sogar das Kloster Eberbach im Rheingau erwarb sich schon im Jahr 1162 ein Wohnhaus sammt einem Lagerhaus für

Digitized by Google

seine Weine zu Köln, die ihm der Pabst Alexander III. mit seinem übrigen Eigenthum feierlich bestätigte. Um sich neben dem Gewinn des Handels auch jenen der Schifferei zuzuwenden, baute es eigene Fahrzeuge, nahm Schiffleute unter seine Laienbrüder auf, und trieb durch sie eine eigene Schiffahrt nach Köln und zurück. Schon im Anfang des 13. Jahrhunderts sah man klösterliche Schiffe den Rhein auf- und abgehen, und diese Schiffahrt ward in der Folge so stark, daß im Jahr 1337 über 250 Fuder Wein auf einmal in Kloster-Eberbachschen Fahrzeugen abwärts nach Köln gingen. Daß, wie oben erwähnt, die Grafen des Rheingaues schon frühzeitig an der Erweiterung des Rheinkanals thätigen Antheil nahmen, welches immer auf der linken Rheinseite geschah, hatte seinen Grund darin, daß sie den Pfefferzoll zu Geisenheim und das Geleit oder Steuerrecht auf den wilden Bannwassern von Kaiser und Reich zu Lehn trugen und daher mit allem Ernst darauf Bedacht nehmen mußten, die Schifffahrt zu erleichtern und zu befördern, um ihren Zoll und ihr Geleitrecht und davon abfallende Gefälle mehr und mehr in Aufnahme zu bringen. Die Erzbischöfe von Mainz hatten auch, wie es scheint, anfangs gegen den Eifer der Rheingrafen in Ansehung der Ausbrechung des Bingerlochs gar nichts einzuwenden; nur erst im 13. Jahrhundert, da die Erzbischöfe die Rheinzölle bekamen, folglich an diesem Reichsstrome mehr Interesse gewannen, fingen sie, laut gleichzeitigen Urkunden, an, die Flügel auszubreiten, und sich ein Regal nach dem andern auf demselben anzueignen, wobei ihnen der damalige elende Reichszustand, unter dem sogenannten großen Interregnum, und vorzüglich der Umstand, daß sie damals (mit den weltlichen Kurfürsten) die deutsche Königswahl ausschließlich an sich gebracht hatten, treffliche Dienste leistete. Die rheinischen Kurvereine, die vielen Tractaten mit be-

Digitized by Google

nachbarten, am Rheine angesessenen und begüterten, Fürsten- und Grafenhäusern ꝛc. drückten endlich das Siegel auf. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts war Alles bereits so gut wie abgemacht, und die goldene Bulle, eben so wie die Reichs-Lehnbriefe, fanden diese Herren schon in einem — wie es heißt — alten Besitze und Herkommen. Hätte Kaiser Albrecht I. anstatt des militärischen Weges im berüchtigten Zollkriege, 1302, diese Herren schlechtweg in petitorio auf Edition der Titel ihrer Gerechtsame strenge angehalten, so würde es um sie sehr übel ausgesehen und die Rheinstroms-Regalität eine ganz andere Gestalt gewonnen haben. Der per fas et nefas erlangte Rheinzoll bei Bingen war die Ursache, daß zwischen 1208 und 1219 das Schloß Ehrenfels und der Mausthurm unterhalb Rüdesheim erbaut worden sind. Bei diesem Schlosse mußte nun von den vorbeifahrenden Schiffern der Zoll entrichtet werden. Als Barriere (eben wie die Pfalz bei Caub) und dann auch zur Sicherheit der Durchfahrt, wurde der bewaffnete und bei der Nacht wahrscheinlich erleuchtete Thurm (der Mausthurm) auf einer Felseninsel im Rheine, und dicht am Bingerloche erbaut.

Da die Schiffer, des Zolles halber, durch diesen Kanal zu fahren nunmehr gebannt waren, so mußte natürlich auch dafür gesorgt werden, denselben fahrbar zu machen. Erzbischof Sifreid trug Vieles dazu bei, ließ sich aber die Kosten durch den hohen Zoll (worüber die Schiffer griesgramten) gut bezahlen. Die Erzbischöfe des 14. Jahrhunderts führten die Sache noch weiter; da aber die Felsenmasse zu groß war, so begnügte man sich jederzeit, nur einen schmalen Raum zu erweitern, und für größere Schiffe war diese Durchfahrt noch immer verschlossen und unanwendbar. Die großen Schiffe, welche von Köln u. s. w. herauf kamen, mußten zu Ba-

Digitized by Google

charach oder Lorch Halt machen, ihre Waaren entweder in kleinere Schiffe überschlagen, oder auf der Achse zu Lande über das Gebirge bis nach Bingen, oder jenseits bis Geisenheim oder Rüdesheim, führen. Das Nämliche geschah auch mit den großen Fahrzeugen, die den Rhein herabkamen, an beiden letztern Orten oder zu Bingen. Die Stadt Bacharach erhielt dadurch nicht allein viel Gewerb und Nahrung, sondern auch den Ruf, daß sie die beßten Rheinweine liefere. Auch Lorch war eine solche Ladstadt, besonders von der Zeit an, als das Bingerloch auch auf der rechten Seite befahren wurde.

Daß, wie bereits erwähnt, die Kurfürsten von Mainz im 14. Jahrhundert zur Erweiterung des Rheinkanals Vieles beitrugen, geht deutlich aus den alten Zollrechnungen des Schlosses Ehrenfels hervor. Zu mehrerer Sicherheit der Schiffer, besonders auch, um bei vorfallenden Gefahren, oder bei etwaigen Zolldefraudationen, schnell bei der Hand zu seyn, war bei Ehrenfels ein großes Wachtschiff, nebst mehrern kleinen Fahrzeugen, postirt. Ersteres hatte gläserne Fenster, und war mit Schindeln gedeckt. Ein solches wurde, laut obgedachter Rechnung, im Jahr 1347 für 5 Pfund Heller angekauft.

Als im 15. Jahrhundert durch den rheinischen Kurverein die Zollkapitel üblich wurden, ward, laut den Kapiteltags-Protokollen, gar oft über die gemeinschaftliche Ausbrechung dieser Felsenwand, als ein Hauptmittel zur Verbesserung der Rheinschifffahrt, deliberirt, und Vieles beschlossen, aber — wegen der ungeheuern Kosten — nichts ausgeführt.

Die Kurfürsten Adolph II. und Berthold thaten, aus wohlbegreiflichen Gründen, sehr viel, um die Rheinschifffahrt und ihre Zölle in besseres Aufkommen zu bringen, ob aber auch am Bingerloche? ist eher zu vermuthen als zu beweisen. Inzwischen muß es bis zum Jahr 1517 mit der Oeffnung des

Digitized by Google

Rheinkanals schon ziemlich weiter gekommen seyn, indem die vier rheinischen Kurfürsten (Mainz, Trier, Köln und Pfalz) in diesem Jahre durch eine feierliche Urkunde den Kauf- und Schiffleuten auf dem Rheinstrome und den Leinpfäden, von Mainz bis Köln, Schutz und Sicherheit versprachen; dagegen aber jene, welche ihre Waaren und Kaufmannsgüter auf der Achse weiter transportiren, und damit (wie eine noch ungedruckte Urkunde sich ausdrückt) „den Ryn, sein Strohm und Leynpfadt fliehen". Letzteres ist der sicherste Beweis, daß es damals keine absolute Nothwendigkeit mehr war, die Güter bei Lorch oder Geisenheim auszuladen und auf der Achse weiter zu führen, um der Gefahr des Bingerlochs zu entgehen.

Den Franzosen (am Ende des 16. Jahrhunderts) und darauf den Schweden, welche bekanntlich die Stadt Mainz und die Veste Ehrenfels lange in Besitz hatten, verdankt man eine kräftige Erweiterung dieser Durchfahrt, mittelst förmlicher Sprengung der Felsen durch Pulver.

Große Schiffe konnten nun ohne Gefahr den Felsenschlund passiren, allein noch war dieses den großen Flößen unmöglich. Wegen ihrer Breite und Tiefe fanden sich noch für sie mancherlei Hindernisse und große Gefahr, denn der Rheinkanal war noch nicht breit genug. Die Flöße konnten also nur in kleinen Abtheilungen das Bingerloch passiren, und erst unterhalb desselben konnten und mußten sie zusammengefügt werden. Dieß verursachte aber den Schiffern und Holzhändlern einen beträchtlichen Zeit- und Geldverlust. Abzuhelfen diesem Uebel faßten endlich die berühmten Kaufleute und Holzhändler zu Frankfurt, die Herren von Stockheim, im 17. Jahrhundert (wahrscheinlich am Ende desselben) den Entschluß, mit kurmainzischer Bewilligung und dem Beistande der Holländer den Rheinpaß

Digitized by Google

bei dem Bingerloche noch mehr zu erweitern. Da ihnen diese recht gerne ertheilt wurde, so brachten sie es in kurzer Zeit, aber mit ungeheuern Kosten, dahin, daß die größten Holzflöße nunmehr das Bingerloch ohne große Gefahr passiren konnten, wozu freilich ein geschickter Steuermann erfordert und auch gut bezahlt wurde.

Man sieht hieraus, daß vielfältig zur Verbesserung der Fahrt am Bingerloch gearbeitet wurde; indessen ist nirgend angegeben, in welcher Weise diese Arbeiten ausgeführt worden sind. Zu vermuthen ist es, daß nur allein von den Felsen an dem rechten Ufer beim Bingerloch hervorragende Spitzen und Zacken weggebrochen oder gesprengt wurden, indem dieses Ufer bis in die Tiefe jetzt flach und regelmäßig erscheint; wogegen an dem Lochsteine wohl nie gearbeitet seyn wird. Denn so wie das Ufer durch seine regelmäßige Oberfläche augenscheinlich Spuren zeigt, daß es künstlich so gestaltet worden, so hat man hingegen an dem Lochstein überall eine so irreguläre, aber glatte und polirte Oberfläche gefunden, daß man unbedingt annehmen darf, hieran sey nie gebrochen oder gesprengt worden. Auch war es viel leichter, die Erweiterung der Durchfahrt durch Wegbrechen der Uferfelsen zu bewirken, als eine isolirt in der heftigsten Strömung liegende Klippe fortzuschaffen, indem man durch irgend eine Vorrichtung diese leicht trocken legen oder abdammen konnte, während solches bei dem Lochsteine, in dessen unmittelbarer Nähe eine sehr große Wassertiefe angetroffen wird, beinahe ein Werk der Unmöglichkeit gewesen seyn würde.

Dann müssen auch die Felsen am Ufer beim Bingerloche gegen die Richtung desselben weiter ober- und unterhalb damals bedeutend vorgestanden haben, so daß es in dieser Beziehung selbst am vortheilhaftesten und zweckmäßigsten geschienen haben

mag, die Erweiterung der Durchfahrt durch Zurücklegung des vorspringenden Ufers zu bewirken.

Nach allen diesen Arbeiten hatte nun die Durchfahrt am Bingerloche oder vielmehr dieses selbst eine solche Breite und Tiefe erlangt, daß bei mittlerm Wasserstande des Rheins die größern Rheinschiffe belastet hier passiren konnten. Große Gefahr blieb aber immer noch damit verknüpft, indem nicht allein die Oeffnung im Verhältniß zum Querschnitt des Schiffs zu beengt war, sondern auch überdies die Strömung eine reißende Geschwindigkeit hatte. Das geringste Versehen des Steuermannes oder sonst irgend ein unbedeutender Zufall war hinreichend, das Schiff bei der Thalfahrt so weit aus der richtigen Bahn zu bringen, daß die Oeffnung am Bingerloch verfehlt und das Schiff auf die Felsen geworfen und beschädigt wurde. Die Bergfahrt, welche zwar weniger gefährlich als die Thalfahrt war, hatte dagegen mit den mühseligsten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die größten fast übermäßigen Kräfte mußten angewendet werden, das Schiff gegen die gewaltige Strömung im Bingerloch zu bewegen, und nicht selten rissen die stärksten Seile, woran es befestigt war, bevor es die Oeffnung glücklich passirt hatte. Mehrere Menschen waren nöthig, das Steuerruder zu handhaben, indem bei der geringsten Wendung des Schiffes aus der richtigen Fahrlinie, dasselbe entweder gegen die Felsen am Ufer oder gegen den Lochstein geworfen wurde. Je kleiner der Wasserstand wurde, desto schlimmer und gefahrvoller wurde auch die Fahrt im Bingerloche. Die Strömung nahm in dem Maße zu, wie sich im Allgemeinen der Stau des Felsenwehrs, dessen übrige im Hauptstrom liegende Oeffnungen nur theilweise trocken wurden und keinen Abfluß mehr gestatteten, vermehren mußte, und dazu kam noch die bedeutende Abnahme des benetzten Profils im

Bingerloche, welches bei geringer Tiefe sich nach unten stark verengt, und mithin bei jeder Senkung des Wasserspiegels in der Breite bedeutend verlieren muß. Für die größern Schiffe hörte dann endlich die Durchfahrt gänzlich auf, und nur die kleinern konnten am Bingerloche noch fortkommen.

Vielfache Unglücke mußten unter solchen Umständen den Schiffern und Flößern, für welche die Fahrt eben so gefährlich war, begegnen, ohne daß man bei den besten Vorsichtsmaßregeln solche immer hätte abwenden können. Je lebhafter daher, vorzüglich in neuerer Zeit, die Schifffahrt auf dem Rheine wurde, um so mehr wurde auch das Bedürfniß gefühlt, die Gefahren zu beseitigen, womit dieselbe bis dahin zu kämpfen hatte, und es wurde deshalb beschlossen, die Durchfahrt am Bingerloch zu erweitern.

Eine bedeutende Erweiterung konnte nur dadurch bewirkt werden, wenn man den Lochstein, welcher das Bingerloch an der linken Seite begrenzt, bis zu derjenigen Tiefe, welche in letzterm selbst angetroffen wird, gänzlich fortschaffte, indem alsdann die Durchfahrt nicht allein um die Breite dieses Felsens erweitert wurde, sondern es trat dann auch noch außerdem eine außerhalb desselben befindliche, gehörig tiefe Rinne damit in Verbindung.

Eine Vertiefung des Bingerlochs wurde nicht für nöthig gehalten, indem der Rhein oberhalb Bingen an vielen Stellen so seicht ist, daß die Tiefe des Bingerlochs immer noch eben so bedeutend bleibt, als sie hier vielfältig angetroffen wird; mithin die Fahrt im Bingerloche, in Beziehung auf die Tiefe, zu allen Zeiten möglich ist, wenn solche auf dem Rheine oberhalb Bingen noch betrieben werden kann.

Der Thalweg des Rheins, sich durch das Bingerloch dicht am rechten Ufer herziehend, bildet die:

Digitized by Google

Grenze zwischen Preußen und Nassau, und der Lochstein liegt daher auf preußischem Territorium. Aus diesem Grunde wurde auch die Sprengung desselben nur allein von der preußischen Regierung angeordnet und vollzogen, so wie überhaupt die Idee der Erweiterung und Verbesserung der Rheinfahrt nur allein derselben angehört.

Im Jahr 1828 wurde eine genaue Aufnahme des Bingerlochs und des Lochsteins bewerkstelligt und der damalige Bauinspektor zu Coblenz, jetzt Regierungs- und Baurath zu Düsseldorf, Herr Umpfenbach, demnächst mit der Veranschlagung und Ausführung der Sprengung beauftragt. Durch dessen Versetzung ging der Auftrag an den Wasserbaumeister Hrn. van den Bergh über.

Vorzüglich am obern Ende trat der Lochstein den Uferfelsen so nahe, daß die eigentliche Fahrbahn bis auf 12—13 Fuß Breite eingeschränkt wurde, und nur dadurch, daß beide sehr flach abgedacht sind, war es möglich, daß größere Rheinschiffe, welche bis zu 20 Fuß im Boden breit sind, bei gewöhnlichen Wasserständen hier passiren konnten, indem man die hervortretenden Spitzen überfahren mußte. Unterhalb erweiterte sich dagegen die Oeffnung bis auf 27—28 Fuß. Berücksichtigt man hierbei die Geschwindigkeit der Strömung, von etwa 11 Fuß in der Sekunde, welche bei Mittelwasser (5—5½ Fuß Fahrtiefe im Bingerloche) hier stattfand, so wird man beurtheilen können, welche Gefahren mit der Durchfahrt der größeren belasteten Schiffe verknüpft seyn mußten.

Nur allein durch die gänzliche Fortsprengung des Lochsteins bis zu derjenigen Tiefe, welche im Bingerloche selbst vorhanden ist, konnten diese Gefahren möglichst gehoben werden, indem alsdann nicht allein die Fahrbahn bis auf etwa 55—60 Fuß Breite gebracht wurde, sondern auch bei der Vermin-

Digitized by Google

rung des Staues die Geschwindigkeit bedeutend abnehmen mußte. Der Plan zu dieser Arbeit beruhte im Wesentlichen auf dem Prinzip, welches man bereits früher bei der Sprengung der Felsen am Donaustrudel beobachtet hatte; es sollten nämlich, unter dem Schutze einer Stauvorrichtung, vermittelst welcher über den zu sprengenden Felsen die Strömung möglichst aufgehoben und stillstehendes Wasser erzeugt wurde, auf einem schwimmenden Gerüste (Floß) die Felsen unter Wasser angebohrt und gesprengt werden. Um durch die Sprengung die Schifffahrt nicht zu unterbrechen oder zu stören, mußten die Staumaschine und Arbeitsgerüste so eingerichtet und angelegt werden, daß dadurch nicht allein das Bingerloch nicht verengt oder wohl gar gesperrt wurde, sondern daß solche auch noch außerdem möglichst schnell und zu jeder Zeit wieder abgefahren werden konnten, wenn es die Umstände nöthig machten.

Im Monat Oktober 1830, nachdem die nöthigen Vorrichtungen und Utensilien größtentheils angefertigt waren, begann die Arbeit bei günstigem Wasserstande. Am 23. Okt. 1832 waren die Sprengarbeiten, welche sich nicht blos nach dem ursprünglichen Plane auf den Lochstein, sondern auch noch auf andere hervorragende gefährliche Felsen bezogen hatten, beendigt. Die Sprengung und Fortschaffung sämmtlicher Felsen hatte sehr bedeutende Schwierigkeiten, war sehr kostbar, wurde aber mit sehr glücklichem Erfolge durchgeführt. Wegen aller technischen Einzelheiten können wir, wie gesagt, nur auf das Quellenwerk selbst verweisen.

Es dürfte wohl überflüssig seyn, den großen Nutzen dieser Arbeiten in Beziehung auf die Rheinschifffahrt hier noch näher anzudeuten, da solcher ohnedies von Jedem auf den ersten Blick erkannt und gewürdigt werden wird. Nicht allein die gro-

Digitized by Google

ße Erweiterung der Fahrbahn, sondern auch die bedeutend verringerte Strömung haben dieser Stelle, durch welche früher der Schiffer nur mit großer Furcht und nie ohne vorher ein kräftiges Gebet zu sprechen, fuhr, alle Gefahren benommen. Der Name des Bingerloches, dessen die älteste rheinische Geschichte gedenkt, wird noch nach Jahrhunderten zum Ruhm und zur Verherrlichung unserer gesegneten Regierung wiederhallen.

Das Monument, welches zur Erinnerung an die Sprengungsarbeiten auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs, dem Bingerloche gerade gegenüber, errichtet wurde, trägt die Inschrift, welche bereits in den Rhein. Prov. Bl. der gegenwärtigen Folge Bd. I. S. 119 mitgetheilt ist.

Digitized by Google

III.

Rede

zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, an der rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität gehalten am 3. August 1834

von

Hrn. Dr. Christoph Heinrich Ernst Bischoff,

Königl. Preuß. und Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs zu Sachsen-Koburg und Gotha Geheimen-Hofrathe, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede, Ritter des Rußisch-Kaiserl. St. Annen-Ordens zweiter Klasse, ord. öffentl. Lehrer der Heilmittellehre und Staats- auch Kriegs-Arznei-Wissenschaft.

Aus dem Lateinischen übertragen.

Hochzuverehrende Anwesende!

Unter dem Schutze und der Segnung des Höchsten ist er heute zum drey und sechzigsten Male wiedergekehrt der festlich geweihte Tag, welcher dem erhabenen Königshause, dem Vaterlande, uns Allen den Vater, den weisen Führer und Regierer, den mächtigen Beschützer, den treuen allgeliebten Erhalter unseres Wohles geboren werden ließ. Heil uns, er kehrte wieder in beglückender Feier, dieser Tag! und indem das treue Volk der Preußen, von den Fluthen des Niemen bis zu den Hoch-Gebirgen der Ardennen und Vogesen, heute im Doppel-Hochgefühle seiner Verehrung die Tempel erfüllt, und von seinem Jubel wiederhallen macht, hat dieser Tag auch uns zur festlichen Halle gerufen, daß wir dem Höchsten Geber und Regierer unsere schuldige Danksagung darbringen für die Geburt und Erhaltung des Besten der Könige, und die heißen Wünsche und Gelübde einer treuen Brust für die künftigen Lebens-Tage unseres hochgeliebten väterlichen Herrschers und Herrn!

Wenn den Fürsten und Regenten das erhabene Loos gefallen, und wenn an sie die göttliche Wei-

Digitized by Google

sung ergangen, daß sie als Leiter und Gebieter walten sollen über dem Geschicke der Einzelnen, wie der Völker; und Solches nicht blos für deren gemeinen Nutzen und irrdischen Vortheil, sondern im höchsten, wie letzten Zwecke für deren geistiges und ewiges Wohl, für die religiöse Läuterung und Weihung, für die wahre Heiligung ihres Lebens: und Solches nicht aus der Willkühr des Herrschers oder irgend eines menschlichen Gebieters; sondern kraft göttlicher Berufung und göttlicher Macht-Vollkommenheit: — wenn Solches erkannt wird als der heilige Beruf der Fürsten und Regenten; wie heilig ergeht schon daraus an jeden seiner selbst irgend verständig bewußten und seiner selbst mächtigen Bürger im Staate der Ruf, der göttlichen Sendung seines Fürsten, seiner Geburt, seiner Erhaltung ein wahrhaft lebendiges Andenken der Theilnahme und Verehrung, wie die aufrichtigsten, heissesten Wünsche zu weihen! —

Wem aber unter uns, verehrte Anwesende, wem im ganzen beglückten Volke der Preußen, wem selbst, wo jenseits des Oceanes in den weiten Gebieten der Erde christliche Völker blühen, wem? wäre es unbekannt geblieben, daß unser Erhabener und Gütige Monarch nicht blos schon auf den ersten Stufen seiner langjährig-gesegneten Regierung jene göttliche Berufung des Herrschers mit der treuesten, ja wahrhaft ängstlich bewährten Sorge um die Angelegenheiten seines Volkes, mit der umsichtigsten Abwägung der Rechte jedes Einzelnen, mit der lautersten Gerechtigkeit jedes Urtheiles, mit der weisesten und zartesten Mäßigung aller seiner Regenten-Handlungen vor Augen gehabt habe, — wem wäre es unbekannt, verehrte Anwesende, daß unser Friedrich Wilhelm der Dritte, mit höher noch gesegnetem Vollbringen, als bald jene schweren Tage des Leids und der Gefahr angebrochen, in der Steigerung seiner väterlichen Sorge, immer mehr und

mehr seine erhabene Sendung bis zu jener Vollendung erfüllt habe, sich mit seinem ganzen Daseyn seinem erhabenen Regenten-Berufe zu weihen — nicht im eitelen Schimmer des Herrschers, sondern in der Demuth eines heiligen Dienstes, — nicht in der Ueberhebung des selbstsüchtigen Gebieters, sondern in der völligen rückhaltlosen und öffentlichen Hingebung für den ihm geordneten Willen des Höchsten — kurz Sich den Seinen in der Majestät eines christlichen Königes und des Treuesten der christlichen Könige zu bewähren, und also auch dem Geringsten und Letzten Seines Volkes die himmlischen Güter und ewigen Reichthümer christlicher Weisheit, christlichen Lebens und christlicher Weihung zu erwerben, zu erhalten und zu mehren.

Also aber ist es geschehen, daß, während man bei jenem uns benachbarten Volke laut verkündet, daß die Charte forthin eine Wahrheit seyn solle, und während man den Abgrund des öffentlichen Unheiles und des Truges mit solcher Verheißung zu schließen vermeint, unter uns das Christenthum, wie es nicht lange zuvor bereits im heiligen Bunde unserer Erretter als die einzige unwandelbare Grundlage alles Glückes, aller Gemeinschaft der Völker neu erkannt und im feierlichen Gelöbnisse verherrlicht worden, — daß, so können wir laut es preisen, unter Friedrich Wilhelm dem Dritten, unserem königlichen Führer und Vorbilde, das Christenthum, nach Gottes heiligem Rathe und Willen, zu der Wahrheit eines neuen herrlichen Sieges seiner Göttlichkeit unter uns hindurch gedrungen, daß das Volk der Preußen im neuen Glaubens-Muthe der Christen ewiges Banner erhoben und daß ein Jeder unter uns, dem irgend ein Sinn des Heiles und eine Kraft der Rettung übrig geblieben, die göttliche Lehre des Heilandes nicht bloß als das heilige Siegel aller

Digitized by Google

Wahrheit erkannt, sondern auch sein ganzes Leben zu weihen gelobt, daß das Christenthum eine Wahrheit werde! —

So geschah es, indem unser Herr und König uns vorangegangen: nicht mit nichtigen Worten und trügerischer Rede, sondern mit der That; nicht mit leer-unsicherer Verheißung, sondern mit jeder aufrichtigen, frommen und heilig-ernsten Entschließung, wie mit des ganzen Lebens unbedingter Hingebung und Weihung! Ja! Freuet Euch dessen mit lautem Jubel, Ihr Preußen: so hat Euch Euer geliebter König ein edleres Heil bereitet: so Er Selbst es Euch unzerstörbar begründet! — Drum lasse sich auch Niemand irren noch erschrecken durch jenen unseligen Wahnsinn, welcher sich solcher christlichen Weisheit und Frömmigkeit durch neue Künste der Eigensucht oder durch eine größere List und Umsicht selbstsüchtigen Truges glaubt entheben zu können, und sich berücken will mit dem Irrwahne, als habe es dem Geschlechte unserer Zeit, wie der Herr es getroffen mit seinem ernsten Gerichte, nur gefehlt an klüglicher Wahl seiner Künste und in der mangelnden Geschicklichkeit und Feinheit seiner Anstiftungen. Von dem erhabenen Vorbilde und der ungeheuchelten Frömmigkeit unseres Königs aus ergießt sich mit reicher Genüge ein neues Heil über alle Glieder und bis zu dem Geringsten des Preußischen Volkes: und nicht minder strömt der Seegen jeder wahren, ächten Tugend und bewährten Vortrefflichkeit aus jeder Hütte zurück zu dem höchsten Quell des öffentlichen Wohles! Lasse sich auch Niemand entmuthigen, selbst nicht durch die Besorgnisse und Zweifel der Besseren. Sie wird nicht verloren gehen die Aussaat der Felder von Leipzig und Waterloo: sie wird reifen und geerndtet werden ohne Einbuße! Die Zeit kreiset von einer ersten Frucht des Lebens: es bedarf der Wehen, daß sie zur rechten Zeit geboren wer-

Digitized by Google

de! Es geziemet dem Volke der Deutschen, daß es eile mit Weile. Nimmermehr kann unter seinen Stämmen das Gedächtniß des göttlichen Gerichtes, der göttlichen Hülfe erlöschen, wie sie unsern Tagen beschieden gewesen. Durch unseres Königs Frömmigkeit und fromme Fürsorge ist der Grund-Bau jeglicher öffentlichen Tugend neu gelegt, — zu einer neuen Festigkeit, in herrlicherer Ausdehnung und Kraft, als je zuvor, gegründet. Uns, Preußen, steht ein Grund-Gesetz längst vollgültig geschrieben und gesichert in unseres Königes rechtschaffener und gottesfürchtiger Gesinnung. Selbst jene hochgepriesene Verantwortlichkeit der Räthe des Regenten findet sich ohne unser Zuthun in unserem Staats-Leben auf gemessene Weise längst vorgebildet; indem in der dem Preußischen Staate in allen Zweigen seiner Verwaltung schon seit Langem angehörigen Collegial-Verfassung eine bestimmte Vorsorge getroffen, daß die Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten nicht ungeahndet der Willkühr Einzelner kann Preiß gegeben werden oder ihrer Pflichtvergessenheit zum Opfer fallen: so daß, sobald diese bedeutungsvolle Institution einst durch die mehr und mehr begründete Selbstständigkeit jedes zur Berathung mit berufenen Staats-Beamten und des ihm nöthigen, durchgängig freien, unumgehbaren Stimmen-Rechtes in ihr volles Leben getreten und vor der Willkühr und Anmaaßung jedes Einzelnen gesichert seyn wird, — daß, können wir Preußen rühmen, uns kaum eine jener großen Stiftungen der Staats-Gesellschaft mehr zu wünschen bleiben wird, welche unser Zeitalter mit so großer Anstrengung, unter so vielfach ernster Gefahr, zu erringen geschäftig ist.

Wie könnte es aber jemals sich ziemen, verehrte Anwesende, daß wir heute das Andenken so großer Segnungen erneuern und Den, welchen das Vaterland als seinen väterlichen Beschützer, unsere

Digitized by Google

Hochschule im Besonderen aber als ihren erhabenen Stifter und Erhalter ehrt, aufs Neue mit unserem Preise verherrlichen wollten, ohne irgend zu gedenken auch an die heilige Pflicht unserer Danksagung; ohne irgend zu erwägen, was von unserer Seite, was insbesondere von dem akademischen Lehrer geschehen könne, geschehen müsse, damit in gleicher Weise, wie unser geliebter König dem Vaterlande und unserer Hochschule zum Hochgesegneten Oberhaupte des Staates verliehen ist, der Lehrer der Hochschule sich als dessen guter Bürger bewähre? — Und sicher wird es keinem Denkenden für den heutigen hochfestlichen Tag irgend unangemessen erscheinen, wenn unsere Rede vor dieser hochansehnlichen Versammlung noch mit einigen Worten des heiligen Rufes einer solchen Danksagung und Pflichterfüllung an jeden akademischen Lehrer gedenkt: wenn auch mit unvollkommenem Vollbringen; doch wahrlich nach jedem lautersten und lebendigsten Antriebe des Geistes: nicht in der Absicht einer unberufenen Ermahnung; doch in dem Bedürfnisse des gemeinsamen neuen Gelöbnisses der Treue und dankbaren Huldigung für den Besten der Könige!

Wenn, wie wir gesagt haben, hochzuverehrende Anwesende, den Fürsten und Regenten der göttliche Beruf zu Theil geworden, unmittelbar die Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft zu leiten und für das Wohl derselben ordnend zu wachen; so wissen wir zugleich, wie dem Stande der Gelehrten insbesondere befohlen ist, im Lichte der Wahrheit überhaupt nicht blos die Erkenntniß aller menschlichen Angelegenheiten zu fördern und zu pflegen, den Umfang dieser Erkenntniß zu erweitern, den Bestand derselben zu vervollkommnen, zu läutern und dem Leben zu einem fruchtbareren, richtigeren und gesicherteren Gebrauche anzueignen; sondern im Näheren vorzüglich, in getreuer Lehre darzuthun

Digitized by Google

und zu verkünden das Heilige und das Gute, das Wahre und das Rechte, das Nützliche und das Heilbringende, das Schöne und das Edle! Beim Namen des Allerhöchsten wahrlich ein heiligernster und ein doppelt gewichtiger Beruf in einem Zeitpunkte, wo wir die Menschen, gleichwie von einem heillosen Wahnsinne ergriffen, sich aus einem Irrthum in den andern stürzen, die Begriffe von göttlichen und menschlichen Dingen mit unseligem Bemühen geflissentlich verwirren, und das heilige Bild der Wahrheit, wie die Hand des Höchsten es dem Menschengeiste in heiligen Urkunden verkündet und dem innersten Grunde seines eigenen Wesens eingegraben, mit dem schnödesten Luge und Truge und unter den verruchtesten Künsten entstellen sehen!

Im Lichte der Wahrheit also, vernahmen wir, verehrte Anwesende, bewege sich der Beruf des akademischen Lehrers! — Wie waltete und leuchtete aber jemals da das Licht der Wahrheit, wo Dunkelheit und Schatten, wo die Finsternisse meines selbstigen Wesens mich umlagern und gefangen halten? — wo Eigensucht, wo die Verstrickungen eines nichtigen Ruhmes und unseliger Leidenschaft, wo schnöde Gewinnsucht mich umgarnen und den Geist mit Nacht umgeben und berücken? — Nein! nimmer waltet und leuchtet mir jenes göttliche Licht, als nur da, wo ich frei hervorgehe aus und von allem Irrsale solches Truges, wo ich Nichts sinne, Nichts suche, als was Anderen, was den Meisten, was ihrer wahren Glückseligkeit angemessen und förderlich sey, — mit einem Worte, was dem allgemeinen Wohle nicht zu nahe trete, was ihm den meisten Seegen bringe. Schon mit dem ersten Schritte, ja schon in der ursprünglichen Absicht seines Berufes weihet sich der akademische Lehrer demnach zum guten Bürger; und bekennet, mit all sei-

Digitized by Google

nem Thun und Lassen ganz dem öffentlichen Wohle angehören zu wollen.

Eben also bewährt sich uns aber auch der akademische Lehrer, wenn wir die Art und Weise seines Würkens und seiner ganzen Haltung im Leben noch etwas näher in's Auge fassen.

Wenn dem Gelehrten als Beruf zugefallen, im Lichte der Wahrheit alle menschliche Erkenntniß zu pflegen; und wenn insbesondere dem akademischen Lehrer das Amt anvertraut worden, Anderen alle heilig-ernste, scharfsinnig-eindringliche und gründlich-gediegene Lehre der Wahrheit zu verkünden: aus welcher Machtvollkommenheit, verehrte Anwesende, fragen wir wahrlich mit Grund, vermögte wohl der schwache Mensch, beschränkt auf so enge Gränzen seiner Erkenntniß, so vielen und großen Irrthümern unterworfen, so gebrechlich und schwankend, so unsicher und unzuverläßig in seiner Willkühr, — aus welcher Macht-Vollkommenheit vermögte ein Mensch jemals so hohem göttlichen Berufe zu genügen, wenn nicht allein aus der göttlichen Macht-Vollkommenheit der Wahrheit selber und also allein, daß er selber sich versenke in den heiligen, klaren und ewigen Urquell aller Wahrheit! —

So erquillt denn alles Leben — alles Heil im akademischen Lehramte ursprünglich nur vom Vater aller Wahrheit und aus dem Quell einer wahrhaftigen Gottesfurcht. Alles Streben des akademischen Lehrers, alle Arbeit und Mühe seines Lehramtes vermögen ihren lebendigen und lauteren Antrieb nur zu schöpfen aus einer wahrhaftigen Demuth seines Geistes, die ihn nicht minder aller menschlichen Gebrechlichkeit und Fehlbarkeit eingedenk erhält, als sie ihn zugleich zu jedem heiligen Ernste entzündet, seinem wichtigen Berufe mit jeder treuen Anstrengung Genüge zu leisten; nur aus jener Gesinnung, welche dahin geläutert und erstarkt ist, ih-

Digitized by Google

ren Blick über alles Menschliche auf das Göttliche, von allem Irrdischen auf das Himmlische, von allem Zeitlichen und Nichtig-Hinfälligen auf das Ewige und Unveränderliche empor zu richten und fest gerichtet zu erhalten! Wozu der Name und das heilige Zeichen der Christen und des christlichen Lebens, wenn sie nicht auch uns, und jedem akademischen Lehrer für sich, gelten zum Leitsterne alles gelehrten Strebens, aller Lehre, aller Bemühung des eigenen Forschens und des Mittheilens an Andere? Es giebt auch für das akademische Lehramt forthin kein Heil, als allein nur insofern es die Weisheit des Christenthums zur Führerinn erwählt; und insofern es Alles, was geschieht und geschah, nur nach der Richtschnur dieser Weisheit bereiten, vollbringen und abwägen wird. Völlig irrig ist jene wundersame, selbst bei vorzüglicheren Männern unter den Gebildeteren vorkommende, ja sogar im Schmucke der Dichtkunst verherrlichte, [1]) aber damit wahrlich nur sich verhüllende Scheu einer christlichen Frömmigkeit, welche nicht blos den Namen des göttlichen Heilandes und Welterlösers, sondern auch den des Höchsten, des Gebieters und Herrn aller menschlichen Dinge, den Namen Gottes auszusprechen Bedenken trägt, und durch Nennung zu entweihen große Sorge hegt. Bei Solchen, welche darüber zur geistigen Selbstständigkeit gereift, geht jedoch eine solche Scheu ursprünglich wohl allein nur aus einer Selbstbewahrung der eigenen Willkühr, aus einer Verschmähung der göttlichen Richtschnur und des ewigen Gebotes des Christenthumes hervor: und wenn es

1) Wohl kaum bedarf es zu erinnern an die berühmten Worte unseres Dichter-Fürsten Göthe in seinem Faust: „Wer darf ihn nennen ꝛc.", anderer bedeutsamer Erscheinungen des größeren öffentlichen Lebens nicht zu gedenken.

Digitized by Google

heut zu Tage dahin gediehen, daß wir sogar einen geweiheten Diener des göttlichen Wortes, unter trügerischer Berufung auf die Autorität dieser heiligen Urkunde selbst, und mit der schnödesten Entstellung derselben, den Umsturz aller menschlichen Ordnung predigen hören [2]; so ziemt es sich beim Namen des Allerhöchsten! auf solchem Gipfel des Irrthumes und Wahnwitzes wahrlich für die akademischen Lehrer, und ergeht an sie das heilige Gebot: daß sie als die berufenen Bewahrer und dem Staate verpflichteten Pfleger aller ungefälschten Lehre, sich jeder schwankenden Zweideutigkeit entschlagen, daß sie mit ihrem ganzen Daseyn und Leben sich als Christen bekennen, daß sie zu den ewigen Tiefen christlicher Weisheit hinabsteigen, um an dem heiligen Borne des Christenthumes allein zu schöpfen, was sie lehren, was sie beginnen! — Das ist aber nicht eine wahrhaft christliche Weisheit, welche wir Anstand nehmen, zu bekennen, welche wir nicht bewähren auch durch Leben und That: und Niemand unter uns möge sich forthin in irgend einer Erfüllung eines so hochwichtigen Berufes der heiligen Mahnung überheben, daß wir „alle Zeit bereit seyn sollen zur Verantwortung Jedermann, welcher Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist." [3]

In solcher Gesinnung, verehrte Anwesende, mit solcher Weihung wollen wir, die wir für das Lehramt berufen sind, kräftiglich dahin trachten: daß wir weder der Schule, noch dem Leben einseitig huldigen, daß wir mit gleich treuer Sorgfalt, mit gleicher Umsicht forschen und suchen für Schule und Leben: auf daß wir nicht minder getreue Rechenschaft zu geben vermögen von dem, was

2) Wem wären die „gläubigen Worte" des irrgläubigen Abbé unbekannt geblieben!

3) 1 Petri III, 15.

Digitized by Google

wir bezwecken und vollbringen, als auch in Leben und That bewähren und verwirklichen, was wir als das Wahre und Gute, als das Rechte und Schöne erkannt haben. Zu dringend mahnt uns die Erinnerung einer noch nahe liegenden Vergangenheit, daß wir solchen Einklang unseres Lebens forthin nicht irgend säumig verfehlen mögen!

Auch dürfen wir dabei wahrlich nicht besorgen, daß ein solches erneuetes Streben christlicher Weisheit und nach einer christlichen Weihung und Ordnung aller Lebens-Verhältnisse ein neues Unheil der Schlechtigkeit und der verächtlichsten Heuchelei, oder der Ueberhebung des thörichsten Geistesstolzes, nämlich auf die Lauterkeit des eigenen Charakters, auf die Tugend des eigenen Lebens herbeiführen werde. Zwar finden sich unläugbar auch zu unserer Zeit, und in allen Kreisen der Gesellschaft, bemerkenswerthe Spuren beider jener Uebel vor. Gewiß aber dürfen wir auch über solche Zeiterscheinung uns beruhigen, durch die Erwägung: wie wir im Fortlaufe der Zeit längst dahin gediehen, daß heut zu Tage, unter so vielfacher Reibung und ernster Bedrängniß der menschlichen Dinge, Niemand mit dem Blendwerke einer verächtlichen Heuchelei wird bestehen können, ohne sich eine doppelte Schmach und Strafe eines so schnöden Betruges zuzuziehen. Was aber diejenigen betrifft, welche sich ihres Nächsten, und nach eigenem Maaßstabe, ihrer Tugend und Frömmigkeit wegen überheben; so haben wir auch zu unseren Tagen Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, mit welcher Verblendung und eben so übelberathenen, als schlecht verhülleten Selbstsucht und Leidenschaft sich diejenigen in ihre eigenen Netze und schlimmen Künste verstrickt, welche des heiligen Spruches vergaßen „daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den wir an Gott haben sollen:“ [4]) und sicher ist es sowohl für

4) Römer III, 23.

Digitized by Google

die Kirche als den Staat, und nicht minder für das öffentliche, als für das individuelle Wohl, von folgenreicher Wichtigkeit, daß ein Jeder gedenke des gewichtigen Wortes „Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen mögte.“ [5]) Der ist kein Christ, der sich in seiner Frömmigkeit blähet, oder sich irgend eines treu und redlich ringenden Bruders überhebt wegen seiner Tugend: und selbst für das öffentliche Gemein-Wesen wird es nicht ohne Unheil bleiben, wenn seine Glieder unter einander durch eine so nichtige Ueberhebung ihrer selbst und wider einander leidenschaftlich aufgeregt werden, und mit einander zerfallen.

So gebricht es dem akademischen Lehrer denn schon von Vorne herein an der Tugend des guten Bürgers, wenn er, entblößt von einer ächt christlichen Weisheit, in dieser nicht auch die nöthige Gewähr besitzt und leistet, daß das Heiligthum der Wahrheit gesichert bestehen werde vor allen Irrsalen seiner Eigensucht und Leidenschaft, und daß er sich mit seinem ganzen Sinne und Leben dem Dienste dieses Heiligthumes, dem heiligen Gebote des Christenthums geweihet und ergeben.

Weiter aber leitet dieselbe Weisheit den akademischen Lehrer am Sichersten dahin, daß er sich auch in der näheren und besonderen Erfüllung seines Berufes, nämlich in dem Unterrichte der ihm anbefohlenen Jünglinge und Lehrbedürftigen, als guter Bürger erweise. Denn wie ja wahrlich Niemand, den das Leben zum Lehrer Anderer berufen, damit ausreichen und leichten Kaufes sich absinden kann, daß er im bloßen Worte allein dem Schüler die Lehren der Wissenschaft oder Kunst darlege; so liegt es vor Allem ja besonders dem akademischen Lehrer ob, daß er auch des Erfolges und

5) Philipper III, 12.

Digitized by Google

wahren Segens der ihm anbefohlenen Lehre eingedenk sey: auf daß dieselbe weder überall aller guten und edlen Frucht verfehle, als noch vielweniger den akademischen Jüngling und den unerfahrnen Zögling der Weisheit, statt ihn mit den ächten Schätzen derselben zu bereichern, für immer in das traurigste Irrsal hingebe und verstricke.

Worin aber, verehrte Anwesende, sollte wohl jemals die gute, edle Frucht des akademischen Unterrichtes gesucht werden können, als allein und zunächst nur darin, daß derselbe das jugendliche Gemüth mit der gleichen Frömmigkeit, mit der gleichen Andacht eines begeisterten Strebens und Ringens nach Erkenntniß und Weisheit erfülle, welche wir bereits für den Lehrer, als den alleinigen Born und Urquell aller Wahrheit, in Anspruch genommen haben. Die Weihung und wahre Heiligung des Lehrers entscheidet aber nothwendig vor Allem auch über den frommen Sinn und über die treue Widmung des Schülers! Da aber das erste und dringendste Bedürfniß für den akademischen Jüngling dahin geht, daß er die Lauterkeit im Gemüthe und Leben, daß er den Schmuck einer ächten Weisheit, daß er den Licht-Glanz einer erleuchteten Erkenntniß und veredelten Menschlichkeit höher achte, als allen Genuß des Ruhmes oder irgend einer niederen Lust, — daß er gleichmäßig mit einer solchen Erleuchtung seines Gemüthes auch entzündet werde von einem edlen Verlangen nach ächter Geistes-Bildung und von einem lebendigen, frommen und ausdauernden Eifer, sich alle Schätze einer solchen zu erringen: — welche Frucht wäre da jemals von der Würksamkeit des akademischen Lehrers zu hoffen, wenn er selber seinen hochwichtigen Beruf nur mit sorgloser Gleichgültigkeit, mit willkührlicher Nachlässigkeit und ohne eine ächte Begeisterung für dessen heilige Aufgabe, — wenn er denselben nur als den Dienst eines Knechtes zum leidigen Brod-Er-

Digitized by Google

werde verwaltet? wenn er in der Ausübung seines heiligen Berufes nicht von einem lauteren Antriebe für die Erforschung und für die Verbreitung der Wahrheit und dafür, daß das werdende Geschlecht durch eine gediegene Erkenntniß geläutert, mit je welcher nützlichen Einsicht ausgerüstet und von den Banden des Irrthums erlöset, für den heiligen Dienst der Wahrheit entzündet werde, beseelt, — sondern nur darauf mit seinem ganzen Trachten hingerichtet ist, daß er seinen selbstischen Vortheil erlange, erhalte und mehre, daß er ein eiteles Aufsehen errege, daß er die Meinung des großen Haufens oder auch seiner Vorgesetzten durch einen trügerischen Ruhm berücke, und wie er in dem heillosen Antriebe eines solchen Trachtens Andern mit thörigtem Beginnen, mit elenden Künsten und Blendwerken wiederstrebe? — Nimmermehr aber wird seiner Lehre eine edle gesunde Frucht des Lebens erwachsen, wenn diese Lehre nicht hervorgeht aus einem edlen und wahrhaft gesunden Antriebe des Geistes, und beseelt ist von einer ungeheuchelt frommen und wahrhaft christlichen Gesinnung!

Demnächst aber, und abgesehen von der religiösen Lauterkeit seiner eigenen Geistes-Richtung, hat der akademische Lehrer, auf daß seiner Lehre ein ächter Seegen erblühe, nothwendig auch dahin zu trachten, daß er die nöthige Fügsamkeit bewähre, seine Lehre auch dem geistigen Bedürfnisse seiner Zuhörer und Zöglinge, soweit sie Jünglinge sind, und ihrer eigenthümlichen Anlage, Gewöhnung und besonderen Bedürftigkeit näher anzupassen. Von welcher Art, verehrte Anwesende, würde und müßte aber eine solche Fügsamkeit seyn, wenn sie nicht von einer aufrichtigen und gewissenhaften Liebe für die Wahrheit beseelt und getrieben, wenn sie nicht von dem Geiste einer treuen Beharrlichkeit und zugleich der Nachsicht und Geduld — kurz einer ungefälschten und wahrhaft christlichen Liebe erfüllt wäre?

Digitized by Google

Nimmermehr wird der akademische Lehrer ohne den Geist einer solchen Liebe die so vielfachen Schwierigkeiten, Hemmungen und feindlichen Hindernisse zu überwinden vermögen, welche sich einem völligeren Seegen seiner Berufs-Erfüllung in den Weg stellen! —

Sehr weit entfernt aber ist eine solche Fügsamkeit von jener verwerflichen, Nachgiebigkeit, die nur darauf bedacht ist, das zu umgehen, was der Jugend mißfällt, — welche über das Bestreben der Nachsicht den heiligen Zweck derselben gering achtet und aus den Augen setzt, welche den Beifall der akademischen Jünglinge höher anschlägt, als daß dieselben wahrhaft gedeihen und erstarken an gründlicher Wissenschaft, an einer gediegenen Erkenntniß in göttlichen und menschlichen Dingen, an Bescheidenheit, Mäßigung und jeder wahren Tugend, — welche endlich nur darnach trachtet, nur das angelegentlich erzielt und erstrebt, daß sie des eigenen Vortheils nicht verfehle, und auf solch unseligem Wege am letzten Ende nothwendig muß zu Schanden werden. — Ueberhaupt aber, verehrte Anwesende, dürfte wahrlich kaum jemals etwas Unheilvolleres und Beklagenswertheres erfunden werden, als jenes besonders eben auch in unseren Tagen so häufig sich kundgebende Bemühen gereifterer Männer, die Gunst der Jugend durch Nachgiebigkeit und Schmeichelei zu erkaufen, ihrer Eitelkeit, ihrer leichtfertigen Unbesonnenheit und jeder noch so bedenklichen Richtung ihrer Neigung und ihres sittlichen Lebens-Wandels nachzusehen, und die also Getäuschten ihrem Unheile Preis zu geben, nur um für sich den Beifall der Menge und elenden Vortheile eines solchen Beifalles davon zu tragen.

Eine ganz andere, beym Namen des Allerhöchsten! ist aber wahrlich die Fügsamkeit und Nachsicht des christlichen akademischen Lehrers. Denn,

Digitized by Google

wie wir in dem Briefe des Apostels lesen [9]), so „ist die Liebe langmüthig und freundlich und eifert nicht"; aber auch "sucht sie nicht das Ihre" und „trachtet nicht nach Schaden"! Eben also lautet aber auch das Geboth für unseren Beruf! Derjenige akademische Lehrer, welcher nach einer solchen christlichen Richtschnur sich jeder Selbstsucht zu erwehren und von unwürdigem Trachten rein zu erhalten vermag, er wird auch eines ächten Seegens seiner Lehre nicht verfehlen, und somit auch, wann und wo er nur würke, stets sich als guten Bürger bewähren.

Doppelt dringend aber ergeht auch der Ruf an den akademischen Lehrer, daß er für sich nicht minder, als für das öffentliche Wohl eine solche edlere Frucht seiner Pflichterfüllung erstrebe. Denn nur zu gewiß geschieht es, daß der akademische Jüngling, Falls er im Fortgange der Tage nicht von einem lebendigeren und kräftigeren Eifer für das Heilige und Gute erfüllet und entzündet wird, er nur zu gewiß auch den Lockungen und Verstrickungen einer niederen Lust zum Opfer falle: so daß, je länger er im Ablaufe seiner Entwickelung des Lichtes einer heilsamen Erkenntniß und der Führung einer ächten Weisheit entbehrt, er um so tiefer auch sich verliert auf den Abwegen und in alle gefahrvollen Schlupfwinkel des Irrthumes; — und daß, je hartnäckiger, je verblendeter und unglückseliger er ein demüthiges Bewußtseyn seiner selbst, wie des göttlichen Willens entbehrt und verläugnet, er auch um so vermessener allen verkehrten und verderblichen Anschlägen hingegeben ist, um so kecker jedem weiseren Rathe widerstrebt, um so mehr unwiederbringlich — die traurigsten Beyspiele davon liegen uns noch vor Augen! — und wie im Wahnsinne fortgerissen wird zum äußersten Unheile und zu der bittersten Vergeltung.

[9]) 1 Corinther XIII. 4—5.

Digitized by Google

Uns aber, verehrte Anwesende, diene Solches zur näheren Anregung, daß wir kürzlich noch erwägen: wie sich zuletzt der akademische Lehrer auch als guter Bürger bewähre in seiner allgemeinen staatsbürgerlichen Verknüpfung und in Beziehung auf die unmittelbare Verpflichtung derselben? —

Und könnte hier wohl jemals überall ein Zweifel sich erheben, ob der akademische Lehrer auch auf allen Schritten und Tritten seines Lebens und Berufes sich dem Heiligthume der bürgerlichen Ordnung mit gewissenhafter Treue ergeben und unterworfen bewähren werde? Es bedarf wahrlich keiner langen Beweisführung: daß der Mann, welcher sein Leben nicht minder der sorgsamen Erforschung aller wichtigsten göttlichen und menschlichen Dinge, als dem heiligen Dienste der Wahrheit und Tugend geweihet, nimmermehr in eine schmähliche Knechtschaft seiner Selbstsucht hinabsinken könne; — daß er, und nach einer heiligeren Nothwendigkeit, nur das erstreben, nur das Obenan stellen werde, was der Mehrheit, was der Gesammtheit, was Allen und jedem Einzelnen seiner Mitbürger, was dem Heile ihres unsterblichen Geistes und also eben auch dem Staate und öffentlichen Wohle am Meisten fromme; — und mit vollem Fuge würde wahrlich von jedem akademischen Lehrer, welcher sich einer anderen Richtung seines Geistes und Lebens hingegeben zeigen sollte, geurtheilt werden dürfen: daß er schwerlich jemals zu einer wahrhaftigen Anschauung des Heiligen und des Guten, des Wahren und des Rechten, des Schönen und des Heilbringenden hindurch gedrungen sey, noch jemals eine ächte Weihung seines Lebens und seiner Sitten errungen habe. Denn auch dahin lautet das gepriesene Wort des Dichters „daß es den Menschen zur vollendeteren Sittlichkeit erhebe, den Musen getreulich gehuldigt zu haben" d. h. mit Treue, und nicht blos mit Beharrlichkeit und Ausdauer des ih-

Digitized by Google

nen gewelheten Strebens, sondern auch mit einer völligen Hingebung für die von ihm geforderte That und thätige Bewährung im Leben und seiner Pflichterfüllung. — Bey dieser heiligen und innigen Verknüpfung aller wahren Religiosität und einer treuen Erfüllung jeder Pflicht bedarf es demnach für den akademischen Lehrer nicht erst des zwingenden Gebotes, auf daß er mit jedem gewissenhaften Ernste und einer stets aufmerksameren und thätigeren Sorge Alles berücksichtige, was die Gesetze für das öffentliche Wohl bezwecken, — das er der sorgfältigsten Wahrnehmung jeder, auch der kleinsten Verpflichtung seines Amtes alle andere Erwägungen und Rücksichten hintansetze, und mit jeder aufrichtigen Treue, mit jeder bereitwilligen Unterwerfung, mit jedem willigen Gehorsame denjenigen seine ganze Erfurcht widme, welche ihm nach göttlichem Rathschlusse zu Vorgesetzten und vor ihnen allen dem, welcher ihm zum Könige und Herrn verordnet worden! Von einer solchen Ehrfurcht erfüllt und lebendig durchdrungen schwankt der akademische Lehrer nicht unsicher hin und her in der Bewährung seiner Bürger-Tugend: sondern mit festem Schritte wandelt er auf sicherer Bahn in der rechten Mitte zwischen jenem Gewichtigen „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat" [7]) und dem nicht minder heiligen: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen" [8]): — keinesweges jedoch in jener schlimmen Weise, welche niemals das eine dieser Gebote erfüllt, ohne in ihrem Thun das andere zu verkürzen; sondern mit der allein wahrhaftigen Gewissenhaftigkeit, daß er, wie sehr ihn auch die Noth des Lebens bedränge und bedrohe, ein jedes dieser Gebote erfülle, ohne eines von beiden zu verletzen.

7) Römer XIII, 1.
8) Apostel-Geschichte V, 29.

Digitized by Google

Bei einer solchen religiösen Sorgfalt und thätigen Bewährungen seiner Bürger-Tugend und Unterthanen-Treue wird der akademische Lehrer dann auch zu keiner Zeit, an keinem Orte die Pflicht versäumen, daß er auch die akademische Jugend, und für die ganze Folge-Zeit ihres Lebens, mit jener weisen Achtung, mit jener frommen Erfurcht und unbedingten Unterwürfigkeit für die Gesetze erfülle, welche ihrem heiligen Zwecke in der Gemeinschaft der Staatsbürger gebührt. Durch sein Beispiel nicht minder und durch sein eignes Thun, als durch sein Wort und mit jedem Nachdrucke der Belehrung wird er sie zu der Einsicht führen: daß die menschliche Natur hinieden noch nicht dahin vollendet sey, daß sie in sich die nöthige Gewähr besitze wider allen Irrthum, alles Unheil; daß sie hienieden nach ihrer unaustilgbaren Gebrechlichkeit nimmermehr weder der göttlichen Mahnung ihres Gewissens und des ihr eingepflanzten Vernunft-Gesetzes, noch der festen Richtschnur entbehren könne, welche diese beiden gottgeordneten Wächter ihres Heiles ihr gezogen; daß es für sie Bedürfniß sey, durch göttliche und menschliche Gesetze gezügelt und beschränkt zu werden, auf daß sie bewahrt bleibe vor dem Verderben der traurigsten Irrthümer und vor dem namenlosen Unheile einer losgelassenen Willkühr. So wird sich der akademische Lehrer als guter Bürger bewähren, indem er die Jünglinge der Universität dahin führt, daß sie mit einsichtigem Geiste es fassen, es anerkennen und zu jedem vollen Ernste und Verständnisse sich aneignen: wie alles Gedeihen, alle Vervollkommnung des öffentlichen Gemein-Wesens, alle Wohlfahrt und Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, ja selbst die Berufung und Heiligung der Menschheit für ein ewiges Heil an die ursprüngliche und unerläßliche Bedingung geknüpft sey, daß ein Jeder mit stets aufrichtigem und bereitwilligem Gehorsame den Gesetzen Genüge leiste, und

Digitized by Google

mit frommer Gewissenhaftigkeit durchgängig ehre und heilig achte, was Anderen nach göttlicher und menschlicher Ordnung angehört!

Alsdann wird jeder akademische Jüngling zugleich auf das Lebendigste inne werden, wie auch jene neue heillose Lehre von der Ausgleichung und Gleichmachung der bürgerlichen Befähigungen und Rechte aus keiner andern Quelle hervorgegangen, als nur aus der blödesten Verwirrung und Umkehr aller Dinge und Begriffe, oder aus dem wilden Wahnsinne der entfesselten Leidenschaften, oder vielmehr aus dem unseligen Gift-Quelle solcher zwiefachen Entartung.

Ferne bleibe von uns, verehrte Anwesende, solch nur zu nichtiges, nur zu unheilvolles Trugbild! Ferne bleibe es vor Allem von Euch, Ihr theueren wackeren Jünglinge! — Es weiche vor dem göttlichen Lichte Eueres gesunden, frommen Sinnes und Erkenntnisses. Lasset nimmer Euch bethören durch ein neues Irrsal, welches wahrlich in seiner schnöden Nichtigkeit nur wahnsinnige Thoren oder die zügellose Rotte des Pöbels zu verblenden angethan ist. Bleibet wachsam und rüstig, brave Jünglinge! und trachtet vielmehr auch ferner mit uns dahin, daß dem Gesetze Genüge geschehe, endlich mit seiner Wurzel jenes alte Uebel auszurotten, welches so lange schon die edelste Blüthe des akademischen Lebens zernagt. Es giebt für den akademischen Jüngling kein anderes, mit seinem edelsten Wohle vereinbares Band der Verknüpfung, als das der Freundschaft, des Einklanges in einer Gesinnung der Frömmigkeit, der Wahrhaftigkeit und der Treue, wie in einem edlen Streben nach Weisheit, nach den Schätzen der Wissenschaft und der Kunst. Nicht oft genug kann es Euch wiederhohlt werden: daß jede andere Verknüpfung unter Euch nimmermehr für Freundschaft, daß sie

Digitized by Google

wahrlich nur für eine zerrüttende Feindschaft gelten könne, und allein nur dahin führe, Euch dem Uebermuthe und der Lockerheit Einzelner zur Beute Preis zu geben. Gedenket! wir beschwören Euch darum, ach! gedenket des großen Unglückes so vieler, selbst auch besser gearteter junger Männer, welche wir in unseren Tagen langwierig eingesperrt, zur Festungs-Strafe verurtheilt, in die traurigen Gemächer der Irren abgeführt, mit Steck-Briefen verfolgt, in die wilden Volks-Strudel von Amerika, in die glühenden Wüsten von Afrika fortgetrieben und endlich unter der Last alles namenlosen Unheiles erliegen gesehen haben und leider noch erblicken! Nicht Ihr seyd berufen, theuere Jünglinge, die Gebrechen zu heilen, an denen das öffentliche Gemein-Wesen noch leiden mag; und noch weniger kann Euch geziemen, denselben irgend gewaltsam abhelfen zu wollen. Für immer wird, mit der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge, auch die Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten ihre Mängel darbieten: nur allmählig, nur Schritt vor Schritt können wir darin das Bessere erreichen; und auch an den Staats-Bürger, als solchen, ergeht der heilige Ruf, daß er „sich leide mit dem Evangelio." [9]) Ihr werdet den Gebrechen des öffentlichen Lebens nur dadurch die rechte Abhülfe bereiten können, wackere Jünglinge, daß Ihr alle Euere Anstrengung und Mühe, alle Euere Sorge und Eueren Eifer darauf verwendet, wie Ihr zur rechten Zeit wohl gerüstet bestehen möget, um dem Euch anzuvertrauenden Berufe rechtschaffen, fromm und vollbürtig zu genügen, und dabei die Irrthümer und Fehltritte Euerer Väter nach jedem besten Vermögen d. h. umsichtig, zuverlässig und gänzlich zu vermeiden. Das sey das Ziel Eueres kräftigsten Strebens! Darnach ringet mit jeder feurig-

9) II. Thimotheus 1, 8.

Digitized by Google

sten Begeisterung! Und also stimmet ein in die Regung unserer Andacht für den Besten der Könige, für den Vater des Vaterlandes, für den erhabenen, großmüthigen Gründer, Erhalter und Beschützer unserer Hochschule!

Den heißesten Dank und einstimmigen Preis unserer Freude bringen wir dar dem Höchsten Geber Aller Güter, Welcher heute vor drey und sechszig Jahren in der Sendung seiner Gnade und Vorsehung Friedrich Wilhelm den Dritten zum Daseyn gerufen, — Welcher dem hohen Königshause, dem Vaterlande, uns allen Denselben bis dahin gnädiglich erhalten und während einer so langen Reihe der Jahre schon im heiligen Amte der Königs-Krone für uns mit so viel Weisheit und Milde gerüstet, mit so viel Frömmigkeit und ausdauernder Treue, mit einer solchen Fülle der Wohlthaten für das ganze Volk der Preußen gesegnet. Nicht minder aber senden wir auch unsere Gebete empor zu dem Herrn der Herren, daß Er uns den Geliebten König bis an das späteste Ziel menschlicher Tage gnädiglich erhalten, Ihn auch für die Zukunft in den Mühen und Sorgen Seiner segensreichen Regierung mit der Kraft von Oben unterstützen, mit jedem heilbringenden Erfolge erfreuen, uns aber mit dem Geiste erfüllen möge, daß, gleich wie unser Hochgeliebter König dem Staate zum Höchsten Horte und Heile verliehen worden, auch wir uns als dessen gute Bürger, als treue Unterthanen bewähren!

Digitized by Google

IV.

Zwei Briefe von Göthe an den Herausgeber über das Modell des römischen Denkmals zu Igel bei Trier.

Göthe hatte im Jahr 1828 gegen den Herausgeber mündlich den Wunsch ausgesprochen, daß das schöne römische Monument zu Igel nach verjüngtem Maaßstabe dargestellt werden möchte. Der Modelleur, Hr. Zumpft zu Saynerhütte, hatte fast gleichzeitig von anderer Seite die Veranlassung erhalten, eine solche sehr genaue plastische Nachbildung dieses Denkmals unter Beihülfe des Herrn Carl Osterwald anzufertigen. Sie wurde in Bronze und in Gyps vervielfältiget, und noch ehe diese Abgüsse käuflich in's Publikum gebracht waren, übernahm es der Herausgeber auf Ersuchen jener Herren ein Exemplar davon dem verewigten großen deutschen Dichter und Kunstkenner zuzusenden. Das fragliche Modell ist nunmehr in und außer der Provinz in Abgüssen von beiderlei Material zahlreich verbreitet und bekannt. Die Freunde vaterländischer Denkmäler und Kunst, welche mehr von diesem Gegenstande und vielleicht auch die Bedingungen der Anschaffung der getreuen Nachbildung zu wünschen wissen, finden reichliche Auskunft in dem interessanten Werke: „Das römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von Carl Osterwald. Mit einem Vorworte von Göthe.“ Coblenz 1829 b. C. Bädeker. 4.

Jene Zusendung des Bronze-Abgusses gab dem Verewigten den Anlaß, beide nachstehende Briefe an den Herausgeber zu schreiben. In einer Zeit,

Digitized by Google

wo sorgfältig alle schriftlichen Mittheilungen und Aeußerungen des größten Dichters seiner Nation gesammelt und bekannt gemacht werden, verdienen auch diese Briefe und zwar in den Rhein. Prov. Bl. besonders deshalb abgedruckt zu werden, weil sie das vorzügliche Interesse bewähren, welches er an dem vaterländischen Monument und an der ebenfalls vaterländischen Nachbildung desselben genommen hat. Der ausführliche briefliche Aufsatz, den Göthe mit dem zweiten Briefe dem Herausgeber überschickte, ist bereits in dem angeführten Werke mitgetheilt, worauf auch dieserhalb verwiesen werden muß.

I.

Euer ꝛc. vermelde, dankbar verpflichtet, hierdurch eiligst, daß die unterm 25. April angekündigte Sendung heute glücklich eingelangt und sogleich zu meiner und der verbundenen Freunde größter Zufriedenheit aufgestellt worden.

Sobald ich einen ruhigen Augenblick ersehe, schicke an die werthen Künstler sogleich einen brieflichen Aufsatz, wie sie ihn zu erwarten scheinen; denn es muß mir freilich höchst erwünscht seyn, einen Gegenstand, den ich, bei seiner eignen Merkwürdigkeit, noch durch besondere Umstände angeregt, eine persönliche Vorliebe gewidmet, auf eine so vollständige Weise zu schauen, und hoffen zu können, daß so wohl Darstellungen als Inschriften sich immer mehr aufklären werden.

Einen vortrefflichen Philologen in unserer Nähe, mit dem ich gemeinsam zu arbeiten das Glück habe, finde schon dafür interessirt. Die zu erwartenden Zeichnungen und Erläuterungen werden Demjenigen, was darüber gedacht und gearbeitet ward, nun Förderniß geben.

Nicht einen Augenblick konnten wir zweifeln, daß Euer ꝛc. Ihren hiesigen Aufenthalt in gutem An-

Digitized by Google

denken behalten würden; da uns die Erinnerung noch immer lebendig und belebend blieb. Nur wäre zu wünschen gewesen, Sie möchten uns noch einige Tage geschenkt haben, damit über Zustände, Bestrebungen und Denkweisen sich wechselseitig aufzuklären, Raum gefunden hätte. Die Meinigen empfehlen sich mit mir zu geneigtem Erinnern, wobei ich versichern darf, daß jede Sendung aus Ihrem interessanten Bereich uns höchst willkommen seyn werde.

Den jungen Männern in Bendorf bitte von obstehender Zusage, mit vorläufigem dankbaren Beifall, gefällig Kenntniß zu geben. Nächstens das Weitere.

Weimar den 11. Mai 1829.

Euer ꝛc.
ganz ergebenster Diener
J. W. Goethe.

II.

Euer ꝛc. ersehen gefälligst aus Beikommendem, wie sich der Antheil der Weimarschen Kunstfreunde an dem bedeutenden überschickten Werke immer gesteigert hat. Die braven Künstler, denen ich diese Blätter einzuhändigen bitte, werden davon beliebigen Gebrauch machen, entweder im Ganzen oder Theilweise, je nachdem es mit ihren Absichten zusammentrifft.

Indessen fahren wir in unsern Betrachtungen weiter fort, wobei ich bemerke, daß sich noch sehr viel Günstiges über das Einzelne sagen läßt, welches wir nicht aussprechen wollten, um den Fluß des Vortrages nicht zu hemmen, und die Uebersicht des Ganzen nicht schwieriger zu machen.

Für dieses Einzelne giebt es immer noch Zeit und Gelegenheit, wenn das Unternehmen erst im Gange ist und das Publikum anfängt, sich dafür zu interessiren. Haben Sie die Gefälligkeit mich von

Digitized by Google

der Ankunft des Gegenwärtigen zu unterrichten und gedenken unserer zu guter Stunde.

Diese Tage habe ich, durch die gütige Aufmerksamkeit der ansehnlichen Amerikanischen General-Bergwerks-Direktion in Elberfeld, den dritten Bericht erhalten, der mich in Erstaunen gesetzt und zugleich mit Bewunderung des dortigen Direktors, Hrn. Schmidt, erfüllt hat. Bei einem so labyrinthischen Gegenstand und einer so verflochtenen Administration läßt die Klarheit des Vortrags nichts zu wünschen übrig. Möge der Erfolg die aufgewendeten Kosten und Bemühungen eines so löblichen Unternehmens reichlich belohnen.

Weitere geneigte so wohl Kunst als Wissenschaft förderliche Mittheilung mir angelegentlichst erbittend, unterzeichne ich mich in vorzüglichster Hochachtung

Weimar den 1. Juni 1829. Euer ꝛc. ergebenster Diener J. W. Goethe.

V.

Statuten des Vereins

für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthschaft und der Industrie in den Eifelgegenden. [1])

§. 1.

Zweck des Vereins. — Der Zweck des Vereins ist in dem vorstehenden Titel ausgesprochen. Wenn der Verein hiernach sein Augenmerk besonders auf Landwirthschaft und Industrie richten soll,

1) Diese neuen, in Folge des Schluß-Paragraphen abgefaßten, vielfach modificirten und erweiterten Statuten des Eifel-Vereins sind uns durch die Güte des Herrn Landrath Bärsch in Prüm zum Abdrucke mitgetheilt worden. D. H.

Digitized by Google

so sind dennoch wissenschaftliche Beschäftigungen und Leistungen keineswegs ausgeschlossen.

§. 2.

Mitglieder. — Der Verein besteht aus wirklichen Mitgliedern, Ehren-Mitgliedern und correspondirenden Mitgliedern.

§. 3.

Wirkliche Mitglieder. — Wirkliches Mitglied des Vereins kann jeder rechtliche und unbescholtene Mann werden, welcher verspricht, für die Zwecke des Vereins thätig zu seyn, sich den Statuten zu unterwerfen, und der von einem wirklichen Mitgliede bei der Versammlung des Kreis-Vereines, in dessen Bezirk der Vorzuschlagende wohnt, in Vorschlag gebracht wird.

Ueber die Annahme wird durch die absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder entschieden. Ein auf diese Art aufgenommenes Mitglied genießt alle Rechte der Vereins-Mitglieder.

§. 4.

Rechte der Mitglieder. — Die Rechte bestehen darin

a) daß ein wirkliches Mitglied allen Versammlungen des Kreis-Vereins sowohl, zu welchem es gehört, als auch den Versammlungen aller übrigen Kreis-Vereine, so wie der General-Versammlung beiwohnen kann.

b) daß es in seinem Kreis-Vereine Mitglieder in Vorschlag zu bringen und an den Wahlen der Beamten Theil zu nehmen befugt ist.

c) daß es in den Versammlungen eines Kreis-Vereines Vorschläge und Vorträge machen kann.

d) daß es Theil an der Benutzung der Bibliothek, der Mineraliensammlung und anderer Sammlungen seines Kreis-Vereines nehmen kann.

e) steht jedem Mitgliede bei seinem Schriftwechsel in Angelegenheiten des Vereins die Portofreiheit zu, welche dem Vereine von dem K. Gen.

Digitized by Google

Postamte auf Widerruf und unter der Bedingung bewilligt werden, daß die Korrespondenz offen oder unter Kreuzband zur Post geliefert werde. Die Briefe müssen mit dem Rubro: „Angelegenheiten des Eifel-Vereins", und mit dem Namen des Absenders bezeichnet seyn. Wenn ein Mitglied überführt wird, daß es dieses Vorrecht für Privatzwecke gemißbraucht hat, so muß dessen Ausschließung erfolgen.

§. 5.

Pflichten der Mitglieder. — Jedes Mitglied ist verpflichtet

a) zur Erreichung der Zwecke des Vereins nach allen seinen Kräften zu wirken.

b) übernimmt ein Mitglied Aufträge, so geschieht deren Ausführung unentgeldlich. Nur für Leistungen, welche mit baaren Auslagen verbunden sind, kann eine Entschädigung in Antrag gebracht werden. Betreffen solche Leistungen einen Kreis-Verein, so werden sie bei diesem, wenn sie aber für den ganzen Verein gemacht werden, bei dem Haupt-Vereine beantragt.

c) jährlich einen bestimmten Beitrag zu entrichten und an den Rendanten seines Vereins in halbjährigen Raten praenumerando zu zahlen.

d) wenigstens ein Jahr im Vereine zu bleiben und während des Kalenderjahres nicht auszuscheiden. Wer für das nächste Jahr ausscheiden will, muß solches im Laufe des Monats November dem Dirigenten seines Kreis-Vereines schriftlich anzeigen. Wenn ein Mitglied eines Kreis-Vereins seinen Wohnort verändert, so kann es dennoch Mitglied seines Kreis-Vereins bleiben, wenn es diesen Wunsch dem Dirigenten eröffnet und seinen Beitrag zahlt.

§. 6.

Um Schullehrern, von welchen sich erwarten läßt, daß sie den Zwecken des Vereins entsprechen wer-

Digitized by Google

den, den Beitritt zu erleichtern, sollen dieselben, wenn sie es wünschen, der Beitragspflichtigkeit entbunden seyn. Dagegen haben aber auch die Schullehrer, welche keine Beiträge zahlen, kein Stimmrecht.

§. 7.

Ehren-Mitglieder und correspondirende Mitglieder. — Ehren-Mitglieder und correspondirende Mitglieder werden von dem Dirigenten des Haupt-Vereins bei der General-Versammlung in Vorschlag gebracht und über deren Annahme durch absolute Stimmenmehrheit sämmtlicher anwesenden Mitglieder entschieden. Die Ehren-Mitglieder haben gleiche Rechte mit den wirklichen Mitgliedern.

§. 8.

Kreis-Vereine. — Sämmtliche Mitglieder in einem Kreise bilden einen Kreis-Verein. Die Mitglieder eines Kreises, deren Zahl nicht groß genug ist, um einen eigenen Kreis-Verein bilden zu können, schließen sich an den ihnen zunächst gelegenen Kreis-Verein an.

§. 9.

Beamten der Kreis-Vereine. — Sobald sich ein Kreis-Verein constituirt, so wählt derselbe aus seiner Mitte

a) einen Dirigenten,
b) einen Vorsteher für zwanzig Mitglieder, also zwei für vierzig, drei für sechszig u. s. w.
c) einen Secretair,
d) einen Rendanten.

Für jeden dieser Beamten, mit Ausnahme des Rendanten, wird auch zugleich ein Stellvertreter gewählt.

§. 10.

Wahl der Beamten. — Die sämmtlichen Beamten des Kreis-Vereins, so wie ihre Stellvertreter, werden durch absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gewählt. Der Tag der Wahl

Digitized by Google

wird durch den Secretair zur Kenntniß aller Mitglieder des Kreis-Vereins gebracht. Die Mitglieder, welche am Wahltage nicht erscheinen, werden so angesehen, als ob sie der Mehrheit der Stimmen beigetreten. Bei Gleichheit der Stimmen entscheidet das Loos.

Sämmtliche Beamten werden auf die Dauer von drei Jahren gewählt, scheiden mit dem Ende des 3. Kalenderjahres aus, können aber wieder gewählt werden.

§. 11.

Dirigent. — Der Dirigent eines Kreis-Vereins beruft die Mitglieder des Vereins, nachdem er sich mit den Vorstehern darüber berathen, so oft es dieselben zweckdienlich finden, zu einer Versammlung zusammen.

§. 12.

Versammlung. — Die Versammlung des Kreis-Vereins muß wenigstens zweimal im Jahre stattfinden.

§. 13.

Vortrag. — Der Dirigent, oder wenn derselbe verhindert, dessen Stellvertreter, leitet die Verhandlungen und trägt die Aufsätze vor, welche ihm für diesen Zweck einige Tage vor der Versammlung einzureichen sind. Wenn der Vortrag des Dirigenten beendigt ist, steht es einem jeden Mitgliede frei, einen Vortrag zu machen und für diesen Zweck das Wort zu fordern.

§. 14.

Protokolle und Verhandlungen. — Ueber die in der Vesammlung eines Kreis-Vereins verhandelten Gegenstände wird von dem Secretair des Vereins ein Protokoll aufgenommen, und bei dem Schlusse der Sitzung von dem Dirigenten und von dem Vorsteher unterzeichnet. Diese Protokolle werden in ein besonders dazu bestimmtes Buch eingetragen. — Ob die Verhandlungen des Kreis-Vereins ganz oder zum Theil gedruckt werden sollen,

Digitized by Google

wird im Vereine durch Mehrheit der Stimmen entschieden. — Die Dirigenten der Kreis-Vereine theilen sich die Verhandlungen ihrer Vereine untereinander mit und reichen sie auch dem dirigirenden Vorsitzer ein.

§. 15.

Vorsteher. — Die Vorsteher unterstützen den Dirigenten bei Leitung der Angelegenheiten des Kreis-Vereins.

§. 16.

Secretair. — Der Secretair führt bei den Versammlungen das Protokoll, und sorgt für die Aufbewahrung der Schriften. Auch führt derselbe die Liste der Mitglieder und bemerkt in derselben Abgang und Zugang. Den Tag der Versammlung macht der Secretair den Mitgliedern des Vereins durch Rundschreiben bekannt.

§. 17.

Rendant und Rechnungslegung. — Der Rendant zieht die Beiträge von den Mitgliedern ein und führt Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Zur Einziehung der Beiträge wird ihn die von dem Secretair angefertigte und von dem Dirigenten und von den Vorstehern unterzeichnete namentliche Liste der Mitglieder als Einnahme-Ordre übergeben. Andere Gelder kann der Rendant nur auf eine von dem Dirigenten und von einem der Vorsteher unterzeichnete Einnahme-Ordre annehmen. Ebenso darf der Rendant keine Zahlung anders als auf eine von dem Dirigenten und von einem der Vorsteher unterzeichnete Anweisung leisten.

Bei jeder Versammlung des Kreis-Vereins giebt der Rendant Auskunft über den Zustand der Kasse. In der ersten Versammlung im Jahre legt der Rendant die Rechnung vom verflossenen Jahre mit sämmtlichen Belägen vor. Findet sich nichts dabei zu erinnern, so wird die Decharge ertheilt, solches unter der Rechnung bemerkt, und diese Bemerkung von

Digitized by Google

dem Dirigenten und sämmtlichen Vorstehern unterzeichnet. Werden von einem der Mitglieder Bedenken erhoben, so wird eine Commission von drei Mitgliedern durch Mehrheit der Stimmen gewählt. Diese Commission hat dann die Rechnung näher zu untersuchen und in der nächsten Versammlung Bericht darüber zu erstatten. Eine Uebersicht der Rechnung der Kreis-Vereine reicht der Dirigent dem Haupt-Vereine ein.

§. 18.

Bibliothek und Sammlungen der Kreis-Vereine. — Jedem Kreis-Vereine bleibt es überlassen, eine Bibliothek und Sammlungen, die den Zwecken des Vereins entsprechen, anzulegen. Jeder Kreis-Verein kann dann über Aufbewahrung, Beaufsichtigung und Benutzung dieser Sammlungen das Nähere bestimmen.

§. 19.

Haupt-Verein. Beamte. — In der General-Versammlung werden durch Mehrheit der Stimmen

a) ein Ehren-Präsident,
b) ein dirigirender Vorsitzer,
c) ein Sekretair,
d) ein Rendant,

und zwar sämmtlich, mit Ausnahme des Ehren-Präsidenten, der diese Würde auf Lebenszeit oder solange es ihm beliebt, behält, auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Zu gleicher Zeit wird für den dirigirenden Vorsitzer und für den Secretair ein Stellvertreter auf gleiche Dauer gewählt.

Diese Beamten, so wie sämmtliche Dirigenten und Vorsteher der Kreis-Vereine bilden den Haupt-Verein. Diesem Hauptvereine liegt die Leitung der Angelegenheiten des ganzen Vereins und die Beaufsichtigung der Kreis-Vereine ob.

§. 20.

Protektor. — Seine Königl. Hoheit der Kron-

Digitized by Google

prinz haben gnädigst geruht, das Protektorat des Vereins zu übernehmen. Der Haupt-Verein hat daher am Schlusse eines jeden Jahres Sr. Königl. Hoheit einen Bericht über die Verhältnisse des Vereins zu erstatten.

§. 21.

Ehren-Präsident. — Ein gleicher Bericht wird dem Ehren-Präsidenten überreicht.

§. 22.

Dirigirender Vorsitzer. — Der dirigirende Vorsitzer beruft den Haupt-Verein zu einer Versammlung, nachdem er sich mit den Dirigenten der Kreis-Vereine über Ort und Tag der Zusammenkunft berathen und geeinigt hat.

§. 23.

Ueber die Verhandlungen des Haupt-Vereines wird durch den Secretair ein Protokoll in ein besonderes dazu bestimmtes Buch eingetragen und von den dirigirenden Vorsitzern und sämmtlichen anwesenden Dirigenten der Kreis-Vereine, oder deren Stellvertreter unterzeichnet. — Ob die Verhandlungen des Haupt-Vereins durch den Druck bekannt gemacht werden sollen, wird durch die Stimmenmehrheit sämmtlicher anwesenden Mitglieder des Haupt-Vereins entschieden.

§. 24.

Sekretair des Hauptvereins. — Der Sekretair des Haupt-Vereins führt das Protokoll in den Sitzungen desselben und der General-Versammlung. Auch führt derselbe die Liste der sämmtlichen Mitglieder des Vereins. Diese Liste, in welcher Abgang und Zugang gehörig zu bemerken, wird in der ersten Sitzung, welche der Haupt-Verein in jedem Jahre hält, vorgelegt, geprüft, von dem dirigirenden Vorsitzer und von sämmtlichen Dirigenten der Kreis-Vereine unterzeichnet und dann durch den Druck bekannt gemacht. Eben so liegt dem Sekretair des Haupt-Vereins die Aufbewahrung

Digitized by Google

der den Haupt-Verein betreffenden Schriften und Papiere ob.

§. 25.

Rendant des Haupt-Vereins. — Dem Rendanten des Haupt-Vereins wird zu Anfange eines jeden Jahres eine von dem dirigirenden Vorsitzer und von sämmtlichen Dirigenten der Kreis-Vereine angefertigte Nachweise der Beträge zugefertigt, welche die Kassen der Kreis-Vereine in die Haupt-Vereins-Kasse zu zahlen haben. Auch werden die Zuschüsse und Unterstützungen, welche der Staat, Behörden oder Privaten für den ganzen Verein bestimmen und bewilligen, der Haupt-Vereins-Kasse überwiesen. Der Rendant vereinnahmt solche auf den Grund einer von dem dirigirenden Vorsitzer und von sämmtlichen Dirigenten der Kreis-Vereine unterzeichnete Einnahme-Ordre. Nur auf den Grund einer eben so unterzeichneten Ausgabe-Ordre darf der Rendant Zahlungen leisten, sonst werden ihm solche persönlich zur Last gesetzt.

In der ersten Sitzung des Haupt-Vereins legt der Rendant die Rechnung für das verflossene Jahr ab, und wird in eben der Art dechargirt, wie solches bei den Rechnungen der Kreis-Vereine bestimmt worden ist.

Das Resultat der Rechnung der Haupt-Vereins-Kasse wird durch das öffentliche Blatt, welches als Organ des Eifel-Vereins bestimmt werden soll, bekannt gemacht.

§. 26.

General-Versammlung. — Sämmtliche Mitglieder des Vereins bilden die General-Versammlung. Der Vorsitz in derselben hat der Ehren-Präsident, wenn solcher anwesend, sonst der dirigirende Vorsitzer oder dessen Stellvertreter unter Beistand der Dirigenten der Kreis-Vereine.

§. 27.

Ort und Zeit der nächsten General-Versammlung

Digitized by Google

wird jedesmal in der vorhergehenden General-Versammlung durch Mehrheit der Stimmen sämmtlicher anwesenden Mitglieder bestimmt.

§. 28.

Durch Mehrheit der Stimmen wird in der General-Versammlung der Beitrag bestimmt, welchen ein jedes Mitglied des Vereins für das nächste Jahr zu zahlen hat. Diesen Beitrag zahlt jedes Mitglied an den Rendanten seines Kreis-Vereins. Die Hälfte dieses Kreis-Vereins, die andere Hälfte wird der Kasse des Haupt-Vereins überwiesen.

§. 29.

Der Antrag auf Abfassung neuer Statuten, oder auf Abänderung der bestehenden, kann nur bei der General-Versammlung gemacht werden. Zu einem gültigen Beschlusse darüber ist eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder erforderlich.

§. 30.

Eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder ist auch erforderlich, wenn auf Ausschließung eines Mitglieds wegen Verletzung seiner Pflichten, oder weil es ein Jahr lang keinen Beitrag gezahlt hat, angetragen wird.

§. 31.

Ueber die Verhandlungen der General-Versammlung wird von dem Sekretair des Haupt-Vereins ein Protokoll aufgenommen und solches von dem Vorsitzenden und sämmtlichen anwesenden Dirigenten der Kreis-Vereine, oder deren Stellvertreter, unterzeichnet. Dieses Protokoll wird in ein öffentliches Blatt eingerückt, welches zum Organ des Eifel-Vereins bestimmt ist.

§. 32.

Kein Mitglied des Vereins ist befugt, in dieses Blatt, oder überhaupt in irgend ein öffentliches Blatt, Aufsätze über die Angelegenheiten des Vereins einrücken zu lassen, ohne zuvor die Bestim-

Digitized by Google

mung des Dirigenten und der Vorsteher des betheiligten Kreis-Vereins, oder wenn es den ganzen Verein betrifft, des dirigirenden Vorsitzers und sämmtlicher Dirigenten der Kreis-Vereine nachgesucht und erhalten zu haben. Wer dieser Bestimmung zuwider handelt, wird zur Ausscheidung in Vorschlag gebracht.

§. 33.

Organ des Eifel-Vereins. — Zur Aufnahme der Verhandlungen des Vereins und der auf die Zwecke desselben Bezug habenden Abhandlungen und Aufsätze, soll ein eigenes Blatt bestimmt werden. Für die Redaktion dieses Blattes soll auf der am 2. September d. J. zu Hillesheim stattfindenden General-Versammlung eine Commission von drei Mitgliedern gewählt werden, und zwar für's erste auf die Dauer von einem Jahre. Diese Commission wird sich über den Titel und die Einrichtung des Blattes berathen und über den Druck desselben mit einem in der Eifel wohnenden Buchdrucker einen Vertrag abschließen. Das Blatt soll auf Kosten des Haupt-Vereins gedruckt werden. Die Beamten des Vereins erhalten das Blatt unentgeldlich, müssen es aber als Inventarienstück aufbewahren und ihren Nachfolgern überliefern. Andere Mitglieder des Vereins, welche das Blatt zu halten wünschen, zahlen dafür den kostenden, von der Redaktion zu bestimmenden Preis.

§. 34.

Die vorstehenden Statuten, deren Abfassung auf den Grund des Protokolls der am 13. Mai 1834 zu Hillesheim und in Folge des Beschlusses §. XXX im Protokolle über die Verhandlungen der vierten, am 15. October 1833 zu Prüm stattgehabten General-Versammlung zusammen getretenen Deputirten der Kreis-Vereine geschehen, treten nach der auf den 2. September 1834 zu Hillesheim angesetzten, fünften General-Versammlung, in Wirksam-

Digitized by Google

keit. Die früheren Statuten werden, insofern sie mit den vorstehenden in Widerspruch stehen, außer Wirksamkeit gesetzt. Bis zum 15. October des laufenden Jahres 1834 constituiren sich die Kreis-Vereine und der Haupt-Verein, nach den vorstehenden Statuten, und schreiten zur Wahl der danach erforderlichen Beamten.

VI.

Ueber den Eisengehalt der Weine.

Das chemische Verhalten einiger Mineralwässer, wenn solche mit Mosel- oder Rheinwein vermischt werden und die dadurch entstehende eigenthümliche schwärzlich-violette Färbung ist öfter Gegenstand der Untersuchungen ausgezeichneter Männer gewesen, und auf verschiedene Weise erklärt worden. Oefter schrieb man diese Wirkung dem Eisengehalt der Mineralwässer zu, und sah dieses als nicht sehr empfehlenswerth für ein als kühlendes Getränk mit Wein zu genießendes Mineralwasser an. Es blieb jedoch ziemlich unentschieden, ob diese Färbung eine Eigenschaft des Mineralwassers oder des damit vermischten Weins sey. Auf der andern Seite suchte man, wenn von dem bekannten Eisengehalt eines Mineralwassers die Rede war, auf diese Erscheinung gestützt, dieses dahin zu erklären, daß dieses keine besondere, sondern eine mit dem Fachinger, Selterser ꝛc. Mineralwasser gemeine Eigenschaft sey. Bischof hat in seiner Untersuchung der Mineralwässer zu Geilnau, Fachingen und Selters diesen Gegenstand wieder zur Sprache gebracht und durch Versuche zu beweisen gesucht, daß diese Eigenschaft nicht sowohl dem im Wein enthaltenen Eisen als vielmehr der in demselben enthaltenen Thonerde zuzuschreiben sey. Die Erscheinung einer schwärzlich-violetten Färbung würde durch das kohlensaure Na-

Digitized by Google

tion des Wassers, welches die Thonerde in Verbindung mit dem Farbestoff des Weins ausscheide, und gewissermaßen eine Art Lack bilde, hervorgerufen.

Hoffmann in dessen gründlichem Bericht von dem Selterser Brunnen ꝛc. Halle 1727 u. Leipzig 1755 sagt, daß die Mischung von genanntem Mineralwasser mit altem Mosel- oder Rheinwein dunkel von Farbe werde, gleichsam als wenn dem Mineralwasser Weinsteinsalz oder guter Salmiakgeist zugesetzt würde.

Westrumb schreibt die Wirkung der Mineralwässer auf den 4- oder 5jährigen Moselwein, der Sättigung der Säure des Weins durch das in dem Mineralwasser enthaltene kohlensaure Natron zu. Er konnte durch Zusatz einer freien Säure die Farbenveränderung verschieden machen, und durch Zusatz von Laugensalz wieder hervorrufen. Er sagt geradezu, daß das im Moselwein aufgelöste Eisen die Ursache dieser Farbenveränderung sey, welches mit dem Farbestoff des Weins verbunden eine Art Tinte darstelle. Andere Erklärungen geben den Schwefelgehalt, durch Schwefelung der Fässer dem Weine mitgetheilt, als die Ursache an.

Ich übergehe mehrere über die Bestandtheile der Weine bekannt gewordene Abhandlungen und will weder die Richtigkeit der verschiedenen Ansichten in Zweifel ziehen, noch den Irrthum zu bekämpfen suchen, sondern nur auf einige Umstände aufmerksam machen, welche vielleicht geeignet wären, die Sache auf einmal aufzuklären.

Die verschiedenen Untersuchungen geben, neben den bekannten Bestandtheilen des Weins auch noch Thonerde, Bittererde ꝛc., zuweilen auch Eisen an. Bischof wollte bei einer Untersuchung in einem Markobrunner Rheinwein mehr Eisen als im Moselwein gefunden haben; bemerkt aber weiter, daß der Eisengehalt der Weine auch vielleicht blos zu den zufälligen Bestandtheilen gehöre.

Digitized by Google

Nach diesen Ansichten sieht man also, daß es sich vorzüglich um die Frage handele, ob in dem Rhein- und Moselwein wirklich Eisen vorkomme, ob dieses schon in dem Traubensaft enthalten oder rein zufällig sey.

Bei den so abweichenden Meinungen kam mir ins Gedächtniß, wie ich mehrmalen zur Zeit der Weinlese beobachtet habe, daß, wenn die Weintrauben bereits zerquetscht und zur Gährung schon in den Bottichen zusammen gebracht waren, man, wenn auch nicht allgemein, die Gewohnheit hatte, die sich hebenden Grappen und Häute mit einem eisernen Instrumente, etwa einer Mistgabel, Karst ꝛc. unterzudrücken und das Werkzeug einige Zeit darin liegen zu lassen. War das Eisen nun vorher gänzlich von Rost angelaufen, so bemerkte man bald, daß solches blank und rein geworden war. Bei den Rothweinen glaubte man vorzüglich den Geschmack (?) so wie die Farbe dadurch zu erhöhen. Dem Chemiker kann nun nicht verborgen bleiben, daß die in dem Traubensafte enthaltene Weinsäure das Eisen auflöse, und daß es demnach von der Willkühr des Weinproduzenten abhange, wie lange das Eisen damit in Berührung bleibe, und wieviel also davon in die Mischung des Weins eingehen soll. Ebenso wird man auch vielleicht ein eisernes Werkzeug gar nicht, sondern nur ein hölzernes Rührscheit, oder vielleicht gar keins anwenden, und die gequetschten Trauben sich gänzlich selbst überlassen. In diesen verschiedenen Fällen kann nun der dargestellte Wein mehr oder weniger, oder kein Eisen enthalten.

Aber auch selbst bei der Kelterung wird es nicht absolut vermieden werden können, daß Eisen mit dem Most in Berührung komme. An der Ausflußöffnung der Weinpresse ist gewöhnlich eine Rinne von Eisenblech angebracht, und auch dadurch wird es schon möglich, daß der Wein Eisen enthalte. Wenn später der Wein abgezogen wird, so

Digitized by Google

kommen immer noch Gelegenheiten genug vor, wo Eisen damit in Berührung kommt, und es wird nicht immer so scharf durch die Probe zu finden seyn, unter welchen Umständen der Wein diese oder jene Bestandtheile erhalten habe, wie die bekannte Geschichte der beiden Weinprüfer beweist, wo der Eine einen Eisen-, der Andere aber einen Ledergeschmack an dem übrigens delikaten Weine eines Fuderfasses wollte gefunden haben. Später, als das Faß abgestochen wurde, fand sich in demselben ein eiserner Haken mit einem ledernen Riemen versehen (ein Faßbinderwerkzeug) welches zufälligerweise in dasselbe gekommen war, und somit hatten gewissermaßen beide Recht.

Durch diese im praktischen Leben oft wiederkehrenden Umstände läßt es sich daher leicht erklären, warum ein Wein vor dem andern, in der nämlichen Lage gewonnen, mehr oder weniger Eisen enthalten könne, und daß die Erklärung Westrumb's der Erscheinung einer schwärzlich-violetten Färbung bei Vermischung eines eisenhaltigen Weines mit Fachinger, Selterser ꝛc. Mineralwasser, so wie die Bemerkung Bischofs, daß das Eisen vielleicht zu den zufälligen Bestandtheilen gehören möge, die wahrscheinlichste und richtigste Ansicht sey. Dem Arzte muß es überlassen bleiben zu erklären, in wie fern ein Wein, welcher neben dessen natürlichen Bestandtheilen auch Eisen enthalte, als tägliches Getränke der Gesundheit zuträglich sey.

Köln im September 1834. V.

VII.

Miszellen.

Warnung vor Kohlendämpfen.

Die Königl. Regierung zu Aachen machte unterm 9. August c. a. auf die Gefahr aufmerksam, welche durch Kohlendämpfe herbeigeführt wird, indem, ohngeachtet öfterer Warnungen,

Digitized by Google

noch häufig Erstickungsfälle vorkommen, die dadurch entstehen, daß man in geheizten Stuben schläft, deren Rauchfänge keinen gehörigen Luftzug haben, oder worin die Ofenröhren mit den so gefährlichen Klappen versehen sind, die aus Unachtsamkeit nicht jedesmal so gestellt werden, daß sie den freien Abzug der Dämpfe gehörig sichern könnten. Ein neulich vorgekommener trauriger Fall, daß aus solcher Unachtsamkeit zwei Knaben von 15 und 13 Jahren in ihrem Bette erstickt sind, veranlaßt die Königl. Regierung, die Lokal-Polizei-, geistlichen und Schulbehörden aufzufordern, in ihrem Wirkungskreise ernstlich vor den gedachten Erstickungsgefahren zu warnen und in gesundheitspolizeilicher Hinsicht dahin zu wirken, daß die Klappen aus den Ofenröhren ganz verbannt werden.

Erkennung der Hopfenverfälschung durch Beimischung von altem zu neuem Hopfen.

Der Brauer, Herr Gabriel Sedlmayr in München, empfiehlt aus vielfacher eigener Erfahrung ein gutes, 25 Mal vergrößerndes Vergrößerungsglas, unter welchem der neue Hopfen sich sogleich vom alten unterscheiden lasse. Die Blätter des ersteren sind mit schwefelgelbem, gleich dem feinsten Oele glänzenden Staube besäet, während im Gegentheile der Same und die Blätter des alten Hopfens nach dem Verhältnisse ihres Alters immer braunen Staub zeigten. Selbst wenn ein Körnchen von dem Samen des alten Hopfens auf ein Blatt des neuen Hopfens gefallen ist, und so umgekehrt, wird dieß durch das Glas sehr leicht und deutlich erkannt. Gleich genau kann in dem Staube, der bei Untersuchung des Hopfens gewöhnlich zu Boden fällt, unterschieden werden, welcher dem alten und welcher dem neuen Hopfen angehört.

Die gewöhnlichste Hopfenverfälschung besteht darin, daß der Händler alten schlechten, aber wohlfeilen Hopfen durch's Dreschen verkleinert und diese Masse dann mit einer verhältnißmäßigen Menge neuen Hopfens vermischt. Daß sich das klebrige Mehl des neuen an die Blätter ꝛc. des alten Hopfens ansetzt und so auch diesem den aromatischen Geruch mittheilt: so ist mit bloßen, unbewaffneten Augen diese Verfälschung nicht zu erkennen. Wiederholte, vielfache Versuche haben aber das erwähnte Vergrößerungsglas hiezu vollkommen bewährt gefunden. (Oekonom. Neuigkeiten und Verhandlungen.)

Digitized by Google

Wohlschmeckender Wachholder-Branntwein.

Wird derselbe auf folgende Art bereitet, so hat er nach Du Menil (Buchner's Repertorium XLV. 93) einen so angenehm süßlichen Geschmack, daß er den besten Liqueuren der Konditoren an die Seite gestellt werden kann, und die Brust weniger angreift, als der nach dem gewöhnlichen Verfahren durch Destillation der Wachholdermaische bereitete. Zwei Pfund gestoßene Wachholderbeeren läßt man mit 34 Pfund gereinigten Branntwein von 24 Prozent bei 26° C., alle 12 Stunden einmal umgeschüttelt, mehrere Tage stehen, gießt die obenstehende Flüssigkeit ab, preßt den Rückstand und filtrirt das Ganze durch Druckpapier.

Schlagende Kühe ruhig zu machen.

Es giebt Kühe, die beim Melken nicht stehen wollen, und dadurch die Milch verderben; durch Spannen und Knebeln, wie man dieß hie und da thut, werden sie nur noch toller gemacht. Man hilft aber diesem Uebel ganz sicher und auf eine leichte Art dadurch ab, wenn man ein Stück in kaltes Wasser getauchte Leinwand der Kuh auf's Kreuz legt, worauf sie dann gewiß stehen wird. (Siegensches Intelligenzblatt vom 8. Aug. d. J.)

Mittel wider Finnen bei den Schweinen.

Man gebe jedem Schweine, so lange es in der Mast ist, alle 12 bis 14 Tage eine mittelmäßige Messerspitze voll Antimonium in saure oder dicke Milch gemengt zum Saufen. Dieses Mittel ist einfach und durch vieljährige Erfahrung als gut erprobt.

Das Siegensche Intelligenzblatt vom 8. Aug. d. J. theilt dieses Mittel mit. Antimonium crudum in solcher Art den Schweinen gegeben, befördert, wie längst bekannt, die Fettbildung.

Methode, die Wolle von ihrem Fette zu reinigen und den Rückstand zu benutzen.

Herr d'Arcet, der häufig von Fabrikanten um Rath gefragt wurde, um Wolle von Fett zu reinigen, hat folgende Methode angegeben, die einen vollkommen guten Erfolg hat. Man thue die Wolle, die vorher zur Entfernung des Schmutzes gehörig gewaschen worden ist, in ein Gefäß, in welchem Terpentinöl befindlich ist, und lasse

Digitized by Google

sie 36 bis 48 Stunden darin liegen. Darauf nehme man sie heraus und lege eine andere Partie hinein. Mittelst einer Presse drücke man das anhängende Oel hinaus, breite die Wolle zum Trocknen aus und wasche sie in warmem Wasser, welches etwas Alkali enthält. — Wenn das Terpentinöhl nicht mehr auf das Fett wirken will, so destillire man es zu frischem Gebrauch, und die im Kolben zurückbleibende Materie wird, mit Soda behandelt, eine gute Seife geben. (Aus dem Repertory of Patent-Inventions, Nov. 1833, nach der Mittheilung in Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. Nro. 21. 1833.)

Verbessertes Verfahren bei der Lohgerberei.

Der Amerikaner E. Evans zu Salem in Pensilvanien schlägt vor, gar keinen Kalk und auch das Schwitzen nicht mehr anzuwenden, durch welche vorläufige Prozesse gewöhnlich die Haare von den Häuten entfernt werden; er giebt auch an, den ganzen Gerberprozeß in der Hälfte der gewöhnlich dazu erforderlichen Zeit vollenden zu können. Er nennt sein verbessertes Verfahren „den vegetabilischen Fermentations-Gruben-Prozeß". — In jeder Grube werden 1½ Buschel (fast zwei pr. Kubikfuß) zerschrotenes indisches oder anderes Korn, oder auch eine verhältnißmäßige Menge von irgend einer vegetabilischen Materie, welche die Weingährung erlangt, geworfen und dazu heißes Wasser und etwas Hefen gegossen. Wenn nun die Gährung begonnen hat, so wird weiches kaltes Wasser zugeleitet, das Ganze umgerührt und die Grube zugedeckt. Hierauf werden die gehörig gereinigten Häute in die Grube geworfen und zuweilen angefaßt, um zu sehen, ob die Haare noch nicht losgehen, welches gewöhnlich schon nach einigen Tagen der Fall seyn wird. Nachdem die Häute enthaart und wiederum geschabt sind, so kommen sie zum zweiten Male in die gährende Flüssigkeit. Sie sind alsdann vorbereitet, um in stärkere gährende Flüssigkeit zu gelangen, in welcher sie eine Woche liegen bleiben und dann weiter bearbeitet werden. (Aus dem Repertory of Patent-Inventions, Okt. 1833, nach der Mittheilung in Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. Nro. 22. 1833.)

Die Kunst, jeden Leimanstrich wasserdicht zu machen.

Es sind viele Versuche gemacht, einen Leimanstrich was-

Digitized by Google

feedlicht zu machen, und noch ist keiner gelungen; durch Zufall ist mir aber ein Mittel bekannt geworden, welches selbst von dem verstorbenen Hrn. Geh. Rath Hermbstädt, als zu diesem Zwecke bewährt befunden worden ist. Mit Vergnügen theile ich es den Gewerbtreibenden mit, da ich selbst in meinem Verhältniß davon keinen Gebrauch machen kann.

Will man jeden beliebigen Leimanstrich gegen Auf- und Ablösung durch Wasser sichern, so koche man 1 Loth gepulverte Galläpfel in 12 Loth Wasser um ⅓ ein, gießt solches dann durch ein leinenes Tuch, überstreicht damit den trocken gewordenen Leimanstrich, wodurch derselbe fast eben so fest und unauflöslich wird, wie jeder Oelanstrich. Die Quantität der Galläpfel, so wie des Wassers, richtet sich natürlich nach der Größe der Fläche, die damit überzogen werden soll. H.....

(Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. Nro. 23. 1834.)

Verbesserte Stecknadeln.

Die Herren Taylor und Comp. zu Light Pool Mills in Gloucestershire haben eine neue Art von Stecknadeln auf den Markt gebracht, die gänzlich aus einem Stück Drath gemacht worden sind, indem der Kopf nicht, wie gewöhnlich, daran gesteckt, sondern an dem einen Ende durch Druck aus dem Drathe selbst gemacht worden ist. Die Nadeln sollen außerdem sehr steif und elastisch seyn, und eine gute Spitze haben. Ihr Preis ist der der gewöhnlichen Nadeln. Vor mehreren Jahren nahm ein Herr Lemuel Wright ein Patent auf die Anfertigung solcher Nadeln, und wir sahen schon damals vortreffliche Proben davon. (A. d. Mechanics Magazin, Nov. 1833, nach Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. Nro. 27. 1834.)

Ueber die Beschiffung der Luft.

Unserer erfindungsreichen Zeit fehlt noch die Kunst, die Luft zu beschiffen, und doch ist diese Kunst, wie man aus den bisherigen Erfahrungen mit Gewißheit schließen kann, so schwer nicht, und es bedürfte nur einer Summe von einigen hunderttausend Gulden, und eines geschickten Mechanikers, um Schiffe oder Ballons darzustellen, die Tausende von Menschen mit Vogelschnelle durch die Luft transportirten.

Eine interessante Schrift hierüber ist kürzlich unter dem

Digitized by Google

Titel: „Neue Ideen über die Beschiffung der Luft. Offenbach 1833 bei Brede. Preis 48 kr.“ erschienen.

Der Verf. schlägt vor, den Luftschiffen die Gestalt eines ovalen Ringes zu geben. Mehrere solcher metallenen hohlen Ringe werden ineinander gesetzt, so daß die schmale Seite nach vorne ist, und innen luftleer gemacht. Hiebei würde ein luftleerer Raum von 50 Fuß im Durchmesser schon im Stande seyn, eine Last von 108 Zentnern zu tragen; einer von 100 Fuß Durchmesser aber 868 Zentner, und so würde bei jeder Vergrößerung des Durchmessers die Tragkraft um die Kubikzahl steigen, während die Schwere der Maschine selbst nur in der Quadratzahl zunimmt. Es macht daher nicht die geringste Schwierigkeit, das Luftschiff so stark als nöthig zu bauen, da man dem größern Gewicht durch Vergrößerung des Raumes leicht abhelfen kann. Ebenso bietet die Leitung desselben, die bei einem gewöhnlichen Luftballon wegen seiner Form und seines Stoffes fast unmöglich ist, keine besondern Schwierigkeiten dar, und kann auf mehrfache Art bewirkt werden.

Um das Luftschiff gegen den Wind zu treiben, bedarf es bloß hinlänglich schnell umgedrehter Flügelräder, welche mehr Kraft haben, als der Anstoß des Windes gegen das schmale hinlängliche Luftschiff. Der Verf. gibt hiezu, so wie zum Bewegen, des Luftschiffes mehrere Konstruktionen, welche in obiger Schrift nachzulesen sind.

Wir wünschen, daß gelehrte Gesellschaften oder Regierungen diesen Gegenstand bald ihrer Aufmerksamkeit würdigen. Die Verwirklichung der Luftschifffahrt würde eine vollkommene Revolution in allen unsern Verhältnissen hervorbringen, und die Menschheit binnen 60 Jahren um ein Jahrtausend weiter bringen. Selbst Dampfwagen und Dampfschiffe haben noch Straßen und Meere nöthig. Das Luftschiff würde seinen Weg frei von Zoll und irdischen Hoheitsrechten fortsetzen, es würde in wenigen Minuten ganze Länder durcheilen, die noch unerforschten Gebiete der Erde aufdecken, den Nordpol umkreisen, welchen Eismassen unsern Schiffen verschließen, und das wohlfeilste Transportmittel seyn, weil es das schnellste ist. Denn ist eine Eidergans im Stande, in 14 Tagen die Erde zu umfliegen, eine Krähe 25, eine Schwalbe 93 Meilen Wegs in der Stunde zu machen, legte einst ein Falke in einem Tage die Reise von Paris nach Malta (125 Meilen) zu-

Digitized by Google

rück, so würde ein Luftschiff auch in wenig Minuten ganze Quadratmeilen durchfliegen. (Leuchs's polytechn. Zeit. Nro. 28. 1834.)

Industrie-Ausstellung in Paris.

Bei der eben in Paris stattfindenden Ausstellung, verdienen unter den Maschinen folgende der Erwähnung: 1) Die Schnellwaagen von Rolle und Schwilgué in Straßburg, besonders durch die Einrichtung sich auszeichnend, daß der Stoß, den man der Schaale beim Einlegen der Waare gibt, sich nicht den Balken der Waage mittheilt, auch sind sie für sehr kleine Gewichte empfindlich. 2) Heilmann in Mühlhausen stellte eine Maschine aus, die die Zeuge ganz genau mißt und zusammenlegt. Ein Zähler zeigt dabei die Anzahl der schon zusammengelegten Ellen an. 3) Ferner eine Stickmaschine ebenfalls von ihm erfunden. Eine große Zeichnung wird auf einen senkrechten Tisch zur linken Hand des Stickers gestellt. Dieser setzt mit der linken Hand eine Spitze, die an einem ungeheuren Storchschnabel (Pantograph) angebracht ist, auf irgend einen Rand eines Blattes der Zeichnung; dann dreht er mit der rechten Hand eine Kurbel und nähert dem zu stickenden Zeuge eine Art Spindelbank, die eine Anzahl mit farbigen Fäden versehene Nadeln trägt, welche durch das Zeug hindurchgehen. Diese Nadeln haben zwei Spitzen und das Oehr in der Mitte ihrer Länge. Sind sie durch das Zeug gegangen, so nähert sich eine ähnliche Bank, die hinter dem Zeug ist, demselben, nimmt zugleich alle Nadeln auf, die die erstere losläßt, und zieht sie mit den Fäden nach hinten. Der Sticker setzt nun die Spitze des Pantographs auf den entgegengesetzten Punkt des Randes des Blattes, das er sticken will. Diese Versetzung theilt durch den Pansograph eine ganz ähnliche Bewegung, die aber der Ausdehnung nach ein Sechstel vermindert ist, dem zu stickenden Zeuge mit, so daß, wenn er mit der Kurbel die Nadeln dem Zeuge nähert, sie an der im Blatte durch die Spitze des Pantographs angegebenen Stellen eindringen. Nun nimmt die vordere Bank wieder die Nadeln und die hintere läßt dieselben los und der Sticker, nachdem er den Karren bewegt hat, um alle Fäden anzuspannen, setzt die Spitze des Pantographs auf einen andern Punkt der Zeichnung und fährt so fort. Diese Ma-

Digitized by Google

schine zeichnet sich durch die Idee aus, daß das Zeug sich bewegt, um durch die feststehenden Nadeln durchstochen zu werden, und daß statt der Hand, die Nadeln durch zwei Karren gefaßt und losgelassen werden. Jede Nadel macht eine vollkommene Zeichnung und man kann gleichzeitig selbst 135 Zeichnungen auf dasselbe Zeug und in gleicher Linie sticken. 4) Köchlin's Maschine, Zeuge mit drei Farben zugleich zu drucken. 5) Rech's in Lorient Maschine zum Weben von Tauen für Segel. 6) Pithet's Maschine, Zähne für Räder, bis zu 5 Fuß Durchmesser, zu schneiden. 7) Fleulard's Mühle (Pantriteur), die Mühlsteine sind kegelförmig von Gußeisen, und sie kann Getreide und Hafer für Pferde und andere Thiere, wie auch Gyps mahlen. 8) De Manneville's Maschine, Fässer zu machen. Ein Mann kann damit in zwei Tagen die zu 100 Fässern nöthigen Dauben fertigen, und in vier Tagen die Dauben zu 100 Fässern von 28—30 Pariser Maaß zusammenfügen, die Böden einsetzen, herrichten und einsetzen, ohne gelernter Böttcher zu seyn. Die Dauben werden vollkommen gleich, und jede paßt zu jedem Faß (gleicher Größe), ohne daß man sie auswählen muß. (Leuchs's polytechn. Zeit. Nro. 23. 1834.)

VIII.

Literatur, Landkarten, Lithographien.

1) Handbuch der für die Königl. Preuß. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft. Herausgegeben von K. Th. F. Bormann, Regierungsrath und Justitiarius der K. Reg. zu Köln, und Dr. A. v. Daniels, Königl. Appellationsgerichtsrath. gr. 8. Köln, Bachem. 1834. Bd 1. XVI u. 623 S.; Bd 2. 644 S. Subsc. Pr. 5 Thl. 10 Sg.

Dieses Werk soll den Justiz- und Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz und den Geschäftsmännern überhaupt als Quellensammlung dienen, in welcher sie Alles vereinigt finden, was aus der französischen Gesetzgebung noch jetzt für sie ein näheres oder entfernteres Interesse haben kann. Das Ganze zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste giebt die französische Gesetzgebung chronologisch, so wie sie für

Digitized by Google

Frankreich selbst erlassen worden ist, von 1539 bis zu Ende 1813, wobei indeß dasjenige weggeblieben ist, was nur das Innere Frankreichs angeht, oder wie Militärverhältnisse, indirecte Abgaben u. s. w. bei uns durch neue und ganz verschiedene Einrichtungen abgeschafft worden ist. Bei jedem Gesetz ist in den Anmerkungen nachgewiesen, wann dasselbe für die verschiedenen Landestheile des linken Rheinufers, und mit welchen Auslassungen oder Abänderungen publizirt worden sey. Die zweite Abtheilung soll ebenfalls chronologisch die Arrêtés's und Règlemens aus der intermediären französischen Verwaltung von 1794 bis zum 1. Vendemiär des Jahres XI mittheilen, wobei die Herausgeber die darin enthaltenen Auszüge französischer Gesetze nur allegiren wollen, weil der Text derselben sich schon in dem Zusammenhange des ganzen Gesetzes in der ersten Abtheilung findet.

Die erschienenen beiden Bände hat der Recensent bis jetzt vollständig und correcter, als sonst wohl französische Bücher in Deutschland gedruckt zu werden pflegen, gefunden. Sie gehen bis Ende 1794. Bei der Seltenheit und dem sehr hohen Preise, so wie bei dem vielen Ueberflüssigen, was die französischen Originalsammlungen enthalten, wünscht Rec., daß dieses Handbuch, und ganz besonders die begonnene erste Abtheilung recht bald vollendet werden möge, damit die bisherige Verlegenheit der meisten Beamten, besonders auf dem Lande, wo es keine Bibliotheken giebt, aufhöre, wenn sie sich die eigene Ansicht eines angeführten Gesetzes aus dieser Zeitperiode verschaffen müssen.

2) Rheinisches Handelsgesetzbuch, nach der bei der Entstehung desselben von dem franz. Gouvernement angeordneten officiellen deutschen Uebersetzung, nebst den, einige Artikel dieses Gesetzbuches abändernden und ergänzenden Gesetzen und Verordnungen des K. Preuß. Gouvernements. gr. 8. Crefeld, Schüller. In drei Lieferungen; zu 5 Sg. jede.

Die als Aushängeschild auf dem Titel erwähnten: „abändernden und ergänzenden Gesetze und Verordnungen des Königl. Preußischen Gouvernements (sic!)" bestehen in der bekannten den Art. 115 des Handelsgesetzbuchs abändernden Allerhöchsten Verord-

Digitized by Google

nung vom 31. October 1832 und der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 5. Juli 1832 über die gesetzlichen Festtage verbunden mit einer Inhaltsangabe des diese erläuternden Ministerialreskriptes vom 25. Sept. l. J. Der Verleger schmeichelt sich, daß diese Ausstattung seiner Ausgabe einen wesentlichen Vorzug vor allen andern geben werde, und meint, daß sie deshalb „keinem Geschäftsmanne in seinem eigenen Interesse fehlen solle." Im Uebrigen ist das Buch ein Abdruck der den französischen Bülletins zu Nutz und Frommen der Neufranken beigegebenen Verdeutschung, die „in jeder Beziehung als eine sehr gelungene" anzusehen seyn soll; — ein Prädicat, welches Ref. derselben auch nicht streitig zu machen wagt. Wenigstens kann es, wenn er auch die Unbeholfenheit im Ganzen übersehen will, die mehr oder minder die Mitgift einer jeden Uebersetzung seyn wird, eine Arbeit wirklich nicht für deutsch halten, in der Gallicismen, steife, schielende, sprachwidrige, dunkele und falsche Uebertragungen, wie die folgenden, auf jeder Seite sich drängen. So finden wir u. a., im Interdict (en cas d'interdiction); Berathschlagung (statt: Beschluß) des Familienrathes (délibération); Erbfolge-Sachen (affaires de succession); Gütergemeinheit (communauté); um daraus (aus den Handelsbüchern) zu ziehen, was die Streitsache betrifft (à l'effet d'en extraire ce qui concerne le différent); eine rogatorische Commission abressiren (adresser une commission rogatoire); collective Namensgesellschaft (société en nom collectif); Geldvorschießer (bailleurs de fonds); Privatunterzeichnungen (actes sous signature privée); Handlungsgesellschaft durch Theilnahme (association commerciale en participation); erkennen (statt: anerkennen, reconnaître); nicht liquidirende Associirte (associés non liquidateurs); erlöschen (éteindre); bestätigen (constater); in seinen ehrlichen Namen eingesetzt werden (être réhabilité) u. s. w. u. s. w.

Einiges ist durchaus unverständlich ausgefallen: z. B. Art. 35: „die Actie kann unter der Gestalt eines Titel (s) auf den Inhaber errichtet werden."

Hiernach mag das der Ausgabe beigelegte Lob der Wohlfeilheit in Hinsicht auf den Verleger wohl seine Richtig-

Digitized by Google

Mit haben. Ob aber der Käufer bei seiner Ausgabe von 15 Sgr. nicht doch mehr verliere als gewinne ist eine andere Frage. Wenigstens würde die rheinische Bildung nach Außen hin nicht glanzvoll erscheinen, wenn man annehmen dürfte, daß durch ein solches halbfranzösisches Gemenge noch irgend einem reellen Bedürfnisse genügt werden könnte.

3) Gesetzbuch Napoleons oder das in den Kön. Preuß. Rheinprovinzen geltende bürgerliche Recht. Uebersetzt von dem Justizrath P. J. Cremer. 2e vermehrte Aufl. gr. 8. Bonseld bei Schüller.

Der Uebersetzer hat das Verdienst, der erste gewesen zu seyn, der seinen Landsleuten, als die Franzosen ihr Nationalgesetzbuch unter denselben einführten, mit einer Uebersetzung entgegenkam, der man zugestehen muß, daß sie wenigstens nicht undeutscher war, als das Meiste, was zu jener Zeit (1804) auf dem linken Rheinufer dem Druck übergeben wurde. Schwerlich aber kann Hr. Cremer ein geschätzter und den Fortschritten der Zeit nicht fremd gebliebener Geschäftsmann sich an der Meinung des Verlegers betheiligt haben, daß noch jetzt durch eine neue, nur von den früheren orthographischen Fehlern einigermaßen gereinigte Wiederauflage dieser paraphrasirenden Uebertragung irgend ein wirklicher Nutzen gestiftet werde. Ist diese Auflage daher mit Genehmigung des Hrn. Uebersetzers (wie daran nicht gezweifelt werden darf) veranstaltet, so kann Referent nur bedauern, daß derselbe durch zu große Nachgiebigkeit gegen den Speculationsgeist des Verlegers zum Theil mit die Schuld trägt, wenn durch diesen der Markt der Fünfgroschenliteratur mit neuer Maculatur überschwemmt wird. Die Gründe dieses anscheinend harten Urtheils wird jeder Sachkenner gewiß gerne erlassen, sobald er nur einige Seiten des Buches mit dem Original, oder irgend einer der bewährteren neueren Bearbeitungen verglichen haben wird, und es ist nur der Muth des Verlegers zu bewundern, der sich zu der Herausgabe entschlossen hat, ungeachtet nach der öffentlichen Mittheilung eines hohen Justizministeriums eine offizielle deutsche Ausgabe des Civilgesetzbuchs mit Hinzufügung der ergänzenden und abändernden Gesetze schon bald zu

erwarten steht, welche jedes, auch das beste, derartige Privatunternehmen gänzlich unbrauchbar machen muß.

4) Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse in den Vereinsstaaten Deutschlands. Herausgegeben von dem Kön. Preuß. Rechnungs-Revisor Schönbrodt. 1n Bandes 1e. Lieferung. Potsdam bei F. Riegel. gr. 8. Subscriptionspreis eines ganzen Bandes (3 Lieferungen) von 20 Bogen 1 Thl. 10 Sg.

Die bereits mehrfach officiell empfohlene Sammlung wird gewiß in ihrer großen Nützlichkeit als eine zeitgemäße Erscheinung allgemeine Aufnahme bei Verwaltungsmännern und Kaufleuten finden und finden müssen. Was sie der Hauptsache nach enthält, deutet der Titel genugsam an: aber das erste vorliegende Heft enthält überdies auch noch eine zweckmäßige ausführliche, gewiß sehr willkommene Einleitung, einen Rückblick darbietend auf die Entstehung und die Fundamente des jetzigen Zollsystems und auf die der Vereinigung zum Grunde liegenden Bedingungen; sie giebt einen kurzen Abriß von Preußens früheren Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnissen, von dem Zollsysteme desselben, von der ihm inwohnenden Grundidee und von seiner weitern Ausbildung und Verbreitung, berührt demnächst die Bemühungen der übrigen deutschen Staaten zur Erlangung ähnlicher Zwecke und gelangt zu dem Zeitpunkte, wo der Gesammtverein zu Stande kam.

5) Kaufmann's Würdigung der Schrift: „Preußen und Frankreich von David Hansemann" widerlegt und gewürdigt, sowohl in staatswirthschaftlicher Hinsicht als in Beziehung auf die Preußischen Provinzen am Rheine, von Jacob Springsfeld, Mitgliede der rheinischen Stände. Lpz. bei Köhler. 1834. 8. 45 S.

Es ist recht gut, daß ein so tief in die Interessen der Rheinländer eingreifendes Buch, wie Hansemann's „Preußen und Frankreich" von allen Seiten beleuchtet und geprüft wird. Manches ist in dieser Beziehung schon geschehen und man kann sich schon mehr ein Urtheil über

Digitized by Google

die Tendenz und das Resultat jenes Aufsehen erregenden Buchs gestalten. Zu frühe ist es aber noch, die Ansichten vom Standpunkte des Für und Wider gegen einander vollständig aufwiegen und würdigen zu können. Indem daher auch nur vorläufig die Aufmerksamkeit auf die vorliegende kleine Flugschrift gelenkt werden soll, glaubt sich Ref. um so mehr eines Urtheils darüber noch enthalten zu können, als, wie er vernommen hat, Herr Prof. Kaufmann bereits mit einer Erwiederung darauf beschäftigt ist, welche erst abzuwarten seyn dürfte.

6) Tabelle zur Berechnung der Zinsen von 1 Silbergroschen bis 20,000 Thaler für einen Tag bis zu einem Jahre. Zweite Aufl. Coblenz bei Hergt. 1833. kl. 4. 32 S.

Der Titel sagt genügend, was der dem Kauf- und Geschäftsmanne nützliche „Faullenzer" leistet.

7) Niederrheinisches Taschenbuch für 1834 von Agnes Franz. Wesel, Verlag von J. A. Klönne (gedruckt bei Romen in Emmerich). 8.

Wir kommen etwas spät mit dieser Anzeige und unsere Leser haben gewiß längst das Vergnügen schon genossen, das wir ihnen ankündigen wollen. Die Frau Agnes Franz hat bereits durch mehrere Schriften ihr nicht gewöhnliches Talent bewährt; besonders im Gebiete der Sagen ist sie zu Hause und diesen weiß sie in anmuthiger Fülle eine angenehme überall ansprechende Ausführlichkeit zu geben, die nie beim Lesen ermüdet und die Spannung der Seele bis zum Schlusse festzuhalten weiß. Ein noch größerer Vorzug ihrer Schriften ist in der gegenwärtigen Zeit die weibliche Reinheit der sittlichen Verhältnisse in den dargestellten Geschichten, welche, leider! in den ausgezeichnetsten Werken unserer männlichen Novellendichter so häufig vermißt wird.

Die in diesem Taschenbuche enthaltenen Sagen sind die folgenden: 1. die Jungfrau vom Lurley, rheinisches Volksmährchen. 2. der Treuenfels, rheinische Sage. 3. Weine der Vogelsteller oder die Entstehung der Burg Boskowitz. 4. Isolde oder die Entstehung von Aberbach. 5. die Brüder, rheinische Sage. Wir würden 1, 3 und 5 als

Digitized by Google

die gelungensten bezeichnen, doch wollen wir Niemand vorgreifen und nur versichern, daß Niemand das angegebene Taschenbuch unbefriedigt bei Seite legen wird.

Von derselben Verfasserin sind bei G. D. Bädecker in Essen (1833. 8.) erschienen: „Cyanen, gesammelt von Agnes Franz". Sie enthalten 4 Erzählungen. Auch diese lassen sich mit Vergnügen lesen und bezeugen das Talent der Verfasserin, anmuthig, klar und ausführlich zu erzählen, ohne in den gewöhnlichen Fehler der Weitschweifigkeit zu verfallen. Dr. Fr.

8) Orographische Karte des Siebengebirges bei Bonn. Herausgegeben in der lithographischen Anstalt von Henry und Cohen. Ein illuminirtes Blatt in Doppelfolio. 25 Sg.

Auf eine sehr gute vollständige Karte mit deutlicher Bergschraffur ist die geognostische Illumination zur Bezeichnung der Umrisse aller in diesem Gebirge vorkommenden Hauptfels-Bildungen aufgetragen. Diese Angaben sind von dem Herausgeber der Rhein. Prov. Blätter; sie gründen sich auf vieljährige Beobachtungen. Es ist die erste geognostisch illuminirte Karte der so ungemein interessanten Gebirgsgruppe, welche im Publikum erscheint. R.

IX.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Köln für den Monat Juli 1834.

Witterung. Der Monat Juli begann mit einigen theils heitern, theils trüben Tagen bei herrschendem Nordwinde. Am 4. zeigte sich Morgens etwas Höhenrauch bei hoher Temperatur, welche von da an den ganzen Monat hindurch anhielt. Am 18. zeigte das Thermometer Mittags im Schatten sogar 27° R. Regen stellte sich in der ersten Hälfte des Monats sehr spärlich ein, doch wurde späterhin durch mehrere starke Gewitter das ausgetrocknete Erdreich wieder erfrischt. Der höchste Barometerstand war 28", der tiefste 27".

Gesundheitszustand. Im Allgemeinen war der

Digitized by Google

Krankheits-Charakter gastrisch-rheumatisch, häufig mit entzündlichen Beimischungen. Unter den vorgekommenen Krankheiten waren Gehirn-Entzündungen vorherrschend, woran namentlich viele Kinder gestorben sind.

Landwirthschaft. Die Erndte, welche in diesem Jahre drei Wochen früher wie gewöhnlich begonnen hat, ist in Beziehung auf den Roggen beendigt, nicht aber so reichlich ausgefallen wie im vorigen Jahre und man fürchtet, daß die Weizenerndte, womit man sich gegenwärtig beschäftigt, ebenfalls nicht sehr ergiebig seyn wird, was bereits eine ziemliche Erhöhung der Preise in Holland zur Folge gehabt hat. Die Weinberge dagegen gewähren die schönsten Hoffnungen, so daß die ältesten Leute sich kaum erinnern, so viele Trauben an den Stöcken gesehen zu haben.

Industrie. Die Tuchfabriken im Kr. Euskirchen sind anhaltend in Thätigkeit. In hiesiger Stadt ist von dem Kaufmann P. D. Hülsberg eine Eisengießerei in Betrieb gesetzt worden, von der man sich viel verspricht.

Handel und Schifffahrt. Die Schifffahrt auf dem Rhein ist im Monat Juli eben so wenig lebhaft gewesen, wie in dem frühern Monat. Es sind angekommen

zu Berg	. .	87	
zu Thal	. .	430	
zusammen	. .	517	beladene Fahrzeuge,
und abgefahren zu Berg	. .	74	
zu Thal	. .	97	
zusammen	. .	171	beladene Fahrzeuge.

Unter den angekommenen Schiffen waren

5 von Amsterdam mit	14804	Ctnr.
6 „ Rotterdam mit	23267	„
1 „ Antwerpen mit	2371	„
und die niederländischen Dampfschiffe brachten von Rotterdam	3698	„
Es kamen demnach von Holland zusammen hier an	44140	„

Aufwärts kommend sind hier vorbeigefahren

1. nach Mainz:

4 Schiffe von Amsterdam mit . . .	13209	Ctnr.
2 „ „ Rotterdam „ . . .	6218	„
zusammen . .	19427	Ctnr.

Digitized by Google

2. nach Mannheim:

5 Schiffe von Amsterdam mit		12970	Ctnr.
1 „ „ Rotterdam „		2337	„
zusammen		15307	Ctnr.

3. nach Frankfurt:

1 Schiff von Amsterdam mit		1339	Ctnr.
2 „ „ Rotterdam „		4804	„
zusammen		6143	Ctnr.

4. nach Coblenz:

2 Schiffe von Amsterdam mit		2945	Ctnr.
1 „ „ Rotterdam „		1336	„
zusammen		4281	Ctnr.

Es sind demnach zusammen von Holland kommend hier vorbeigefahren 18 Schiffe mit 44158 Ctnr., mithin 18 Ctnr. mehr als hier gelöscht worden. — Aufwärts wurden hier im Freihafen verladen

1. nach Mainz 4 Schiffe mit	8082		
Die Dampfschiffe haben dahin geladen	5803	13885	Ctnr.
2. nach Mannheim 4 Schiffe mit		8727	„
3. nach Frankfurt 1 „ „		2415	„
4. nach dem Main 5 „ „		6981	„
zusammen		32008	Ctnr.

oder 10252 Ctnr. weniger als im Monat Juni.

Das Verhältniß zwischen Köln und Mainz und Köln und Mannheim stellt sich wie folgt:

Mainz erhielt direkt von Holland	19427	Ctnr.
desgl. von Köln	13885	„
zusammen	33312	Ctnr.
mithin 10828 Ctnr. weniger als Köln aufwärts bezog.		
Mannheim bezog direkt von Holland	15307	Ctnr.
desgl. von Köln	8727	„
zusammen	24034	Ctnr.

oder 20106 Ctnr. weniger als Köln und 9278 Ctnr. weniger als Mainz. — Die Dampfschiffe haben den gewöhnlichen Dienst von Rotterdam bis Leopoldshafen fortgesetzt und sind in diesem Jahre besonders stark von Reisenden benutzt worden. Im Jahre 1833 sind hier bis zum 15. Juli aufwärts Rheins aufgestiegen 6760 Passagiere und in dem laufenden Jahre schon 9000. — Mit dem der

Digitized by Google

niederländischen Gesellschaft gehörigen Dampfschiff „Ludwig" sind am 12. Juli Ihro Majestät die Königin von Bayern von Mainz nach Rotterdam gefahren. — Vom 1. August ab ist das der hiesigen Gesellschaft zugehörige Dampfschiff: „die Stadt Frankfurt" zwischen Leopoldshafen und Straßburg in Dienst gesetzt.

Im Handel war wenig Thätigkeit, da man dem Bestehen der gegenwärtigen Preise der Colonialwaaren, namentlich des Kaffee, kein Vertrauen schenkt und durch den schwachen Betrieb der Fabriken und den hohen Preis der Urstoffe an Schaafwolle, Seide und Leinen auch die Nachfrage nach Farbwaaren nicht groß ist. Auch der Verbrauch an Pottasche scheint im Allgemeinen abzunehmen und durch Soda vielseitig ersetzt zu werden. — Im Wechselhandel waren alle fremden Devisen bei unbedeutenden Cours-Veränderungen zu erhalten.

Seit einigen Tagen hat der niederländische Oberst-Lieutenant Bake das Profil der Eisenbahn von Amsterdam nach Köln an der hiesigen Börse zur Ansicht aufgelegt und in wenigen Wochen sollen in Amsterdam und hier Subscriptionen auf die Ausführung dieses Projekts eröffnet werden.

Armenwesen. Die Sammlungen für die hiesigen Armen brachten ein . . . . 272 Thl. 17 Sg. 4 Pf.
und die Abgaben vom Theater u.s.w. 241 „ 5 „ 2 „

zusammen 513 Thl. 22 Sg. 6 Pf.

Dagegen wurden die Armen an Geld mit 932 Thl. 2 Sg. 5 Pf. und an Victualien mit 1944 Stück Schwarzbroden und 210 Portionen Fleischbrühe für Kranke unterstützt und in dem hiesigen Bürgerspital 222 Personen und im Waisenhause und bei Nährmüttern 302 Kinder verpflegt.

Sicherheitspolizei. Während des Monats Juli wurden im hiesigen Regierungsbezirke 9 einfache und ein qualificirter Diebstahl begangen und die Thäter der erstern der gerichtlichen Behörde überliefert. In dem hiesigen Arresthause befanden sich am 15. Juli zusammen 354 Indiv.

Unglücksfälle. Am 13. Juli schlug der Blitz in eine Scheune zu Wesseling, wodurch diese nebst einem Stalle und einer andern anstoßenden Scheune sammt der darin befindlichen Frucht ein Raub der Flammen wurde. Ferner sind durch bis jetzt nicht zu ermitteln gewesene Ursachen im Kr. Waldbröl 6, im Kr. Mülheim 3 und im Kr. Gummersbach 15 Wohn- und Oekonomie-Gebäude abgebrannt.

Digitized by Google

Lobenswerthe Handlungen. Bei einer der im Kreise Gummersbach statt gehabten Feuersbrünste hat die Ehefrau Heller zu Lope aus einem daselbst niedergebrannten Hause, dessen Bewohner abwesend waren, 2 Kinder mit eigener Lebensgefahr gerettet. Mit nicht minderer Entschlossenheit und augenscheinlicher Gefahr hat am 21. Juli der Taglöhner Anton Korfmacher von Esch ein in einen tiefen Teich gefallenes 3jähriges Kind gerettet.

X.

Auszug aus dem Zeitungs-Berichte der Königl. Regierung zu Düsseldorf für den Monat Juli 1834.

Witterung. Höchst merkwürdig in seinen Wirkungen war ein Gewitter, welches am 4. Juli in der Bürgermeisterei Ronsdorf, Kr. Lennep, besonders auf dem Held entladete. Ein zündender Blitz traf daselbst ein Wohnhaus und äscherte dasselbe zum Theil ein. Außerdem wurde aber ein Knecht, der im Begriff war, ein Speicherfenster zu schließen, am rechten Arm auf die Dauer von mehreren Tagen gelähmt; ein alter Nachbar bekam gleichzeitig eine schmerzlich geschwollene Hand; ein anderer Mann fiel in seiner Werkstätte plötzlich zusammen und in einer Schmiede wurde ein Gesell, als er eben ein Stück glühendes Eisen aus dem Feuer zog, gegen die Wand geschleudert, ein 17jähriger Jüngling aber in die Höhe gehoben und mehrmal umgedreht. Außerdem trug eine Frau, welche in dem beschädigten Hause zur Miethe wohnte, eine, einer Streifwunde ähnliche Verletzung an einem Beine davon. — Nach der Aussage sämmtlicher Einwohner ist der Blitz gleichzeitig an mehreren Stellen herabgefahren und gleich darauf hat sich ein starker Schwefelgeruch über den ganzen Hof verbreitet und mehrere Stunden gedauert. In Beziehung auf den letzten Umstand verdient noch bemerkt zu werden, daß an der blauen Schürze einer Frau, welche unmittelbar nach dem Schlage aus dem Hause flüchtete, verschiedene Spuren von Schwefel sichtbar gewesen seyn sollen. [1])

1) Schade ist es in physikalischer Hinsicht, daß diese vermeintlichen

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Kultur. Die Heuernte ist durch die Witterung ungewöhnlich begünstigt worden, so daß die Qualität hin und wieder die geringe Quantität ausgleicht. Die Erndte der Feldfrüchte hat mehrentheils schon in dem ersten Drittheil dieses Monats begonnen; die Reife desselben soll jedoch durch die bisherige Hitze zu sehr beschleuniget, und in Folge dessen das Korn klein und das Stroh kurz geblieben seyn. — In vielen Gemeinden ist der Engerling so zahlreich zum Vorschein gekommen, daß ganze Felder durch denselben zerstört worden sind. — Die Gartenfrüchte stehen allenthalben vortrefflich, und das Obst liefert einen sehr reichen Ertrag. — Die Käsebereitung nach holländischer Art gewinnt im Kreise Cleve von Jahr zu Jahr mehr Ausdehnung; die Zahl der Kühe, welche zu diesem Zwecke gehalten worden, ist seit vorigem Jahre von 2270 auf 2380 St. gestiegen.

Der Verkehr auf dem Fruchtmarkte zu Neuß war ziemlich lebhaft. Die Zufuhr betrug 8393 Scheffel Weizen, 9354 Sch. Roggen, 544 Sch. Gerste, 290 Sch. Hafer, 132 Sch. Buchweizen, 2620 Sch. Rübsaamen.

Die Abfuhr belief sich a) nach dem Bergischen auf 640 Sch. Weizen, 192 Sch. Roggen, 542 Sch. Gerste, 97 Sch. Hafer, 108 Sch. Buchweizen, 60 Sch. Saamen — b) nach Holland auf 11044 Sch. Weizen, 12076 Sch. Roggen. — In Gelde angeschlagen hat die Zufuhr einen Werth von 32938 Thl. und die Abfuhr von 30504 Thl.

Im Oelhandel wurden wenig Geschäfte gemacht; die Zufuhr von Saamen war aber nicht unbedeutend.

Handel und Gewerbe. Die Fabrikation läßt in einigen Gegenständen, hauptsächlich in Seide, wegen der hohen Preise der Urstoffe ziemlich bemerkbar nach, und in andern wird sie ohne entsprechenden Gewinn betrieben. Dieser Umstand äußert seinen nachtheiligen Einfluß zunächst auf die entfernt wohnenden Fabrikarbeiter, welchen die Arbeit mehr und mehr entzogen wird, und hat seinen Grund einestheils darin, daß die Waarenpreise mit den steigenden Preisen der Urstoffe nicht gleichen Schritt hal-

Schwefelsäuren nicht näher chemisch untersucht worden sind. Wir möchten sehr bezweifeln, daß dieses wirklich Schwefel gewesen sey! — Viele andere in dem Regierungsbezirk im Juli vorgekommene Unglücksfälle übergehen wir, da ihre Erzählung nichts besonders Merkwürdiges darbietet. D. H.

Digitized by Google

ten konnten, und anderntheils darin, daß bei der Voraussicht die unverhältnißmäßig hohen Preise der Urstoffe wieder herunter gehen zu lassen, sich jeder bei seinen Vorräthen auf das Nothwendigste beschränkt. — Die Baumwollspinnereien machen seit einiger Zeit gute Geschäfte.

Gesundheitszustand. Hin und wieder ist das Nervenfieber zum Vorschein gekommen, jedoch nirgend in einem Besorgniß erregenden Grade. Die Masern unter den Kindern sind größtentheils verschwunden; dagegen hat sich in Folge der Witterung und der daran sich knüpfenden Leichtigkeit der Erkältung der Brechdurchfall in einigen Oertern eingestellt.

Im Monat Juli wurden geboren	2162 Kinder,
es starben	1401 Personen,
mithin sind mehr geboren als gest.	761 Individuen.
In demselben Monate wurden im vorigen Jahre geboren	2047 Kinder,
es starben damals	1525 Personen,
folglich Gewinn . .	522 Personen.

Zu Essen starb eine unverehelichte Person in einem Alter von mehr als 100 Jahren, und ein Mann zu Cleve hat ein Alter von beinahe 103 Jahren erreicht, indem er am 26. Aug. 1731 geboren worden ist. Er war ein Knopfmacher und erfreute sich während seines ganzen Lebens einer guten Gesundheit.

Unglücksfälle. Im Ganzen sind 28 Personen gewaltsam umgekommen. 6 derselben haben sich ihres Lebens freiwillig beraubt; 13 sind ertrunken, davon 10 beim Baden; 2 sind todt gefallen; 2 sind beim Bergbau verunglückt; 1 ist verbrannt; 1 ist verschüttet; 1 ist todt gefunden, und 2 sind durch Mörderhand umgekommen.

Allgemeine Polizei. Am 13. Juli verschwand während des Jahrmarktes zu Neuenhoven im Kreise Grevenbroich ein 6jähriger Knabe. Erst zwei Tage später wurde dessen Leichnam in einem Roggenfelde aufgefunden, und zwar in einem Zustande, der ein entsetzliches Verbrechen vermuthen läßt. Der Unglückliche war nämlich wahrscheinlich erst g.....t und dann mittelst eines Messerstichs in die Brust getödtet worden. Die furchtbaren Umstände dieser Unthat, welche von Vielen mißdeutet wurden, regten in dem Pöbel den Irrwahn von neuem auf, daß jüdischer Fanatismus den Knaben geopfert haben müsse, um

Digitized by Google

zu gewissen abergläubigen Zwecken das Blut desselben abzuziehen, und da durch die Verbreitung dieses Wahns der im Allgemeinen gegen die Juden herrschende Haß bis zur Erbitterung gesteigert ward, so wurden plötzlich in der Nacht vom 20.—21. Juli zwei Judenhäuser zu Neuenhoven und eine Synagoge zu Bedburdyk von einem zahlreichen tobenden Haufen angegriffen und gänzlich zerstört. Ein Detaschement des 8. Husaren-Regiments, welches aus dem benachbarten Kreise Gladbach herbeigeholt wurde, stellte die Ruhe wieder her.

Gleich nach erhaltener Kunde über diese rohe Gewaltthat sind im Einverständniß mit der Militairbehörde alle Anordnungen getroffen, um eine Wiederholung derselben zu verhüten, während die Gerichtsbehörde ihre Untersuchung begonnen, und mehrere der Rädelsführer gefänglich eingezogen hat. — Inzwischen ist die Aufregung gegen die Juden immer noch groß und das wieder erweckte Vorurtheil will nur langsam der Belehrung weichen.

Besondere Angelegenheiten. Die Rheinisch-Westphälische Gefängniß-Gesellschaft hat am 22. Juli unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Grafen von Spee, ihre siebente General-Versammlung hieselbst gehalten. Die Wirksamkeit dieser Gesellschaft, deren Resultate erfreulich sind, verbleibt stets in der innigsten Verbindung mit der Wirksamkeit der Behörden, und was anfänglich kaum erwartet werden durfte, hat sich jetzt durch eine siebenjährige Erfahrung bewährt; daß nämlich eine solche Privatgesellschaft in so enger Berührung mit den Beamten der Gefangenanstalten, sich mit diesen in steter Harmonie zu erhalten vermag, wozu freilich die Reinheit der Zwecke das meiste beitragen mag.

Wenn die Gesellschaft es in ihren Statuten übernommen hatte, bei allen größern Gefangenhäusern eigene Hausgeistliche anzustellen und zu besolden, so hat die Erfahrung ergeben, daß sie diesen Aufwand auf dem Wege der freiwilligen Beiträge nicht zu bestreiten vermöge. Auch mochten wohl deßhalb die Sammlungen für diesen Zweck nicht so reichlich ausfallen, weil man die Bestellung der Seelsorge in den Gefangenhäusern als eine Verpflichtung der Staatsbehörde betrachtete. Seitdem der Gesellschaft durch die successive Anordnung eigener Gefängnißgeistlichen für Rechnung der Staatskasse jene Ausgabe abgenommen

Digitized by Google

wird, bestrebt sich die Gesellschaft, das dadurch Ersparte zur Gründung von Asylen für die aus den Gefängnissen Entlassenen zu verwenden, in welchen dieselben durch Anhaltung zur Arbeitsamkeit und religiöser Sittlichkeit zum Wiedereintritt in einen bürgerlichen Nährstand vorbereitet werden, und auch für deren Unterbringung Sorge getragen wird. Es scheint, daß sich für diesen speziellen Zweck, insbesondere für Asyle für entlassene weibliche Gefangene, deren eines in der Stadt Kaiserswerth besteht, und von dem eine sehr erfreuliche Wirksamkeit zu gewärtigen ist, die milden Gaben noch mehren werden.

Da die Gesellschaft sich über den ganzen Umfang zweier Provinzen ausdehnt, so konnte dieselbe nicht wohl in allen Regierungsbezirken eine gleich erfreuliche Aufnahme gewinnen. Der hier bestehende Central-Ausschuß ist indessen nach Kräften bemüht, die bereits überall eingerichteten Töchtergesellschaften zur gleichmäßigen Thätigkeit anzuregen.

Die jährlichen Schützenvereine haben ihren Anfang genommen. Ausgezeichnet in seinen Anordnungen wie in seiner Ausführung war wiederum das Clevische Schützenfest an den Tagen vom 12. bis zum 15. Juli und nächstdem das zu Elberfeld vom 6. bis zum 8. Juli.

Wenn einerseits diese Feste unter Betrachtung jeder Ordnung Frohsinn unter dem Volke verbreiten, so erwecken sie andererseits ächt vaterländische Gefühle und geben gleichzeitig ein schönes Zeugniß von der allgemeinen Liebe für den König und das ganze Königliche Haus.

XI.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Coblenz für den Monat Juli 1834.

Produktion. Die Hoffnungen, welche die landwirthschaftliche Industrie auf die günstige Witterung baute, sind nicht getäuscht worden. Die Heuerndte war reichlich und konnte überall trocken eingeführt werden. Der Roggen giebt einen mittelmäßigen Ertrag; der Weizen einen weit reichlichern und die Sommerfrüchte und Gemüse ste-

Digitized by Google

hen vortrefflich. Das Kernobst geräth gleichfalls sehr gut, und in den Gegenden, wo Taback gebaut wird, hat man seit langer Zeit keine so schöne Pflanzen gesehen, als jetzt. — Für die zweite Schur des Klee's war die Witterung anfangs weniger günstig, indem die große Hitze einen schädlichen Einfluß darauf äußerte. Die öfteren Gewitterregen haben jedoch einige Nachhülfe geleistet. Die Erndte der Oelgewächse ist nach den verschiedenen Distrikten sehr ungleich ausgefallen; im Ganzen aber nur mittelmäßig, da durch die große Hitze beim Abschneiden desselben die Schoten aufgesprungen und viele Körner verloren gegangen sind. — Am erfreulichsten sind noch immer die Aussichten für die Weinerndte, zu deren Gedeihen die Witterung sich unausgesetzt günstig bewies. — Die Mäuse vermehren sich auch in hiesigen Gegenden beträchtlich und drohen der künftigen Aussaat Gefahr.

Gesundheitszustand. Ohngeachtet der großen Hitze war der Gesundheitszustand dennoch ganz befriedigend, welches seinen Grund zum Theil auch darin hat, daß die untern Klassen gegenwärtig besser genährt und gekleidet, auch über die Sorge für die Gesundheit besser belehrt sind, als in ältern Zeiten. — Die vorgekommenen Krankheiten waren gastrischer Art, mit Koliken und Diarrhöen, letztere besonders unter den Kindern. Auch bemerkte man Darm- und Leberentzündungen.

Zu Sinzig sind einige Stück Rindvieh am Milzbrande gefallen. Nachdem jedoch der Bürgermeister das Austreiben des Viehen während der großen Hitze verboten hatte, ist kein solcher Fall mehr vorgekommen.

Gemeindewesen. Am 30. v. M. wurde zu Remagen ein neuer, für Evangelische und Katholiken gemeinschaftlicher Kirchhof eingeweiht. Die Einwohner folgten den Pfarrern, so wie den Ortsbehörden und Stadträthen in einem feierlichen Zuge dahin, und nachdem der Pfarrer Windeck die Einweihung nach katholischem Ritus vollbracht und eine erklärende Anrede gehalten hatte, hielt auch der evangelische Pfarrer Gottlieb eine Rede. Die ganze Ceremonie zeugte von Andacht und löblicher Eintracht.

Seit zwei Jahren sind in den Kr. Zell, Kochem, Kreuznach ꝛc. Versuche mit der Seidenzucht gemacht worden, und nicht ohne Erfolg. Durch besondern Eifer zeichnet sich dabei der Schreiner Koener zu Zell aus, welcher

Digitized by Google

seinen Sohn nach Potsdam geschickt hat, um daselbst unter Leitung des Regierungsraths Kürk sich für diesen Industriezweig auszubilden, wozu er, auf unsern Antrag von dem Kön. Ministerium des Innern eine Unterstützung erhält.

Handel, Industrie ꝛc. Es passirten in diesem Monate auf dem Rheine

einwärts	45 große Fahrzeuge	}	
	104 mittlere	}	194
	45 kleine	}	
auswärts	44 große	}	
	148 mittlere	}	320
	128 kleine	}	
		zusammen	514 Fahrz.

An Produkten und Fabrikaten gingen ein:

als Transit und für die Freihäfen erklärt	25542	
für das Inland bestimmt	85865	111,407 Ct.

Es gingen aus:

Von Holland und aus den Freihafen kommend	61655	
aus dem Inlande	91622	153,277 Ct.

An Nutz- und Bauholz gingen ein:

als Transit nach Holland . . .	11102	Cubikmetr.
für das Inland bestimmt . . .	8490	„
zusammen .	19592	„

XII.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Trier für den Monat Juli 1834.

Bodenerzeugnisse. Das Heu wurde in der ersten Hälfte des Monats trocken und in reichlicher Menge eingeerndtet, und ist von vorzüglicher Güte. Ebenso reichlich fiel allenthalben die Erndte der Winterfrüchte aus, welche selbst im Eifelgebirge 4 Wochen früher als gewöhnlich eintrat. Auch Gerste, Roggen, Mischelfrucht und Weizen, welche der Reihe nach zum Schnitte kamen, erfreuen im Allgemeinen den Landwirth mit einer guten

Digitized by Google

Erndte, und der Hafer, der seine völlige Reife schon erlangt hat, und an manchen Orten bereits geschnitten wird, verspricht nicht minder einen reichlichen Ertrag. Die Obstbäume unterliegen, ungeachtet Tausender von Stützen, fast der Last ihres Reichthums; der Gemüsegarten steht seinen Fleiß durch kräftige und zahlreiche Gewächse belohnt und überall steht eine gesegnete Kartoffelerndte zu erwarten. Den Wiesen und Kleefeldern, aus welchen die erste Schaar bereits eingescheuert ist, war der häufige und warme Regen sehr gedeihlich; auch der Tabak steht, da wo er gebaut wird, ausnehmend gut, und vor allem gewährt der Weinstock, auf den die Bewohner der Mosel und Saar ihre ganze Hoffnung setzen, die Aussicht auf eine reiche und hoffentlich diesesmal werthvolle Lese. Die abwechselnd warme und nasse Witterung war für den Wachsthum der ohne Störung verblühten Trauben sehr erwünscht; in den bessern Lagen fangen dieselben bereits an in Wein zu treten, und in den beßten hat man schon reife Beeren gefunden. Die große Hitze verursachte zwar, daß ein Theil derselben abfiel; dies ist jedoch für die Qualität des Weines, weil die einzelnen Beeren zu einer um so vollkommenern Reife gedeihen, um so vortheilhafter, und daher für den Winzer, welcher nur von einem guten und preiswürdigen Gewächse Gewinn hoffen kann, und wegen der Fässer, welche noch der unverkaufte Ertrag der verflossenen Jahre füllt, leicht in Verlegenheit kommen dürfte, nicht unerwünscht.

Gesundheitszustand. Vorherrschende Krankheiten wurden nirgends bemerkt. Im Kr. Berncastel haben sich die, zufolge des letzten Zeitungsberichtes dort verschwunden gewesenen Pocken wieder bei einem Individuum gezeigt; das daselbst herrschende Nervenfieber scheint jedoch, nachdem fast alle davon heimgesuchte Personen wieder hergestellt sind, gänzlich zu verschwinden. In mehrern Gemeinden des Kr. Saarburg herrschte unter den Kindern der sogenannte blaue Husten, und im Kr. Saarlouis kamen einzelne Ruhrkranke, jedoch ohne gefährlichen Charakter, vor. In einer Gemeinde des Kr. Prüm brach das Nervenfieber aus, und die Krätze hat hie und da noch nicht aufgehört. Die Sterblichkeit war im Allgemeinen nur gering.

Die im Kr. Berncastel vorgekommene Cachexia ossifra-

Digitized by Google

ga unter dem Rindvieh und die Anthrazbräune unter den Schweinen hat nachgelassen. In dem hochliegenden Theile des Wittlicher Kr. sind wegen Wassermangels und großer Trockenheit in einigen Orten Schweine gefallen, und im Kr. Saarlouis standen mehrere Pferde an der sogenannten Tollkrankheit ab.

Unglücksfälle. Zu Zewen, im Stadtkreise Trier, ereignete sich am 27. v. M. der tragische Vorfall, daß der 20jährige Mathias Peters seinem 14jährigen Bruder aus religiöser Schwärmerei mit einem Rasirmesser das Halsgenick durchschnitt; beide glaubten, nach der Aussage des unglücklichen Mörders, durch diese That ein gottgefälliges Werk zu thun und hatten sich zu diesem Behufe mit Gebetbüchern, mit Lichtern und einem Crucifixe in den Wald begeben; der Thäter betete bei seinem sterbenden Bruder bis dieser kein Lebenszeichen mehr gab, ging dann ruhig nach Hause und zeigte das Geschehene selbst an, worauf er sogleich zur gerichtlichen Haft gebracht ward.

Handel, Gewerbe und Kommunikation. Nach den in den Moselgemeinden zum Verkaufe aufgehäuften Weinen ist noch immer nur wenig Nachfrage; hie und dort wurden aus Noth, um einen äußerst niedrigen Preis, einzelne Fuder Weines verkauft. Der in frühern Monaten lebhaftere Viehhandel ist in den meisten Kr. in's Stocken gerathen, Rindvieh wurde wenig gesucht und auf den abgehaltenen Viehmärkten herrschte geringer Verkehr, zumal da die Erndte den Landmann beschäftigte. — Der Fayence-Manufactur zu Wallerfangen und der Blechfabrik zu Dillingen im Kr. Saarlouis fehlte es nicht an Bestellungen, doch wirkte der daselbst herrschende Wassermangel störend ein.

XIII.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Aachen für den Monat Juli 1834.

Meteor. Eine Erscheinung, welche an verschiedenen Orten des Regierungsbezirks am 17. gleich nach Sonnenuntergang beobachtet wurde, verdient ihrer Seltenheit in hierigen Gegenden wegen, nach Erwähnung. Ein schönes

Zodiakal-Licht von blaß röthlicher Farbe zeigte sich nämlich über der untergegangenen Sonne, am nordwestlichen Horizont. Dasselbe hatte anfänglich etwa 30° senkrechte Höhe und 4 bis 6° untere Breite. Nach und nach verkleinerte sich diese Erscheinung bis sie endlich noch vor eingetretener Dunkelheit verschwand.

Geburten, Sterbefälle, Krankheiten, Viehseuchen. Im Juli sind geboren . . Knaben . 486 } 968
Mädchen . 482 }

gestorben . . Männlich 323 } 646
Weiblich 323 }

folglich mehr geboren 322

In Folge der großen Hitze und der häufigeren Veranlassungen zu Erkältungen, traten Wechselfieber und Rückfälle derselben nicht selten hervor. Auch Nervenfieber kamen ziemlich oft, mitunter sogar unter lebensgefährlichen Symptomen, zum Vorschein. Dem unmäßigen Obst-Genuß mag es ferner beizumessen seyn daß viele Menschen von Koliken und Diarrhöen befallen wurden. Diese Uebel verschwanden jedoch bald wieder nach Anwendung der gewöhnlichen Mittel. Im Laufe des Juli ist übrigens kein einziger Erkrankungsfall an den Menschenblattern zur Anmeldung gekommen. Von den am Schlusse des vorigen Monats im Pocken-Spital verbliebenen Kranken sind 2 genesen, 2 in ärztlicher Behandlung und einer gestorben. Sonstige bösartige oder epidemische Krankheiten haben sich unter den Menschen nirgends gezeigt.

Unter dem Viehe und zwar unter den Kühen ist an einigen Orten, nämlich in der Gemeinde Lucherberg, Kr. Düren, und zu Randerath, Kr. Geilenkirchen, so wie in der Bürgermeisterei Dürwiß, Kr. Jülich, der Milzbrand zum Ausbruch gekommen. In Randerath sind vom 17. bis zum 20. Juli acht Kühe an dieser Krankheit gefallen, die sich jedoch glücklicherweise nicht weiter verbreitet hat, auch bereits im Abnehmen begriffen ist. Im Dorfe Mitdorf, Kr. Jülich, hat die Mäuse Schweine, aber nur in geringer Anzahl fortgerafft.

Unglücksfälle. Seit dem vorigen Monate sind für die Hinterbliebenen der in der Gouley-Grube verunglückten Bergleute wiederum sehr ansehnliche Beiträge eingegangen. Zu diesen gehören hauptsächlich die Coleten-Erträge: a) aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf mit 2102 Thl. 20 Sg. 9 Pf.

excl. einer Summe von circa 900 Thl. welche die Kreis-Kasse zu Wesel noch abzuliefern hat. b) aus dem Regierungsbezirk Cöln mit 1075 Thl. 1 Sg. 4 Pf.; c) aus dem Regierungsbezirk Trier mit 2118 Thl. 10 Sg. 11 Pf. d) aus dem Regierungsbezirk Minden mit 226 Thl. 9 Sg. 3 Pf., ausschließlich der noch rückständigen Beiträge für 2 Kreise. Die Wehrmänner der 15. Landwehr-Brigade haben zu jenem wohlthätigen Zwecke ferner 361 Thl. 17 Sg. 10 Pf. aus eigenem menschenfreundlichen Antriebe beigesteuert. Die Stadt Aachen selbst ist bei der Collecte mit 772 Thl. 20 Sg. betheiligt. Hiernach ist die den Angehörigen jener Verunglückten bethätigte Theilnahme über alle Erwartung bedeutend ausgefallen, und es läßt sich annehmen, daß nach dem Eingange der von einigen Seiten noch zu erwartenden Beiträge der gesammte Collecten-Fonds die beträchtliche Summe von 17,000 Thl. nicht nur erreichen, sondern wohl selbst übersteigen wird.

Landes-Cultur und Industrie. Der Ertrag der größtentheils beendigten Erndte der Winterfrüchte ist hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben und nicht sehr ergiebig ausgefallen. Qualität und Quantität des Roggens wie des Weizens ist im Durchschnitt mittelmäßig; nur des Strohes ist viel, der Körner aber wenig. Eine reichliche und gute Ausbeute verspricht man sich dagegen von den Sommerfrüchten, namentlich vom Hafer. Ein Gleiches gilt von den Kartoffeln und Futterkräutern. Das Nachgras wächst üppig und wird dem ersten Grase wenig nachstehen. Auch die Weiden haben ein frisches und schönes Ansehen. Der Flachs ist aber zu früh gereift und fällt daher schlecht aus. In einigen Gegenden haben die Früchte durch Vermehrung der Feldmäuse mehr oder minder gelitten.

Handel und Fabriken. In dem Gang der Tuch- und Nadelfabriken zu Aachen und Burtscheid sind bemerkenswerthe Veränderungen nicht eingetreten. Der Betrieb der letztern scheint jedoch etwas schwunghafter zu seyn als der der erstern. In Eupen gestalten sich die Conjuncturen für die Tuchfabrikation ein wenig günstiger. Mindestens sind die Nachfragen aus der Levante häufiger; nur kann man sich über die Preise der Waaren nicht einigen. In Düren haben sich die Papier-Fabriken während des Juli eines regern Betriebes zu erfreuen gehabt und die Vorräthe

Digitized by Google

äußern sich allmählig auf. Auch in den Tuchfabriken daselbst sind die Bestellungen bedeutender geworden. Befriedigend ist ferner die Wahrnehmung, daß die Arbeiten auf dem Bleiberge, Kr. Schleiden, nicht wie früher beim Eintritt der Grubte eingestellt sind, sondern fortdauern. Der Absatz ist sogar ziemlich erheblich und namentlich haben die Versendungen nach Belgien wieder begonnen.

XIV.

Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im rhein. Haupt-Berg-Distrikt.

Berg-Amts-Bezirk Düren.

Die Concession des Eisenstein- und Bleierz-Bergwerks Concordia bei Call, im Kr. Gemünd, ist auf den Antrag der Gewerkschaft, durch Verordnung des Königl. Finanz-Ministerii, Abth. für das Bergwerks-Hütten- und Salinenwesen, vom 6. Aug. 1834 aufgehoben worden.

Berg-Amts-Bezirk Siegen.

Wilhelm Winkel, Eigenlöhner zu Mudersbach, erhielt unterm 6. Aug. 1834 die Belehnung für die Eisenstein-Grube Grundfelsen bei Birken, Kr. Altenkirchen.

C. Ebener und C. Pfeiffer, Eigenlöhner zu Daaden, erhielten unter gleichem Dato die Belehnung für die Eisenstein-Grube Abendsegen bei Biersdorf, Kr. Altenkirchen.

J. Birkholz, Eigenlöhner zu Würden, erhielt unter gleichem Dato die Belehnung für die Eisenstein- und Kupfererz-Grube Jacobszeche bei Winnersbach, Kr. Altenkirchen.

Digitized by Google

XV.

Nachweisung

der Durchschnitts-Marktpreise im Monat Juli 1834 nach amtlichen Angaben.

Markt-Orte.	Berliner Scheffel.										Heu p. Centner.		Stroh p. Schock zu 1200 Pfund.	
	Weitzen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoff.					
	T.	S. P.	T.	S. P.	T.	S. P.	T.	S. P.	S.	P.	T.	S. P.	T.	S. P.
Köln	1	13 2	1	— 11	—	26 —	—	22 1	15	—	—	22 9	4	25 —
Bonn	1	14 5	1	— 6	—	22 7	—	20 10	9	—	—	25 —	5	20 —
Mülheim. .	1	15 4	1	1 10	—	23 —	—	21 5	15	4	—	18 2	5	12 —
Düsseldorf.	1	21 8	1	6 1	—	27 9	—	24 3	15	—	1	1 —	7	12 6
Elberfeld. .	1	24 6	1	9 6	1	2 6	—	25 9	12	—	1	— —	9	— —
Essen	2	— —	1	7 —	—	25 —	—	24 —	9	—	—	20 —	6	— —
Solingen. .	1	22 8	1	9 3	—	29 —	—	26 7	10	—	—	27 6	8	20 —
Crefeld . . .	1	18 10	1	3 7	—	29 10	—	23 —	9	10	—	20 —	5	17 5
Neuß	1	16 8	1	1 7	—	27 —	—	21 1	7	—	—	23 10	4	24 —
Duisburg .	1	18 9	1	7 6	—	25 —	1	— —	12	—	1	— —	6	— —
Emmerich .	1	20 2	1	5 7	—	— —	—	— —	10	—	—	18 —	4	5 —
Rees	1	11 —	1	5 —	—	22 —	—	22 6	6	—	—	13 2	3	7 —
Wesel . . .	1	18 4	1	4 10	—	24 11	—	22 —	10	—	—	18 5	6	1 3
Cleve	1	18 7	1	4 8	—	24 4	—	21 3	10	6	—	25 4	5	13 —
Geldern . .	1	23 11	1	8 2	—	29 2	—	21 11	—	—	—	18 2	6	22 —
Goch	1	24 —	1	3 11	—	27 2	—	23 2	11	6	—	26 5	4	18 6
Kempen . .	1	21 11	1	3 —	1	1 2	—	25 —	8	—	—	26 —	6	20 —
Rheinberg .	1	16 4	1	3 2	—	29 —	—	23 10	—	—	—	20 —	4	5 —
Koblenz . .	1	18 1⅓	1	56⅔	—	25 9	—	22 4⅔	11	—	1	5 —	8	20 —
Kreuznach .	1	7 11	1	— 3	—	23 8	—	24 9	10	—	1	10 —	8	20 —
Wetzlar . .	1	8 7	1	1 1⅔	—	24 7⅔	—	22 6⅔	—	—	1	4 —	6	10 —
Trier	1	14 8	1	5 6	—	23 8	—	17 5	8	—	1	— —	7	20 —
Saarbrück.	1	17 5	1	2 5	—	26 3	—	19 6	5	2	—	20 —	6	— —
Saarlouis .	1	18 2	1	2 10	—	26 7	—	20 3	6	—	1	— —	8	— —
Aachen. . .	1	16 5	1	4 1	1	— —	—	24 7	18	—	1	— —	5	10 —
Düren . . .	1	15 —	1	2 11	—	24 1	—	20 1	11	—	—	20 —	3	22 6
Eupen . . .	2	— —	1	11 —	1	— —	—	24 —	15	—	—	25 —	6	20 —
Jülich . .	1	11 1	1	— 9	—	23 10	—	21 2	8	10	—	22 2	4	3 —
Malmedy. .	1	16 —	1	6 —	—	— —	—	22 —	10	—	—	14 —	5	— —

Digitized by Google

XVI.

Personal-Chronik.

Regierungsbezirk Köln.

Symnich, Referendar, commissarisch zum Friedensrichter zu Hennef ern., an die Stelle des verst. ꝛc. Scheven. — Rapp, J., Unteroff. im 25. Inf. Reg., erh. die Rettungsmed. mit dem Bande. — Michels, F. J., Dr. med. et ch. in Rheinbach, als prakt. Arzt u. Wundarzt appr. — Schieffer, J. J., bish. Kaplan zur h. Mar. im Kap. zu Köln, zum Pfarrer in Lövenich ern., an die Stelle des verst. ꝛc. Jäger — Vogt, J., bish. Seelsorger im Arresthause zu Köln, z. Pfarrer in Friesheim ern. an die Stelle des verst. ꝛc. Offer. — Larsonneur, W. J., bish. Bürgerm. Sekr., zum commiss. Bürgerm. zu Neunkirchen ern. — Schütte, C., Kand. der Chir. in Gummersbach, als Wundarzt I. Kl. appr. — Riedel, J., Kand. der Chir. in Bonn, als Wundarzt II. Kl. appr. — Leydel, J., Bauconduct. zu Bonn, erh. das Prädikat eines Universitäts-Architekten. — Engels, H., bish. erster Beigeordn. zu Eitorf, z. commiss. Bürgerm. das. ern. an die St. des verst. ꝛc. Schilgen.

Regierungsbezirk Düsseldorf.

Schmitz, J., bish. Pfarr-Verwalter, z. wirkl. Pfarrer der kath. Gem. zu Rheindorf ern. an die St. des beförderten Pfarr. Dr. J. J. Broix. — Baumeister, L., Dr. med. et ch., in Bilk, Kr. Düsseldorf niedergel.

Regierungsbezirk Coblenz.

Sebastiani, bish. kath. Pfarr. zu Sinzig, z. Pfarrer in Linz ern. — von Struensee, bish. Reg. Assess. zu Coblenz, z. Reg. Rath ern. — Frhr. F. v. Dietzenbroich-Grüter, bish. Oberlandes-Ger. Ref. z. Reg. Ref. zu Cobl. ern. — Pillicher, Kapl. aus Kempenich, z. Vik. in Heimbach ern. — Halm, F., bish. Reg. Ref., z. Reg. Sekr. ern. — v. Orsbach, C., Reg. Ref. von Trier nach Coblenz vers.

Regierungsbezirk Aachen.

Dr. L. Scheuten, prakt. Arzt, Operat. u. Geburtshelfer, in Herzogenrath niedergel. — Arenz, C., bish. Pfarrer zu Blumenthal, zum Pf. in Meyer ern., an die Stelle des beförderten ꝛc. J. Henrichs.

Digitized by Google

Verzeichniß der in der Rheinprovinz erschienenen neuen Bücher und Kunstsachen.

Ahn, F., Handbuch der englischen Umgangssprache. 8. Köln, J. G. Schmitz. 142 S. carton. 12½ Sg.

Bethmann-Hollweg, A., Handbuch des Civilprozesses 1e Abthlg Geschichte, 1r Bd Justinianisch-Römisches Recht, (Auch unter dem Titel: Gerichtsverfassung und Prozeß des sinkenden Römischen Reichs. gr. 8. Bonn, Markus. 460 S. 1 Thl. 27½ Sg.

Bulwer, E. L., O'Neill, der Rebell und Arasmanes. Zwei Erzählungen aus dem Engl. von O. von Czarnowski. 8. Aachen, Mayer. 234 S. br. 1 Thl.

Busch, J. L. T., über das Nützliche der Pastoralconferenzen. Eine Rede. gr. 8. Köln, J. J. Schmitz. 11 S. geh. 2½ Sg.

Celsi, A. Cornelii, medicina. Ediderunt, brevi annotatione indicibusque locupletissimis instruxerunt, F. Ritter et H. Albers. 1a. Colonias, DuMont-Schauberg. 437 S. br. 1 Thl.

Dahlmann, P. F., kurze Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der christl. Religions- und Sittenlehre. 8. Bochum (Bädecker in E.). 192 S. 15 Sg.

Edgeworth, Marie, Helene, ein Roman. Aus dem Engl. von C. Richard. 3 Bände. 8. Aachen, Mayer. 948 S. br. 4 Thl.

Fichte, J. H., die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer. 8. Elberf. Büschler. 212 S. br. 22½ Sg.

Franz, Agnes, Cyanen. 26 Bdchen. 8. Essen, Bädeker. 270 S. br. 26¼ Sg.

Handelsgesetzbuch, Rheinisches, nach der bei der Entstehung desselben vom dem franz. Gouvernement angeordneten officiellen deutschen Uebersetzung. gr. 8. Crefeld, Schüller. br. 15 Sg.

Hauser, P., der Jugendfreund. Ein Lehr- und Lesebuch für Schulen. 2r Thl. 8. Elberfeld, Büschler. 298 S. 12½ Sg.

Janssen, L. J. F., Röschen, eine poetische Erzählung nach dem Nord-Niederländischen von Bellamy. gr. 8. Emmerich, Klönne. 16 S. br. 5 Sg.

Junker, M., die Zwecke des Lesens und die zur Erreichung dieser Zwecke nöthige Beschaffenheit des Lesestoffes für Volksschulen. 8. Essen, Bädeker. 106 S. br. 11¼ Sg.

Kinder-Bibliothek, neue Rheinische, oder moralische Erzählungen. 36 Bdchen. 16. Aachen, Mayer. 132 S. br. 7½ Sg.

Digitized by Google

Sauls, L., Anton, der christl. Familienvater. Ein Büchlein für das Volk. 16. Köln, J. G. Schmitz. 63 S. br. 3¼ Sg.

Lenneke, O., der Silhouetteur. Enthüllung des Geheimnisses, den Schattenriss eines jeden Gesichts auf Glas in Gold oder Silber getreu darzustellen. qu. 8. Wesel, Klönne. gef. 20 Sg.

Ludwig von Granada Gebenkbuch des christl. Lebens. 1r Bd. 8. Aachen, Cremer. 400 S. Vier Bde Prän. Pr. br. 2 Thl.

Mohr, C., über die Anwendung der in den Königl. Preuß. Provinzen am linken Rheinufer insbesondere im Regierungsbezirke Trier bestehenden franz. und neuern Forststrafgesetze. gr. 8. Trier, Platz. 149 S. br. 15 Sg.

Oppen, D. H. L. von, Geschworne und Richter. Beitrag zur Revision der Gesetze. gr. 8. Köln, Bachem. 134 S. br. 25 Sg.

Polizei-Verordnungen für die Stadt und den Regierungs-Bezirk Köln. Gesammelt von F. Schirmer. gr. 8. Köln, DuMont-Schauberg. 264 S. carton. 25 Sg.

Quix, Ch., Geschichte der ehemaligen Reichs-Abtei Burtscheid. Nebst Urgeschichte der Stadt Aachen, des Fleckens Stolberg ꝛc. Mit 192 Urkunden. 8. Aachen, Mayer. 458 S. br. 1 Thl. 15 Sg.

Reche, J. W., Belehrungen aus der biblischen Geschichte Josephs in einer Reihe öffentl. Religionsvorträge. 2 Thle. 2e verm. Aufl. gr. 8. Aachen, Roschütz u. C. 610 S. br. 1 Thl. 22½ Sg.

Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler. gr. 4. Köln, DuMont-Schauberg. 16 S. geh. 5 Sg.

Richter, A. J., de graviditate, ejus vi morborum et profligandorum et provocandorum, nec non de eorum aestimatione et cura commentatio, praemio ornata. 8. Confluentibus, Hergt. 238 S. 29¾ Sg.

Schéler, S., Chrestomathie française ou recueil d'anecdotes édifiantes. 8. Aix-la-Chapelle (Roschütz) 94 S. br. 7½ Sg.

Trollope, Mistrs, Belgien und West-Deutschland im Jahr 1833. Aus dem Engl. von O. von Czarnowski. 1r Bd. 8. Aachen, Mayer. 310 S. beide Bde br. 2 Thl. 15 Sg.

Zülch, F., die vereinte deutsche und französische Kochkunst in einer Sammlung von 1032 Rezepten. gr. 8. Köln, J. G. Schmitz. 256 S. br. 1 Thl. 20 Sg.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger
zu den Rheinischen Provinzialblättern. 1834. 8s Heft.

Prospectus.

Universal-Lexicon
alles Wissens
oder
vollständiges
Encyclopädisches Wörterbuch
der Wissenschaften, Künste und Gewerbe,
bearbeitet von mehrern Gelehrten.

Herausgegeben
von
H. A. Pierer,
Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

Altenburg, Literatur-Comptoir 1834 und 1835.

(Lexikon-Octav. Fünf und zwanzig Bände; jeder Band zu 46 Bogen des compendiösesten Drucks.)

Zwei Ausgaben.

Beispiellos wohlfeile Preise derselben.

I. Die erschienenen zwanzig Bände (A bis Sicilia) kosten zusammen (statt wie bisher, auf Druckpapier 40 Thlr., auf Schreibpapier 53 Thl. 8 Gr.)
jetzt auf Druckpapier 16 Thl.
auf Schreibpapier 20 „
und jeder der noch folgenden fünf Bände (sonst auf Druckp. 2 Thl., auf Schreibp. 2 Thl. 16 Gr.)
jetzt auf Druckpapier 1 Thl. 15 Sg.
auf Schreibpapier 2 „ — „

Digitized by Google

II. Um den minder Bemittelten die Anschaffung zu erleichtern, erscheint eine Ausgabe in Heften. Alle Wochen werden pünktlich 2—3 Hefte ausgegeben, im Durchschnitt 6 Bogen. Mit dem letzten Bande der Hauptausgabe Ende 1835 erscheint auch das letzte Heft.

Jedes Heft kostet auf Druckpapier 3½ Sgr.
" auf Schreibpapier 5 "

Die Verlagshandlung garantirt die Vollendung des Werks binnen 1½ Jahr, und mit dem 25. Bande.

Subscribentensammler erhalten von 10 Exempl. das 11te frei.

In Köln subscribirt man auf obiges Werk bei J. P. Bachem.

Für Oekonomen und Gartenliebhaber.

Seit Anfang September erscheint in Commission der Fürstl. Wied. Hof-, Buch- und Kunsthandlung in Neuwied eine

Rheinländische

Landwirthschaftliche Garten-Zeitung

in wöchentlichen Lieferungen von ½ Bögen in 4°, deren Inhalt sich in folgende Abschnitte theilt: 1) Blumistik. 2) Gemüsebau. 3) Obst- und Weinbau. 4) Abhandlungen über landwirthschaftliche Gegenstände. 5) Vermischte Aufsätze, Correspondenz ꝛc. ꝛc. Insertionen werden gegen Vergütung von 1 Sg. für die gespaltene Zeile aufgenommen.

Probeblätter sind durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten, und liefern solche den Jahrgang in monatlichen Lieferungen für 1 Thl. 20 Sg. oder 3 Fl. rhein.

Beiträge, welche stets willkommen sind, erbittet man sich portofrei, oder auf dem Wege des Buchhandels durch die oben genannte Handlung.

J. P. Bachem in Köln nimmt Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Digitized by Google

S.

Verbesserte Stecknadeln 174
Ueber die Beschiffung der Luft 174
Industrie-Ausstellung zu Paris 176

VIII. Literatur, Landkarten, Lithographien.
1) Handbuch der für die Kön. Preuß. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft. Herausgeg. v. K. Th. F. Bormann u. Dr. A. v. Daniels 177
2) Rheinisches Handelsgesetzbuch 178
3) Cremer, Gesetzbuch Napoleons 180
4) Schönbrodt, Samml. der Verordn. über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse in den Vereinsstaaten 181
5) Springsfeld, J., Kaufmann's Würdigung der Schrift: Preußen und Frankreich 181
6) Tabelle zur Zinsen-Berechnung 182
7) Franz, A., Niederrheinisches Taschenbuch. 182
8) Orographische Karte des Siebengebirges. 183

IX. Auszug aus dem Zeitungsberichte der K. Reg. zu Köln für den Monat Juli 1834 183
X. " " zu Düsseldorf f. d. M. Juli 187
XI. " " zu Coblenz f. d. M. Juli. 191
XII. " " zu Trier f. d. M. Juli ... 193
XIII. " " zu Aachen f. d. M. Juli .. 195
XIV. Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im Rheinischen Haupt-Berg-Distrikt 198
XV. Durchschnitts-Marktpreise für die ganze Provinz im Monat Juli 1834 199
XVI. Personal-Chronik für alle 5 Reg. Bezirke. 200

Digitized by Google

Die gegenwärtige Umschlags-Seite möge mit den Namen derjenigen verehrten Männer ausgefüllt werden, welche zu der neuen Folge der Prov. Blätter bereits Beiträge gegeben, oder deren nächstens versprochen haben, wobei aber die Angabe der Titel dieser schätzbaren Mitarbeiter, wegen Mangel an Raum, umgangen werden muß.

Aldefeld in Aachen, Althans in Saynerhütte, Anschütz in Coblenz, Arndt in Bonn, Arndts in Düsseldorf, Bärsch in Prüm, Bergemann in Bonn, G. Bischoff in Bonn, E. Bischoff in Bonn, Bleibtreu in Erpel, Böhm in Andernach, Brüning in Elberfeld, Borlatti in Lechenich, Buß in Creuznach, von Daniels in Köln, Eiler in Bonn, Eskens in Trier, Fallenstein in Coblenz, Fasbender in Düsseldorf, Fiedler in Wesel, Fulda in Bonn, Goldfuß in Bonn, Grube in Düsseldorf, Hansen in Lißdorf, Harleß in Bonn, Heuberger in Coblenz, Jacobi in Siegburg, Kraus in Langerwehe, von Knoppäus in Neuwied, von Lassaulx in Coblenz, Martins in Bonn, Mecke in Coblenz, Menn in Düsseldorf, Nees von Esenbeck in Bonn, Nitzsch in Bonn, Nöggerath in S. Johann-Saarbrücken, von Oeynhausen in Bonn, Pauls in Coblenz, Ristelhüber in Brauweiler, Ritz in Aachen, von Rohr in Ottweiler, Schmidt in Berlin, Schulze in Düren, Scotti in Düsseldorf, Sello in Saarbrücken, Simons auf Vogelsang, von Stramberg in Coblenz, Trimborn in Bonn, von Ulmenstein in Düsseldorf. Umpfenbach in Düsseldorf, Voget in Heinsberg, Wohl in Köln, Wolff in Malmedy, Wutzer in Bonn, und mehrere Ungenannte.

Digitized by Google

N° 9.

Gemeinnützige und unterhaltende

Rheinische

Provinzial-Blätter.

Herausgegeben
unter Mitwirkung vieler Gelehrten, Beamten, Künstler, Techniker, Fabrikanten, Berg- und Hüttenmänner, Forstmänner, Landwirthe, Kaufleute u. s. w.

von

Dr. Jacob Nöggerath,

Königl. Oberbergrath und öffentl. ord. Professor der Mineralogie und Bergwerkwissenschaften bei der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Mitdirektor des naturhistorischen Museums derselben, Vorsteher des naturwissenschaftl. Seminars, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Neue Folge.

Dritter Band.

Neuntes Heft.

Köln am Rhein:

J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

1834.

Freiherrl. von Romberg'sche Bibliothek

Digitized by Google

Inhalt.

I. Die Ruinen bei Fließem, v. H. Landr. Hesse in Bitburg . . . . . S. 201

II. Hammerstein und seine Burggrafen v. H. J. H. Böhm 205

III. Drei Denkmale deutscher großer Männer:

A. Das Gutenbergische Denkmal, welches 1836 in Mainz errichtet werden soll, von einem Mitgliede der dazu angeordneten Commission 222

B. Schillers Denkmal 229

C. Wissenschaftliches Denkmal G. Cuviers. 233

IV. Noch Etwas über Höhenrauch (Mittheil. aus Aachen) 237

V. Einige Worte über die einflußreichen wirthschaftlichen Folgen der Theilungen des Gemeindelandes, v. H. Reg. Ref. Hisgen. . 239

VI. Ueber die leichte Anschaffung von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Modellen . . 256

VII. Ueber den rosenrothen Klee (Trifolium incarnat. L.) 264

VIII. Ueber die feuerfesten Kunststeine des Hrn. H. Etsch zu Sayn bei Coblenz 266

IX. Nekrolog von Dr. F. Mackeldey, vom H. Prof. Dr. Wutzer 270

X. Miszellen.

Zuchtpolizei-Gericht zu Saarbrücken..... 274

Mittel zur Erhalt. der Keimkraft der Saamen 275

Vorrichtung, Kartoffeln nach ihrer Größe zu sortiren 275

Die Verfälschung des Olivenöls mit Mohnöl zu erkennen..... 276

Digitized by Google

I.

Die Ruine bei Fließem.

Unter den in hiesiger Gegend aufgefundenen Denkmalen der Vorzeit zeichnen sich die, eine gute Stunde von hier, östlich von der nach Aachen führenden Landstraße, in einem Thale unweit des Dorfes Fließem, ausgegrabenen Ueberreste eines alten Gebäudes auf so bemerkenswerthe Weise aus, daß sie wohl bekannter zu werden verdienen.

Schon vor Jahren waren daselbst Bruchstücke von Mosaik gefunden worden, die jedoch, gänzlich verwittert, kaum eine Berührung ertrugen, und zu weitern Nachforschungen damals keinen Anlaß gaben.

Zufällig stieß man an der nämlichen Stelle im Sommer vorigen Jahres wieder auf Mosaikstücke, die, nach ihrer Beschaffenheit, zu ferneren Aufgrabungen anspornten. Der Erfolg lohnte die Bemühungen reichlich, indem man, dem in geringer Tiefe unter dem Schutte entdeckten Mauerwerke folgend, auf mehrere, von kleinen Steinwürfeln, theils in blau und weiß, theils in blau, weiß, roth, musivisch zusammengesetzte Zimmerböden stieß.

Das zuerst aufgeräumte Zimmer (Nr. 1) auf 2 Fuß hohen Ziegelsäulen, mit einer Ziegel- und Cement-Unterlage ruhend, mit Wärmeleitern an den Seiten, zeigt einen im Ganzen wohl erhaltenen Mosaikboden in blau, weiß und roth von 16 Fuß Länge und gleicher Breite, von sehr gefälliger Zeichnung. Gleich anziehend ist die Mosaik eines anstoßenden kleinen Kabinets (Nr. 2) zwar etwas eingesunken, sonst aber noch in besonders gutem Zu-

stande, von 10 Fuß Länge und 7 Fuß Breite. Minder gut erhalten, auch in Hinsicht der Zeichnung weniger hervortretend, sind die fragmentarischen Mosaikreste in weiß und blau zweier etwas abgelegener Gemächer nach der Ost- und Westseite (Nr. 3 und 4) der Boden in dem einen ist 12 Fuß lang, 10 Fuß breit, jener in dem andern Gemache ist durch eine bedeutende Lücke getheilt, und nimmt mit dem ersten Stück 11 Fuß in der Länge, 6 Fuß in der Breite, mit dem letzten 6 Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite ein. Seit diesen ersten Auffindungen sind die Nachgrabungen, so weit es die Umstände gestatteten, fortgesetzt worden, und nicht ohne Erfolg geblieben. Außer dem in beträchtlicher Ausdehnung unter der Erde fortlaufenden Mauerwerke, und Bruchstücken schöner Wände-Bekleidung, theils in grün, theils in gelb, theils in roth, sind im verflossenen Frühjahre, nördlich von den schon bezeichneten Gemächern, wiederum zwei Zimmer (Nr. 5 u. 6), das eine von 14 Fuß Länge und ungefähr gleicher Breite, das andere von 26 Fuß Länge und 14 Fuß Breite, aufgedeckt worden. Bis auf einige sehr zu bedauernde Beschädigungen ist auch hier die Mosaik im Ganzen gut erhalten. Steinchen von der manchfaltigsten Farbenmischung in weiß, hell- und dunkelblau, hoch- und blaßroth, grün, grau und gelb, sind mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit zusammengefügt, und in der Schönheit des Desseins, wie in der Sorgfalt der Ausführung, verräth die Arbeit einen nicht gemeinen Standpunkt der Kunst. Vorzüglich überraschen in dem letzteren größern Zimmer unter den Arabesken hervortretende Thierstücke, mit außerordentlicher Zierlichkeit und großem Reichthume der Erfindung gebildet. Die Figuren (Pferd, Löwe, Tiger, Steinbock, Storch, Eule und zwei Eichhörnchen), durch die gelungenste Farbenmischung ausgezeichnet, treten so frisch und lebendig hervor,

Digitized by Google

daß sie meist schon bei der ersten Anschauung vollkommen erkennbar sind.

Geschichtlich zu verbürgende Aufschlüsse über die Gründer, die Zeit und Bestimmung des Baues, von dessen Bedeutung so beachtenswerthe Ruinen zeugen, haben sich bis jetzt nicht ermitteln lassen. Ein prüfender Blick auf die Construction des alten Mauerwerkes, die Beschaffenheit der Ziegel, die Reste der Heitzungs-Einrichtungen, die Anlage und Ausführung der musivischen Arbeit, gestattet aber kaum einen Zweifel über den römischen Ursprung des Gebäudes. Die bekannten frühen römischen Niederlassungen in hiesiger Gegend, die vielfach schon entdeckten Trümmer römischer Mauern und Kanäle, die häufig gefundenen Münzen, die Ueberreste der alten von Trier über Beda (Bitburg), und Ausava (Oos) nach Köln führenden Straße, stehen jener Annahme unterstützend zur Seite.

Lage, Beschaffenheit und Umfang der Ruine rechtfertigen vielleicht die Vermuthung, daß das Gebäude ursprünglich der Land- oder Jagdsitz eines mächtigen römischen Großen war. Noch in neuerer Zeit war das jetzt fast baumleere Thal unterhalb Fließem Wald, und selbst der Volksname der Stelle, auf der sich die Trümmer finden, Weilerbüsch (Weiler im Busch, villa silvatica), scheint einen Fingerzeig zu enthalten.

So wenig der Ursprung des Gebäudes mit Zuverläßigkeit nachzuweisen ist, so wenig läßt sich der Zeitpunkt der Zerstörung angeben. Deutliche Brandspuren beweisen, daß letztere gewaltsam geschehen ist.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß schon früher einmal die Ruinen aufgefunden worden sind. Spuren von Restaurationen nach der Römer-Zeit finden sich unter andern in der Ausbesserung eines Theils des Bodens im Zimmer Nr. 6 mit Ziegelmörtel ohne Mosaik, und die Vermuthung selbst mag nicht ganz leer seyn, daß im Mittelalter

Digitized by Google

sich ein Bau auf jenen Trümmern erhoben hat. Hieraus erklärt es sich auch vielleicht zum Theil, daß die Ausbeute an römischen Münzen gerade hier kaum nennenswerth ist. Daß aber im Weilerbusch eine Tempelherrnburg gewesen, ermangelt bis jetzt jeder Bestätigung, und scheint mehr in das Gebiet der Volkssage zu gehören, in welcher der Orden der Templer — der allerdings Besitzungen in hiesiger Gegend hatte — hier noch immer seine Stelle findet.

Alle Freunde der Geschichte, der Kunst und der Alterthumskunde, welche die Fließemer Ruine bis jetzt gesehen, sind übrigens über deren Werth und Bedeutung völlig einig. Ein erlauchtester Kenner — des Kronprinzen Königl. Hoheit — hat ihr im vorjährigen Herbst die höchste Aufmerksamkeit geschenkt, und sich darüber in einer Weise ausgesprochen, welche die Sorgfalt für die Erhaltung des Denkmals, die dieses an sich schon hervorrufen muß, zu einer noch größeren Pflicht macht. Bereits sind die Mosaikböden in den Zimmern Nr. 1, 2, 5 u. 6 ganz, und Nr. 4 zum Theil mit einem schützenden Ueberbau versehen worden. Die Behörden haben die Ruine unter ihre besondere Obhut genommen, und einen am Orte wohnenden Wächter bestellt, der, nach den erhaltenen Anweisungen, über Conservation, Reinlichkeit und Ordnung wacht, und Fremden das Denkmal zeigt.

Der Gesammt-Flächeninhalt der bis jetzt aufgefundenen Ruine beträgt 219¾ □Ruthen, nämlich 184 Fuß Länge von Osten nach Westen, und 172 Fuß Breite von Süden nach Norden, und noch läßt sich der ganze Umfang nicht genau bestimmen, da der Verfolg der Untersuchungen zunächst von weiteren Terrain-Acquisitionen abhängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften fernere, planmäßig vorgezeichnete und mit Umsicht geleitete Nachgrabungen

Digitized by Google

nicht ohne Resultate bleiben, deren Mittheilung dann seiner Zeit erfolgen wird.

Bitburg im Sept. 1834.

Hesse, Landrath zu Bitburg.

II.

Hammerstein und seine Burggrafen.

Von Herrn J. H. Böhm. [1])

Am rechten Rheinufer, eine Stunde unterhalb Andernach, stand auf einer die reichste und mannigfaltigste Aussicht gewährenden Felsenspitze das jetzt nur noch in seinen trauernden Trümmern sichtbare Schloß Hammerstein. Ueber die Veranlassung und den Ursprung desselben läßt sich, wegen gänzlichen Mangels geschichtlich beglaubigter Nachrichten, nichts nachweisen. Es scheint gegen Ende des 10. Jahrhunderts erbaut worden zu seyn. Zum ersten Male kömmt der Name dieses Schlosses vor im Jahre 1018, in welchem Kaiser Heinrich II. eine Urkunde auf demselben ausstellte, worin er dem Kloster zu Prüm das Gut Butenhart mit allen seinen Appertinenzien schenkte. [2]) Es war ein kaiserliches Reichslehn, welches von ihm gleichgenannte Burggrafen

1) Zweien um die Geschichte unseres Rheinlandes höchst verdienten Männern, den beiden Herren Günther und Bärsch, besonders dem ersteren, verdankt gegenwärtige Arbeit Manches ihres Inhalts. Dies erklären wir von vorne herein, theils um dem etwa möglichen Vorwurfe, daß der Schein die Blumen, welche dem Verdienste gebühren, pflücken wolle, zu begegnen; theils um uns auf das Recht und selbst die literarische Anforderung, daß man Vorarbeiten da, wo man sie als wahr anerkenne, benützen müsse, zu berufen. Durch ein vereintes Streben gelangen wir ja erst zur Wahrheit; und was hat, sagt unser Schiller, der Mensch dem Menschen Höheres zu geben als Wahrheit?

2) Honth. histor. diplomat. Trev. Tom. I. p. 356.

inne hatten. Der erste dieses Namens, Otto von Hammerstein, wahrscheinlich der nämliche, welcher im J. 1019 Gaugraf des Engersgaues war, [3]) wird in einem im J. 1023 ausgestellten Briefe des oben erwähnten Kaisers genannt, worin dieser jenen mit dem Schlosse und den dazu gehörigen Ländereien unter der Bedingung belehnte, daß er in Kriegszeiten für ihn zu kämpfen verpflichtet sey. Unter diesem Otto versteht Tolnerus (cod. dipl. Palat. p. 22.) den Sohn des rheinischen Pfalzgrafen Ezzo, welcher seinem Vater im J. 1035 im Palatinate folgte. Andere aber halten ihn, und zwar mit Recht, für den Grafen Otto von Hammerstein, welcher wegen seiner Fehden mit dem Erzbischofe von Mainz, Erkenbold, bekannt ist. Erkenbold hatte nämlich das Konkubinat, worin Otto mit einer gewissen Irmingard lebte, bitter und öffentlich gerügt, weshalb ihn dieser fortwährend befehdete, jedoch später aus Furcht vor dem Kaiser Heinrich, der ihn im J. 1019 in Hammerstein belagerte, von allen Anfeindungen abstand, und dem Verhältnisse mit Irmingard entsagte. [4]) Nach Otto's im J. 1036 erfolgtem Tode zog der Kaiser das erledigte Lehn von Hammerstein wieder an sich, und übertrug die Burghut desselben einer anderen, das zweite Geschlecht der Burggrafen beginnenden Familie. [5])

Ludwig von Hammerstein, im J. 1145 im Gefolge Kaiser Konrad's III., ist von dieser Familie der einzige, welcher in Urkunden vorkommt. [6]) Aus den Zeiten dieses Geschlechtes ist hinsichtlich Ham-

3) Kremer: Beiträge zur Jülich- und Bergischen Geschichte. 3r Th. Urkunde Nro. 4.

4) Cfr. Joannis Rev. Mogunt. Tom. I. p. 461.

5) Crollius: Observ. genealog. Salicae in act. acad. palat. Tom. VI. p. 160.

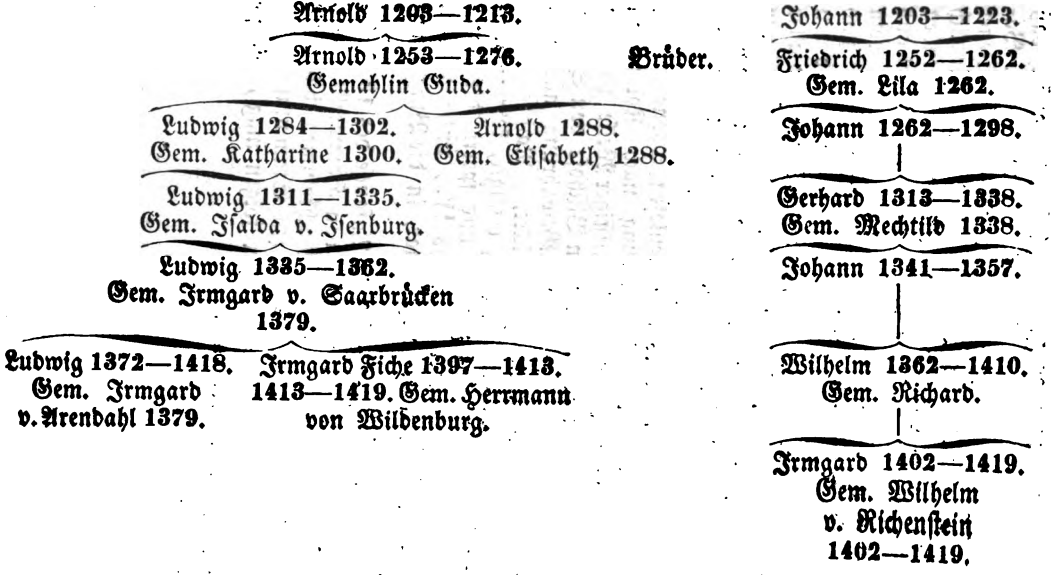
6) De familia quoque nostra . . . Ludevicus de Hammerstein, anno . . . M.C.XLV. cfr. Günther p. 3.

Digitized by Google

merstein's nichts Wesentliches bekannt, außer daß es in die Geschichte Heinrichs V. und dessen Vaters, Kaiser Heinrichs IV., verflochten ist. Jener trat bekanntlich im J. 1105 in Baiern feindlich gegen diesen auf, erregte daselbst einen verheerenden Krieg, drang, nachdem des Vaters Gesandschaft aus dem angeblichen Grunde, daß man mit einem vom Banne Belasteten nicht unterhandeln könne und dürfe, fruchtlos geblieben, siegreich in die Gegend von Speyer vor, bemächtigte sich dieser Stadt und aller dort befindlichen Schätze des Kaisers, rückte vor Mainz, wo sich Heinrich IV. aufhielt und zwang denselben, diesen Ort zu verlassen und sich nach Hammerstein zu flüchten. Hier verweilte er eine geraume Zeit, bis es dem treulosen Sohne gelang, den Vater zu einer Unterredung nach Koblenz zu locken, wo er denselben hinterlistiger Weise gefangen nahm und seiner Kreatur, dem Bischofe von Speyer, Gebhard, zur sorgfältigen Bewahrung nach dem Kastelle Bekelenheim überschickte. Nachdem bald nachher des Kaisers Absetzung erfolgte, kehrte Heinrich V. nach Mainz zurück, und sperrte die Rathgeber und Anhänger Heinrichs IV., unter anderen die Grafen Werner und Volmar, in die Burg Hammerstein ein.

Nach Ludwig, aber erst im Anfange des 13. Jahrhunderts, treten Burggrafen von Hammerstein auf, die ihr Reichslehn auf ihre Nachkommen bis auf's Jahr 1419 fortpflanzten, deren Stammtafel, der bessern Uebersicht wegen, hier folgen mag, wie sie bei Günther vorkömmt.

Digitized by Google



Digitized by Google

In den Burgfriedens-Urkunden aus den Jahren 1350, 1362 und 1410 sind der Bering und die Gränze der Buggrafschaft dieses Geschlechtes genau bezeichnet. Sie umfaßte blos die Burg und die beiden Orte Ober- und Niederhammerstein. Die Gränze fing an dem Ulterbach oberhalb Hammerstein an, ging von da bis auf die dem Schlosse gegenüber liegende Insel, diese entlang bis wieder über den Rhein zurück nach Niederhammerstein, von dort den Bach zwischen Hammerstein und der Rhein-Brohler-Leyen hinauf bis Rockenfeld, dann lief sie östlich bis an den Ginsterbach, und von dort südöstlich wieder an den Ulterbach und diesen abwärts bis an den Rhein. Nebst der Burg Hammerstein hatten sie noch seit dem Jahre 1263 als Lehen von dem Herzogthume Jülich ein Drittheil am Gerichte und der Beede zu Sinzig, von den Grafen von Dassel besaßen sie Güter zu Engers und Bendorf, und später, als die Burggrafschaft, wie wir unten sehen werden, aus einem kaiserlichen Reichs- in ein erzbischöfliches Lehen überging, auch vom Erzstifte Trier Weinrenten und Güter zu Hammerstein.

Zu den Allodien der Burggrafen gehörten ein Weingarten zu Leudesdorf, ein Hof zu Gundersdorf, Güter zu Weiß, zu Königsfeld, Remagen und Sinzig, ein Weinzehnte zu Bendorf, ein Neuntheil am Zehnten zu Engers und Sayn; vom Domkapitel zu Bamberg hatten sie einen Hof zu Hönningen gepachtet. Auch besaßen sie das Patronatrecht der Pfarrei zu Engers. Kaiser Karl IV. gestattete ihnen einen Jahrmarkt und ein Münzrecht zu Hammerstein. Sie führten in ihrem Wappen einen goldenen Schild mit drei rothen Hämmern.

Nachdem das Erzstift Trier unter Kuno's Episcopat die Lehnsherrschaft Hammerstein von Kaiser Karl IV. am 11. Nov. 1374 erhalten hatte [7]) bil-

7) Lunig. corp. jur. feud. P. I. p. 996.

dete die Grafschaft ein eigenes untererzstiftlich-trierisches Amt, welches in Oberhammerstein seinen Sitz hatte, und wozu, außer Niederhammerstein und Leubesdorf, die unter dem Namen Nasser Kirchspiel vorkommenden fünf Dörfer Brohl, Först, Deufels, Ries und Bunningen gehörten, [8]) welches der Sohn und Nachfolger Karl's IV., Wenceslaus, im J. 1376 noch hinzufügte.

In der Urkunde, in welcher Kaiser Philipp im J. 1202 der Geistlichkeit und den Bewohnern des Erzstiftes Trier die Aufhebung des die Rheinschifffahrt drückenden Zolles zu Hammerstein zusicherte, kommen unter den Bürgen desselben die Brüder Arnold, Johann und Hermann von Hammerstein vor. Von den beiden ersten gingen zwei burggräfliche Linien aus, welche fast gleichzeitig in der oben angegebenen Zeit verschwinden. [9]) Nach einer bei Günther vorkommenden Urkunde waren Arnold und Johann mit dem Stifte zu Utrecht und den Brüdern Richwin und Hermann von Rübenach Mitberechtigte zum Patronatrechte der Pfarrei zu Engers. [10]) Nach dem Jahre 1223 kommen keine Burggrafen von Hammerstein mehr in Urkunden vor, bis zum Jahre 1252, wo Friedrich und Arnold dem Kloster zu Namedy einen Weingarten zu Hammerstein schen-

8) Honth. hist. diplom. Trev. Tom. III. p. 11. — Der officielle Name dieser Satrapie hat sich bis heute erhalten in dem neuerlich von Engers nach Bendorf verlegten Justizamte. Dasselbe heißt bekanntlich Amt Hammerstein, und begreift noch jetzt die meisten der genannten Dörfer.

9) Günther's Cod. diplom. II. p. 80.

10) Procuratore ecclesiae Sanctae Mariae in Traiecto .... et Arnoldo de Hammerstein et fratre suo Joanne. Similiterque Richwino cum fratre suo Hermanno de Rivenaco in praesentia nostra constitutis. ... Super iure patronatus ecclesiae in Engirsche. ... Acta autem haec anno ... MCCIX. (Cfr. Günther.)

Digitized by Google

ken (Andernacher Archiv sub litt. C. n. 13.), und 1253, wo Burggraf Friedrich mit Gerhard Herrn von Landskron, eine Güterschenkung zu Sinzig an die Abtei Marienstadt bezeuget. [11]) Nach Friedrich's Tode stellte dessen Sohn, Johann, im J. 1263 unter dem Zeugnisse seiner Mutter Lila und seines Vetters, des Burggrafen Arnold, dem Hochstifte Bamberg einen Revers über die von seinem Vater in Pacht gehabten Güter zu Hönningen aus.

Nach Fischer's: Geschlechts-Register der Häuser Isenburg, Wied und Runkel. Urk. N. 6. verglich sich Johann im J. 1266 mit seinem Nachbar, Gerlach von Isenburg, Herrn zu Ahrenfels, über die Gerichte zu Hönningen und Niederhammerstein, wobei er auf jenes zu Hönningen verzichtete, ihm dagegen das zu Niederhammerstein mit allen Lehngütern zu Theil ward. Der Graf Wilhelm von Jülich bestätigte ihm und seinem Vater Arnold, der von der andern burggräflichen Linie gewesen zu seyn scheint, die hergebrachten Rechte zu Sinzig; nämlich ein Drittheil am Gerichte und an der Beede daselbst. Im Jahre 1298 erscheint er als Schirmvogt des Herfordischen Hofes zu Leudesdorf. Seine Tochter Beatrix verheirathete er an Gerhard von Landskron, und gab derselben im J. 1307 zehn Mark Geldes zu Sinzig nebst einem Theile seiner Ländereien zu Königsfeld als Ehesteuer mit, und erwirkte, da letztere Reichslehen waren, bei Kaiser Albrecht, daß sein Tochtermann damit für sich und seine Nachkommen belehnt wurde. [12]) Dem bekannten Erzbischofe Balduin von Trier verkaufte er seine Güter zu Franken bei Sinzig, die aber sein Sohn Gerhard im J. 1313 von jenem mit der Verbindlichkeit als Lehen zurückerhielt, bei jeweiligen Heerzügen der Erzbischöfe die Heeresfahne vorzutragen. [13]) In der Urkunde vom

11) Guden. Cod. dipl. Tom. II. p. 950.

12) Guden. Cod. diplom. Tom. II. p. 990 u. 991.

13) Gerardus armiger burgravius de Hammerstein na-

J. 1338, worin er seinem Schwager von Landskron seine sämmtlichen Güter zu Königsfeld verpfändet, wird seine Gemahlin Mechtild genannt. Zufolge dieser Urkunde hatte er drei Söhne: Johann, Diederich und Gerhard. [14]) Von diesen folgte ihm der erste; der zweite wurde Propst des St. Florinstiftes zu Koblenz; Gerhard scheint frühe gestorben zu seyn, denn in dem höchst merkwürdigen Hammersteiner Burgfrieden, welchen nach häufig vorgefallenen gegenseitigen Anfeindungen der beiden burggräflichen Linien, Johann und Diederich mit ihren Vettern Ludwig und Johann, Domherr zu Trier, abschlossen, wird jener nicht genannt. Dieser Friede wurde geschlossen im Jahre 1350, und in demselben die Gränzen des Burgberings, wie wir sie oben angegeben haben, festgesetzt, und jeder Linie Rechte darin genau bestimmt (cfr. Günth. cod. dipl. Tom. II. p. 97.). Nach Diederich's Tode, welcher 1359 erfolgte, erhielt Johann das Reichslehen seiner Linie allein, starb aber in demselben Jahre, hinterließ zwei Söhne: Wilhelm und Philipp. Letzteren, als Cleriker, präsentirte Karl IV. dem Erzbischofe von Trier zur Kapelle in Hammerstein, deren Patronatrecht den Kaisern zustand. Seine Wittwe Irmegard kommt in einer Urkunde vom J. 1360 vor, worin sie mit ihrem Sohne Wilhelm dem Trutz- und Schutzbündnisse beitritt, welches die Grafen von Isenburg, Sayn, Wied und Runkel mit der Stadt

tus quondam Joannis militis burgravii ibidem . . . adjecta conditione, quod ego et mei successores feodum antedictum possidentes banderiam et alia insignia contra inimicos et rebelles ecclesiae Trevirensi portare tenebimur . . . MCCCXIII. (Günther l. c.)

14) Guden. l. c. p. 1073. Gerhard eyn burgreue tzu Hamerstyn unde Mechtild myn elich Wif unde Johan vnd Dyderich vnd Gerart vnse Sone . . . , MCCCXXXVIII

Andernach geschlossen hatten (cfr. Andernacher Archiv sub litt. C. n. 8.). — Nach Irmegard's Tode im J. 1362 folgte ihr Sohn, Wilhelm, in der Burggrafschaft Hammerstein. Er erweiterte die Besitzungen derselben beträchtlich; ihm verpfändete Ludwig von Blankenburg seinen Hof zu Rockenfeld; das Hochstift Bamberg schenkte ihm 1376 die Güter zu Hönningen, die seine Vorfahren bis jetzt in Pacht gehabt hatten. Er kaufte im J. 1386 von Nikolaus und Herbord, Söhnen Konrad's von Hammerstein, deren Hof zu Sinzig. Er war der letzte seiner Linie. Seine weitere Geschichte bis zu seinem im J. 1406 erfolgten Tode ist in die der andern Linie, welche nun folgen soll, verwebt.

Der Stammbaum der zweiten Linie der Burggrafen von Hammerstein beginnt, wie wir oben gesehen, mit Arnold. Diesem bestätigte im J. 1276 Graf Wilhelm von Jülich die herkömmlichen Rechte zu Sinzig. Er hatte mit seiner Gemahlin Guda drei Söhne: Ludwig, Gerlach und Friedrich. Die beiden letzten widmeten sich dem geistlichen Stande, und der erste folgte nach seines Vaters Tode 1284 in der Burggrafschaft. Ludwig's Gemahlin hieß Katharina; sie kömmt in einer Urkunde vom J. 1300 vor, worin sie von ihrem Manne auf den Hof zu Gundersdorf bewitthumt wird. Ein Verwandter desselben, Albert von Hammerstein, war Chorbischof zu Köln und Pfarrer zu Feldkirchen, wo er im J. 1300 den St. Georgen-Altar stiftete und festsetzte, daß der jedesmalige Burggraf von Hammerstein, welcher einen goldenen Helm mit drei rothen Hämmern im Schilde führe, Patron dieser Kirche sey. [15]) Im Jahre 1302 machte Ludwig

15) Item statuimus et ordinamus, ut burgravius de Hammerstein pro tempore existens . . . portans clippeum aureum cum tribus rebeis malleis patronus dictae ecclesiae de Veltkirgen . . . collationem . . . con-

Digitized by Google

ſtin zwiſchen Kempenich und Ahrweiler liegendes Dorf Hundswinkel zum Lehen des Grafen Gerhard von Jülich. [16]). Sein Sohn Ludwig heirathete 1311 Iſalda, die Tochter Johann's von Iſenburg, Herrn zu Braunsberg, nachdem er vom Grafen Simon von Daſſel mit den in ſeiner Familie lehnsweiſe verharrenden Gütern zu Engers und Bendorf belehnt worden war. Im Jahre 1329 erblicken wir ihn wegen Erbſchaftsangelegenheiten mit ſeiner Gemahlin Bruders Sohn, Wilhelm von Iſenburg-Braunsberg, der ſich zuerſt den Namen Graf von Wied beilegte, in einer Fehde verwickelt, welche zu ſeinen Gunſten beendigt wurde. Iſalda erſcheint in einer Urkunde vom J. 1335 als Wittwe mit vier Söhnen: Ludwig, Johann, Bruno und Arnold. Bruno und Johann kommen als Geiſtliche vor, der erſtere an der Kapelle zu Hammerſtein, der letztere als Stiftsgeiſtlicher zu St. Florin in Koblenz, und als Domherr in Trier. Von Arnold iſt weiter nichts bekannt; er ſcheint frühe geſtorben zu ſeyn. Ludwig ward Stammfolger des Vaters. Er übertrug mit Bewilligung ſeiner Mutter Iſalda im J. 1311 dem Erzbiſchofe Balduin von Trier für 200 Goldgulden mehrere Allodialgüter zu Niederhammerſtein als Lehen. Er war es auch, der im J. 1350 nebſt ſeinem Bruder Johann mit den Herren der anderen burggräflichen Linie den oben erwähnten Hammerſteiner Burgfrieden beſchwor, und im J. 1362 erneuerte. Ihm und ſeinem Mitburggrafen Johann bewilligte Kaiſer Karl IV. im J. 1357 den oben berührten Jahrmarkt und das Münzrecht zu Hammerſtein.

Paul von Hammerſtein, der im J. 1342 von dem

ferat personae abili et idoneae . . . anno millesimo trecentesimo (cfr. Günther op. c.).

16) Kremer, Beiträge zur Jülich- u. Bergiſchen Geſchichte, 3r Th. S. 237.

Digitized by Google

Grafen Gerhard von Blankenheim belehnt wurde, scheint von einem anderen Geschlechte, als von dem der Grafen von Hammerstein gewesen zu seyn. Vielleicht, sagt Herr Landrath Bärsch, stammte dessen Geschlecht von Burgmännern ab. In einer Urkunde vom J. 1386 kommen Nikolaus und Herborb von Hammerstein, welche diesem Geschlechte angehören, und wahrscheinlich Söhne des genannten Paul waren, vor, die ihren Hof und Güter zu Sinzig dem Burggrafen Wilhelm vom Hammerstein verkauften. [17])

Ludwig's Sohn und Nachfolger hieß ebenfalls Ludwig, der mit Irmgard von Ahrendahl vermählt war, die er mit seinem Antheile an der Burg und Herrschaft Hammerstein und mit Gütern zu Sinzig bewitthumte. Er wird als stattlicher Ritter von ächtem Schrot und Korn, als Mann von ausgezeichnetem persönlichem Muthe und einer an Verschwendung gränzenden Prachtliebe geschildert. Daß er letzterer gewesen, scheint dadurch bestätigt zu werden, daß er im J. 1372 seine eigenen Leute im Königsfelder Gerichte an Friedrich, Herrn von Tomberg, [18]) und im J. 1380 an Graf Diederich von Grensau seinen Frucht- und Weinzehnten zu Bendorf verpfändete, seinen Hof zu Gundersdorf an Johann von Witzelnbach verkaufte, seinen Zehnten zu Engers und Sayn, seinen Hof zu Weiß bei Heimbach, seinen Antheil am Kirchensatz zu Engers im J. 1388 an Erzbischof Werner von Trier gegen eine Summe Geldes, die in der Urkunde nicht genannt ist, übertrug. Er war der letzte seiner Linie. Seine fernere Geschichte ist mit der der andern Linie, von welcher Wilhelm, dessen historischen Faden

17) Günther's Cod. diplom. Tom. III. p. 862.

18) Ich Frederich here zo Tonburgh don kunt dat her Lodowich burgrave zo Hammerstein mir seine Lude in Conirvelder gerichte gesessen . . . hait versait . . . . MCCCLXX secundo (Günther).

Digitized by Google

wir oben haben fallen lassen, enge verwebt. Indem wir diesen wieder aufnehmen, wollen wir beide, da Wilhelm diese, Ludwig jene Linie schließt, gemeinschaftlich behandeln.

Bisher waren die Grafen beider Linien Reichsvasallen; nachdem sich aber, wie oben gesagt worden, Kaiser Karl IV. zum Vortheil des Erzbischofs Kuno von Trier der Reichslehnbarkeit begeben, und dessen Sohn und Nachfolger, Wenzeslaus, diese Uebertragung im J. 1376 bestätigt hatte, [19]) scheinen die Burggrafen ihren neuen Lehnsherrn in dem Erzbischofe von Trier nicht sobald anerkannt zu haben, denn sie befehdeten sich gegenseitig um den alleinigen Besitz des Schlosses, bis Ludwig mit Hilfe mehrer Edelleute, besonders aber mit der der Ritter von Datenberg bei Linz, seinen Mitburggrafen Wilhelm besiegte und ihn auf Hammerstein selber gefangen hielt. Ein desfallsiges Schreiben des Kaisers Wenzeslaus an den ersteren findet sich bei Günther, und lautet also: „Uns ist zu wissen worden, „wie daß du und etliche andere, die dir zur der „Tzeite beholfen woren, Wilhelmen, Burggrafen „von Hamerstein gefangen habent; und wann das „Slozze Hamerstein von uns als einem Römischen „König und dem Reiche zu Lehen wuret, ... „dorumb so gebieten wir dir ernstlicher . . . . daz „du den egenannten Wilhelm solches Gefengnisses „ledig schaffen, und ouch bestellen wollest, daz das „Lehen der egen. Vesten Hamerstein uns und dem „Reiche nicht entwendet werde, noch in fremde Han„de kome in kheineweis." Ludwig, stolz und unerschütterlich, wie er war, leistete diesem kaiserlichen Befehle keine Folge, weshalb er in die Reichsacht erklärt wurde. Im Jahre 1393 fand endlich die Sühne unter dem Schiedsrichter-Amte Eberhard's und Diederich's, Grafen von Katzenellenbogen, und

19) Cfr. Honth. hist. dipl. Trevir. Tom. II. p. 262. not. a.

Digitized by Google

Gerlach's, Ritters und Marschalles von Heddesdorf, statt. Wilhelm erhielt seine Freiheit, seinen Antheil am Schlosse, sein Erbe, Land und Güter zurück, Ludwig ward aus der Acht gethan; beide gelobten sich gegenseitige Amnestie, und schworen den Burgfrieden, wie ihn ihre Voraltern geschlossen, zu halten. Erst vier Jahre später erkannten sie, jeder in einer besonderen Urkunde, die Grafschaft Hammerstein als trierisches Lehen an. Weder Wilhelm noch Ludwig hatten männliche Lehnserben. Letzterer hatte zwei Schwestern: Irmgard, unverheirathet, und Fihe, Gemahlin Hermann's von Wildenberg.

Hermann begab sich der Nachfolge des Hammersteiner Lehens für sich und seiner Gemahlin Erben an den Erzbischof Werner von Trier. Wilhelm's einzige Schwester, Irmgard, war an Wilhelm von Reichenstein (Inhaber eines in der Grafschaft Wied gelegenen jetzt zerstörten Schlosses) verheirathet. Wilhelm starb 1407, und der Erbischof Werner zog Hammerstein als eröffnetes Reichslehen ein, nahm es in Besitz, schloß 1410 mit Ludwig, dem letzten seines Geschlechtes, einen Burgfrieden zu Hammerstein ab, und ernannte Werner von Eich als Amtmann daselbst. Ludwig lebte noch mehrere Jahre, denn er kömmt 1416 noch in einer Urkunde vor, die ihm Wilhelm von Urlay, Herr zu Linzern, über 1000 Gulden ausstellte. Er scheint im Jahre 1418 gestorben zu seyn, indem seine Schwester Irmgard 1419 auf die ganze Erbschaft ihres Bruders zu Gunsten des Erzbischofs Otto von Trier verzichtete. Auch Reichenstein leistete in dem nämlichen Jahre auf seine Ansprüche an die Erbschaft Wilhelm's Verzicht, behielt sich blos das Lehen des Guts und Gerichts zu Sinzig, Königsfeld und Remagen vor, sicherte dagegen dem Erzstifte Trier die Eröffnung seines vom Grafen von Wied lehnrührigen Schlosses zu Reichenstein zu.

Die ganze Burggrafschaft beider Linien fiel nun

Digitized by Google

mit allen ihren Lehen an's Erzstift Trier. Kaiser Friedrich III. bestätigte im J. 1442 den frühern von Karl. IV. und Wenzel ausgegangenen Uebertrag der Herrschaft Hammerstein, und seitdem kommt dieselbe in den kaiserlichen Thronbelehnungen der Erzbischöfe von Trier vor. Durch den Besitz des Schlosses Hammerstein kam das Erzstift Trier auch in die Verhältnisse zu dem St. Swibertsstifte zu Kaiserswerth, in welchen dieses mit den Burggrafen von Hammerstein früher gestanden hatte. In einer bei Hontheim vorkommenden Urkunde vom J. 1426 erklärt sich dieses Stift verpflichtet, dem Erzbischof Otto von Trier jährlich auf's Schloß zu Hammerstein zu liefern: 416 Pfund Salmen, 8 Gänse oder Antvögel, nebst einem kleinen Messer ohne Scheide für den Schloßpförtner; dagegen erhielt das Stift jährlich an Wein vom Besitzer des Schlosses zwei und eine halbe Ohm und zwei Eimer, von den vier Burgleuten aber zwanzig Viertel. Später, wie wir bei Günther lesen, verzichtete das Stift auf den Wein, und lieferte statt der genannten Gegenstände jährlich 45 rheinische Gulden nach Hammerstein.

Eine Zeitlang ließen die Erzbischöfe von Trier ihre Herrschaft Hammerstein durch Amtleute verwalten; wenigstens finden wir im Jahre 1485 keine Grafen hier. In den bei Hontheim (Tom. II. p. 683) vorfindlichen Noten zu dem Concilium von Basel, welches bekanntlich in dem bezeichneten Jahre gehalten wurde, wird gesagt, daß der Erzbischof von Trier, Rabanus, mit dem Grafen Ulerich von Manderscheid in Streitigkeiten verwickelt gewesen, zufolge deren Ulerich den Grafen Johann von Schöneck, einen Anhänger des Rabanus, in seiner Burg belagert, aber nichts gegen ihn ausgerichtet habe. Der Graf Hermann von Virneburg sey aus Zuneigung zu Ulerich des Erzbischofs und Johann's eifrigster Gegner geworden, bis endlich zwischen Rabanus, dem Grafen von Virneburg und dem von

Digitized by Google

Manderscheid ein Vergleich zu Stande gekommen, worin Johann Schöneck (in der Eifel) Hermann Schönberg, Daun, Kempenich und Hammerstein als Unterpfand für die Summe von 45,000 Goldgulden, welche dieser an dem Erzstifte Trier zu fordern gehabt, erhalten habe. In einem Schreiben des Erzbischofs Johann von Trier, worin er den Markgrafen von Baden, Jakob, im J. 1492 als Coadjutor von Trier proklamirt, wird unter andern auch der Lehnsträger von Hammerstein, dessen Name jedoch nicht angegeben ist, als solcher genannt, welcher den Markgrafen von Baden als Coadjutor, und nach Johann's Tode als dessen Nachfolger im Erzstifte anerkennen solle (Honth. Tom. II. p. 491.). Und in der 3 Jahre später stattfindenden Bestätigung aller erzstift-trierischen Gerechtsame von Seiten des Kaiser Maximilian's wird Hammerstein speciell als unantastbare dem Bischofe von Trier zustehende Lehnsherrschaft angeführt (Honth. l. c. p. 494.). Als solche sehen wir es auch fortwährend nach dieser Zeit angeführt und von dem Erzstifte im Besitz gehalten. Geschichtlich bietet uns Hammerstein bis zu seiner nach dem westphälischen Frieden erfolgten Zerstörung nichts besonderes mehr dar. Nur im 17. Jahrhundert, besonders aber im 30jährigen Kriege, kommt es wieder mehrmal vor.

Im J. 1616 verlegte der Erzbischof Lothar den von Kaiser Friedrich III. im J. 1442 dem Erzstifte von Trier gegebenen und von allen dessen Nachfolgern bestätigten Zoll des Moselstroms, welcher bisheran stets in Koblenz erhoben worden war, von da nach Hammerstein (cfr. Honth. T. III. p. 252.), welcher dort geblieben zu seyn scheint, bis er im J. 1709 nach Leudesdorf verlegt wurde. Zur Zeit des 30jährigen Krieges lagen spanische Truppen in Hammerstein, welche diesen Zoll an sich rissen, bedeutend erhöhten, die Schifffahrt und somit den Handel des Rheins erschwerend niederdrückten. Das churfürst-

Digitized by Google

liche Kollegium, bei welchem das Erzstift Trier und die betreffenden Rheinufer-Bewohner desfallsige Klagen erhoben, wendete sich wegen Abtretung des widerrechtlich von den Spaniern in Besitz genommenen und so beträchtlich erhöhten Zolles im J. 1636 von Regensburg aus an die römisch-kaiserl. und königl. spanischen Majestäten, wobei es sich auf die im Prager Frieden entworfenen Bedingungen berief (Honth. T. III. p. 470.). Die spanischen Gesandten erwiederten, der Erzbischof von Trier und der von Köln habe von ihrer Majestät Hilfe verlangt und erhalten; nachdem die beiden Erzstifte in Folge dessen von den Feinden befreit worden, hätten die spanischen Truppen, den Prager Friedensbedingungen getreu, diese beiden Länder verlassen, jedoch zur größeren Sicherheit der Rheinufer Hammerstein, nachdem sie die Schweden heraus vertrieben, [20]) in Besitz gehalten, theils um sich durch den kaum 20,000 Thaler einbringenden Zoll für ihre vielen Kosten zu entschädigen, theils aber auch, weil der spanische König, als Protektor des Erzstifts Trier, hierzu befugt sey (Honth. l. c. p. 473.). Lange scheinen indeß die Spanier nicht im Besitze Hammersteins geblieben zu seyn, denn in dem Instrumentum appellationis einiger Prälate und Domkapitularien von Trier gegen das ungerechte Kriminalurtheil der churtrierischen Räthe gegen den Junker Joh. Wilh. Hausmann von Namedy [21]) wird unter andern ge-

20) Die Schweden hatten es 1629 am 13. Nov. erobert, wurden aber 1631 durch Hilfe der spanischen Truppen von den Churkölnern wieder aus demselben vertrieben (Honth. Tom. III. p. 473.).

21) Dieser J. W. H. v. N. war churtrierischer Dompropst, päpstl. Kammerherr und Rath der kaiserl. königl. Majestät in Hispanien (cfr. Honth. h. d. T. tom. III. p. 407.). Ueber die Familie der Junker Hausmann (auch Husmann) von Namedy werden wir später in diesen Blättern Näheres mittheilen.

Digitized by Google

sagt, daß die Schweden im J. 1640 von Hammerstein aus nächtlicherweile Andernach überfallen, und nachdem der Angriff mißlungen, ihre Verwundeten theils auf's Schloß Hammerstein, theils nach Koblenz gebracht hätten, wobei ihnen der Erzbischof von Trier, Philipp Christoph, der überhaupt des Einverständnisses mit den Schweden beschuldigt wird, behülflich gewesen sey. In wie weit diese Anschuldigung gegründet, wollen wir dahingestellt seyn lassen, nur das ist sicher, daß Hammerstein, eben weil es während des dreißigjährigen Krieges zu oft dem Feinde einen fast unzugangbaren Haltungspunkt gewährte, und selbst bei den Befehdungen der nachbarlichen Erzstifte dem trierischen zu wesentliche Vortheile darbot, kurz nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens, etwa um's Jahr 1650, auf Betrieb des Erzstifts Köln, zerstört worden ist.

Noch jetzt existirt ein adeliges Geschlecht von Hammerstein, welches bedeutende Besitzungen im Osnabrück'schen, Hildesheim'schen und Hannöver'schen hat. Diese Familie führt drei Fahnen im Wappen; dennoch soll einer derselben, der General Hans von Hammerstein, wie Herr Bärsch uns lehrt, in einer Schrift: „Beiträge zur Geschichte der Burggrafen und Freiherrn von Hammerstein, Gött. 1806." die Abstammung von den ausgestorbenen Burggrafen von Hammerstein am Rhein behauptet und nachgewiesen haben. [22]) Auch in Schlesien gab es ein Geschlecht von Hammerstein, welches fünf Rosen und sechs silberne Blätter, im rothen Felde, führte. [23])

22) Ob diese Abstammung wirklich erwiesen, vermögen wir nicht zu sagen, weil wir diese genannten Beiträge, ungeachtet aller desfallsigen Mühe, nicht erhalten konnten.

23) S. Spener Bd. I. S. 261.

Digitized by Google

III.

Drei Denkmale deutscher großer Männer.

Männer, auf welche das ganze deutsche Vaterland stolz zu seyn die gegründetste Ursache hat, gehören auch jeder einzelnen Provinz desselben an. Jeder Landesstrich, so weit die deutsche Zunge reicht, hat ein Recht auf diesen Anspruch. Die rheinischen Provinzialblätter haben also wohl nicht nöthig, den Beweis näher zu führen, daß es in ihren Kreis gehöre, von den Denkmalen Auskunft zu geben, welche in der neuesten Zeit erfolgvoll zur Ehre und zum Gedächtniß Gutenbergs, Schillers und Cuviers projektirt und in der Ausführung bereits begriffen und bedeutend vorgeschritten sind. Ueber diese drei Denkmale und die Art und Weise, wie sie zur Ausführung kommen sollen, theilen wir daher gerne, theils aus Original-Quelle, theils aus fremder Ueberlieferung, Einiges hier mit, hoffend und wünschend, daß auch die Provinzialen des Rheins darauf bedacht seyn mögen, zu den Mitteln, welche die Vollendung noch erheischt, ihr Scherflein beizutragen. Wo es gilt, die Ehre des Vaterlandes und dessen was groß in ihm war und ist, zu fördern, versagt der Rheinländer seine Mitwirkung nicht, und bei Gutenberg gilt es sogar ein sichtbares Zeichen der Anerkennung an den Ufern des vaterländischen Stromes zu stiften für einen eigentlichen nähern Landsmann, für einen Rhenanen seinem Geburts-, Wohn- und Wirkungsorte nach.

A.

Das Gutenbergische Denkmal, welches 1836 in Mainz errichtet werden soll,

von einem Mitgliede der dazu angeordneten Commission.

Keine Erfindung von allen hat so bedeutenden, unendlich verbreitenden, nicht mehr zu berechnenden,

Digitized by Google

ja nur zu ahnenden Einfluß auf geistige Bildung der Menschheit, dadurch aber auch auf ihren moralischen, politischen, kaufmännischen Zustand gehabt, als die zu Mainz gegen das Jahr 1452 zu Stande gebrachte, durch Gutenberg, von 1436—1450 etwa, erfundene Buchdruckerkunst. Man nehme nur die unzählichen Abdrücke, durch welche die Bibel in allen Sprachen Religion und damit jede Wohlthat zu den fernsten Völkern gebracht hat; gewiß eine ihrer wohlthätigsten Wirkungen. Aber auch die ungeheuern Unternehmungen der Magazine und Journale aller Art: wie tief greifen diese in das Gebiet der sich bildenden und bilden wollenden Menschheit! Daß freilich der Strom auch überschwillt und entweder verheert oder seicht und flach wird: wer läugnet wohl auch diese Folge der Buchdruckerkunst in unsern Tagen? Aber die gesetzlich beschränkte Presse kann nur Gutes wirken. Und diese Kunst ließ Gott nicht einen tiefgelahrten Scholastiker oder Weisen der Welt erfinden, sondern einen Edelmann, der seine Vaterstadt verlassen, den die Noth, wohl mehr eigenes Kunstgenie antrieb, etwas Neues zu erfinden, das er dann, unter tausend Entbehrungen, vielem Verdruß mit seinen Genossen, die ihn benutzten und dann verstießen, beharrlich durchführte. Hier also nur einen kurzen Blick auf sein Leben, das in dem urkundlich belegten Werke des Vicepräs. Schaab zu Mainz: Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Mainz 1830—31 bei dem Verfasser, zu finden ist.

Gutenberg war gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu Mainz geboren, in einer sehr bewegten Zeit, wo der Bürger- gegen den Adelstand oft seine Rechte geltend machte, oder sich neue zu erwerben suchte. So erregte das Einholen des neuen Bischofs Conrad III. in die Stadt, worin die Patricier den Bürgerlichen zuvorkamen, dergestalt den Neid der letzteren, daß diese nach Conrads Abzug

Digitized by Google

mit dem Kaiser, über die Patricier herfielen, sie bezwangen und ihnen so harte Bedingungen auflegten, daß mehrere Adelsgeschlechter, an deren Spitze die Genzfleische standen, lieber auswandern als sich solche wollten gefallen lassen. Dies geschah 1420; und wir finden unsern Gutenberg seit dem Jahre 1434 am 23. April in Straßburg, das er, scheint's, schon früher bezog, da er selbst nicht nach dem Vertrag zwischen Adel und Bürgerschaft 1430 in Mainz erscheint. In Straßburg gehörte er in die ehrenvolle Klasse der Constabler, welche nur Adliche zählte, und mag auch eine Adliche Ennel zur isern Thür, geheirathet haben, worüber jedoch Dunkel schwebt.

Im Jahre 1436 ging ihn ein Straßburger Bürger, Namens Andreas Dritzehn, an, ihn einige der Künste, welche er treibe, nämlich Steineschleifen und Spiegelpoliren zu lehren, woraus Dritzehn Nutzen zog. Aber Gutenberg muß schon im Ruf eines Geheimkünstlers gestanden haben, weil bald darauf Joh. Rieffe, und nach ihm Dritzehn, dann Andreas Heilmann mit ihm in eine Gesellschaft zum Unterricht in einer Kunst, die auf den Messen zu Aachen großen Vortheil brächte, traten, und später einen neuen Vertrag, „wornach er ihnen alle seine Künste, welche er sonst noch wüßte, zu lehren und nichts zu verhelen" anheischig gemacht wurde, mit ihm errichteten. Dritzehn aber starb am Ende des Jahrs 1438, und nun wollten seine Brüder für ihn in den Vertrag treten, was ihnen aber Gutenberg verweigerte, und behauptete, er sey den Erben nur noch 15 Fl. schuldig. Hierauf verklagten ihn diese beim hohen Rath. 17 Zeugen wurden abgehört und das Urtheil fiel zu Gunsten Gutenbergs aus. Beides, Zeugenverhör und Urtheil, ist noch in Straßburg aufbewahrt, und gegen die Aechtheit des Aktenstücks verschwindet jeder Zweifel, denn der

Digitized by Google

es je gesehen und, wie ich, mit Ehrfurcht, in den Händen gehabt hat. Unter diesen Zeugenaussagen findet sich die erste Erwähnung einer Presse und gewisser 4 Stücke die, wenn man die zwei Wirbel aufzöge, auseinander fielen. Wie immer man diese Stellen auslegen möge, so beweisen sie, daß Gutenberg damals schon eine Methode ersonnen hatte, Bücher schneller als bisher zu vervielfältigen, und Mainz hat ein Recht, die ihm günstigste Erklärung, welche auch die der größten Gelehrten ist und war, sich anzueignen. Nun kommt aber ein Ueberkluger in Holland und erklärt auf einmal alles vom Zierrathendruck auf Spiegel. Da kann man doch nur lachen! — Nach dem Jahre 1444 verließ Gutenberg Straßburg und kehrte nach Mainz zurück, wo er 1450 mit Fust einen Vertrag schloß, diesen die neue Kunst zu lehren. Der Vertrag war für Gutenberg keineswegs sehr günstig, aber man sieht, es galt ihm um Durchführung seiner großen Idee, mehr als um alle Vortheile. Er arbeitete nun mit Fust und die 42zeilige Bibel wird für das erste Erzeugniß der Mainzer Presse gehalten. Dies ging bis zum Jahre 1455, wo über den Vertrag ein Prozeß entstand, der uns mit den Bedingungen jenes bekannt macht. Fust hatte 800 Fl. eingelegt, dafür aber sich 6 Proc. Zinsen verschreiben lassen, unter der mündlichen Versicherung, er wolle diese Zinsen nicht verlangen. Zugleich sollten die Druckgeräthe (die werden wohl auch zu Spiegelbildern gedient haben?!) Gutenberg verbleiben und Fust nur ein Pfand darauf haben. — Fust gewann den Rechtshandel und nahm wahrscheinlich als Unterpfand die Pressen und andere Druckgeräthe, ja vermuthlich auch alle gegossenen Lettern in Beschlag. In der Zwischenzeit war Peter Schöffer aus Gernsheim mit in den Verein aufgenommen worden und hatte die Matrizen erfunden, auch die Mischung des Metalls ver-

Digitized by Google

dessert. Kurz, Gutenberg war nicht mehr nöthig; man hatte seine Erfindung, und er mußte von vorn anfangen. Und doch war sein Thätigkeitstrieb so groß, daß er von Conrad Humery, Syndikus von Mainz, Geld zur neuen Einrichtung entlehnte, womit er endlich im Jahr 1460 sein Catholikon oder allgemeines latein. Wörterbuch zu Stande brachte. Aber in der Kunst, Schönheit und Reinheit der Typen hatten ihn seine Nebenbuhler weit überflügelt. Das Psalterium von 1457, von Fust und Schöffer ist noch jetzt das höchste Meisterwerk dieser Kunst, wogegen das Catholikon sehr zurückweichen muß. Gutenberg fühlte dies und setzte wohl deßhalb, beschämt und durch den Undank empört, den er von jenen, jetzt hochfahrenden, Druckern erlitten, die sich wohl als Mit-Erfinder rühmten, und nach seinem Tode auch so nannten, unter sein Catholikon jene Schlußschrift, welche seine Demuth, Gott, dem Vater aller Vollkommenheit, die ihm eingegebene Erfindung zuzuschreiben, ebenso wie sein Selbstgefühl als erster Erfinder, und seine ächt deutsche Gesinnung für Mainz und das gesammte Vaterland beweist: „Unter des Höchsten Schutz, auf dessen Wink die Zungen der Kinder beredt werden, welcher oft den Geringen (d. h. Einfachen) offenbart, was er den Weisen verhehlt, ist dieses treffliche Buch Catholikon im Jahre von Chr. Geb. 1460 in der edeln Stadt Mainz, die der berühmten deutschen Nation angehört, welche Nation Gottes Gnade mit einem so hohen Licht des Geistes und freiwilligen Geschenk allen übrigen Nationen der Erde vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdigt hat, zu Stande gebracht und vollendet worden.“ Später nahm ihn der Kurfürst Adolf von Nassau unter seine Hofleute auf, und als er (wohl im Jahr

Digitized by Google

1467, wenigstens vor dem 24. Febr. 1468) starb, zog Dr. Humery das ihm gehörende Druckgeräthe an sich, welches er später an Bechterünng in Eltevill überließ. Und diesen genialen Erfinder, der selbst wußte, daß er ein Licht der Welt angezündet, diesen wirklich edeln Charakter, in dem sich unermüdete Thätigkeit, Religiösität und ein nur zu großes Vertrauen auf andere Menschen zeigte, verunglimpfen die holländischen Gelehrten aufs ärgste in gedruckten und ungedruckten Schriften, blos um alle Ehre auf ihren Koster zu leiten, den sie doch durch kein historisches Zeugniß auf den Vorgrund der Wirklichkeit als Erfinder hinstellen können. Er bleibt bis jetzt immer noch eine mythische Person, ein Kind der Sage, die ihn nach und nach geboren; und was man ihm zuschreibt, beweist schon durch die Güte der es zum Theil begleitenden Holzschnitte, daß es späterer Zeit angehöre.

Indeß hat Mainz sich seines großen Eingebornen dankbar erinnert, da das 4. Jahrhundert der Erfindungszeit abzulaufen begann; und ein großes, würdiges Denkmal, von dem ersten Bildnergeist der jetzigen Zeit [1]) erfunden, in's Kleine und Große modellirt; durch eine eigens dazu errichtete Commission nach einem von Thorwaldsen gebilligten Vorschlage, bereits so weit gefördert, daß nur noch der Guß zurück ist. Dies Monument besteht aus einem 12 franz. Fuß hohen Standbilde. Der Künstler hat den Moment ergriffen, wo Gutenberg, in langem Mantel, mit enganliegenden Leib- und Beinkleidern, damit die edeln Formen sich zeigen können, in die Welt mit Bescheidenheit und ruhigem

1) Albert Thorwaldsen, einem Dänen, also Urdeutschen. Er unterzog sich ohne allen Lohn, als den seines Selbstbewußtseyns, dieser großen Arbeit und nahm zum Gehülfen seinen Schüler Bissen, welcher von der Commission einen angemessenen Ehrenlohn erhielt.

Digitized by Google

Selbstgefühle hervortritt, um ihr das neue Licht seiner Erfindung zu bringen. Er hält demnach in der Rechten einige beweg liche Buchstaben, womit das Allerbeweglichste, der Geist selbst, gefesselt werden soll; in der andern aber das erste heilige Erzeugniß seiner Kunst, die Bibel.

So giebt der Künstler das A und O der ganzen Erfindung in zwei Symbolen. Er läßt ihn mit dem einen Fuße vorschreiten, als bringe er seine Gabe allen Menschen der Erde. Und doch ist Stellung und Ausdruck durchaus Ruhe und Ernst. Diesem Standbilde fügen sich zwei halb erhobene Bildarbeiten an, deren eines die Mittheilung der Erfindung an Fust, das zweite aber die Druckerei, mit Fust und Schöffer zugleich, vorstellt. Denn auch jener beiden wollte man als Hauptbeförderer der Kunst gedenken. — Zu der völligen Ausführung des Denkmals, das, seinem geistig künstlerischen Theile nach, in Rom durch Thorwaldsen nun vollendet dasteht, und dort mit allen Kosten bezahlt ist, gehören aber noch sehr viele Mittel, welche einer Provinzial-Stadt, wie Mainz, allein zu tragen, wohl zu schwer seyn möchten. Auch hat die ganze Welt eben so hohe Verpflichtungen gegen den Erfinder, als die Vaterstadt, und man sollte diese schon um des Eingebornen achten, und ihr ein Denkmal errichten helfen, das zugleich als ein Unterpfand der auf immer gegründeten, nie mehr erlöschenden geistigen Cultur der Menschheit betrachtet werden kann. Steuere daher Jeder nach Kräften auch nur das Kleinste bei; dies vermehrt sich in's Große; und wenn z. B. von den Subscribenten der Provinzial-Blätter jeder an seinen Buchhändler nur einige Groschen abliefert, so würde auch dies schon ein sehr willkommener Beitrag seyn. Doch man darf jedem Deutschen es kühn überlassen, für die Ehre des Vaterlandes zu sorgen und seinem Gutenberg, den ihm keine hochgelahrten Professoren rauben werden, wenn sie auch,

Digitized by Google

wie gedroht wird, in drei Sprachen, es versuchen wollten, ein so glänzendes Denkmal zu setzen, als es alle verdienen, welche sich nicht durch Zerstörung, sondern durch Hervorbringung des allgemein Nützlichen ausgezeichnet haben.

B.

Schillers Denkmal.

Der unterzeichnete Ausschuß des hier bestehenden Schiller-Vereins, dessen Zweck die Errichtung eines Denkmals für unsern großen Dichter Schiller ist, erlaubt sich folgende Erklärung an das deutsche Publikum zu richten.

Eine kolossale sitzende Statue des Dichters, der Kopf nach der herrlichen Büste von unserm hochberühmten, jetzt auf seinen Lorbeeren ruhenden Veteranen Dannecker, scheint uns dem Zwecke am angemessensten, und wir haben die Freude, verkündigen zu können, daß der Coryphäus der gegenwärtigen noch thätigen plastischen Künstler, Thorwaldsen in Rom, es mit der ehrenwerthesten Bereitwilligkeit übernommen hat, die Skizze dazu zu fertigen und die Ausführung des Modells zu beaufsichtigen, als einen Tribut, den er dem großen germanischen, ja europäischen Dichter zu zollen sich gedrungen fühlt. — Ob nun diese, unter solchen Auspicien sich bereitende Ausführung in Erz oder Stein, oder auch nur überhaupt in dieser großartigen, Deutschland ehrenden Weise wird stattfinden können, das hängt gänzlich von der weiteren Theilnahme ab, die sich thätig für den großen Zweck des gemeinsamen deutschen Vaterlandes beurkunden wird, und wozu wir achtungsvoll alle Deutsche, wo sie auch und weß Standes sie seyn mögen, besonders aber auch die Bühnen Deutschlands, auf's Dringendste auffordern, wobei wir zugleich die treueste Verwendung der eingehenden Gelder und die genaueste öffentliche Nachweisung

Digitized by Google

dieser Verwendung wiederholt feierlichst zusichern. Der so erfreuliche Beweis der hohen Achtung, welche ein den Deutschen und der Dichtkunst nur verwandter Künstler dem Andenken des deutschen Dichters so öffentlich darlegt, erweckte in uns den Gedanken, daß eine solche großartige Huldigung dem Unsterblichen wohl vor allem von Deutschlands lebenden Schriftstellern und Künstlern, und dann insbesondere von den Frauen, deren Sänger Schiller war, gebühre, und daß es diesen allen gewiß höchst erwünscht seyn würde, dazu eine einfache Veranlassung zu finden, und daher wagen wir voll Vertrauen folgende

1. Aufforderung an Deutschlands Schriftsteller und Künstler.

Um den pekuniairen Zweck auf eine für die Theilnehmer wie für den großen Dichter selbst, dem das Denkmal gewidmet werden soll, möglichst ehrenvolle und zugleich der Mit- und Nachwelt interessante Weise zu erreichen, beabsichtigen wir, ein

Schillers-Album

zu eröffnen, und bitten alle Schriftsteller und Künstler, die den unsterblichen Todten ehren, sich in dasselbe einzuschreiben, als ob dieses Zeichen der Freundschaft noch dem Lebenden gälte.

Jeder der Herren Einsender wird ersucht, in Form eines Stammbuchblattes einen kurzen, wo möglich im Druck eine halbe Octavseite nicht überschreitenden eigenen Spruch oder Gedanken in gebundener oder ungebundener Rede, mit Beifügung seines vollständigen Namens, seines Geburtsjahrs und Tages, seines Grburts- und dermaligen Wohnorts und seines Standes, deutlich geschrieben „an die J. G. Cotta'sche oder J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart zu Handen des Comité für das Schiller-Denkmal" mit Buchhändlergelegenheit portofrei einzuschicken, und zwar bis zum 1. Januar

Digitized by Google

1835 als letzten Termin. Durch jede solide Buchhandlung können die Zusendungen und Bestellungen stattfinden.

Die Originale dieser Handschriften werden wohl verwahrt in den Grundstein des Denkmals gelegt.

Jeder der HH. Einsender verpflichtet sich stillschweigend durch die Mittheilung seines Blattes, später ein gedrucktes Exemplar des Albums gegen drei Gulden rheinisch an sich zu nehmen.

Das Album wird in groß Oktav schön gedruckt und mit vierundzwanzig Bogen geschlossen. Sollten Supplemente erfordert werden, so wird darüber erst später eine Entscheidung zu treffen seyn.

2. Aufforderung an die deutschen Frauen.

Mit ehrerbietigem Vertrauen wagen wir es, die Mitwirkung der edlen gebildeten deutschen Frauen bei Ausführung des Denkmals deutscher Verehrung und Liebe für den Dichter besonders in Anspruch zu nehmen, der von ihnen sang:

In der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand —

und von dem wohl mit vollem Rechte sich behaupten läßt, daß er vor allen deutschen Dichtern auf die Bildung der deutschen Frauen den vorzüglichsten Einfluß gehabt und unter ihnen die wärmsten Verehrer zählt. — Was in dem Kreise männlicher Wirksamkeit gethan werden konnte, ist gethan; wir würden uns aber eines Vergehens schuldig zu machen glauben, wenn wir nicht den edlen deutschen Frauen einen Weg eröffneten, ihre Theilnahme an einem in sich so bedeutungsvollen Nationalunternehmen öffentlich und thätig zu beurkunden. — Aus diesem Grunde erlauben wir uns, ihnen einen Plan an's Herz zu legen, dessen Ausführung ganz in ihren Händen liegt.

Digitized by Google

Wir wünschen, daß in den Städten Deutschlands edle, gebildete Frauen von allen Ständen es übernehmen möchten, im Kreise ihrer Bekannten die Einsammlung von Beiträgen für das bei Stuttgart dem unsterblichen Schiller zu errichtende Denkmal zu veranstalten. — Damit aber die Mitwirkung dazu sich so weit als immer möglich verbreite, so daß recht viele Deutsche daran Theil nehmen können, so wünschen wir, daß der Beitrag des Einzelnen nicht höher bestimmt werde bei diesen Einsammlungen, und auch nicht höher angenommen werde, als zu 24 Kreuzer rheinisch oder 6 Groschen Preußisch Courant. — So kann zugleich der Beweis geführt werden, was ohne Beschwerde des Einzelnen durch ein allgemeines Zusammenwirken geleistet werden kann.

Die Art der Einsammlung überlassen wir gänzlich dem Ermessen der edlen Frauen, und bitten, die etwa durch die Aussendung von Namensverzeichnissen und Aehnliches verursachten Kosten von dem Betrage abzuziehen. — Einer besondern vorläufigen Anzeige ihrer Bereitwilligkeit bedarf es nicht von ihrer Seite, um jede Mühewaltung und auch das Porto zu ersparen.

Wir wünschen aber, daß diese Einsammlungen mit dem 1. Januar 1835 geschlossen und uns dann gütigst die kurze Anzeige gemacht werde, was eingegangen ist, da wir dann anzuweisen die Ehre haben werden, wie ohne weitere Beschwerde der edlen Frauen die Gelder uns zukommen können. — Wir werden den Empfang bescheinigen und in öffentlichen Blättern den Betrag mit Nennung der geehrten Namen der Theilnehmenden bekannt machen, damit eine Jede sich von dem richtigen Eingange ihrer Sammlung überzeugen kann.

Die Anzeigen der Sammlungen werden gleichfalls wohlverwahrt in den Grundstein des Denkmals gelegt und von der zweckmäßigen Verwen-

Digitized by Google

dung der Gelder wird seiner Zeit öffentlich Rechnung gestellt werden.

Der Ausschuß des Schiller-Vereins:
Heinrich Erhard, Inhaber der Metzler'schen Buchhandlung. Grüneisen, Hofcaplan. Dr. H. Hauff. Dr. Wolfgang Menzel. Dr. Reinbeck, Hofrath und Prof. Dr. Schott. Gustav Schwab, Prof.

C.

Wissenschaftliches Denkmal G. Cuvier's. [1]

Subscription den Schriftstellern vorgeschlagen, welche durch ihre Arbeiten für die Fortschritte der physikalischen Wissenschaften beigetragen haben, durch eine Commission bestehend aus den Herren Agassiz, Bory de Saint-Vincent, Comte, Cruveilher, Desmarest, Duvernoy, Foy, Geoffroy Saint-Hilaire, Isid. Geoffroy Saint-Hilaire, Guerin, A. de Jussieu, Larrey, Martin Saint-Ange, de Roissy, Rousseau und Serres.

(Aus dem Französischen.)

Protokoll der Commissions-Sitzung vom 21. März 1834.

Hr. Geoffroy Saint-Hilaire, Präsident der Commission, legt Rechenschaft ab über den gegenwärti-

1) Bekanntlich war dieser große Naturforscher kein Franzose, sondern, streng genommen, ein Deutscher. Er ward den 23. August 1769 (in demselben Jahre mit Napoleon, Alex. v. Humboldt, Wellington, Chateaubriand u. Canning) zu Mümpelgard (Montbelliard) im Elsaß geboren, welche Grafschaft vor der französischen Revolution dem Hause Würtemberg angehörte. Cuvier erhielt seine höhere Ausbildung zum großen Theile in Stuttgart, auf dessen Akademie er studierte. Er starb zu Paris den 13. Mai 1832.

D. H.

Digitized by Google

gen Zustand der verschiedenen eröffneten Subscriptionen für die Errichtung eines Denkmals für G. Cuvier. Dieses Denkmal wird in einer Marmor-Statue, durch M. David, Mitglied des Instituts, ausgeführt, bestehen, und soll in der neuen Gallerie des Jardin des plantes aufgestellt werden. Die nöthigen Geldmittel für die Ausführung dieser Statue sind gegenwärtig durch die erfolgten Unterschriften gesichert, und es wird sich sehr wahrscheinlich noch ein Ueberschuß ergeben. Die Mitglieder der Commission, aus der Mitte des Instituts genommen, sind der Ansicht, diesen Ueberschuß zur Stiftung eines jedes Jahr oder alle 2 Jahre von der Akademie der Wissenschaften zu ertheilenden Preises, unter dem Namen des Cuvier'schen Preises, für das beste erschienene Werk über vergleichende Anatomie zu bestimmen.

Die Commission bestimmt, daß die Fonds der wissenschaftlichen Subscription mit denjenigen der andern Commissionen vereinigt werden sollen, um sowohl zur Gründung dieses Preises, als, wenn es nöthig wäre, zur Errichtung des Monuments verwendet zu werden.

Hr. Guérin, Sekretär, legt das Verzeichniß der Bücher oder Abhandlungen vor, welche bis jetzt der Commission eingesandt worden sind. Er bemerkt, daß vorzüglich die englischen Gelehrten eine große Anzahl wichtiger Werke eingeschickt haben. Er führt unter andern: an die englische Uebersetzung des Règne animal von Hrn. Greffith, die zoologischen Beleuchtungen von Hrn. Swainson, die Anfangsgründe der Entomologie von HH. Kirby u. Spence, die Hypodonomie von Hrn. Clarke, die Anfangsgründe der Naturgeschichte von Hrn. Stark, mehrere Werke über pathologische Anatomie von Hrn. Craigie. Die Commission hat eine große Menge französischer und mehrere holländische Werke ꝛc. er-

Digitized by Google

halten, aber nur eine sehr kleine Anzahl deutscher Werke ist ihr zugegangen.

Ein Auszug dieser Mittheilung des Hrn. Guèrin und das Verzeichniß aller Bücher soll dem Hrn. de Gérando, Präsident der aus der Mitte des Instituts niedergesetzten Subscriptions-Commission, mitgetheilt werden.

Die Commission beschließt, daß der öffentliche Verkauf der Bücher, welche sie erhalten hat oder noch erhalten wird, am 17. December d. J. stattfinden soll. Das Verzeichniß soll am 1. Oktober der Presse übergeben und in Frankreich und im Auslande verbreitet werden.

Paris den 21. März 1834.

Der Sekretär, Guérin.

Programm der Subscription.

Wenn der Verlust des berühmten Cuvier eine unermeßliche Lücke in allen Zweigen der menschlichen Kentnisse erzeugt, so trifft er noch empfindlicher diejenigen, welche unter seiner Thätigkeitssphäre zur Förderung der Naturwissenschaften beigetragen haben.

Wir glauben uns als Dollmetscher ihres Schmerzes hinzustellen, wenn wir eine Subscription begründen, um ein Denkmal den Manen des großen Mannes — mit der größte Ruhm unserer Zeit — zu errichten. Seine Vorlesungen und seine unermeßlichen Arbeiten haben die Wissenschaft gemeinnützig gemacht; der Wissenschaft gebührt daher die Ehre, ihm eine Huldigung neuer Art darzubringen.

Wir schlagen daher allen Naturforschern, welche unter dem Einfluß dieses großen Genies geschrieben haben, vor, ein Exemplar ihrer gedruckten Erzeugnisse zu Errichtung dieses Denkmals zu widmen. Wenn, wie wir vertrauen, alle Gelehrten, welche von den Arbeiten und Vorlesungen Cuviers Vortheil gezogen haben, sich mit uns verbinden, so

Digitized by Google

wird der materielle Werth der mitgetheilten Bücher dazu dienen, eine wissenschaftliche Huldigung eigener Art, und dadurch um so würdiger für die Wissenschaft selbst, zum Gedächtniß des berühmten Mannes zu gründen, dessen Verlust wir beklagen.

Die bis jetzt eröffneten Subscriptionen sind diejenigen der Freunde der Wissenschaften; diejenige, welche wir vorschlagen, muß der Wissenschaft selbst angehören, welche allein das Material dazu liefert.

Die Mitglieder der Commission haben schon ihren Tribut in der Sammlung ihrer Werke abgetragen; sie werden diejenigen aller Schriftsteller empfangen, deren Absicht es ist, sie zu unterstützen. Abhandlungen von dem geringsten Umfange, welche eben so positive Zeugen der Berühmtheit seyn können, als die bedeutendsten Bände, werden mit derselben Erkenntlichkeit aufgenommen werden.

Die Geber werden gebeten, auf den Titeln selbst gefälligst einige Worte schreiben zu wollen, um ihre Huldigung anzudeuten, und ihre Unterschrift beizufügen. Dergleichen autographische Noten und der Stempel, durch welchen die Commission solche gewissermaßen beglaubigen wird, werden jedem Werke einen größern Werth beilegen, und den Ansteigern ein Mittel darbieten, sich den Subscribenten anzuschließen.

Eine Special-Commission, zusammengesetzt aus den HH. Geoffroy Saint-Hilaire, Präsident; Serres, Bory de Saint-Vincent, Isidore Geoffroy Saint-Hilaire et Guérin, Gründer des Subscriptions-Projekts, Sekretär, wird eine Empfangsanzeige ausliefern, auf welche der vorerwähnte Stempel gesetzt wird.

Nothwendige Nachricht.

Die HH. Autoren, vorzüglich die ausländischen, werden gebeten, die Zusendungen, welche sie machen wollen, dem Sekretär anzuzeigen. Sie wollen gefälligst den Buchhändler angeben, bei welchem sie ihre zur Subscription be-

Digitized by Google

stimmten Bücher abgegeben haben, ferner, wann dieses geschehen, und besonders den Weg, auf welchem sie die Empfangsbescheinigung über ihre Bücher zu haben wünschen. Ohne diese Auskünfte würde es dem Sekretär unmöglich seyn, ihnen die Empfangsbescheinigungen zugehen zu lassen.

Die Briefe, welche die Absendung von Büchern anzeigen, sind postfrei an Hrn. Guérin, rue de St. Germain, Nro. 13 zu adressiren.

Die mit der Annahme der Bücher beauftragten Buchhändler sind:

die HH. Arthus-Bertrand, rue Hautefeuille, Nro. 23; J. B. Baillière, rue de l'Ecole-de-médecine, Nro. 13 bis; und zu London dasselbe Haus, Regent-Street, Nro. 219; Lequien fils, quai des Augustins, Nro. 47; Méquignon-Marvis, rue du Jardinet, Nro. 13; Levrault, rue de la Harpe, Nro. 81; und zu Straßburg dasselbe Haus, rue des Juifs, Nro. 33.

IV.

Noch Etwas über Höhenrauch.

(Mittheilung aus Aachen.)

In den Rheinischen Provinzial-Blättern, neue Folge, zweiter Band, fünftes Heft, Seite 104, befindet sich ein Aufsatz über den Höhenrauch vom 24. Mai dieses Jahrs. So oft mir Höhenrauch vorgekommen, habe ich ihn immer mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet, und einiges darüber niedergeschrieben, welches ich ungerne so ganz der Vergessenheit übergeben möchte.

Oft habe ich den Höhenrauch in freiem Felde, bei weitem Horizont, ankommen sehen, in Gestalt eines langgedehnten wolkenähnlichen Streifens, niedrig am Horizont, gegen Nord, Nordost, Ost, der sich allmählig höher hob. Beim Höhersteigen desselben wurden die Sonnenstrahlen matter und röth-

Digitized by Google

licher bis der Glanz des Sonnenlichtes so abnahm, daß man, ohne bedeutend geblendet zu werden, gegen die kupferfarbige Sonnenscheibe sehen konnte, und meist wurde dann erst der unangenehme Geruch bemerklich, so daß es schien, der Höhenrauch verbreite sich erst in den höhern Regionen der Atmosphäre, und senke sich von da auf die Oberfläche der Erde herab.

Etwas Geräuschähnliches in der Luft ist mir bei der Erscheinung nie vorgekommen, welches doch im freien Felde leicht hätte wahrgenommen werden können. — Ueber die Entstehung des Höhenrauchs getraue ich mir nichts anzugeben, das mehr als Vermuthung wäre. Die Frage jedoch, ob er von dem Moor- und Heidebrennen in Westphalen entstehe, glaube ich verneinend beantworten zu dürfen. Die Erscheinung des Höhenrauchs ist viel zu großartig, um von den kleinen Rauchsäulchen, die das Moor- und Heidebrennen in Westphalen zuwege bringt, abgeleitet werden zu können, und selbst der Geruch beider hat keine ganz genaue Aehnlichkeit. Der Geruch des Höhenrauchs macht einen heftigern Reiz auf die Geruch- und Respirations-Werkzeuge, als der Moor- und Heiderauch, wirkt energischer, welches wohl von Beimischung anderer Theile herrühren mag, und nicht in der dichteren Umgebung zu suchen ist. Wenn man von dem Moor- und Heiderauch auch dicht eingehüllt ist, so veranlaßt er wohl ein Stechen in den Augen, und das Hervorkommen von Thränen, welches mit dem Höhenrauch nie verbunden ist, ohne daß er aber die Geruchs- und Respirations-Organe so angriffe, wie der Höhenrauch.

Auch fand ich, wenn ich nach einer Nacht, wo Höhenrauch gewesen war, Morgens früh im Felde war, die Pflanzen trocken, unbethaut, welches auf ein Aufsteigen der Wasserdämpfe nach höhern Luftregionen hindeutet, und wohl nicht durch Moor- und Heiderauch veranlaßt wurde.

Digitized by Google

Die Jahrszeit, wo der Höhenrauch hier am meisten vorkommt, ist das hohe Frühjahr, meist der Monat Mai; doch kommt er auch später vor, wie 1783 durch den ganzen Sommer, bis weit im August; im Jahr 1826 erschien er hier am 28. Mai, 1., 5., 31. Juli, 1., 2., 3. August, allemal bei Nord-Nord-Ost-Wind. Voriges Jahr kam er vor am 19. Mai spät Nachmittags bei Ost-Süd-Ost-Wind, am 22. Mai bei Ost-Süd-Ost-Wind früh Morgens; am 25. Mai erschien er früh Morgens bei Ost-Süd-Ost-Wind; später wandte sich der Wind Ost, und gegen Abend Ost-Nord-Ost, wobei der Höhenrauch am stärksten war; in diesem Jahr kam er vor am 24., 26., 29. Mai, jedesmal spät Nachmittags mit Ost-Nord-Ost-Wind, das erstemal am stärksten, wo hier auch eine Zeitlang die Sonne einer kupfernen Scheibe ähnlich sah, bis sie sich im Nebel ganz verlor.

V.

Einige Worte über die einflußreichen wirthschaftlichen Folgen der Theilungen des Gemeindelandes. [1]

Vor dem Anfange der Französischen Herrschaft in dieser Gegend fanden Verhältnisse statt, unter welchen der Ackerbau zu einer ansehnlichen Blüthe nicht gelangen konnte. Die Gutsherrlichkeit, die Lehnsverfassung, die Beschränkung des Erbrechtes, die großen Güter des Adels, die der Geistlichkeit, alle diese Beziehungen zusammen genommen, waren die Schranken, welche ihrem Wesen nach dem thätigen Emporschreiten des Ackerbaues Gränzen

1) Dieser Aufsatz, als Vortrag im Eifel-Verein abgefaßt, ist uns zum Abdrucke durch die gütige Vermittelung des Herrn Landrath Bärsch in Prüm zugegangen. D. H.

setzten. Es ist hier der Ort nicht, die Nachtheile aufzuzählen, welche als die Folgen jener Einrichtungen zu betrachten sind, in dieser Beziehung muß ich mich auf das Urtheil der verehrten Herren über die wirthschaftlichen Verhältnisse eines Volkes berufen. Unter der französischen Herrschaft fielen jene Schranken weg, die gutsherrlichen Verhältnisse, die Lehnsverfassung, die Güter des Adels, der Geistlichkeit hörten auf, das beschränkte Erbrecht machte einem freieren Platz. Somit war erst die Bedingung gegeben, unter welcher der Ackerbau zu einem vollkommenen Ansehn gelangen konnte. Es sind aber auch keineswegs die Fortschritte zu verkennen, welche derselbe seit jener vorfranzösischen Zeit gemacht hat. — Wenn es nun aber der Zweck des Eifelvereins ist, die im Vergleiche mit einer noch nicht lange verschwundenen Zeit schon vielfach erhöhten landwirthschaftlichen Verhältnisse auf einen noch höhern Grad von Vollkommenheit zu bringen und alle diejenigen Mittel ausfindig zu machen, welche zur Erhöhung des landwirthschaftlichen Wohlstandes beizutragen geeignet sind, so müssen sich die Ansichten erweitern und es müssen mit Lebhaftigkeit diejenigen Interessen erörtert und verfolgt werden, welche mit Rücksicht auf unsre Gegenden mächtig zur Förderung des wirthschaftlichen und industriellen Lebens beitragen.

Diese Interessen liegen in der Theilung der großen Gemeindeländereien; die Erfolge einer erblichen Theilung der Gemeindegüter müssen als ein kräftiges Förderungsmittel eines guten landwirthschaftlichen Betriebes für die hiesige Gegend angesehen werden. Ein geringer Erweis, daß dem wirklich so sey, ist der Zweck dieses kurzen Vortrages, wobei es denn meine Absicht nicht seyn konnte, diesen Gegenstand zu erschöpfen oder ihn auch nur in seinen wichtigern Verhältnissen ausführlich darzulegen, sondern lediglich einige Beziehungen aufzufassen und

Digitized by Google

auszuführen, welche nach kurzer Betrachtung geeignet erscheinen, die Theilnahme des Vereines für einen seiner Wirksamkeit würdigen Gegenstand auf eine angemessene Weise zu interessiren.

Ich beginne mit dem Einflusse, welchen die Theilung der großen unbebauten Gemeindeländereien auf das Klima und die Gesundheit der Bewohner ausübt.

Masson, ehemaliger Sekretär an der Rhein- und Moselpräfektur, äußert sich über die klimatischen Verhältnisse der Eifel folgendermaaßen:

„An den Ufern des Rheines und der Mosel, wo die Hitze zusammengehalten und zurückgeworfen wird, ist der Frühling schon lange wiedergekehrt, ehe noch die Berge der Eifel und die Höhen des Hundsrückens vom Schnee befreit sind, welcher sie während eines großen Theiles des Jahres bedeckt hält."

„Die während sechs Monaten des Jahres mit Reif bedeckten Gebirge und mit unfruchtbaren Heiden und Ginstern überzogenen flachen Anhöhen haben dem Eifellande den Nahmen „„Deutsches Siberien"" erworben, nur steinige Hügel und vulkanische Berge, saure und sumpfige Wiesen, krumme und mißgestaltete Bäume bieten sich dem Auge des Wanderers dar".

Diese übertriebene Schilderung muß jedoch hier um so mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als dieselbe diejenige Gegend betrifft, welcher die Vorsorge des Vereins gewidmet ist. — Vorerst unterliegt es keinem Zweifel, daß die hohe Lage des Eifellandes und die Wälder der Gebirgsoberflächen einen natürlichen Einfluß auf die Rauheit des Klima's ausüben. In dieser Hinsicht ist wenig zu thun, indem die Entfernung des einen veranlassenden Umstandes außer dem Gebiete der menschlichen Einwirkung liegt, die des andern größern Theils manchen wirthschaftlichen Interessen und Schwierigkeiten entgegentritt. Aber es verfehlen auch die großen öde daliegenden Gemeindeländerein ebenfalls nicht, einen sehr nach-

Digitized by Google

theiligen Einfluß auf das Klima auszuüben, denn es sind jene oft während vielen Jahrzehnten ungepflügten Landstrecken wegen der Festigkeit ihres Bodens nicht im Stande, die Wärme anzuziehen und dieselbe zu binden. Der Untergrund solcher Heiden erfreut sich nie des Einflusses einer wohlthätigen Witterung, so daß derselbe nur geeignet ist, jeden milden Charakter des Obergrundes aufzuheben und die Wärme zu verflüchtigen. Hierzu kommt, daß die großen Heidestrecken dem Wesen ihrer Beschaffenheit nach auch die Segnungen eines wohlthätigen Regens nicht gewähren, indem wegen der Gediegenheit des Grund und Bodens derselbe sich nicht auf die geeignete Weise den Bodenbestandtheilen mittheilen kann und die Befeuchtung der obern Schichten von keinem Einflusse ist, da sie wegen ihrer geringen Intensität jedem auch unbedeutenden Einflusse der Witterung anheimgefallen ist. Auf diese Weise bleiben die Heiden immer kalte Erdstriche, deren Aeußeres ihrem Inneren entspricht und wenn auf den im Baue begriffenen Ländereien schon lange der Schnee aufgelöst und gleichsam der Frühling erschienen ist, sind die unfruchtbaren Gewächse des öden Heidelandes noch mit Schnee bedeckt. Hiermit ist zugleich eine größere Ungleichmäßigkeit der Temperatur in denjenigen Gegenden veranlaßt, worin große Heidestrecken mit großen bebauten Ländereien abwechseln und dadurch, daß die Bedingungen zur Ungleichmäßigkeit der Temperatur verhanden sind, sind die Veranlassungen zu raschen Uebergängen und Wechseln derselben gegeben. Hierin haben wir die leichte Gefahr der Spätfröste, welche oft eine ganze schöne Hoffnung des Landmanns in 24 Stunden zerstören. — Wie diese Verhältnisse zugleich nachtheilig auf die Gesundheit der Bewohner wirken, habe ich kaum nöthig anzudeuten. Ein nachtheiliger Einfluß in dieser Hinsicht wird aber durch die unbebauten Heiden noch insbesonde-

Digitized by Google

re auf die Weise veranlaßt, daß daselbst wegen des gediegenen, das Wasser nicht aufnehmenden Grundes sich häufig stehende Wässer und Moräste bilden, welche in Fäulniß übergehen und die Luft mit ungesunden Dünsten erfüllen.

Ein zweiter wohlthätiger Einfluß, welchen die Theilung der Gemeindeländereien mit sich führt, besteht in der Vergrößerung des erblichen Besitzes der Einwohner und in den wohlthätigen Folgen, welche sich an eine solche Vergrößerung knüpfen.

Um den Einfluß der Gemeindegüter-Theilungen in der besagten Beziehung zu veranschaulichen, können wir die Einwohner in den Ortschaften der Eifel in folgende drei Klassen theilen.

1) die erste Klasse umfaßt diejenigen, deren Besitzthum die Anschaffung des erforderlichen wirthschaftlichen Kapitals (Viehes, Ackergeräthes ꝛc.) lohnt und zur Bestreitung der Bedürfnisse des Lebens hinreicht;
2) die zweite umfaßt diejenigen, welche zwar landwirthschaftliches Eigenthum haben, das aber die Anschaffung des nöthigen wirthschaftlichen Kapitals nicht lohnt, und zur Bestreitung der Bedürfnisse des Lebens nicht hinreicht;
3) die dritte diejenigen, welche so zu sagen gar kein Besitzthum haben.

Durch die Vertheilung der Gemeindeländereien wird der Besitz der ersten Klasse, welche hinreichendes Kapital und Auskommen hat, vermehrt, dieselbe wird in den Stand gesetzt, irgend einen Theil der Früchte zu erübrigen und zu versilbern. Dies wirkt wohlthätig auf die Vermehrung der Arbeit, denn es ist das Geld die halbe Seele des Landmanns und er baut mit anhaltenderm Eifer und ausdauernderer Beharrlichkeit, wenn er am Ende des Jahres irgend einen Theil seines Erwerbes frei hat. Es ist ja allenthalben, daß da, wo Arbeit lohnt, dieselbe erhöht wird; in vermehrterem Gra-

Digitized by Google

de geschieht dies bei dem Landmanne, welcher seit früher Kindheit seine Hoffnung und seinen Reichthum in seinem Grund und Boden findet. Außerdem hat man nicht zu besorgen, daß der Ueberfluß, wie häufig in den Städten, wo bei vielen Klassen keine geregelte Beschäftigung herrscht, ohne Noth und Zweck vergeudet wird; hierzu ist das Geld auf dem Lande zu rar und zu würdig. Vielmehr sehen wir im Interesse der Wirthschaft, daß der Landmann das aus seinem Betriebe erworbene Geld dann erst als gewonnen betrachtet, wenn er es der Quelle, woraus er dasselbe erhalten, wiedergegeben hat. Mag er es in die Verbesserung seines Viehstandes, in die Verbesserung seiner Geräthe, in Einführung und Reichhaltigkeit eines wohlthätigern Fruchtbaues verwenden, so viel steht fest, daß er dasjenige, was seine Bedürfnisse nicht fordern, in der Regel zur Erhöhung seines Betriebes verwendet, woher denn in jedem Orte schon gegenwärtig die Wohlhabendern der ersten Klasse ein besseres landwirthschaftliches Gewerbe üben und durch die Macht des Beispiels die Macht der Vorurtheile zerstören. Diese Erscheinungen werden durch die Theilung der Gemeindeländereien bei der ersten Klasse vermehrt, es wird einige Frucht verkauft, Geld gewonnen, die Arbeit steigt, die Wirthschaft wird besser. Indem allein die Furcht wegen des Auskommens gehoben ist, ist eine vielfache mächtige Veranlassung zur Verbesserung gegeben, denn es ist der Rückweg gedeckt, die Gefahr für Mangel und Noth beseitigt.

Die Existenz derjenigen, welche zwar landwirthschaftliches Eigenthum haben, das aber die Anschaffung des nöthigen wirthschaftlichen Kapitals nicht lohnt und zur Bestreitung der Bedürfnisse des Lebens nicht hinreicht, die Existenz der zweiten Klasse, ist prekär. Dadurch daß der Landbau diejenigen, welche zur zweiten Klasse gehören, nicht ernährt, sind sie angewiesen, entweder ein entbehrendes Leben zu füh-

Digitized by Google

ren oder durch ihrer Hände Arbeit das Mangelnde zu ersetzen. Hierzu findet sich aber neben dem Tagelohne wenig Gelegenheit, der Auswege sind wenige und die wenigen wenig belohnend, weil die Eifel, da sie kein industrielles Land ist, keine vielseitigen Erwerbsquellen und Beschäftigungen darbietet, woher wir denn neben dem Ackerbau nur meistens diejenigen Beschäftigungen gepflegt sehen, welche an die frühen Zeiten der Völker erinnern. In wirthschaftlicher Hinsicht müssen wir aber den Zustand der 2. Klasse noch mehr bedauern, wenn man bedenkt, daß aus Mangel des nöthigen Kapitals (im technischen Sinne) diejenigen, welche in die Klasse gehören, zur Bestellung und Erndte ihrer wenigen Aecker genöthigt sind, von den wohlhabenden Einwohnern das Vieh oder die nöthigen Geräthe gegen Entgeltung zu miethen, oder gegen Lohn denselben die Bestellung der Einsaat und der Erndte zu überlassen. Uebergehen wir hierbei alle weitern nachtheiligen Rücksichten, so tritt allein häufig der Fall ein, daß ungünstige Witterung die Zeit der Einsaat und der Erndte begleitet. Alsdann sucht der Wohlhabende selbst sich zu bemühen, seine Früchte zu bestellen, sie zu erndten, vor dem Einfluß ungünstiger Witterung sie zu schützen, während derjenige, welcher von ihm abhängt, seine Frucht ganz den Gefahren des Wetters preis gegeben sieht. Auf diese Weise verliert die Gesellschaft, es erstirbt in dieser Klasse die Liebe zur landwirthschaftlichen Arbeit und wenn schon durch den Mangel des nöthigen wirthschaftlichen Kapitals an keine gute Kultur zu denken ist, so werden durch jene ungünstigen begleitenden Veranlassungen die Aecker noch mehr vernachläßigt, nur bestellt um bestellt zu seyn, weil man oft wegen des Dranges der Zeit und der Lage der Umstände hierauf hingewiesen ist und das ganze Gedeihen wie einen Würfel des Glücks betrachten muß. Durch

Digitized by Google

die Vertheilung der großen Gemeindeländereien wird das Besitzthum dieser Klasse vermehrt, manche halbe Wirthschaften gehen in ganze über, es wird mehr gewonnen, besser und mit Liebe gearbeitet und die Existenz dieser Leute gesichert.

Die dritte Klasse ist in dieser Gegend die Klasse der Nothdurft; partizipirt auch sie bei der Vertheilung, so ist eine Veranlassung gegeben, sie gleichsam für die Gesellschaft zu gewinnen.

Man sieht aus dieser kurzen Erörterung, wie durch die Vertheilung der gesammte Betrieb erhöht wird, es ist größerer Stoff zum Erwerbe vorhanden; größeres Kapital, größere Arbeit geben größern Reichthum.

Die drei Klassen von Einwohnern, welche bei der Erörterung zu Grunde gelegt wurden, finden sich in Wirklichkeit in einer jeden Gemeinde, und man darf die einflußreichen wirthschaftlichen Beziehungen, welche durch die Vertheilung der Gemeindeländereien für eine jede der drei Klassen, nach obiger Erörterung gewonnen werden, keineswegs als ideell betrachten. Hierzu könnte man induzirt werden, lediglich dadurch, weil man sich nicht die Mühe und Zeit nimmt, in einer Gemeinde den einzelnen angegebenen Erscheinungen nachzugehen; aber alsdann muß man von dem durch die Vertheilung erhöhten Gesammt-Wohlstande, welchen in besondern Gemeinden die Erfahrung erweist, auf die Richtigkeit der oben im Einzelnen angegebenen Erörterungen schließen.

Gehen wir weiter, so finden wir eine dritte einflußreiche Folge der Theilung in der Veranlassung, welche dieselbe zur Einführung des Fruchtwechsels, der Stallfütterung giebt.

Fruchtwechsel und Stallfütterung sind in neuerer Zeit die Losungsworte einer guten Landwirthschaft; sie haben auch ihre Wirkungen in dem deutschen Ackerbau zu allseitig bewährt, als daß man ihren hohen Nutzen noch gegenwärtig zu bestreiten wagte.

Digitized by Google

Aber wie allenthalben in der Welt, so müssen auch in der Landwirthschaft Systeme sich den Verhältnissen, nicht aber Verhältnisse sich Systemen anpassen und man wird darüber, was einer Gegend in Beziehung auf ihre Betriebsart Noth thut, nur alsdann ein sachkundiges und belehrendes Urtheil fällen, wenn man die Lokalverhältnisse gewürdigt hat. Der Eifel bei ihrem gegenwärtigen landwirthschaftlichen Kapital, in ihrem gegenwärtigen landwirthschaftlichen Zustande, in Beachtung der herrschenden Ansichten sofort nur geradezu nichts als Fruchtwechsel und Stallfütterung in ihrer reinen Gestalt predigen, verriethe eine alberne Ansicht. Aber die Einwohner belehren, von reiner Dreifelderwirthschaft zu dem Futterbau überzugehen, ihn mit ihrer Fruchtfolge zu verbinden, ihre Brache mit Futter- und Hackfrüchten zu bestellen, die reine Dreifelderwirthschaft auf diese Weise übergehend in eine nachhaltige und bessere Wirthschaft zu verwandeln, ein solches billiges Verfahren fruchtet, und in dieser Hinsicht wird das Beispiel, die Aufmunterung und insbesondere jener Umstand seinen Zweck nicht verfehlen, daß man mittelst Belohnung den Bau lohnender Futtergewächse verbreitet. Von einem solchen allmähligen Uebergange der Wirthschaft ist für diese Gegenden viel zu erwarten. Auffallend wird aber dieser Uebergang erleichtert und ihm besonders fördernd der Weg gebahnt durch die Vertheilung der großen Gemeindeländereien; der Landmann erhält mehr Spielraum, er versucht, nimmt leichter an, denn er hat alsdann keine Besorgniß mehr, stets das alterthümliche Maaß seiner Früchte jährlich zu erndten, welche Furcht ihn gegenwärtig so allmächtig zurückhält.

Den vierten erfolgreichen Einfluß der erdlichen Ueberlassungen des Gemeindelandes ersehen wir aus dem unmittelbaren Gewinne, welcher durch die Urbarmachung den Einwohnern erwächst.

Digitized by Google

Nach einer mir durch den Regierungssekretair Hrn. Schlickeisen zu Trier gewordenen Mittheilung zählt

1) der Kreis Daun
   a) an Ackerland 54,308
dagegen b) an Schiffel- u. Wildland 47,366
   c) an Viehweiden . . . 19,897
   d) an Heide und Oeden . . 20,760

und fassen wir die drei letzten Rubriken unter dem Namen „unbebautes Land" zusammen, so haben wir
   a) 54,308 Morgen bebauten, dagegen
   b) 88,023 unbebauten Landes.

2) der Kreis Bitburg zählt
   a) an Ackerland 114,091
dagegen b) an Schiffel- u. Wildland 81,964
   c) an Viehweiden . . . 3,349
   d) an Heiden und Oeden . 4,260, also
   a) 114,091 bebauten, dagegen
   b) 89,573 unbebauten Landes.

3) der Kreis Prüm enthält
   a) an Ackerland 40,737
dagegen b) an Schiffel- u. Wildland 147,833
   c) an Viehweiden . . . 4,090
   d) an Heiden und Oeden . 32,742, also
   a) 40,737 Morgen bebauten, dagegen
   b) 184,665 Morgen unbebauten Landes.

Fassen wir die Kreise Daun, Bitburg und Prüm zusammen, so enthalten diese drei Kreise
   a) an Ackerland zusammen 209,136, dagegen allein b) an Wild- u. Schiffelland 277,163
   c) an Viehweiden . . . 27,336
   d) an Heiden und Oeden. 57,762, also
   a) 209,136 Morgen bebauten, dagegen
   b) 362,261 Morgen unbebauten Landes.

Es geben in dem Kreise Daun
a) die 54,308 Morg. Ackerland einen Katastral-reinertrag von . . . . . 45,677 Thl.
b) die 47,366 M. Wild- u. Schiffell. 10,717 „

Digitized by Google

c) die 19,897 M. Viehweiden . . 2,925 „
d) die 20,760 M. Heiden u. Oeden. 1,297 „
also a) die 54,308 M. bebauten Landes geben . . . . 45,677 Thl.
dagegen b) die 88,023 M. unbeb. Land. 14,937 „

2) in dem Kreise Bitburg geben
a) die 114,091 M. Ackerland einen Katastralreinertrag von . . . . . 145,732 Thl.
b) die 81,964 M. Schiffel- u. Wildl. 23,418 „
c) die 3,349 M. Viehweiden . . 486 „
d) die 4,260 M. Heiden u. Oeden 309 „
also a) die 114,091 M. beb. Land. 145,732 „
dagegen b) die 89,573 M. unbeb. Land. 24,213 „

3) in dem Kreise Prüm geben
a) die 40,737 M. Ackerlandes einen Katastralreinertrag von . . . . . 39,938 Thl.
b) die 147,833 M. Wild- u. Schiffell. 27,903 „
c) die 4,090 M. Viehweiden . . 790 „
d) die 34,742 M. Heiden u. Oeden. 2,293 „
also a) die 40,737 M. beb. Land. 39,938 „
dagegen b) die 184,664 M. unbeb. Land. 30,986 „

Fassen wir die Kreise Daun, Bitburg und Prüm zusammen, so geben
a) die 209,136 M. Ackerland 231,347 Thl.
b) die 277,163 Wild- u. Schiff. 62,058 „
c) die 27,336 M. Viehweiden 4,199 „
d) die 57,762 M. Oed. u. Heid. 3,899 „
also a) die 209,136 M. beb. Land. 231,347 „
dagegen b) die 362,261 M. unbeb. L. 70,136 „

Es verhält sich nach dem Gesagten in dem Kreise Daun der Flächeninhalt des bebauten zu dem des unbebauten Landes wie 3 : 5, im Kreise Bitburg wie 5 : 4, im Kreise Prüm wie 2 : 9 und es giebt

	Th.	Sg.	Pf.
1) im Kreise Daun			
a) 1 M. Ackerl. einen Kataſt. R. Ert. v.	—	25	2
b) 1 M. Schiffel- u. Wildland . .	—	6	9
c) 1 M. Viehweiden	—	4	5
d) 1 M. Heiden und Oeden . . .	—	1	10

Digitized by Google

	Th.	Sg.	Pf.
2) in dem Kreise Bitburg			
a) 1 M. Ackerl. einen Kataſt. R. Ert. v.	1	8	4
b) 1 M. Schiffel- und Wildland	—	8	7
c) 1 M. Viehweiden	—	4	4
d) 1 M. Heiden und Oeden	—	2	2
3) im Kreiſe Prüm			
a) 1 M. Ackerl. einen Kataſt. R. Ert. v.	—	29	4
b) 1 M. Schiffel- und Wildland	—	5	8
c) 1 M. Viehweiden	—	5	9
d) 1 M. Heiden und Oeden	—	2	1
Nimmt man die drei Kreiſe zuſammen, ſo giebt			
a) der M. Ackerl. einen Kat. R. Ert. v.	1	3	2
b) der M. Schiffel- und Wildland	—	6	8
c) der M. Viehweiden	—	4	7
d) der M. Heiden und Oeden	—	2	—

Streichen wir die 57,762 Morgen Heiden und Oeden, welche ſich in den drei Kreiſen vorfinden, als der Kultur unfähig, zunächſt aus, und nehmen wir den Durchſchnittsertrag des Schiffel- und Wildlandes und der Viehweiden in den drei Kreiſen, welcher pro Morgen 6 Sg. 6 Pf. ausmacht, ſo werden im Vergleiche zu dem Ertrage eines Morgens Ackerlandes, wenn von den 304,449 Morgen Schiffel-, Wildland und Viehweiden, 20,000 Morgen der Kultur übergeben werden, 17,777 Thl. 23 Sg. 4 Pf., wenn 40,000 Morgen 35,555 Thl. 16 Sg. 8 Pf., wenn 60,000 Morgen 53,333 Thl. 10 Sg. u. ſ. f. für die Geſellſchaft gewonnen, welche letztere Summe mit 33⅓ multiplizirt die Zinſen einer Kapitalſumme von nicht weniger als: 1,786,666 Thl. 20 Sg. ausmacht.

Man wird alsbald entgegnen, daß die Uebermachung einen beſondern Koſtenaufwand erfordere und hieraus eine Verminderung des Ertrages erfolge. Dem iſt jedoch nicht ſo: die erſte Inſtandſetzung durch Schiffeln erfordert keine beſonderen Koſten, ſondern nur die Arbeit des Tages, und doch wird durch dieſe Operation der dauernden Urbarmachung

Digitized by Google

der erheblichste Vorschub geleistet, überhaupt zeigt uns die Erfahrung, daß bei Urbarmachungen von Land der Landmann, alle besonderen Kosten scheuend, seine Arbeit, seinen Betrieb nur dem größern Besitzthum gleichsam anzupassen sucht.

Aber neben dem oben mit Rücksicht auf die Katastralermittelungen aus der Urbarmachung hergeleiteten Reinertrage müssen wir ebenwohl dem rohen Ertrage, welcher die aufgewendeten Kosten compensirt, ein wirthschaftliches Interesse abgewinnen. Wenn schon allein jeder rohe Ertrag, indem er eine Quelle des Erwerbes, eine Gelegenheit der Beschäftigung anzeigt, ein wirthschaftliches Interesse rege macht, so kann nicht ohne Beachtung gelassen werden, daß in unserm Falle der rohe Ertrag, die Compensirung der Kosten in Lebensmitteln besteht. Da, wo letztere reichlich gewonnen werden, steht das ganze industrielle Leben auf festerem Grunde, in allen wirthschaftlichen Beziehungen bleibt das Verhältniß der Werthe stetiger, und es fällt die Zeit der Entbehrung und Hungersnoth aus, deren Folgen so weit aussehend nachtheilig wirken. Die prekäre Lage, worin nach Maaßgabe des landwirthschaftlichen und industriellen Erwerbes ein Volk zu einem Volke gestellt ist, erscheint in Rücksicht der eigentlichen Noth und Entbehrung auch wohl bei Gegenden wieder, ohne hierdurch überhaupt dem industriellen Erwerbe nur im Geringsten zu nahe zu treten, vielmehr eine Verbindung überall, wo es thunlich ist, als hohen Gewinn betrachtend. — Außerdem aber ist in dem durch die Gemeindegütertheilung veranlaßten neuen Besitzthume oft nur Gelegenheit gegeben, um das wirthschaftliche Kapital hinreichend anzuwenden, um die Zeit mit Arbeit auszufüllen, Hände zu beschäftigen, welche ohne diese Gelegenheit nichts produzirt, sondern lediglich gezehrt hätten, woher sich denn auch diejenige Gegend, nur Glück wünschen muß, woselbst der Zeit jede

Digitized by Google

Minute abgewonnen und der Kreis der produktiven Thätigkeiten noch vielfach erweitert zu werden vermag.

Dies sind im Allgemeinen wenige Vortheile, welche die Theilung der Gemeindeländereien in wirthschaftlicher Hinsicht darbietet. Dieser Gegenstand verdient des Vereines ganze Aufmerksamkeit, weil die Beförderung des Wohlstandes hiesiger Gegend oder man kann sagen, des wirthschaftlichen Glückes sein Zweck ist, er verdient sie um so mehr, als es dem Landmanne Noth thut, seinen Unterhalt sich zu verschaffen, die Masse der Bevölkerung der Masse der Lebensmittel gleichsam vorauszueilen scheint, und es also an dem ist, dem Wohlstande jede Quelle zu öffnen.

Früher, vor der französischen Herrschaft, war es eben so wenig das laut sprechende Bedürfniß der Zeit als der Geist der Verwaltung, woraus ein Anstoß zur Theilung der großen Gemeindeländereien gekommen wäre, die wirthschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse lagen noch ganz anders als sie sich jetzt gestaltet haben.

Unter der französischen Herrschaft, in jenem Andrange neuer Verhältnisse, neuer Gestaltungen wurde die Veräußerung der Gemeindeländereien auf eine Weise, welche den Vorschriften der Volkswirthschaftslehre nicht entsprach, gleichsam auf eine feindliche Weise begonnen und ausgeführt. Lassen wir die Unrichtigkeit der Grundsätze außer Acht, welche damals in Hinsicht auf das Gemeindeland in Aufnahme kamen, so waren es die Rücksichten des Geldes, welche die Veräußerung begannen, welche das Geschäft leiteten und ausführten, und die Folgen der Veräußerung ihrem wahren Charakter entfremdeten, wie sich denn in der Regel nach dem leitenden Grunde die Wirkungen richten. Unwirthschaftlich wurden in Masse die Güter in einzelne Hände gebracht, sie wurden der Gegenstand der Speculation, und nur allein die Zeit vermochte und vermag es, der Gesellschaft jene wohlthätigen Wirkungen

Digitized by Google

ganz fühlbar zu machen, welche die Veräußerung solcher nutzlosen Ländereien mit sich führt.

Die Lage der Sache ist sowohl mit Rücksicht auf die Zeit der vorfranzösischen als der französischen Herrschaft gegenwärtig geändert, die Anforderungen in wirthschaftlicher Hinsicht sind stärker geworden, und es ist der Charakter der Ueberlegung, welcher von Seiten der Verwaltung bei der erblichen Theilung eingetreten ist.

Man wendet jedoch oft noch gegen diese erbliche Theilung ein, daß dadurch der Gemeinde ihr letztes Eigenthum entrissen werde, daß dieselbe für die Zukunft einen jeden Rückgriff verliere, daß man billig seyn müsse, um den Nachkommen dasjenige unangetastet zurückzulassen, was man von seinen Vorfahren unangetastet erhalten habe. Die Gemeinde als solche verliert durch die Theilung ihrer Ländereien allerdings ein Eigenthum, sie verliert es aber aus einem vernünftigen und zwar aus dem Grunde, weil diese Ueberlassung ihr Nutzen bringt, weil sie durch die Förderung des Wohlstandes der Einzelnen den der Gemeinde, der Gesammtheit als solcher zugleich erhöht und auf diese Weise für die Nachkommen ein besseres Erbtheil wird, als die öde liegenden Länder. Hat man denn nicht denjenigen Hauswirth für unvernünftig erklärt, welcher das von seinen Eltern ererbte Vermögen auch alsdann nicht veräußerte, wenn diese Veräußerung ihm fruchtete, welcher seinem Sohne sein Gut um deßwillen unverbessert zurückließ, weil er es so von seinen Ahnen ererbt hat.

Richtet man weiter eine Frage dahin, ob denn die Erfahrung schon wirklich Zeuginn der einflußreichen Folgen ist, welche von der erblichen Theilung der Gemeindeländereien gepriesen werden, oder ob diese Anpreisungen nur auf theoretischem Grunde beruhen und durch die Erfahrung noch nicht erprobt sind, so freut es mich zur Beantwortung

Digitized by Google

dieser Frage auf das Urtheil aller derjenigen verehrten Herren mich berufen zu dürfen, welche Gelegenheit gefunden haben, eine solche Theilung und ihre Folgen zu beobachten. Ich selbst kann Ihnen, meine Herren, in dem Hochwalde, woselbst ich seit Kindheit bekannt bin, viele Gemeinden, unter andern die Gemeinde Hermeskeil, nennen, woselbst die Theilung der Gemeindegüter einen unberechenbaren Nutzen stiftete, indem früher unbebaute Striche gegenwärtig zu den fruchtbarsten Fluren gehören und der allgemeine Wohlstand sich überraschend sichtbar erhöht hat.

Den in dem Consularbeschlusse vom 7. Germinal Jahres IX enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen gemäß wurde mit Beachtung eines hohen Oberpräsidialrescriptes v. 29. Dec. 1832 durch eine Circularverfügung Königl. Regierung zu Trier vom 10. April v. J. an sämmtliche Herren Landräthe dahin verfügt, daß zur Ertheilung der bei allen Ueberlassungen von Gemeindeland erforderlichen Genehmigung vorliegen müßte:

1) Die Berathung des Schöffenrathes, in welcher dieser sich über die in dem Interesse der Gemeinde liegende Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Ueberlassung auszusprechen und wozu ihm der betreffende Bürgermeister die nöthigen Aktenstücke vorzulegen und die erforderlichen Mittheilungen zu machen habe.
2) Eine eigene Informatio de commodo et incommodo, eine besondere Untersuchung über den Vortheil oder Nachtheil der Ueberlassung, zu deren Abhaltung der Königl. Landrath des Kreises einen, wo möglich außerhalb der Gemeinde, wo das Land liegt, zu wählenden Commissarius zu ernennen habe. Dieser soll gehalten seyn, wenigstens acht Tage vor seinem Eintreffen in der Gemeinde mittelst eines Anschlagzettels und auf sonst übliche Weise den

Digitized by Google

Zweck seiner Sendung, den Tag und die Stunde seiner Ankunft, so wie den Ort seines Aufenthalts bekannt zu machen. Jeder Einwohner oder sonst bei dem Vorschlage Betheiligte wird durch diese Bekanntmachung aufgefordert, allenfallsige Erinnerungen vor dem Commissarius zu Protokoll zu geben, worauf dieser seine Verhandlungen zu schließen und mit einem motivirten Gutachten an den K. Landrath abzugeben hat.

3) Soll nach vorgenommener Prüfung über die für und wider die Ueberlassung sprechenden Gründe der Königl. Landrath des Kreises die sämmtlichen Verhandlungen mit seinem Gutachten an die Königl. Regierung übersenden, worauf diese alsdann die Genehmigung zur Ueberlassung ertheilen oder versagen wird.

Somit ist eine unmittelbare Mitwirkung in Hinsicht auf die erblichen Ueberlassungen der großen Gemeindeländereien den administrativen Behörden und ihren Organen gegeben. Es ist die Aufgabe dieser halben Stunde hinreichend erfüllt, wenn diejenigen Herren Bürgermeister, welche sich in dieser Versammlung befinden, keine Gelegenheit künftig vorübergehen lassen, die sich ihnen zu Anträgen auf Ueberlassung von Gemeindeland bei ihrer vorgesetzten Behörde darbietet, wenn sie bei den ihnen aufgetragenen Informationen den Gegenstand in seiner wahren Natur und vollen Wichtigkeit betrachten, und dem versammelten Schöffenrathe in seinem richtigen Gesichtspunkte vorstellen, wenn die Königl. Herren Landräthe ihm die verdiente ungetheilte Beachtung zuwenden und die Anträge der Herren Bürgermeister bei der Königl. Regierung wirksam unterstützen, welche letztere fortfahren wird, den Verhandlungen jede Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Unsere Sache ist es, meine Herren, denen uns keine unmittelbare Mitwirkung zusteht, den Ueberlassungen von Gemeindeland überall, wo wir es

Digitized by Google

können, das Wort zu reden, was wir gewiß um so bereitwilliger thun werden, als sich mit dem Wohlstand in den Gemeinden die gesellschaftliche Eintracht, die bürgerliche Tugend, der Friede und das Glück der Familien wirksam und dauernd verbrüdert.

Hisgen, Reg. Ref.

VI.

Ueber die leichte Anschaffung von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Modellen.

Die musterhaft eingerichtete und großartig ausgestattete Königl. Würtembergische Lehranstalt für Land- und Forstwissenschaft zu Hohenheim bei Stuttgart, wohl eines der ersten Institute dieser Art in Deutschland, welches namentlich ganz besonders die Aufmerksamkeit der deutschen Naturforscher bei Gelegenheit ihrer diesjährigen Versammlung in Stuttgart auf sich gezogen hat, bezweckt die Förderung und Vervollkommnung der Landwirthschaft und Forstwirthschaft ihrem ganzen Umfange nach und zunächst im Königreich Würtemberg durch Lehre, Beispiel und Aufmunterung. Mit der Lehranstalt ist daher nicht blos eine bedeutende Wirthschaft verbunden, sondern, außer manchen landwirthschaftlich technischen Nebengewerben, befindet sich auch dabei eine Werkzeugefabrik, auf welche der Herausgeber die Aufmerksamkeit der rheinischen Landwirthe hierdurch lenken möchte, da aus derselben, höchst zweckmäßig angefertigt und in sehr mäßigen Preisen, die wichtigsten neuern Ackerwerkzeuge in anwendbarem Maaßstabe sowohl als in kleinen Modellen, als Muster zur Nachbildung im Großen dienlich, bezogen werden können. Viele nützliche neue Ackerwerkzeuge haben bei uns wohl lediglich darum wenig Anwendung seither gefunden, weil die Ausführung nach Zeichnungen und Beschreibungen oft schwierig und

Digitized by Google

mühsam ist, und es meist an guten plastischen Vorbildern fehlte. Diesem Mangel hilft die Hohenheimer Werkzeuge- und Modellfabrik leicht und mit geringen Kosten ab. Ihre Fabrikate sind — wie sich der Herausgeber an Ort und Stelle zu überzeugen Gelegenheit hatte — in jeder Beziehung musterhaft, gut gearbeitet und sehr preiswürdig.

Die Werkzeugefabrik zu Hohenheim wird zwar nicht auf Rechnung der Lehranstalt selbst betrieben, sondern ist einem geschickten Fabrikmeister in Admodiation gegeben. Sie fertigt nicht allein alle hier eingeführten, sondern auch alle andere nützlichen Ackerwerkzeuge und Geräthschaften. Mit Bestellungen wendet man sich nicht unmittelbar an die Fabrik, sondern an die Kanzlei des Instituts, indem der Verkauf ganz unter Garantie des letztern geschieht, die Fabrik alle im Vorrath oder auf Bestellung gefertigten Arbeiten an die Anstalt zu einem bestimmten Preis, der alle Jahre neu regulirt wird, abliefert, und die Anstalt nach vorangegangener sorgfältiger Prüfung in Absicht auf Solidität und Brauchbarkeit die Versendung besorgt, wofür sich diese mäßige Procente berechnet, da es bei dem ganzen Unternehmen nicht um Gewinn, sondern nur um Verbreitung besserer Werkzeuge zu thun ist.

Die Fabrik beschäftigt fortwährend 15—20 Personen und liefert jährlich 200—300 Modelle und 300—400 Geräthschaften und Werkzeuge im Großen zum wirklichen Gebrauch in das Verkaufsmagazin ab.

Ueber die Werkzeuge und Modelle, welche regelmäßig im Vorrath gefertigt werden, wird jedes Jahr ein neuer Preiscourant ausgegeben. Das Preisverzeichniß der aus dem Verkaufsmagazin des K. Würtemb. land- und forstwirthschaftlichen Instituts Hohenheim abzugebenden landwirthschaftlichen Werkzeuge und Modelle für das Jahr 1834 folgt nachstehend, hoffentlich als angenehme und nützliche Mittheilung für manchen rheinischen Landwirth.

Digitized by Google

Werkzeuge.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
I. Pflüge.				
1 Flammander Pflug, gewöhnliche Sorte	18	—	22	—
1 Meister davon	3	30	4	—
1 Schar	4	15	4	48
1 Sech	2	—	2	12
1 Flammander Pflug, leichtere Art	14	—	16	—
1 Flammander Pflug von Eschen- oder Ulmenholz	19	40	23	40
1 Flammander Pflug, schwerere Sorte aus der Gegend von Cortrik	25	—	27	—
1 Brabanter Pflug	25	—	27	—
1 Grabenpflug für Besitzer großer Wässerungswiesen	32	—	35	—
1 Pflugschlitten	3	30	3	50
II. Eggen.				
1 Brabanter Egge	7	—	7	42
1 verbesserte Egge mit 5 Rippen	5	30	6	—
1 Ackerschleife	3	—	3	20
III. Walzen.				
1 Kirchenwalze	8	30	8	24
1 zweispännige Walze, 7 Fuß lang, 15 Zoll dick	15	—	16	30
1 dito 7 „ „ 16 „ „	16	—	17	36
1 dito 7 „ „ 18 „ „	19	—	21	—
1 dito 7 „ „ 2 Fuß „	21	—	23	—
1 einspännige Walze, 1′ 5″ dick, 5′ lang	13	—	14	30
IV. Reinigungs- und Drill-Apparate.				
1 dreischariger Reihenschaufler	16	30	18	—
1 einzelner Fuß dazu	3	45	4	6
1 Häufelpflug mit hölzernen Riestern	10	—	11	—
1 Häufelpflug zur Drillkultur des Getreides	7	30	8	15

Digitized by Google

Werkzeuge.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
1 Rapssäemaschine zu 2 Reihen mit beweglichen Säeröhren	44	—	48	—
1 Rapssäemaschine zu 3 Reihen mit beweglichen Röhren	36	—	40	—
1 dito mit unbeweglichen Röhren	30	—	33	—
1 Handrapssäemaschine	3	—	3	24
1 Bohnendriller zu 1 Reihe	15	—	16	30
1 dito zu 2 Reihen	30	—	33	—
1 Maschine zur breitwürfigen und Reihensaat des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Welschkorns	45	—	50	—
1 Gänsefuß zum Stecken des Welschkorns, von Kannstadt	—	30	—	36
V. Wiesengeräthe.				
1 Wiesenhobel für Besitzer großer Wiesenflächen	17	—	18	45
1 Brabanter Spaden	1	45	1	54
1 Wiesenspaden	1	15	1	21
1 Wiesenmesser	5	—	5	30
1 Mäusebohrer	2	—	2	12
1 Grabenspädchen	1	—	1	6
1 Schlizgrabenzieher aus dem Nürnbergischen	1	40	1	50
VI. Fuhrgeschirr.				
1 Paar würtembergische Halbjoche	2	36	3	—
VII. Stallgeräthe.				
1 Wurzelwerkschneidmaschine mit eisernem Rad, beste Sorte	55	—	60	—
1 dito 2te Sorte	40	—	44	—
1 dito 3te Sorte mit hölzernem Rad	22	—	24	—
1 Häckselschneidmaschine nach Clavel	60	—	66	—
1 Messer dazu einzeln	8	15	9	—
1 englische Häckselschneidmaschine zu Häckseln von ¼ bis 1½ Zoll	88	—	96	—

Digitized by Google

Werkzeuge.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
1 Kartoffelreuter zum Reinigen der Kartoffeln	10	—	11	—
1 Klassificirbock für Schäfereien	3	10	3	30
1 Stuhl dazu	3	10	3	30
1 Schafzeichenzange	2	42	3	—
1 4zöllige Güllenpumpe	11	—	12	—
1 Wasserheber für Düngstätten, auch Brauereien	10	—	11	—
1 Schubkarren nach Schweizer Art	8	—	9	—
1 Handkarren zum Transport von Jauche, Wasser ꝛc.	35	—	38	30
1 dito mit Kannen zum Gebrauch für 1 Pferd	36	30	39	40
VIII. Diverse Geräthe.				
1 Schurtisch für Schäfereien	2	20	2	45
1 Seidehaspel	11	30	12	40
1 Hopfenstangenheber	5	—	5	30
1 Rapsgabel	—	33	—	36
1 Kartoffelschaufel	—	40	—	45
1 Kartoffelhandschaufel	—	30	—	36
1 Handbuttermaschine	4	48	5	15
1 Stück Buchstabe oder Nummer zum Käsezeichnen	—	12	—	15
1 Forme zur Fertigung der Limpurger Käse	—	18	—	20
1 Leinklepper (zum Reinigen des Leinsamens)	13	—	14	—
1 Flachsbrechmaschine aus Lippe-Detmold	20	—	22	—
1 Flandrischer Schwingstock	2	40	3	—
1 Schwingmesser dazu	—	45	—	50
1 Flachsdotthammer aus Flandern (dient statt der Breche)	—	45	—	50
1 Erdbohrer zur Untersuchung des Bodens	23	30	26	—
1 Hand-Erdbohrer in Form eines Stocks	2	42	3	—
2 Visirstäbe zur Fertigung des Flammänder Riesters für Schmiede	1	12	1	20

Digitized by Google

Modelle.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
I. Pflüge.				
1 Flammander Pflug, gewöhnliche Sorte	2	30	3	—
1 Brabanter Pflug	4	36	5	36
1 Grabenpflug	3	36	4	30
1 Pflugschlitten	—	36	—	45
II. Eggen.				
1 Brabanter Egge	2	12	2	36
1 verbesserte Egge mit 5 Rippen	1	36	2	—
1 Ackerschleife	—	30	—	40
III. Walzen.				
1 Furchenwalze	1	20	1	40
1 zweispännige Walze, 7′ lang, 15—20″ dick	1	24	1	40
1 einspännige Walze, 1′ 5″ dick, 3′ lang	1	12	1	30
1 Stachelwalze mit eisernen Zähnen	2	42	3	12
1 achteckige steinerne Beetwalze	1	12	1	30
1 Doppelwalze aus Holstein	4	—	4	48
IV. Reinigungs- und Drill-Apparate.				
1 dreischariger Reihenschaufler	2	30	3	—
1 neunscharige Pferdehake, Exstirpator	2	40	3	20
1 Häufelpflug mit hölzernen Riestern	2	—	2	24
1 Häufelpflug zur Drillkultur des Getreides	2	—	2	24
1 Rapssäemaschine zu 2 Reihen, mit beweglichen Säeröhren, erste Sorte	12	—	14	24
1 dito mit unbeweglichen Röhren	8	30	10	—
1 Rapssäemaschine zu 3 Reihen mit beweglichen Säeröhren	11	—	12	30
1 dito mit unbeweglichen Röhren	9	30	11	—
1 Bohnendriller zu 2 Reihen	5	36	6	40
1 dito zu 4 Reihen (auch zur Drillsaat des Getreides tauglich)	6	—	7	12

Digitized by Google

Modelle.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
1 Maschine zur breitwürfigen und Reihensaat des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Welschkorns	15	—	18	—
1 Kopfpflanzstock	—	24	—	30
1 Gänsefuß zum Stecken des Welschkorns, aus Kannstadt	—	15	—	18
V. Wiesengeräthe.				
1 Wiesenhobel	1	36	2	—
VI. Fuhrgeschirr.				
1 Hohenheimer Erntewagen	16	30	18	—
1 Assumstädter einspänniger Pferdekarren	3	30	4	24
1 Durlacher Karren, 2spännig	7	48	9	20
1 verbesserter Schäferkarren (Pförchkarren)	3	20	4	—
1 Schlitten mit sehr zweckdienlicher Vorrichtung zum Erdenfahren	5	45	6	54
1 Muldbrett zum Ausgleichen unebenen Ackerlandes	1	45	2	6
VII. Stallgeräthe.				
1 Wicksche Schafraufe zu 24 Stücken	1	48	2	15
1 Wandraufe zu 13 Stücken	1	20	1	40
1 viereckige Schafraufe für 16 Stücke	2	24	3	—
1 Wurzelwerkschneidmaschine mit eisernem Rad, erste Sorte	10	—	12	—
1 dito zweite Sorte	4	—	4	48
1 dito dritte Sorte, mit hölzernem Rad	4	—	4	48
1 Häkselschneidstuhl	4	—	4	48
1 Häkselschneidmaschine nach Clavel	13	30	16	12
1 englische Häkselschneidmaschine	13	30	16	12
1 Wiehwage	4	24	5	12
1 Kartoffelreuter	1	12	1	30
1 Kartoffelwaschmaschine	3	—	3	36
1 Pariser Wurzelwerkwaschmaschine	3	40	4	24
1 Klassifizirbock für Schäfereien	—	30	—	36

Digitized by Google

Modelle.	Preise für Inländer. fl.	kr.	Ausländer. fl.	kr.
1 vierzöllige Güllenpumpe	2	48	3	30
1 rheinländische Güllenpumpe mit besonderer Vorrichtung zum Beziehen des Mists	2	—	2	24
1 Wasserhebet für Düngstätten, auch Brauereien	1	20	1	40
1 Schubkarren nach Schweizer Art	1	12	1	30
1 Handkarren zum Transport von Jauche, Wasser ꝛc.	4	36	5	30

VIII. Diverse Geräthe.

1 Pyramide zum Trocknen des Futters, der Hülsen- und Halmfrüchte, so wie der Handelsgewächse	—	20	—	24
1 Mantel zum Aufbewahren der Pyramiden	—	36	—	45
1 niederländisches Heimendach, beweglich	2	20	2	48
1 Schurtisch für Schäfereien	—	24	—	30
1 Wollpacktisch	1	12	1	30
1 Seidehaspel	3	—	3	36
1 Seideraupentisch	1	36	2	—
1 Hopfenstangenheber	1	6	1	18
1 Rapsgabel	—	15	—	18
1 Kartoffelschaufel	—	18	—	20
1 Käsreif	—	12	—	15
1 Käspresse	1	12	1	30
1 Leinklepper (zum Reinigen des Leinsamens)	2	36	3	15
1 Flachsbrechmaschine aus Lippe-Detmold	5	45	6	45
1 Runkelnreibmaschine für Zuckerfabriken, auch zum Reiben der Kartoffeln und des Obstes sehr tauglich	13	48	16	30
1 Obstmahlmühle mit geradem Trog	2	30	3	—
1 verbesserte Obst- und Kräuterdörre	4	24	4	52
1 verbesserte Miststätte sammt Wasserheber	2	30	3	8
1 schottische Dreschmaschine mit hölzernem Triebwerk	28	30	34	—
1 Geschirrkammer	3	36	4	24
1 Maststall für Federvieh	4	20	5	24

Digitized by Google

VII.

Ueber den rosenrothen Klee (Trifolium incarnatum L.)

Die lang gedauerte Dürre während des dießjährigen Frühjahrs und Sommers ist besonders für die Wiesen und Weiden und für die Futterkräuter von großem Nachtheil gewesen; schon jetzt wird deshalb aus manchen Gegenden über Futtermangel geklagt und es steht, leider zu befürchten, daß der kommende Winter, welcher früh einzutreten droht, die Verlegenheiten der Landwirthe in dieser Beziehung bedeutend vermehren werden.

Es dürfte daher von Wichtigkeit seyn, bei solchen Umständen auf ein Futterkraut aufmerksam zu machen, dessen Anbau eben so leicht als vortheilhaft ist und welches noch im Monat September gesäet werden kann, um im nächsten Frühjahr recht zeitig eine ergiebige Erndte zu geben. —

Indem zu diesem Behufe der nachfolgende Aufsatz, welcher einer französischen Zeitschrift entnommen ist, mitgetheilt wird, kann die Versicherung gegeben werden, daß die darin von dem rosenrothen Klee gerühmten Vortheile von dem Herrn Gartendirektor Weyhe zu Düsseldorf bewährt gefunden worden sind. Durch diesen kann man auch den Saamen beziehen, welcher außerdem direkt von den Gebrüdern Baumann in Elsaß (bei Soultz) in großen und kleinen Parthien zu 1 Fr. pr. Pf. bezogen werden kann. —

Der rosenrothe Klee, roussillonischer Klee (Trifolium incarnatum L.) ist eine jährliche Futterpflanze, wovon der lange eingeschränkte Anbau sich seit einiger Zeit mehr und mehr verbreitet hat, und vermuthlich in einigen Jahren ziemlich allgemein werden wird. Obschon der rosenrothe Klee das Jahr nur einen Schnitt giebt, und als dürres Futter dem gemeinen Klee

Digitized by Google

nachsteht, so giebt es doch wenige Gattungen, die dem Ackerbau so viele Dienste leisten, indem man beinahe ohne Kosten, ohne Sorgfalt, und ohne die Folgenreihe der Pflanzungen zu unterbrechen, eine reichliche Erndte gewinnen kann. Er hat nebstdem das Verdienst, sehr frühzeitig zu seyn, und im Frühjahr beinahe vor allen andern Pflanzen für die Nahrung des Viehs, entweder als Weide, oder grün geschnitten, gebraucht werden zu können. Man säet diesen Klee im August oder Anfangs Septembers gewöhnlich auf Stoppeläcker, nachdem man sie mit dem Pfluge leicht umgefahren hat. Dieses Pflügen, oder wenigstens das Lockermachen des Bodens durch wiederholtes Eggen ist für den ausgehülseten Saamen nothwendig, der durch die Egge gedeckt werden muß. Hat man aber Saamen in Hülsen so darf man ihn nur auf die Halme ohne weiteres ausstreuen, und dann mit der Walze darüber fahren; er gedeiht fast immer, besonders wenn man gleich nach der Erndte gesäet hat. Man sieht hierdurch, wie leicht die Länder, die an Futtermangel leiden, besonders diejenigen, wo eine dreijährige Brache befolgt wird, den Zustand ihres Ackerbaues verbessern könnten.

Hat ein Ackersmann demnach zum Beispiel den vierten Theil seiner Haferäcker mit diesem Klee angesäet, so kann er in den ersten Tagen des Maies, wenn er ihn grün schneidet, — oder vom 15. bis zum 25. wenn er ihn trocken erndtet, den Acker sogleich wieder frisch anpflanzen. Es ist noch Zeit genug, um diesen Acker aufzubrechen und alle Arbeiten des Braches zu verrichten. Mithin hat er ohne Unterbrechung auf diesem Theile seiner Stoppeläcker einen starken Futtervorrath erhalten, in der Zwischenzeit der Erndte und des Pflügens. Der rosenrothe Klee ist auch besonders vortheilhaft, um einen Kleeacker der schlecht bewachsen ist, zu ergänzen, indem man auf die leeren Stellen Saamen in Hülsen wirft,

Digitized by Google

oder auch gehülseten Saamen, wenn man ihn nur genug einegget.

Beinah jeder Weizen- oder Kornboden wenn er nur gesund ist, taugt für den rosenrothen Klee; einige Landwirthe säen viel davon, und bemerken, daß er in sehr verschiedenen Böden gut gedeiht, nur fehlt er in starken Kalkböden, die zufolge des Frostes sehr aufschwellen. Manchmal geht diese Futterpflanze bei herbem Winter zu Grunde; allein dieser Zufall ist selten, und obschon man 1820 das Beispiel davon gehabt hat, so hat sich der Anbau desselben seitdem nichts desto weniger unermeßlich verbreitet. Man braucht 36 bis 40 Pfund gehülseten Saamen auf dem Hektar (3 Morg. 165 Ruthen) und ungehülseten ungefähr 90 bis 100 Pfund.

VIII.

Ueber die feuerfesten Kunststeine des Herrn H. Etsch zu Sayn bei Coblenz.

Hierdurch auf die feuerfesten Kunststeine aufmerksam zu machen, welche von Hrn. Heinrich Etsch in Sayn bei Coblenz fabrizirt werden, dürfte für viele gewerbtreibende Leser der rhein. Pr. Bl. nicht ohne Interesse seyn. Diese Steine sind mit vielem Vortheil zur Construction von Feuerungsräumen anzuwenden, welche dem heftigsten Feuer ausgesetzt werden und einen starken Widerstand zu leisten im Stande seyn müssen.

Lange hatte Hr. Etsch über diesen Gegenstand schon Versuche im Kleinen gemacht. Bei dem Anbau der Königl. Eisenhütte zu Sayn wurde ihm der Antrag gemacht, die zum Bau des Hohofenschachtfutters und den Flammofenessen erforderlichen feuerfesten Steine anfertigen zu lassen, welches er gerne übernahm, und ihm Gelegenheit darbot, die früher gemachten Erfahrungen, auf die Fabrikation

Digitized by Google

im Großen übertragen und vervollkommnen zu können. Er hatte sich dabei der mehrseitigen Unterstützung der Königl. Beamten jener Eisenhütte zu erfreuen, welche ihm mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen willfährig beistanden. Seit jener Zeit, und seitdem die Puddlingfrischerei in den hiesigen Provinzen eingeführt worden ist, hat sich die Nachfrage nach diesem Artikel sehr vergrößert, und ist in diesem Augenblick nicht unbedeutend, besonders da auch bei mehreren andern Anstalten, Glashütten, Färbereien, Brennereien und Siedereien jene Kunststeine mit Vortheil angewendet werden.

Zu den Steinen nimmt Hr. Etsch thonige und kieselige Bestandtheile, welche in der Gegend von Sayn in ausgezeichneter Güte vorkommen, und zum großen Theil auf den eigenen Besitzungen des Hrn. E. gegraben werden. Vor der Zusammensetzung werden solche gehörig geschlämmt, um alle unreinen Bestandtheile, als vegetabilische Stoffe und Eisenoxyde, daraus zu entfernen. Dadurch wird zwar das Material kostbar, allein die Waare auch um so haltbarer und feuerbeständiger. Die Materialien werden alsdann in den als geeignet erkannten Verhältnissen trocken gut durch einander gemischt, hierauf in großen Bütten zu einer teigigen Masse eingeweicht, und weiter in eine englische Thonschneidmaschine gebracht, worin solche auf das sorgfältigste mittelst Pferdekraft gleichförmig durchgearbeitet werden. Die so bereitete Masse, wird nun auf die gewöhnliche Weise in die Ziegelform gebracht, getrocknet und sodann gebrannt. In den Sommermonaten geschieht die Trocknung an der Luft, im Winter dagegen in erwärmten Zimmerräumen. Hr. E. liefert zwar die Steine schon jetzt äußerst compakt, wird aber für die Folge noch eine Pressung derselben bewirken, wodurch die Dichtigkeit und Feuerbeständigkeit noch bedeutend gewinnen muß. Das Brennen bewerkstelligte er bisher bei

Digitized by Google

Holz in Zugöfen. Da aber dieses von Jahr zu Jahr theurer wird, so beabsichtigt er jetzt einen Ofen in englischer Art zu erbauen und dabei Steinkohlenfeuer anzuwenden.

Die gangbarsten Sorten der Kunststeine zu den Reverberir- und Schachtöfen, den Hohofenschächten, den Brennereien, Siedereien haben folgende Dimensionen:

a) 8½″ lang, 5″ breit, 2″ dick,
b) 8½″ „ 4½″ „ 2″ „
c) 8½″ lang, hinten 4½, vorne 3″, keilförmig,
d) 9″ „ 4½ „ 1¾ „
e) 9″ „ 4½ „ 2¼ „
f) 9″ lang, hinten 5″, vorne 3″—2″, keilf.,
g) 12″ „ 6″ „ 4″—2″ „
h) 13″ lang, hinten 5½″, vorne 5″—2½, keilf.
i) Zirkelsteine für einen Durchmesser von 1′, 8″ lang, 1¾″ dick.

Man kann zwar alle Dimensionen fertigen, jedoch ist es nicht gut, wenn die Steine stärker als 2¼ oder 2½″ gemacht werden. Der Preis dieser Steine ist verschieden und wechselt zwischen 3½ bis 6 Thlr. p. 100 Stück in loco.

Die Kunststeine haben die Eigenschaft, bei richtiger Behandlung weder zu schwinden noch zu springen, und leisten dem heftigsten Feuer sehr lange Widerstand.

Die Steine sind zwar möglichst eben, jedoch ist es gut, wenn man sie bei dem Vermauern erst noch auf einander abreibt, wodurch alle Fugen vermieden werden und nur wenig Mörtel erforderlich ist, wozu gewöhnlicher Pfeifenthon angewandt werden kann. Auf Verlangen liefert Hr. E. auch den benöthigten feuerfesten Mörtel. Der beim Reiben der Steine fallende Staub wird mit Vortheil dem Mörtel zugesetzt. Gewöhnlich pflegt sich das Feuer zu-

Digitized by Google

erst in die Fugen einzufressen und darum ist es erforderlich, diese möglichst unschädlich zu machen, was durch das Abreiben erlangt wird.

Der Mörtel muß dünnflüssig und frei von unaufgelösten Knötchen seyn. Wenn durch das Abschleifen der Steine auf einander, geringe Kosten entstehen, so werden diese doppelt durch die größere Haltbarkeit ersetzt. Werden die Steine nicht gleich in Mauer gelegt, so ist dahin zu sehen, daß solche durchaus trocken liegen, da Feuchtigkeit der Haltbarkeit schadet, und das Abspringen begünstigt.

Ueber die Dauer der Kunststeine läßt sich im Allgemeinen nur anführen, daß davon erbaute Hohofenfutter nach 5jährigem beständigen Gebrauche nichts von Bedeutung verloren haben, daß Kuppelofenschächte ohne Reparatur und Ergänzung das Umschmelzen von 500—600 Zentner Roheisen verstatten, und daß Flammöfen bei ziemlich lebhaftem Betriebe wohl bis 12 Monate halten. —

Außer den gewöhnlichen Dach- und Mauer-Ziegeln, welche Hr. E. von einer seltenen Güte verfertiget, verdienen noch die von ihm fabricirten Gesimssteine zu architektonischen Zwecken, Rauchröhrensteine und Fußbodensteine in gothischem Style erwähnt zu werden, deren Muster von dem verdienstvollen Herrn Bauinspektor von Lassaulx in Coblenz herrühren, welcher solche zuerst beim Wiederaufbau der Burg Rheinstein anwandte.

Die Fußbodensteine, deren 4 einen Quadratfuß decken, sind flach, die gothische Verzierung ist darin vertieft. Da die Steine weiß sind, und die vertiefte feine Verzierung bald dunkel wird, so gewährt ein solcher Fußboden, der auch zu Gartenhäusern, Hausfluren geeignet ist, ein recht schönes, geschmackvolles und reinliches Aussehen.

Besondere Empfehlung gebührt auch den Rauchröhren, welche aus einzelnen Steinen, deren Fugen sich überall decken, construirt werden, mit Leichtig-

Digitized by Google

keit überall in den Häusern anzubringen, völlig feuersichernd und sehr leicht zu reinigen sind.

IX.

Nekrolog von Dr. F. Mackeldey. [1]

Am 20. October, Morgens um 5 Uhr, wurde der Rhein-Universität zu Bonn eine ihrer ersten Zierden durch den Tod entrissen. Herr Professor Dr. Ferdinand Mackeldey, Königl. Geheimer Justizrath, Ritter des rothen Adler- und des kurhessischen Löwenordens, entschlief an diesem Tage nach einer langwierigen Unterleibskrankheit, und daraus hervorgegangener, weit um sich greifender organischer Zerstörung, 49 Jahr 11 Monat alt, sanft zu einem bessern Leben. Deutschland verliert in ihm einen seiner geachtetsten Juristen, dessen Andenken nicht nur bei seinen zahlreichen Schülern gesegnet bleiben wird, deren Vertrauen und Liebe er sich stets in ausgezeichnetem Grade zu erwerben wußte, sondern dessen literarische Leistungen auch noch bei der späten Nachwelt rühmliche Anerkennung finden werden. Sein Lehrbuch des heutigen römischen Rechts erlebte innerhalb zwanzig Jahren zehn

1) Bis hierher war das Heft gesetzt, als der Tod des verdienstvollen Mannes und verehrten Collegen erfolgte und ein paar Tage später auch von Freundeshand sein Nekrolog einging. Dieser konnte daher eine andere Stelle in dem vorliegenden Hefte nicht mehr erhalten, so gerne wir ihm auch einen schicklichern Platz angewiesen und deshalb gerne den Aufsätzen über die Denkmale großer deutscher Männer unmittelbar angereihet hätten. Wir konnten uns aber auch nicht überwinden, den Nekrolog blos dieses Grundes wegen unsern Lesern länger vorzuenthalten und ihn für das nächste Heft zurückzulegen. Möge dieses der Redaktion zur Entschuldigung dienen.

D. H.

Digitized by Google

Auflagen. — Außer seiner tief betrübten Familie trauern Freunde und Verehrer des trefflichen Mannes in großer Zahl an seinem Grabe, denen er durch seltenen Biedersinn, durch unerschütterliche Rechtlichkeit und durch freundliches Entgegenkommen im höchsten Grade werth geworden war. Leider war ihm seit dem 22. Lebensjahre durch gänzlichen Verlust des Gehörs eine harte Prüfung auferlegt; er empfand den ihm hieraus erwachsenden Nachtheil in seiner ganzen schweren Bedeutung, ohne ihn seinen Freunden empfinden zu lassen, deren Aeußerungen er mit bewundernswürdiger Leichtigkeit und Lebendigkeit, mittelst geringer Hülfsmittel, auffaßte, ohne daß in der Unterhaltung leicht Stockung eintrat. Merkwürdiger aber erscheint es wohl noch, daß er, ungeachtet der absoluten Taubheit, in öffentlichen Vorträgen seiner Stimme die erforderliche Modulation zu geben, und diese, außer dem lehrreichen Gehalte, zugleich so anziehend zu machen wußte, daß sie stets zu den besuchtesten gehörten. Aber der Lehrberuf war ihm auch über Alles theuer; ihm opferte er Muße und Gesundheit willig, denn nur dem unbegränzten Eifer für seine Amtspflicht konnte es zugeschrieben werden, wenn er sich zu einer Zeit, als das organische Leiden bereits den Körper in seinen Grundfesten erschüttert und eine außerordentliche Höhe erreicht hatte, noch täglich nach dem Hörsaale tragen ließ, um durch einen mehrere Stunden lang mit gewohnter Heiterkeit und Ruhe fortgesetzten Vortrag eine wahrhaft herkulische Probe von seltener Herrschaft des Geistes über den Körper abzulegen. — Auf erfreuliche Weise äußerte sich die allgemeine Anerkennung so ausgezeichneten Verdienstes noch bei dem Gange zur Ruhestätte; seine Schüler gaben ihm den letzten Beweis persönlicher Verehrung dadurch, daß sie ihn in feierlichem Zuge zu dieser trugen, und trotz des herabströmenden Regens schloß sich dem Zuge eine bedeutende Anzahl der geachtet-

Digitized by Google

sten Mitglieder der Akademie, der Garnison, der Beamten und der Bürgerschaft an.

Mit einem kraftvollen, wohlgebauten Körper ausgestattet schien der Entschlafene für eine lange Lebensdauer bestimmt zu seyn. Doch von früher Jugend her geübte übermäßige Anstrengung des Geistes, bei mangelhafter körperlicher Bewegung, legte wahrscheinlich den ersten Grund zu dem ihm früh zerstörenden Uebel. Seit dem Jahre 1825 stellten sich periodische Gichtanfälle ein, denen sich Hämorrhoidalleiden bald hinzugesellten; ein gegenseitig bedingendes Verhältniß beider Uebel zu einander ließ sich nicht verkennen. Gegen das Ende des Jahrs 1833 nahm das Hämorrhoidalleiden bereits so überhand, daß es am ruhigen Sitzen hinderte, und im darauf folgenden Februar war es so weit gediehen, daß der Kranke dadurch in jeder Nacht fünf- bis sechsmal vom Lager aufgescheucht wurde. Ein Anfangs März d. J. eingetretener heftiger Anfall von Podagra übte bei seinem Nachlasse wahrscheinlich verschlimmernden Einfluß auf das Uebel im untern Ende des Darmkanales aus, denn von jener Zeit an trat das letztere in seiner drohenden Gestalt ziemlich rasch hervor. Es entstand äußerlich eine Geschwulst, welche die Folge von durchdringenden Geschwüren im Mastdarme — einer Mastdarmfistel — war, die ihrerseits wieder durch Verschwärung der zahlreichen Hämorrhoidalknoten bedingt wurden. Der Kranke, den hohen Grad der ihm drohenden Gefahr nicht ahnend, fuhr fort, mit großer Kraftanstrengung seinen Amtspflichten obzuliegen, in welchem Unternehmen er wahrscheinlich durch den trügerischen Umstand bestärkt wurde, daß er bei ruhiger Lage in dem örtlichen Uebel bis zum Tode keinen Schmerz empfand, der ihm nur durch Druck, und späterhin durch die mannichfaltigen Beschwerden des langwierigen Krankenlagers erzeugt wurde; doch trug er durch diese Anstrengungen, denen der

Digitized by Google

tief ergriffene Körper nicht mehr gewachsen war, zu dem raschen Fortschreiten des Uebels gewiß wesentlich bei. Als Anfangs Juni d. J. endlich energische Maaßregeln gegen dasselbe genommen wurden, hatte es einen Umfang erreicht, der die Möglichkeit menschlicher Hülfe in hohem Grade problematisch machte. Dennoch war diese auf operativem Wege allein nur möglich, und die erforderlichen Operationen wurden daher mit der möglichsten Rücksicht auf die obwaltenden bösen Umstände ausgeführt. Dem Kranken erwuchs aus ihnen der sehr wesentliche Vortheil, daß die vorher stattgehabten unwillkührlichen Entleerungen aufhörten, und die Herrschaft des Willens über diese wieder eintrat. Dessen ungeachtet schritt aber das weit gediehene örtliche Uebel unaufhaltsam vor, das damit verbundene hektische Fieber nahm zu, und die Kräfte sanken allmählig bis zur tödtlichen Erschöpfung herab. — Bis wenige Stunden vor dem Tode behielt der Kranke den vollen Gebrauch seines klaren Verstandes; mit vieler Seelenruhe traf er, über den tödtlichen Ausgang nicht mehr ungewiß, die erforderlichen häuslichen Anordnungen, und entschlief endlich in religiöser Ergebenheit gegen den höchsten Rathschluß nach kurzem Kampfe sanft. Selbst dieser war nicht im Stande gewesen, den Ausdruck der Seelenruhe und freudiger Ergebung aus dem edeln Antlitze zu verwischen. — Die Leichenöffnung bestätigte die Annahme einer weit ausgedehnten organischen Zerstörung und Auflösung des Mastdarms; von einem krebsartigen Uebel, wie es von anderer Seite her vermuthet worden war, fand sich kein Zeichen vor.

Wir glauben durch diese Nachrichten den Wünschen der zahlreichen Verehrer des Verblichenen entgegengekommen zu seyn; zugleich mögen sie zur Berichtigung einiger Angaben der in Nro. 295 der kölnischen Zeitung d. J. befindlichen Notiz dienen, die sich dort wahrscheinlich aus Unkunde über meh-

Digitized by Google

rere Umstände eingeschlichen haben. — Friede der Asche des Trefflichen! Bonn, am 23. Oct. 1834.

Dr. Wutzer, Professor.

X.

Miszellen.

Zuchtpolizei-Gericht zu Saarbrücken.

Durch Allerhöchste Königl. Kabinetsordre vom 28. September d. J. ist ein sehr nahe gelegener Wunsch der Bewohner von Saarbrücken und der umliegenden Kreise in Erfüllung gegangen, indem dadurch die erfreuliche Genehmigung ertheilt worden ist, daß zur Erleichterung und Beförderung der Rechtspflege in der Stadt Saarbrücken ein Zuchtpolizei-Gericht errichtet werde, dessen Sprengel sich über den ganzen Umfang des jetzigen Untersuchungs-Amtes Saarbrücken erstreckt und die Kreise Saarbrücken, Ottweiler, Saarlouis und Merzig umfaßt. Es verfährt nach den für die korrektionellen Kammern der Landgerichte gegebenen Vorschriften und übt die Attributionen derselben aus. Es erkennt in allen korrektionellen Sachen des ihm beigelegten Bezirks in erster Instanz, jedoch bleibt der Rathskammer des Landgerichts in Trier vorbehalten, wenn es zur Erleichterung der Unterthanen, Beförderung der Rechtspflege und Ersparung der Kosten bei größerer Nähe des Orts des begangenen Vergehens vorzuziehen seyn sollte, unter Berücksichtigung der Anträge des öffentlichen Ministeriums, einzelne Sachen an die Zuchtpolizei-Kammer zu Trier zu verweisen. Die Rathskammer zu Trier fungirt, als solche, auch für das Zuchtpolizei-Gericht in Saarbrücken, von dessen Erkenntnissen die Appellationen an die Zuchtpolizei-Appellationskammer des Landgerichts zu Trier, durch die Parteien und den Ober-Prokurator eingelegt werden. Das Personal dieses Zuchtpolizei-Gerichts besteht vorbehaltlich anderweitiger Vorschriften aus einem Präsidenten, aus der Zahl der Landgerichtsräthe, mit dem Range eines Kammer-Präsidenten, aus einem Landgerichts-Assessor als Untersuchungs-Richter und ersterm Mitgliede des Gerichts, und aus den Friedensrichtern der Kantone Saarbrücken und Duttweiler, welche abwechselnd fungiren, so wie die Ergänzungsrichter der beiden genannten Kan-

seine als stellvertretende Mitglieder erforderlichenfalls beizuziehen werden sollen. Der bisher bei dem Untersuchungsamt fungirende Staats-Prokurator geht an das Zuchtpolizei-Gericht über, und kann in Behinderungsfällen durch einen der oben erwähnten Friedensrichter vertreten werden. Der Landgerichtsschreiber und der Hülfsgerichtsschreiber bei dem Untersuchungsamt gehen ebenfalls zu dem Zuchtpolizei-Gerichte über, welches sich mindestens einmal wöchentlich, und nach dem Bedürfniß, auf Anordnung des Präsidenten öfter zu versammeln hat.

Mittel zur Erhaltung der Keimkraft der Saamen.

Es wurden bereits viele Methoden angegeben, wie man die Keimkraft der Saamen vorzüglich jener Saamen, die aus den Tropenländern kommen, und die der Hitze des Aequatoral-Klima's ausgesetzt waren, länger erhalten könne; fast alle entsprachen sie nicht vollkommen, und man entsaate nach einander dem Sande, der Kohle, dem Verschließen in Gläschen ꝛc. Das beste Schutzmittel soll nun nach Hrn. J. Sneide's Angabe darin bestehen, daß man die Saamen mit Rosinen oder auch mit etwas feuchtem Rohzucker verpackt oder aufbewahrt.

Dieser Mittheilung nach dem Journ. des connaiss. usuelles, März 1834. S. 132 möge hier die interessante Nachricht beigefügt werden, daß Herr Caspar Graf von Sternberg in den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Stuttgart neulichst vollkommene Aehren von ägyptischem Weizen vorlegte, die er aus Körnern gezogen hatte, welche aus den ägyptischen Katakomben genommen waren. Nach vielen fruchtlosen Versuchen hatte Hr. Graf von Sternberg die Weizenkörner in fette Oele gelegt, ehe er sie in die Erde brachte. Das Keimen ging darauf zwar langsam, aber doch vollkommen mit diesen mindestens 2000—2500 Jahre alten Körnern von Statten. Die erzielten Aehren waren zum Theil ganz vollkommen und körnerreich. Näheres über diese interessante Erfahrung von einer so merkwürdig lange erhaltenen Keimkraft haben wir wohl bald von dem verdienstvollen Beobachter selbst zu erwarten. R.

Vorrichtung, Kartoffeln nach ihrer Größe zu sortiren.

So wie man die zum Chausseebau bestimmten Steine von dem Sand und den kleinen Steinen befreit, indem man sie

Digitized by Google

auf ein schief gestelltes Gitter mit mehr oder weniger großen Löchern wirft, so kann man auch die Kartoffeln auf einem ähnlichen schiefen Gitter, das blos aus mehreren in gewisser Entfernung aufgenagelten Latten oder auch aus Eisenstangen besteht, nach ihrer Güte sortiren. Eine Frau kann mit dieser Vorrichtung täglich 50 Säcke sortiren. (Leuchs's polytechn. Zeit. Nr. 23. 1834.)

Die Verfälschung des Olivenöls mit Mohnöl zu erkennen.

Die Verfälschung des Olivenöls mit Mohnöl, welche immer mehr und mehr überhand nimmt, läßt sich sehr leicht auf folgende Weise entdecken. Man nehme 2 Gefäße von gleicher Größe, z. B. zwei kleine Glaskolben, und gieße in den einen reines Olivenöl, in den andern hingegen von jenem Oel welches man für verfälscht hält. Dann setze man auf 100 Theile dieser Oele 4 Theile eines Gemenges zu, welches aus 3 Theilen Salpetersäure von 35° B. und einem Theile salpeteriger Säure besteht, wie man solche bei der Zersetzung des salpetersauern Bleies erhält, rühre beide Oele mit einem Glasstabe um, und lasse die Gemenge stehen. Das Oel wird bei dieser Behandlung um so schneller fest werden, je reiner es ist; ein Zusatz von 1 Proz. Mohnöl wird das Festwerden um beiläufig 40 Minuten, und ein Zusatz von 20 Proz. um 90 Minuten verzögern. Ist das Mohnöl in noch größerm Verhältnisse vorhanden, so würde das Oel nur zum Theil erhärten, und es würde sich ein Theil der öligen Flüssigkeit oben auf dem Gemisch ansammeln. (Nach Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. No. 31. 1834 aus dem Journ. des connaiss. usuelles. Nov. 1833.)

Verflüchtigung des Kali bei Einäscherung der Pflanzen.

Bekanntlich hat Becquerel die Bemerkung gemacht, daß die Asche von grünen Pflanzentheilen kalireicher als von trockenen ist. Diese Thatsache ist von Audouard bestätigt worden, hängt aber blos davon ab, daß nicht trockenes Holz und dergl. langsamer und bei geringerer Temperatur verbrennt, als trockenes, so, daß nicht so viel Kali von der Luft fortgeführt wird. Er überzeugte sich durch mehrfache vergleichende Versuche, wo er Weinstein, Weinreben und dergl. unter verschiedenen Verhältnissen verbrannte, daß stets ein um so größerer Verlust von Kali erfolgte, je rascher und bei je stärkerem Luftzuge die Ver-

Digitized by Google

brennung erfolgte; ja, das verflüchtigte Kali ließ sich unter Umständen selbst als weißer Beschlag an einem über dem Orte der Verbrennung angebrachten, mit Wasser gefüllten, metallenen Gefäße nachweisen. Diese dem Journ. de pharm. du midi. 1833. S. 264 entnommene Notiz dürfte für Pottaschfabrikanten nicht unwichtig seyn.

Sehr wohlfeile und haltbare Farbe zum Anstreichen des Holzwerkes in und außerhalb der Gebäulichkeiten.

Bestandtheile der Farbe für eine Portion von 4 Quart:

1) gemahlene Kreide	1 Pf.	4 Lth.	
2) gestoßener Gyps	—	24	„
3) gelöschter Kalk	1 Pf.	28	„
4) weißes Pech	—	10	„
5) Leinöl	—	10	„
6) frische Milch	4 Quart	und	
7) das Weiße von 5 Eiern.			

Zubereitung der Farbe. — Nachdem Gyps und Kreide fein gerieben, wird der Kalk mit dem Eiweiß hinzu gethan und mit etwas lauwarmer Milch zu einem dünnen Brei gemengt; dann wird das Leinöl hinzu gerührt. Das Pech wird geschmolzen und unter stetem Umrühren hinzugemengt; endlich werden die 4 Quart Milch im lauwarmen Zustande hinzu geschüttet, das Ganze nochmals tüchtig umgerührt und nachdem solches geschehen: ist die Farbe zum Auftrag fertig. Dieselbe wird dreimal aufgetragen und hält dann, selbst der Witterung ausgesetzt, 8 bis 10 Jahre. — Man kann dieser Mischung jede beliebige Farbe geben, wenn den sub 1 bis 7 bezeichneten Ingredienzien eine verhältnißmäßige Quantität Farbestoff zugefügt wird, welcher der Kreide und dem Gyps beigerieben werden muß. Um eine ganz billige Farbe zu erhalten, nimmt man circa 4 Loth feine Schwärze und es entsteht alsdann eine hellgraue sogenannte Perlfarbe.

Referent hat im Jahre 1822 eine im Freien stehende, 60 Fuß lange und 7 Fuß hohe Bretterwand mit einer solchen Farbe anstreichen lassen, und hat sich dieselbe bis Ende 1833, wo sie wiederum auf's neue dreimal aufgelegt wurde, vortrefflich gehalten. Die Bretter dieser Wand sind vor Fäulniß vollkommen verwahrt geblieben.

Braunweiler im September 1834. R.

Digitized by Google

Amerikanische Tünche für Häuser und dergl.

Man wendet in den südlichen Staaten Nordamerika's zum Uebertünchen der Häuser, der Zäune u. s. w. beinahe allgemein folgende Tünche an, die der Einwirkung der Luft und den Unbilden des Wetters besser widerstehen soll, als die gewöhnlichen Tünchen. Man nimmt nämlich so viel ungelöschten Kalk, als zur Bereitung von 8 Liter Kalkmilch nöthig ist, und setzt diesem, nachdem der Kalk gelöscht worden, eine hinreichende Menge Wasser, ein Kilogramm braunen Zucker und beiläufig 84 Grammen Kochsalz zu. Diese Tünche wird schnell vollkommen hart und läßt sich durch Zusatz von Beinschwärze oder Kienruß grau und durch Zusatz von Ocher braun und gelb färben. (Nach Hartmann's Zeitblatt für Gewerbtreibende. Nro. 31. 1834. a. d. Recueil industriel. Aug. 1833.)

Fettflecken vom Papier abzunehmen.

Um einen Fettfleck vom Papier abzunehmen, bediene man sich eines Blattes Löschpapier, welches man erwärmt auf den Fettfleck legt, damit es denselben auskauge. Hierauf tränke man das Papier mit einem in siedende, rektificirte Terpentinessenz getauchten Pinsel, wobei dasselbe jedoch immer erwärmt seyn muß. Wenn nun auf diese Art alles Fett ausgesogen ist, bestreiche man das Papier, um ihm seine erste Weiße zu geben, auf dem befleckten Orte, besonders aber am Rande des Talgflecks, mit einem andern Pinsel, den man in gut rektificirten Spiritus getaucht hat. Bei diesem Verfahren wird weder die Schrift noch der Druck im Geringsten angegriffen. (Bayerische Annalen. 1834 Nro. 95.).

Einfache Goldprobe.

Als einfachste Goldprobe wird empfohlen, den zu prüfenden Gegenstand an einem gewöhnlichen Feuerstein zu reiben, darauf die Flamme eines stark geschwefelten Schwefelholzes an den metallischen Strich zu bringen, wo dann das Verschwinden desselben einen sichern Beweis geben wird, daß das zu prüfende Metall kein Gold war. (Notizen über Produktion, Kunst ꝛc. Wien III. S. 99.)

Flüssige Kohlensäure als Bewegkraft.

Hr. A. Thilorier hat der Akademie der Wissenschaften in Paris in der Sitzung vom 16. Juni von seiner neuen Erfindung kohlensaures Gas auf eine leichte Art in flüs-

Digitized by Google

seinen Zustand zu versetzen, Mittheilung gemacht. Dieses Verfahren, das er nicht näher angab, kann für die Gewerbe von großer Wichtigkeit werden. Nach seinen Versuchen giebt es keinen Körper der bei Zunahme der Temperatur eine so hohe Ausdehnungskraft besitzt, so daß man dadurch den Wasserdampf bei Dampfmaschinen und das Pulver bei Feuergewehren wird ersetzen können. Auch bewirkt dieser schnelle Uebergang der flüssigen Kohlensäure in Gas eine ungemeine Kälte. Thilorier brachte das Weingeist-Thermometer bei 20° Wärme dadurch auf 75° nach dem hunderttheiligen Thermometer herab; die größte bis jetzt künstlich hervorgebrachte Kälte war nur 68°. Bei Anwendung der gewöhnlichen Erkältungsmittel konnte man vielleicht nur selten 150° unter Null hervorbringen. (Journal du Commerce, 1834.)

XI.

Literatur, Landkarten, Lithographien.

1) Polizei-Verordnungen für die Stadt und den Regierungs-Bezirk Köln. Gesammelt von F. Schirmer, Königl. Friedensrichter des II. Stadt-Bezirks Köln. 1834. Köln, DuMont-Schauberg. VI. und 264 S. gr. 8. carton. 25 Sg.

Die Nützlichkeit einer solchen Sammlung liegt klar am Tage. Wenn wir daher erwähnen, daß die vorliegende recht tüchtig und vollständig zusammengetragen zu seyn scheint, und daß sie ihren Inhalt in folgende Abtheilungen bringt: Bau-Polizei, Polizei des Cultus, Feld-P., Festungs-P., Feuer-P., Fluß- und Straßen-P., Forst-, Jagd- und Fischerei-P., Fremden-P., Gewerbe-P., Markt-P., Sicherheits-P., Theater-P., Wege-P., P. der Wirthshäuser; so glauben wir uns für den gegenwärtigen Zweck einer nähern Detail-Anzeige füglich überhoben halten zu dürfen. Sie ist übrigens auch von der Königl. Regierung officiell empfohlen worden.

2) Der Dom zu Köln. Historisch-archäologische Beschreibung desselben von M. J. De Noel. Mit zwei Seitenan-

Digitized by Google

sichten des Domes. 1834. Köln, DuMont-Schauberg. IV. und 127 S. 8. carton. 15 Sg.

An einem gedruckten selbstständigen und in seiner Art vollständigen Wegweiser zu und in dem Dom zu Köln fehlte es bisher noch ganz. Diesem Mangel ist durch das vorliegende kleine Werkchen aus der Feder eines sehr tüchtigen Archäologen und Kunstkenner, der sich das Studium der Denkwürdigkeiten seiner Vaterstadt von lange her zum Hauptvorwurfe gemacht hatte, auf eine völlig entsprechende Weise abgeholfen. „In möglichster Kürze", so erklärt der Verf. vorwortlich dem Leser, „sowohl einen Ueberblick dieses baugeschichtlich so merkwürdigen Tempels und seiner lang' ersehnten Herstellung, dann auch erklärende Nachrichten über die im Dome noch vorhandenen Sehenswürdigkeiten zu verschaffen, war die Absicht und Veranlassung des gegenwärtigen Unternehmens." Und von diesem Standpunkte aus, den der Zweck des Büchleins dargeboten hatte, ist es auch ganz zu billigen, daß „darin urkundliche Belege, ausführliche Beschreibungen, angezogene Quellen und Noten nicht aufgenommen sind, denn es sollte die Schrift blos ein Hauptmittel abgeben, eine eben so schnelle als leichtfaßliche Kunde des Merkwürdigsten am Dome unter allen Klassen des Publikums zu verbreiten.

Im Vorbericht wird zunächst von der allgemeinen Beschauung des Domes und von dessen Eindruck auf den Beschauenden Einiges beigebracht, und dann Kunde davon gegeben, was bereits früher, insbesondere aber im letzten Decennium zur Reparatur und Erhaltung des großen Kunstwerks geschehen ist, woraus sich denn unter andern ergiebt, daß in jener zehnjährigen Frist die Summe von 184922 Thlr. zu solchem Zwecke angewandt ward, und daß die von des Königs Majestät bewilligte Summe beinahe 3/4 des Ganzen ausmacht, das Uebrige aber durch die Kathedralsteuer, durch Collekten und Geschenke aufgebracht worden ist.

Zur Geschichte des Doms ist der folgende Abschnitt überschrieben und hat seinen Inhalt meist aus zwei rein geflossenen Quellen, denen von Boisserée und Wallraf, mit für den Zweck ausreichender Vollständigkeit entnommen.

Dann folgt: Wanderung im Innern des Domes, von pag. 35 bis 127, dem Schlusse des Buchs, einnehmend. Es enthält diese eine tüchtige klare Schilderung

alles vorhandenen Einzelnen, mit historischen Erläuterungen durchwebt, häufig durch gute Kritik und Deutung zur recht lebendigen Einsicht gefördert. Wer irgend weiß, wie groß der Reichthum der am und im Dome zu schauenden wichtigen Gegenstände ist, mag sich von der Nützlichkeit einer solchen Arbeit einen Begriff machen, welche uns in wenigen Stunden mit dem besten Ergebniß mühsamer und vieljähriger Forschungen übersichtlich bekannt macht.

Wir haben uns wohl mit Recht der Erscheinung sehr gefreuet, und zweifeln nicht, daß sie vielen Hunderten, welche den Dom besuchen und in möglichster Kürze in seinen Merkwürdigkeiten studiren wollen, reichliche Belehrung, Genuß und Unterhaltung gewähren wird. Je häufiger solche gedruckte Ciceronen werden, je flüchtiger, seichter sind sie meist bearbeitet: um so erfreulicher daher, wenn man eine solche Arbeit aus der Feder eines Mannes hervorgehen sieht, der gerade dazu aus Neigung, Talent, Sach- und Lokalkenntniß berufen ist. In dem vorliegenden Falle konnte keiner dieß mehr seyn, als Herr DeNoel.

Die beigefügten Bilder sind für den sehr kleinen, der Sache wenig anpaßenden Maaßstab recht gut gelungen.

3) Erinnerungsblätter für Knaben, welche aus der Elementarschule entlassen werden. Von einem katholischen Geistlichen des Bisthums. Trier. 1834. Trier, Lintz. VI und 45 Seiten. 8. br. 3 Sg.

4) Dieselben für Mädchen, welche ꝛc. 1834. Ebendas. IV und 30 S. 8. br. 2½ Sg.

Von gediegenem, ächt christlichen, moralischen, in das Leben eingreifenden Inhalte. Hat der Elementarlehrer und die Elementarlehrerinn in gleichem Geiste gelehrt, wie diese wenigen Bogen abgefaßt sind, so werden letztere auch ihren Zweck nicht verfehlen, wenn sie nach ihrer Bestimmung dem Kinde bei dem Abschiede aus der Schule mitgegeben werden. Dazu sind sie sehr zu empfehlen, und da sie zugleich zur Einschreibung des Schulzeugnisses eingerichtet sind, so läßt sich ein doppelt nützlicher Zweck damit verbinden. Der geringe Preis wird die Anwendung auf dem Lande, welche vorzüglich im Auge gehalten ist, leicht möglich machen, und daß diese gute Früchte tragen muß, wird keiner bezweifeln, der die Blätter eingesehen hat.

Digitized by Google

XII.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Köln für den Monat August 1834.

Witterung. Die Hitze war durchgängig groß und anhaltend, die Luft schwer und drückend, wie dieses während des ganzen Sommers der Fall war. Es ereigneten sich häufig Gewitter, welche jedoch im hiesigen Bezirke nicht sehr viel Schaden verursachten. — Nur am 6. August hat ein mit Hagelwetter verbundenes Gewitter auf den Feldern der Gemeinden Lind, Müngersdorf, Bickendorf und Junkersdorf großen Schaden angerichtet; es ist nämlich dort der größte Theil des Hafers verdorben. Bemerkenswerth ist, daß der vielen und schweren Gewitter ungeachtet, die Atmosphäre sich fast immer auf demselben Wärmegrade erhalten hat. — Gegen Ende des Monats Juli hat ein Hagelschlag ungefähr den vierten Theil der Trauben zu Niederbachem, im Kr. Bonn, verdorben. — Es war mit diesem Hagelwetter ein einem Wolkenbruch ähnlicher Regensturz verbunden, welcher von den an Abhängen liegenden Feldern viele Erde wegschwemmte.

Gesundheitszustand. Im Kr. Gummersbach sind sehr häufig Leibschmerzen, Erbrechen und Diarrhoe, mitunter auch weiße und rothe Ruhr und ein Fall von der Brechruhr vorgekommen. Die genannten Krankheiten haben jedoch nur einen kurzen Verlauf gehabt und finden sich die Patienten in wenig Tagen wieder hergestellt. Schon vor mehreren Monaten war in einem Orte des Kr. Waldbröl eine contagiöse, sehr bösartige Krankheit ausgebrochen, an welcher bei einer Einwohnerzahl von circa 115 Individuen binnen kurzer Zeit 51 erkrankt und 16 gestorben sind. Es sind jedoch Anordnungen getroffen worden, bei deren genauer Ausführung und der jetzt eingetretenen kühlern Witterung die Seuche wohl nicht weiter um sich greifen wird. Im Landkr. Köln ist die diesjährige Impfung mit günstiger Wirkung beendigt. Von 1261 Kindern sind mit gutem Erfolge 1236 geimpft worden. Wegen Krankheit konnten 22 nicht geimpft werden. In einigen Ortschaften des Kr. Euskirchen ist unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen, ohne jedoch bis jetzt

Digitized by Google

großen Schaden angerichtet zu haben. Gegen das weitere Verbreiten der Krankheit sind die erforderlichen Anordnungen getroffen.

Landwirthschaft. Die Erndte ist in diesem Jahre äußerst früh beendigt worden, was wohl der anhaltend trockenen und warmen Witterung zuzuschreiben ist. Dieselbe ist jedoch, wenigstens was Roggen und Hafer betrifft, nicht überall ergiebig ausgefallen. In manchen Gegenden hat man kaum die Hälfte der Quantität, welche man gewöhnlich einzuerndten pflegt, erhalten. — Sehr zu bedauern ist, daß die Feldmäuse sich fast überall in so großer Menge zeigen, daß man mit Grund deshalb große Besorgnisse hegt. In den beiden Kr. Euskirchen und Landkr. Köln hat auf dringenden Antrag der Ortsvorstände, jedoch mit den vorschriftsmäßigen Vorsichtsmaßregeln, deren Vertilgung durch Arsenik gestattet werden müssen, weil alle übrigen Mittel und besonders die Anwendung der Dämpfe bisher durchaus erfolglos geblieben sind. Nach dem Zeitungsberichte des Landraths zu Waldbröl hat in dortiger Gegend der Mangel an Regen auch auf die Kartoffeln nachtheilig gewirkt. Bei dem seit einigen Tagen eingefallenen Regen läßt sich jedoch mit Grund erwarten, daß der Ertrag noch mittelmäßig gut ausfallen werde.

Handel und Schifffahrt. Im Colonialwaarenhandel hat Kaffee einen bedeutenden Rückfall erlitten, was in der von der holländischen Handelsgesellschaft, 5 Wochen früher als üblich, erlassenen Ankündigung eines übergewöhnlich großen Verkaufs seinen Grund hatte. — Nach inländischem raffinirten Zucker war die Frage so lebhaft, daß alle disponibeln Vorräthe zu steigenden Preisen rasch vergeben worden sind und jetzt nur auf Lieferung zu kaufen ist. Die Preise von Melis haben eine Höhe erreicht, die beinahe gestattet, fremden Melis zu verzollen, welches dessen Werth ungefähr verdoppelt.

Die Erndte von seeländischen Krappen verspricht sehr günstig auszufallen; dagegen lauten weniger günstig die Berichte über die Erndte von Olivenöl, dessen Preis auch schon gestiegen ist.

Im Wechselhandel zeigte sich anhaltende Frage für fast alle fremden laufenden Devisen. — Der Cours auf Amsterdam nahm eine sinkende, jener auf Paris eine steigende Richtung.

Die Schifffahrt war im Monat Juli—August nicht lebhafter als im vorhergehenden Monat. Angekommen sind

Digitized by Google

de ge
früher
in sein
man n
fig in
regelte
vergeud
de zu
im Int
das aus
als gew
woraus
Mag er
in die V
und Reic
verwenden,
seine Bed
Erhöhung
in jedem
dern der
liches Gew
spiels die
Erscheinung
meindeländ
es wird ei
die Arbeit
allein die
ist, ist eine
Verbesserung
deckt, die
Die Exis
schaftliches
fung des
lohnt und
bens nicht
prekär. Dad
zur zweiten
angewiesen,

Digitized by Google

[illegible]glich 4738 Ctnr. weniger als im vorigen Monate. — Verhältniß zwischen Köln und Mainz und Köln und [illegible]heim stellt sich wie folgt:

[illegible]erhielt direkt von Holland . 22945
[illegible] „ von Köln in Segelschiffen 5226
„ „ „ in Dampfschiffen 5466 33637 Ctnr.

10701 Ctnr. weniger als Köln aufwärts bezog.

[illegible]im bezog direkt von Holland 24766
„ von Köln . . . 6163 30929 Ctnr.

13409 Ctnr. weniger als Köln und 2708 Ctnr. [illegible]als Mainz. — Die Dampfschiffe fuhren regelmä[illegible]Holland bis Leopoldshafen. — Der Versuch, mit [illegible]mpfschiffe „die Stadt Frankfurt" den Illfluß hi[illegible]in die Stadt Straßburg zu fahren, ist nicht ge[illegible]es fehlt an Tiefe und Breite der Fahrbahn. — [illegible]ter Versuch, den kleinen Rhein, einen Arm des [illegible]heins, nach derselben Stadt hinauf zu fahren, ist [illegible]gestalt gelungen, daß die Dampfschiffe bis an die [illegible] von Straßburg, eine kleine halbe Stunde von [illegible]t fahren können. — Der in unserm vorigen Zei[illegible]chte erwähnte Oberstlieutenant Bake ist mit den [illegible]zur Köln-Amsterdamer Eisenbahn nach Holland [illegible]reist und die Subscriptionslisten sind am 21. Juli [illegible]rdam und Köln eröffnet worden. Man darf hier [illegible]weniger Erfolg erwarten, als die Förderer der Sa[illegible]ier ziemlich allgemein verbreitete Ansicht nicht wi[illegible]eben, daß eine Eisenbahn im Angesichte des Rheins [illegible]parallelem Laufe mit demselben schwerlich hinrei[illegible]Fahrung finden würde.

[illegible]nwesen. Die Unterstützungen betrugen in hi[illegible]adt an Geld 847 Thl. 10 Sg. 1 Pf. Außerdem [illegible]verabreicht 4860 halbe Schwarzbrode und 183 [illegible]n Fleischbrühe für Kranke. — Im hiesigen Bür[illegible]hale wurden wohlthätig verpflegt 225 Personen; [illegible]fenhouse und bei Nährmüttern 296 Kinder.

[illegible]enswerthe Handlung. Am 16. August ge[illegible]eim Fischen ein Taglöhner aus Giesch, im Kreise [illegible]eim, in eine solche Tiefe, daß er in der größten [illegible] schwebte, sein Leben zu verlieren. Er wurde je[illegible]urch die Anstrengung des Landwehrlieutenants Frentz [illegible]ergheim, welcher sich dabei selbst in Lebensgefahr [illegible] gerettet.

Digitized by Google

XIII.

Auszug aus dem Zeitungs-Berichte der Königl. Regierung zu Düsseldorf für den Monat August 1834.

Preise der Lebensmittel. Weizen und Roggen sind abermals um ein Geringes gestiegen, Hafer aber ist endlich im Preise herunter gegangen. Auf dem Fruchtmarkte zu Neuß fand folgender Verkehr Statt. Die Zufuhr bestand in 5534 Scheffel Weizen, 3550 Sch. Roggen, 460 Sch. Gerste, 221 Sch. Hafer, 33 Sch. Buchweizen, 2281 Sch. Rübsaamen, und hatte, zu Gelde angeschlagen einen Werth von etwa 22,867 Thlr.

Die Abfuhr belief sich auf: 4884 Scheffel Weizen (3183 Sch. nach Holl.), 2992 Sch. Roggen (2642 Sch. nach Holl.), 162 Scheffel Gerste, 108 Sch. Hafer, 94 Sch. Buchweizen, und hat einen Geldw. von 11358 Thl.

Handel und Gewerbe. In beiden Geschäftszweigen herrscht ziemliche Stille. Was die Fabrikation anbetrifft, so wird die Stockung in den Seidenmanufakturen in Folge der hohen unverhältnißmäßigen Preise des Urstoffes immer bemerkbarer und die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter steigt.

Gesundheitszustand. Die Masern haben unter den Kindern in einigen Gegenden wieder um sich gegriffen; die Brechruhr ist noch nicht verschwunden und das Nervenfieber hat sich verbreitet. Zu diesen Krankheiten hat sich neuerdings ein nervöses Gallenfieber gesellt, welches in der Bürgermeisterei Steele des Kreises Duisburg besonders häufig vorkommt.

Die Zahl der Geborenen beträgt . . .	2232
" " " Gestorbenen beträgt . . .	1503
folglich sind mehr geboren als gestorben.	729 Indiv.
Im vorigen Jahre wurden im Monat August geboren	2052 Kinder
es starben	1504 Pers.
der Zuwachs betrug also damals . . .	548 Indiv.

Unter den Gestorbenen erreichte Wittwe A. M. Schmitz zu Oedhoven, im Kreise Neuß, ein Alter von 93, ein gewisser Christ. Pesch zu Aldenhoven, im Kr. Greyenbroich,

Digitized by Google

von 94 und Gertr. Schiesser zu Wildeshoven in demselben Kr. von 95 Jahren.

Unter den Pferden eines Fuhrmanns bei Gladbach kam die Rozkrankheit zum Ausbruch und alle — 5 an der Zahl, haben getödtet werden müssen. — Auf der Stadtweide von Emmerich hat sich unter den Kühen der Milzbrand gezeigt, der als eine Folge der großen anhaltenden Hitze betrachtet wird. 5 Stück sind an dieser Krankheit gefallen

Unglücksfälle. Im Ganzen haben 35 Personen während d. M. auf eine gewaltsame Weise das Leben eingebüßt. Von diesen haben 5 sich ihres Lebens freiwillig beraubt, 16 sind ertrunken und zwar 9 beim Baden, 3 sind todt gefallen, 2 sind überfahren, 2 sind vom Blitz erschlagen, 2 sind durch fallende Körper erschlagen, 3 sind durch andere äußere Gewalt umgekommen, 1 hat sein Leben durch die Unvorsichtigkeit eines Dritten verloren, und 1 ist umgebracht. — Durch Brand sind zerstört im Kr. Solingen 1 Haus und 1 Scheune, im Kr. Lennep 8 Wohnhäuser und 1 Scheune, im Kr. Rees 1 Schoppen, und im Kr. Gladbach 1 Packhaus.

Evangelische Kirche. Am 30. Juli d. J. wurde von der reformirten Gemeinde zu Rade vorm Wald im Kr. Lennep das 50jährige Amtsjubiläum ihres Pfarrers Hoefer gefeiert. Nachdem das Fest am Vorabende so wie in der Frühe von den Kirchthürmen der drei christlichen Confessionen daselbst, einschließlich der katholischen, eingeläutet worden war, predigte der Jubilarius an diesem Tage in der von der Gemeinde festlich geschmückten Kirche mit noch seltener Rüstigkeit über die Worte 2 Petri 1,13—15. Ein Mitglied des Moderamens der Kreissynode, der Pfarrer Dr. Wiedenfeldt zu Graefrath, übergab demselben die Glückwünschungsschreiben der vorgesetzten Behörden und der Synode, und der lutherische Pfarrer Westhoff zu Rade vorm Wald, welcher ebenfalls schon vor mehreren Jahren sein Amtsjubiläum gefeiert hat, segnete unter Assistenz der anwesenden evangelischen Geistlichen den Jubilarius auf's Neue zu seinem Amte ein. Der College des Letztern, Pfarrer Rudolf, überreichte ihm im Namen der Gemeinde eine schön gebundene Bibel, so wie ihm früher auch schon von dem Presbyterium, Namens der Gemeinde, ein silberner Ehrenpokal übergeben worden war. An einem darauf durch die Festdeputation veranstalteten

Digitized by Google

Mittagsmahle nahm eine zahlreiche Gesellschaft Antheil, und es wurde bei demselben der erste Toast auf das Wohl Sr. Königl. Majestät mit tiefster Ehrerbietung und freudigem Jubel aller Anwesenden ausgebracht. Der von des Königs Majestät dem Jubilarius verliehene rothe Adlerorden 4. Klasse, welcher erst nach dem Jubelfeste einging, ist demselben durch den dazu von der Regierung zu Düsseldorf abgeordneten Konsistorialrath von Oven in angemessener Weise ausgehändigt worden, und wurde der Jubelgreis durch diese Allerhöchste Auszeichnung eben so sehr überrascht als erfreut. — Es verdient bemerkt zu werden, daß der katholische Pfarrer daselbst sowohl der Jubelfeier als auch der Ueberreichung des Ordens mit freundlicher Theilnahme beiwohnte, wobei das gute Vernehmen, worin derselbe mit den drei evangelischen Geistlichen daselbst steht, nicht zu verkennen war.

Schulwesen. Aus einer Zusammenstellung der nunmehr sämmtlich vorliegenden Nachweisen ergiebt sich, daß zur Verbesserung der Lehrergehälter an Elementar- und höheren Bürgerschulen, wie auch für Neubauten und Reparaturen alter Schulhäuser im verflossenen Jahre

a) durch freiwillige Beiträge und Schenkungen und Vermächtnisse			
1) von Evangelischen	2994	Thl. 11	Sg.
2) von Katholischen	734	„ —	„
Summa.	3728	„ 11	„
b) durch Umlagen:	58463	„ 29	„
zusammen also .	62192	„ 10	„

aufgebracht und verwendet worden sind.

Domainen-Verwaltung. Eine allgemeine Anerkennung findet die im Reg. Bez. Düsseldorf so sehr beförderte Ablöse und Rentumwandlung der Naturalzehnten. Während in andern Ländern diese Abgabe ein Gegenstand der Anfeindung geworden ist, sind hier ohne Prozesse und ohne Provokationen bei der General-Commission blos auf dem Vergleichswege von 82,221 Morgen 142 Ruthen 45 Fuß Domanialzehnten bis jetzt 67952 Morgen 160 Ruthen 60 Fuß durch Ablöse und Umwandlung aus jenem Verpflichtungs-Verhältnisse gelöst und mehr als 20,000 schriftliche Verträge zur Ausfertigung gebracht worden.

Aeußerungen des Wohlthätigkeitssin-

nes. Die Central-Wohlthätigkeitsanstalt zu Elberfeld hat vor Kurzem ihre Rechnung von den Jahren 1832 und 1833 abgelegt. Das erste Rechnungsjahr begann mit einer Schuldenlast von 8846 Thl. Die Einnahmen während desselben beliefen sich auf die Summe von 23,926 Thl., von denen 16,511 Thl. durch freiwillige Beiträge aufgekommen sind. Das Bedürfniß erforderte aber die große Summe von 31,695 Thl., und es mußten deshalb einestheils außerordentliche Mittel in Anspruch genommen werden, und anderntheils manche Ausgaben ausgesetzt bleiben. — Die Einnahmen des Jahres 1833 belaufen sich auf 26,477 Thl. einschl. der freiwilligen Beiträge zur Summe von 17,481 Thl. Da der Bedarf desselben Jahres 28,269 Thl. ausmacht, so ist der älteren Schuld ein Betrag von 1792 Thl. zugewachsen. Die Hauptsumme aller Schulden dieser Anstalt, einschließlich derjenigen des Armenhausbaues, beträgt gegenwärtig 29,583 Thl. Unter den Ausgaben des letzten Jahres sind folgende Beträge als die bedeutendsten zu bemerken:

a) an wöchentlicher Baar-Unterstützung der Armen . . 11,032 Thl. 20 Sg. 4 Pf.
b) an Ausgaben für das allgemeine Armenhaus . . . 9,594 „ 24 „ 6 „
c) für Bekleidung der Armen . 3,303 „ 29 „ — „

Einer rühmlichen Erwähnung verdienen die zur Unterstützung der stillen Armen, so wie der Alten, Kranken und der Wöchnerinnen in Ober- und Unter-Barmen bestehenden Frauen- und Jungfrauen-Vereine, welche fortfahren, ihre wohlthätige Wirksamkeit auszudehnen und die Mittel dafür theils durch eigene Arbeit, theils durch Sammlung von Geldbeiträgen zu gewinnen. Die letztern allein belaufen sich für den Verein zu Oberbarmen in den drei letzteren Jahren auf 3081 Thl. 5 Sg. 3 Pf. und für den Verein zu Unterbarmen in dem ganzen Zeitraum seines Bestehens seit 1823 auf 2582 Thl. 17 Sg. 4 Pf., wobei anzuführen bleibt, daß der letztere, dessen Hauptzweck darin besteht, arme Mädchen zu unterweisen, fortwährend 10 bis 12 derselben auf seine Kosten unterrichtet und kleidet. Außerdem sind von beiden Vereinen in den Zeiträumen von 3 resp. 10 Jahren sehr viele Bekleidungs-Gegenstände in reichlichem Maaße vertheilt worden.

Digitized by Google

XIV.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Coblenz für den Monat August 1834.

Produktion. Die Weinberge stehen fortwährend gut. Manchen derselben haben die Gewitterregen Vortheil gebracht. Wo dies nicht der Fall ist, werden die Trauben zwar kleiner, und ein Theil der Beeren wird abfallen: allein die Qualität wird jedenfalls gut werden, und dies ist die Hauptsache in einem Augenblicke, wo noch so große Vorräthe geringen und mittelmäßigen Weins vorhanden sind und es folglich weniger darauf ankömmt, vielen Wein zu keltern, als guten.

Die Trauben sind schon so weit in den Wein getreten (am Reifen), daß schon vor acht Tagen sämmtliche Weinberge geschlossen waren. Es ist selten, daß diese Maaßregel schon im August eintritt. Dies kommt aber daher, daß seit dem Monate Mai die Weinberge hinsichtlich der Witterung keinen einzigen Fehltag hatten, denn selbst an den wenigen sonnenlosen Tagen war es doch immer Tag und Nacht hindurch warm.

Gesundheitszustand. Der Gesundheitszustand kann im Ganzen als befriedigend angesehen werden, obgleich er sich in einigen Kr. günstiger äußert, als in andern. Epidemien herrschen keine. Die große Hitze ließ Ruhrkrankheiten befürchten; dies ist bis jetzt jedoch noch nicht der Fall gewesen, wahrscheinlich weil bisher die Nächte immer warm waren. Indessen war der herrschende Krankheits-Charakter doch gastrisch-biliös, mit nervöser Grundlage. In den Kr. Zell und Ahrweiler bemerkte man sporadisch einige Nervenfieber, die jedoch nicht bösartig wurden. Im Kr. Adenau leiden besonders die Säuglinge an Brechdurchfällen. — Die Lungenfäule unter dem Rindvieh zu Argenthal (Kr. Simmern) hat aufgehört. Zu Sinzig, im Kr. Ahrweiler hat sich der Milzbrand gezeigt, und sich trotz aller genommenen Vorsichtsmaaßregeln auch nach Westum (wo er am ärgsten wüthet), Bodendorf, Heimersheim, Ehlingen und Heppingen verbreitet. Im Ganzen sind schon 100 Stück gefallen, welches ein bedeutender Verlust für jenen kleinen Distrikt ist.

Digitized by Google

Gemeindesachen. Wie sehr die landwirthschaftliche Industrie den Gemeinden forthelfen kann, davon giebt die Gemeinde Moselweiß in der Nähe von Coblenz durch ihre Obstkultur ein Beispiel. Obgleich in diesem Jahre das Steinobst nicht sehr ergiebig war, so hat doch diese Gemeinde (außer ihrem Selbstverbrauch) 105,700 Pfund Kirschen verkauft, wovon $^1/_7$ nach Coblenz, der Rest aber nach Köln und Düsseldorf gieng. Rechnet man das Pfund nur zu 6 Pf., so macht dies über 1761 Thl. Die sämmtliche Grund- und Klassensteuer der Einwohner beträgt 917 Thl.; folglich haben diese Leute ihre Steuern mit den Kirschen bezahlt und noch eben so viel Geld übrig behalten. Dabei haben sie weder Mühe noch Dünger gebraucht und nicht einmal viel Land dadurch entbehrt, denn unter den Bäumen bis dicht an dem Stamm kommen Getreide, Gemüse, Heu ꝛc. dennoch recht gut fort.

Unter die nicht befriedigten Bedürfnisse dieser Provinz gehört die Nähe guter Salzbäder. Es ist daher erfreulich zu sehen, daß die dem Großherzoge von Hessen gehörigen Salinen auf diesseitigem Gebiete in der Nähe von Kreuznach seit 9—10 Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums und der Aerzte auf sich gezogen haben, so daß nach und nach die Zahl der Badenden immer zugenommen hat und in diesem Jahre bis auf 200 gestiegen ist. Die Bäder haben sich für Kranke, die an Drüsenkrankheiten, Scropheln, Hautausschlägen, Stockungen im Pfortadersystem ꝛc. leiden, sehr wirksam gezeigt. Bisher haben die Gäste, da in Kreuznach noch keine Einrichtungen zu Bädern gemacht sind, in einigen Häusern auf den Salinen selbst ihr Unterkommen suchen müssen, welches bei der Beschränktheit des Raumes nicht einladend war. Jetzt regt sich aber das Interesse der Einwohner von Kreuznach, welche nicht allein Bäder in ihren Häusern einrichten wollen, sondern auch damit umgehen, durch Actien ein Kurhaus zu Stande zu bringen.

Ein anderes im Regierungsbezirk befindliches aber warmes Mineralbad ist das Bad zu Bertrich im Kr. Cochem, dessen Hauptbestandtheile Kalkerde, Kieselerde und mineralisches Laugensalz sind, und das eine Wärme von 24 Grad zu Tage bringt. Es ist sowohl zum Baden als zum Trinken vorzüglich wohlthätig bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden und bei Fehlern im Unterleibe, deren Ursache

Digitized by Google

zu Berg . . 97 } 412 beladene Fahrzeuge.
zu Thal . . 315 }

Abgefahren sind:
zu Berg . . 60 } 113 beladene Fahrzeuge.
zu Thal . . 53 }

Angekommen:

von Amsterdam 6 Schiffe mit . . .	17876	Ctnr.
„ Rotterdam 5 „ „ . . .	18895	„
„ Antwerpen 1 „ „ . . .	2071	„
Die niederländischen Dampfschiffe . .	5496	„
Summa . .	44338	Ctnr.

Vorbeigefahren sind:

a. nach Mainz:

von Amsterdam 4 Schiffe mit . . .	13110	Ctnr.
„ Rotterdam 3 „ „ . . .	9835	„
Summa . .	22945	Ctnr.

b. nach Mannheim:

von Amsterdam 5 Schiffe mit . . .	17536	Ctnr.
„ Rotterdam 2 „ „ . . .	7230	„
Summa . .	24766	Ctnr.

c. nach Frankfurt:

von Amsterdam 2 Schiffe mit . . .	4391	Ctnr.
„ Rotterdam 2 „ „ . . .	5439	„
Summa . .	9830	Ctnr.

d. nach Coblenz:

von Amsterdam 1 Schiff mit . . .	1640	Ctnr.
„ Rotterdam 2 „ „ . . .	3983	„
Summa . .	5623	Ctnr.

Es sind also zusammen, von Holland kommend, hier vorbeigefahren 21 Schiffe mit 63164 Ctnr., folglich 18826 Ctnr. mehr, als hier gelöscht wurden.

Aufwärts wurden hier verladen:

1. nach Mainz 2 Schiffe mit . . .	5226	Ctnr.
Die Dampfschiffe luden dahin . .	5466	„
Summa . .	10692	„
2. nach Mannheim 3 Schiffe mit .	6163	„
3. nach Frankfurt 2 „ „ .	5114	„
4. nach dem Main 4 „ „ .	6322	„
5. nach der Lahn 1 „ „ .	283	„
zusammen . .	28574	Ctnr.

Digitized by Google

folglich 4738 Ctnr. weniger als im vorigen Monate. — Das Verhältniß zwischen Köln und Mainz und Köln und Mannheim stellt sich wie folgt:

Mainz erhielt direkt von Holland . 22945
" " von Köln in Segelschiffen 5226
" " " " in Dampfschiffen 5466 33637 Ctnr.

folglich 10701 Ctnr. weniger als Köln aufwärts bezog.

Mannheim bezog direkt von Holland 24766
" " von Köln . . . 6163 30929 Ctnr.

folglich 13409 Ctnr. weniger als Köln und 2708 Ctnr. weniger als Mainz. — Die Dampfschiffe fuhren regelmäßig von Holland bis Leopoldshafen. — Der Versuch, mit dem Dampfschiffe „die Stadt Frankfurt" den Illfluß hinauf bis in die Stadt Straßburg zu fahren, ist nicht gelungen; es fehlt an Tiefe und Breite der Fahrbahn. — Ein zweiter Versuch, den kleinen Rhein, einen Arm des großen Rheins, nach derselben Stadt hinauf zu fahren, ist aber dergestalt gelungen, daß die Dampfschiffe bis an die Citadelle von Straßburg, eine kleine halbe Stunde von der Stadt fahren können. — Der in unserm vorigen Zeitungsberichte erwähnte Oberstlieutenant Bake ist mit den Planen zur Köln-Amsterdamer Eisenbahn nach Holland zurückgereist und die Subscriptionslisten sind am 21. Juli in Amsterdam und Köln eröffnet worden. Man darf hier um so weniger Erfolg erwarten, als die Förderer der Sache die hier ziemlich allgemein verbreitete Ansicht nicht widerlegt haben, daß eine Eisenbahn im Angesichte des Rheins und in paralleiem Laufe mit demselben schwerlich hinreichende Nahrung finden würde.

Armenwesen. Die Unterstützungen betrugen in hiesiger Stadt an Geld 847 Thl. 10 Sg. 1 Pf. Außerdem wurden verabreicht 4860 Kübe Schwarzbrode und 183 Portionen Fleischbrühe für Kranke. — Im hiesigen Bürgerhospitale wurden wohlthätig verpflegt 225 Personen; im Waisenhause und bei Nährmüttern 296 Kinder.

Lobenswerthe Handlung. Am 16. August gerieth beim Fischen ein Taglöhner aus Giesch, im Kreise Bergheim, in eine solche Tiefe, daß er in der größten Gefahr schwebte, sein Leben zu verlieren. Er wurde jedoch durch die Anstrengung des Landwehrlieutenants Frenz aus Bergheim, welcher sich dabei selbst in Lebensgefahr begab, gerettet.

Digitized by Google

XIII.

Auszug aus dem Zeitungs-Berichte der Königl. Regierung zu Düsseldorf für den Monat August 1834.

Preise der Lebensmittel. Weizen und Roggen sind abermals um ein Geringes gestiegen, Hafer aber ist endlich im Preise herunter gegangen. Auf dem Fruchtmarkte zu Neuß fand folgender Verkehr Statt. Die Zufuhr bestand in 5534 Scheffel Weizen, 3550 Sch. Roggen, 460 Sch. Gerste, 221 Sch. Hafer, 33 Sch. Buchweizen, 2281 Sch. Rübsaamen, und hatte, zu Gelde angeschlagen einen Werth von etwa 22,867 Thlr.

Die Abfuhr belief sich auf: 4884 Scheffel Weizen (3183 Sch. nach Holl.), 2992 Sch. Roggen (2642 Sch. nach Holl.), 162 Scheffel Gerste, 108 Sch. Hafer, 94 Sch. Buchweizen, und hat einen Geldw. von 11358 Thl.

Handel und Gewerbe. In beiden Geschäftszweigen herrscht ziemliche Stille. Was die Fabrikation anbetrifft, so wird die Stockung in den Seidenmanufakturen in Folge der hohen unverhältnißmäßigen Preise des Urstoffes immer bemerkbarer und die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter steigt.

Gesundheitszustand. Die Masern haben unter den Kindern in einigen Gegenden wieder um sich gegriffen; die Brechruhr ist noch nicht verschwunden und das Nervenfieber hat sich verbreitet. Zu diesen Krankheiten hat sich neuerdings ein nervöses Gallenfieber gesellt, welches in der Bürgermeisterei Steele des Kreises Duisburg besonders häufig vorkommt.

Die Zahl der Gebornen beträgt . . .	2232
„ „ „ Gestorbenen beträgt . . .	1503
folglich sind mehr geboren als gestorben	729 Indiv.
Im vorigen Jahre wurden im Monat August geboren	2052 Kinder
es starben	1504 Pers.
der Zuwachs betrug also damals . . .	548 Indiv.

Unter den Gestorbenen erreichte Wittwe A. M. Schmitz zu Oedhoven, im Kreise Neuß, ein Alter von 93, ein gewisser Christ. Pesch zu Aldenhoven, im Kr. Greyenbroich,

Digitized by Google

von 94 und Gertr. Schiesser zu Wildeshoven in demselben Kr. von 95 Jahren.

Unter den Pferden eines Fuhrmanns bei Gladbach kam die Rotzkrankheit zum Ausbruch und alle — 5 an der Zahl, haben getödtet werden müssen. — Auf der Stadtweide von Emmerich hat sich unter den Kühen der Milzbrand gezeigt, der als eine Folge der großen anhaltenden Hitze betrachtet wird. 5 Stück sind an dieser Krankheit gefallen

Unglücksfälle. Im Ganzen haben 35 Personen während d. M. auf eine gewaltsame Weise das Leben eingebüßt. Von diesen haben 5 sich ihres Lebens freiwillig beraubt, 16 sind ertrunken und zwar 9 beim Baden, 3 sind todt gefallen, 2 sind überfahren, 2 sind vom Blitz erschlagen, 2 sind durch fallende Körper erschlagen, 3 sind durch andere äußere Gewalt umgekommen, 1 hat sein Leben durch die Unvorsichtigkeit eines Dritten verloren, und 1 ist umgebracht. — Durch Brand sind zerstört im Kr. Solingen 1 Haus und 1 Scheune, im Kr. Lennep 8 Wohnhäuser und 1 Scheune, im Kr. Rees 1 Schoppen, und im Kr. Gladbach 1 Packhaus.

Evangelische Kirche. Am 30. Juli d. J. wurde von der reformirten Gemeinde zu Rade vorm Wald im Kr. Lennep das 50jährige Amtsjubiläum ihres Pfarrers Hoefer gefeiert. Nachdem das Fest am Vorabende so wie in der Frühe von den Kirchthürmen der drei christlichen Confessionen daselbst, einschließlich der katholischen, eingeläutet worden war, predigte der Jubilarius an diesem Tage in der von der Gemeinde festlich geschmückten Kirche mit noch seltener Rüstigkeit über die Worte 2 Petri 1,13—15. Ein Mitglied des Moderamens der Kreissynode, der Pfarrer Dr. Wiedenfeldt zu Graefrath, übergab demselben die Glückwünschungsschreiben der vorgesetzten Behörden und der Synode, und der lutherische Pfarrer Westhoff zu Rade vorm Wald, welcher ebenfalls schon vor mehreren Jahren sein Amtsjubiläum gefeiert hat, segnete unter Assistenz der anwesenden evangelischen Geistlichen den Jubilarius auf's Neue zu seinem Amte ein. Der College des Letztern, Pfarrer Rudolf, überreichte ihm im Namen der Gemeinde eine schön gebundene Bibel, so wie ihm früher auch schon von dem Presbyterium, Namens der Gemeinde, ein silberner Ehrenpokal übergeben worden war. An einem darauf durch die Festdeputation veranstalteten

Digitized by Google

Mittagsmahle nahm eine zahlreiche Gesellschaft Antheil, und es wurde bei demselben der erste Toast auf das Wohl Sr. Königl. Majestät mit tiefster Ehrerbietung und freudigem Jubel aller Anwesenden ausgebracht. Der von des Königs Majestät dem Jubilarius verliehene rothe Adlerorden 4. Klasse, welcher erst nach dem Jubelfeste einging, ist demselben durch den dazu von der Regierung zu Düsseldorf abgeordneten Konsistorialrath von Oven in angemessener Weise ausgehändigt worden, und wurde der Jubelgreis durch diese Allerhöchste Auszeichnung eben so sehr überrascht als erfreut. — Es verdient bemerkt zu werden, daß der katholische Pfarrer daselbst sowohl der Jubelfeier als auch der Ueberreichung des Ordens mit freundlicher Theilnahme beiwohnte, wobei das gute Vernehmen, worin derselbe mit den drei evangelischen Geistlichen daselbst steht, nicht zu verkennen war.

Schulwesen. Aus einer Zusammenstellung der nunmehr sämmtlich vorliegenden Nachweisen ergiebt sich, daß zur Verbesserung der Lehrergehälter an Elementar- und höheren Bürgerschulen, wie auch für Neubauten und Reparaturen alter Schulhäuser im verflossenen Jahre

a) durch freiwillige Beiträge und Schenkungen und Vermächtnisse			
1) von Evangelischen	2994	Thl. 11	Sg.
2) von Katholischen	734	„ —	„
Summa.	3728	„ 11	„
b) durch Umlagen:	58463	„ 29	„
zusammen also .	62192	„ 10	„

aufgebracht und verwendet worden sind.

Domainen-Verwaltung. Eine allgemeine Anerkennung findet die im Reg. Bez. Düsseldorf so sehr beförderte Ablöse und Rentumwandlung der Naturalzehnten. Während in andern Ländern diese Abgabe ein Gegenstand der Anfeindung geworden ist, sind hier ohne Prozesse und ohne Provokationen bei der General-Commission blos auf dem Vergleichswege von 82,221 Morgen 142 Ruthen 45 Fuß Domanialzehnten bis jetzt 67952 Morgen 160 Ruthen 60 Fuß durch Ablöse und Umwandlung aus jenem Verpflichtungs-Verhältnisse gelöst und mehr als 20,000 schriftliche Verträge zur Ausfertigung gebracht worden.

Aeußerungen des Wohlthätigkeitssin-

Digitized by Google

nes. Die Central-Wohlthätigkeitsanstalt zu Elberfeld hat vor Kurzem ihre Rechnung von den Jahren 1832 und 1833 abgelegt. Das erste Rechnungsjahr begann mit einer Schuldenlast von 8846 Thl. Die Einnahmen während desselben beliefen sich auf die Summe von 23,926 Thl., von denen 16,511 Thl. durch freiwillige Beiträge aufgekommen sind. Das Bedürfniß erforderte aber die große Summe von 31,695 Thl., und es mußten deshalb einestheils außerordentliche Mittel in Anspruch genommen werden, und anderntheils manche Ausgaben ausgesetzt bleiben. — Die Einnahmen des Jahres 1833 belaufen sich auf 26,477 Thl. einschl. der freiwilligen Beiträge zur Summe von 17,481 Thl. Da der Bedarf desselben Jahres 28,269 Thl. ausmacht, so ist der älteren Schuld ein Betrag von 1792 Thl. zugewachsen. Die Hauptsumme aller Schulden dieser Anstalt, einschließlich derjenigen des Armenhausbaues, beträgt gegenwärtig 29,583 Thl. Unter den Ausgaben des letzten Jahres sind folgende Beträge als die bedeutendsten zu bemerken:

a) an wöchentlicher Baar-Unterstützung der Armen . . 11,032 Thl. 20 Sg. 4 Pf.
b) an Ausgaben für das allgemeine Armenhaus . . . 9,594 „ 24 „ 6 „
c) für Bekleidung der Armen . 3,303 „ 29 „ — „

Einer rühmlichen Erwähnung verdienen die zur Unterstützung der stillen Armen, so wie der Alten, Kranken und der Wöchnerinnen in Ober- und Unter-Barmen bestehenden Frauen- und Jungfrauen-Vereine, welche fortfahren, ihre wohlthätige Wirksamkeit auszudehnen und die Mittel dafür theils durch eigene Arbeit, theils durch Sammlung von Geldbeiträgen zu gewinnen. Die letztern allein belaufen sich für den Verein zu Oberbarmen in den drei letzteren Jahren auf 3081 Thl. 5 Sg. 3 Pf. und für den Verein zu Unterbarmen in dem ganzen Zeitraum seines Bestehens seit 1823 auf 2582 Thl. 17 Sg. 4 Pf., wobei anzuführen bleibt, daß der letztere, dessen Hauptzweck darin besteht, arme Mädchen zu unterweisen, fortwährend 10 bis 12 derselben auf seine Kosten unterrichtet und kleidet. Außerdem sind von beiden Vereinen in den Zeiträumen von 3 resp. 10 Jahren sehr viele Bekleidungs-Gegenstände in reichlichem Maaße vertheilt worden.

Digitized by Google

XIV.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Coblenz für den Monat August 1834.

Produktion. Die Weinberge stehen fortwährend gut. Manchen derselben haben die Gewitterregen Vortheil gebracht. Wo dies nicht der Fall ist, werden die Trauben zwar kleiner, und ein Theil der Beeren wird abfallen: allein die Qualität wird jedenfalls gut werden, und dies ist die Hauptsache in einem Augenblicke, wo noch so große Vorräthe geringen und mittelmäßigen Weins vorhanden sind und es folglich weniger darauf ankömmt, vielen Wein zu keltern, als guten.

Die Trauben sind schon so weit in den Wein getreten (am Reifen), daß schon vor acht Tagen sämmtliche Weinberge geschlossen waren. Es ist selten, daß diese Maaßregel schon im August eintritt. Dies kommt aber daher, daß seit dem Monate Mai die Weinberge hinsichtlich der Witterung keinen einzigen Fehltag hatten, denn selbst an den wenigen sonnenlosen Tagen war es doch immer Tag und Nacht hindurch warm.

Gesundheitszustand. Der Gesundheitszustand kann im Ganzen als befriedigend angesehen werden, obgleich er sich in einigen Kr. günstiger äußert, als in andern. Epidemien herrschen keine. Die große Hitze ließ Ruhrkrankheiten befürchten; dies ist bis jetzt jedoch noch nicht der Fall gewesen, wahrscheinlich weil bisher die Nächte immer warm waren. Indessen war der herrschende Krankheits-Charakter doch gastrisch-biliös, mit nervöser Grundlage. In den Kr. Zell und Ahrweiler bemerkte man sporadisch einige Nervenfieber, die jedoch nicht bösartig wurden. Im Kr. Adenau leiden besonders die Säuglinge an Brechdurchfällen. — Die Lungenfäule unter dem Rindvieh zu Argenthal (Kr. Simmern) hat aufgehört. Zu Sinzig, im Kr. Ahrweiler hat sich der Milzbrand gezeigt, und sich trotz aller genommenen Vorsichtsmaaßregeln auch nach Westum (wo er am ärgsten wüthet), Bodendorf, Heimersheim, Ehlingen und Heppingen verbreitet. Im Ganzen sind schon 100 Stück gefallen, welches ein bedeutender Verlust für jenen kleinen Distrikt ist.

Digitized by Google

Gemeindesachen. Wie sehr die landwirthschaftliche Industrie den Gemeinden forthelfen kann, davon giebt die Gemeinde Moselweiß in der Nähe von Coblenz durch ihre Obstkultur ein Beispiel. Obgleich in diesem Jahre das Steinobst nicht sehr ergiebig war, so hat doch diese Gemeinde (außer ihrem Selbstverbrauch) 105,700 Pfund Kirschen verkauft, wovon ⅞ nach Coblenz, der Rest aber nach Köln und Düsseldorf gieng. Rechnet man das Pfund nur zu 6 Pf., so macht dies über 1761 Thl. Die sämmtliche Grund- und Klassensteuer der Einwohner beträgt 917 Thl.; folglich haben diese Leute ihre Steuern mit den Kirschen bezahlt und noch eben so viel Geld übrig behalten. Dabei haben sie weder Mühe noch Dünger gebraucht und nicht einmal viel Land dadurch entbehrt, denn unter den Bäumen bis dicht an dem Stamm kommen Getreide, Gemüse, Heu ꝛc. dennoch recht gut fort.

Unter die nicht befriedigten Bedürfnisse dieser Provinz gehört die Nähe guter Salzbäder. Es ist daher erfreulich zu sehen, daß die dem Großherzoge von Hessen gehörigen Salinen auf diesseitigem Gebiete in der Nähe von Kreuznach seit 9—10 Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums und der Aerzte auf sich gezogen haben, so daß nach und nach die Zahl der Badenden immer zugenommen hat und in diesem Jahre bis auf 200 gestiegen ist. Die Bäder haben sich für Kranke, die an Drüsenkrankheiten, Scrophéln, Hautausschlägen, Stockungen im Pfortadersystem ꝛc. leiden, sehr wirksam gezeigt. Bisher haben die Gäste, da in Kreuznach noch keine Einrichtungen zu Bädern gemacht sind, in einigen Häusern auf den Salinen selbst ihr Unterkommen suchen müssen, welches bei der Beschränktheit des Raumes nicht einladend war. Jetzt regt sich aber das Interesse der Einwohner von Kreuznach, welche nicht allein Bäder in ihren Häusern einrichten wollen, sondern auch damit umgehen, durch Actien ein Kurhaus zu Stande zu bringen.

Ein anderes im Regierungsbezirk befindliches aber warmes Mineralbad ist das Bad zu Bertrich im Kr. Cochem, dessen Hauptbestandtheile Kalkerde, Kieselerde und mineralisches Laugensalz sind, und das eine Wärme von 24 Grad zu Tage bringt. Es ist sowohl zum Baden als zum Trinken vorzüglich wohlthätig bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden und bei Fehlern im Unterleibe, deren Ursache

Digitized by Google

in Stockungen und ungleicher Circulation liegt. Dieses Bad existirte schon vor 60 Jahren unter dem Churfürsten von Trier. Seine Frequenz hat seit der Besitznahme jährlich zugenommen, war aber nie größer, als in diesem Jahre, wo im Juli die Zahl der Badegäste auf 600 stieg. Unter diesen Verhältnissen, und da in dem kleinen Orte kein Unterkommen ist, wurde der Wunsch allgemein geäußert, daß die Badeanstalt erweitert und ein großes Gasthaus für Personen mittleren Standes erbaut werden möge, ein Wunsch, welchem jedoch bis jetzt noch wichtige Hindernisse entgegenstehen. In dem mit dieser Badeanstalt verbundenen gut eingerichteten Armenhause werden während der Kurzeit 46 Arme verpflegt, welche zwei eigene Bäder haben.

Handel, Industrie, Schifffahrt. Der Absatz des vorigjährigen Weines stockt noch immer, wodurch dessen Preis so heruntergedrückt worden, daß man die geringere Sorte an der Mosel schon zu 30—35 Thl. das Fuder verkauft hat, welches auf den Eimer 2½ Thl. macht.

Auf dem Rheine sind eingegangen: 43 große, 98 mittlere, 51 kleine, zusammen 192 Fahrzeuge; ausgegangen: 31 große, 109 mittlere, 67 kleine, zusammen 207, überhaupt 399 Fahrzeuge.

An Produkten und Fabrikaten wurden eingeführt

als Transit und für die Freihafen	32,826	
für das Inland	69,093	101,919 Ctnr.
ausgeführt		
aus Holland und den Freihafen	61,239	
aus dem Inlande	75,962	137,201 Ctnr.

Folglich übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr um 35,282 Ctnr. — Auf Holzflößen wurden nach Holland transitirt 28 590 Cubikmetres Eichen- und Tannenholz, in das Inland eingeführt 12,784 Cubikmetres.

XV.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Trier für den Monat August 1834.

Gesundheits Zustand. In der Bürgermeisterei Lieser, Kr. Berncastel, sind von neuem mehrere Falle ei-

Digitized by Google

nes bösartigen Nervenfiebers vorgekommen und einige Personen ein Opfer dieser Krankheit geworden. — Auch in diesem Monate sind im Kr. Saarlouis einige Individuen an der Ruhr und in mehrern Gemeinden des Kr. Prüm viele Kinder am Stickhusten erkrankt. — Im übrigen war der Gesundheitszustand ausgezeichnet gut, und die Sterblichkeit nur sehr gering.

Ansteckende Viehkrankheiten sind nicht vorgekommen; das plötzliche Sterben mehrerer Stück Rindvieh zu Frauenlautern im Kr. Saarlouis erregte die Besorgniß des Milzbrandes; bei der Section der Cadaver zeigten sich jedoch keine so bestimmte Symptome, daß eine Absperrung nothwendig geworden wäre.

Kirchen- und Schulwesen. Die zu Ottweiler neu erbaute katholische Kirche ist ihrer Vollendung nahe; die Kirchenbaue zu Irsch und zu Mehring im Landkr. Trier gehen erfreulich voran; ebenso die Neubauten der Schulen zu Rascheid, Oberemmel und Mettnich in demselben Kreise und zu Wehlen im Kr. Berncastel, der Neubau von zwei doppelten Schulhäusern zu Völklingen und eines Schulhauses zu Eiweiler im Kr. Saarbrücken ist vollendet.

Handel, Gewerbe und Communikation. Im Handel ist wenig Leben; auch der Absatz an Vieh hat sich vermindert; die Preise stehen bedeutend geringer als im vorigen Jahre. Mit der Weincrescenz des vorigen Jahres werden nur höchst wenige Geschäfte gemacht; der geringe Wein hat gar keinen Handelspreis. — Die gewerblichen Anstalten sind im geregelten Betriebe; die Steinkohlengruben beschäftigen nach wie vor ihre Arbeiter.

XVI.

Auszug aus dem Zeitungsberichte der Königl. Regierung zu Aachen für den Monat August 1834.

Geburten, Sterbefälle, Krankheiten, Viehseuchen. Im August sind geboren: Knaben 534 } 1020
Mädchen 486 }
gestorben Männlich 362 } 702
Weiblich 340 }
folglich mehr geboren 318

Die Einflüsse der Witterung waren im Allgemeinen dem Gesundheitszustande der Menschen wenig günstig; besonders verursachte der schnelle Temperaturwechsel im letzten Drittel des Monates neue Vermehrung der Krankheiten. In der Bürgermeisterei Malmedy grassirt die Ruhr, die in vielen Fällen einen bösartigen Charakter annimmt und tödtlich wird. Seit dem Ausbruche des Uebels bis zum 30. August sind 35 Personen ein Opfer dieser Krankheit geworden. Sie scheint jetzt ihren höchsten Punkt erreicht zu haben; dennoch sterben täglich 2 bis 3 Kinder, mitunter auch einige Erwachsene daran. Auch in andern Gegenden des Regierungsbezirks zeigten sich Dysenterien, zwar nicht unter gefährlichen Symptomen, doch ziemlich häufig. Nächstdem kamen Nervenfieber öfters, Scharlachfieber aber seltener vor. Eine große Ausdehnung und Intensität gewann das Wechselfieber, hauptsächlich in dem Landkr. Aachen und Jülich. Am meisten werden Bewohner von Häusern und gewerblichen Etablissements, die dem Wasser nahe liegen, von dieser hartnäckigen Krankheit heimgesucht. Zuweilen artet sie sogar in Quartanfieber aus, in welchen Fällen sie um so schwerer zu bekämpfen ist. Erkrankungen an den Menschenblattern sind dagegen in Aachen weiter nicht vorgekommen und die letzten beiden Blatternkranken sind aus dem hiesigen Spitale als geheilt entlassen worden. Zu bedauern ist es aber, daß diese Pockenkrankheit wieder in Zweifall, Kr. Montjoie, zum Vorschein gekommen ist. Die sofort zur Anwendung gebrachten sanitätspolizeilichen Maaßregel und Revaccinationen werden der Verbreitung des Uebels hoffentlich Schranken setzen. — Den Gesundheitszustand des Viehes anlangend, so hat sich in den Ortschaften Vettweiß, Froitzheim, Lucherberg und Arnoldsweiler, (Kr. Düren) im Dorfe Inden (Kr. Jülich) und zu Busbach und Laurensberg (Landkr. Aachen) der Milzbrand unter dem Hornvieh gezeigt, verhältnißmäßig aber nur wenig davon fortgerafft. Verheerend ist der Milz- und Lungenbrand, welcher auch die Schaafe in der Gemeinde Kreuzau (Kr. Düren) ergriffen, indem bereits 368 Stück an dieser Seuche gefallen sind. Glücklicher Weise hat sich dieselbe bis jetzt nicht weiter verbreitet. Die Schweine wurden ferner an einigen Orten von einer brandigen Bräune heimgesucht. Zu Wildorf (Kr. Jülich) fielen unter andern 18 Stück. Ueberall, wo diese, jetzt schon in der

Digitized by Google

Wahrnehme begriffenen Krankheiten sich zeigten, haben die betreffenden Thierärzte sofort die nöthigen Untersuchungen abgehalten und die geeigneten Heilmittel angewendet.

Die Unterstützung der Hinterbliebenen der in der Goulay-Grube Verunglückten betreffend. Im Laufe des August sind unter andern Beiträgen für diese Hinterbliebenen die von der Kreiskasse zu Wesel kollektirten 900 Thl. eingegangen, dergestalt, daß sich der Betrag der Gesammtkollekte aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf auf die bedeutende Summe von 3014 Thl. stellt. Höchst erfreulich ist die Wahrnehmung, daß der Unterstützungsfonds jetzt schon sich auf mehr als 20,000 Thl. beläuft und vermuthlich bei dem Finalabschluß der Kollekte eine Höhe von 21 bis 22,000 Thl. erreichen wird.

Handel und Fabrik-Wesen. Das allmählige bis jetzt freilich nur geringe Sinken der Wollpreise scheint den Betrieb der Tuchfabriken in Aachen, Eupen und selbst in Montjoie etwas zu beleben. Aus Eupen meldet man, daß die Nachfrage nach Levantinos-Stoffen zugenommen hatte, und die Fabrikinhaber deshalb schon mehr Beschäftigung finden. Befriedigend ist ferner der Gang der Nadelfabriken in Aachen und der hiervon abhängigen Etablissements der Umgegend, namentlich der Nadelschleifereien in dem benachbarten Kr. Eupen.

XVII.

Vom hohen Ministerio ertheilte Patente.

Das unterm 18. Juni 1834. dem Rentier K. W. Barlee auf ein Verfahren, Bleiweiß zu bereiten, ertheilte Patent ist außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Am 29. Juli 1834. erhielt der Maschinenbauer J. A. Egells in Berlin ein Patent

auf eine Maschine zum gleichzeitigen Zerreiben und Einmaischen der gedämpften Kartoffeln, in ihrer ganzen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten Zusammensetzung, ohne jedoch Jemand in der Anwendung bekannter Vorrichtungen oder einzelner bekannter Theile dieser Maschine zum Quetschen der Kartoffeln und zum Umrühren der Maische zu beschränken,

Digitized by Google

gültig auf fünf hinter einander folgende Jahre, für den ganzen Umfang des Preußischen Staates.

Das dem Regierungs-Sekretär Gall und dem J. P. Schickhausen zu Koblenz unterm 5. August 1829. ertheilte Patent, auf die ausschließliche Anfertigung und Benutzung eines von denselben mittelst Zeichnung und Beschreibung näher angegebenen Destillir-Apparats, ist außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Am 11. September 1834. erhielt der Mühlenbauwerkmeister W. Bernhardt zu Halle a. d. Saale ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Vorrichtung zum Enthülsen von Hülsenfrüchten, so weit dieselbe für neu und eigenthümlich erachtet worden,

für den Zeitraum von acht hinter einander folgenden Jahren, für den ganzen Umfang des Preußischen Staates gültig.

Am 20. September 1834. erhielt der Lieutenant a. D. G. A. Dreschke zu Berlin ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Construction der Manual- und Pedal-Tastatur an Orgeln und Klavieren

auf zehn hinter einander folgende Jahre und für den ganzen Umfang des Preußischen Staates gültig.

XVIII.

Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im rhein. Haupt-Berg-Distrikt.

Berg-Amts-Bezirk Düren.

Graf F. v. Spee, Grund-Eigenthümer auf Ahrenthal, P. E. Hartung daselbst und Cons., erhielten unterm 27. August 1834. die Concession auf das Braunkohlenbergwerk Gerechtigkeit zwischen Ahrenthal und Coisdorf, im Kr. Ahrweiler, in einer Flächen-Ausdehnung von 468,786 Quadratlachtern (205 Hectaren 23 Aren u. 45 Centiaren).

Digitized by Google

Berg-Amts-Bezirk Siegen.

J. C. Theis zu Neuschenbach erhielt unterm 20. August 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Neue Fortuna bei Neuschenbach, im Kr. Gummersbach.

J. C. Möhrchen zu Dardorn, erhielt unterm 20. August 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Spalk bei Forst, im Kr. Gummersbach.

Der Schichtmeister F. Schneider zu Struthütte erhielt unterm 27. August 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Dachs bei Dernbach, im Kr. Altenkirchen.

Der Hüttenschulze und Schichtmeister J. Brühl zu Dernbach, erhielt unterm 27. August 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Kulenwald Hauptgang bei Dernbach, im Kr. Altenkirchen.

Der Eigenlöhner G. Zöller zu Eiserfeld erhielt unterm 27. August 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Neuer Kulenwald bei Dernbach und Brachbach, im Kr. Altenkirchen.

Der Schichtmeister A. Kaiser zu Sapenroth, erhielt unterm 10. September 1834. die Belehnung für die Kupfererzgrube Streimel bei Sapenroth, Kr. Altenkirchen.

J. Lindenschmidt zu Siegen, erhielt unterm 10. September 1834. die Belehnung für die Eisensteingrube Bechers Erbstolln am Häusling bei Siegen, Kr. Siegen.

Der Schichtmeister H. Setzer zu Schweißfurth, erhielt unterm 10. September 1834. die Belehnung für die Silber-, Kupfer- und Bleierzgrube Silberart bei Littfeld, Kr. Siegen.

Der Schichtmeister F. Schreiber zu Crombach, erhielt unterm 10. September 1834. die Belehnung für die Kupfererzgrube Glückstern bei Altenkleusheim, Kr. Olpe.

Digitized by Google

XIX.

Nachweisung

der Durchschnitts-Marktpreise im Monat August 1834 nach amtlichen Angaben.

Markt-Orte.	Berliner Scheffel.										Heu p. Centner.		Stroh p. Schock zu 1200 Pfund.	
	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoff.					
	T.	S. P.	T.	S. P.	T.	S. P.	T.	S. P.	S.	P.	T.	S. P.	T.	S. P.
Köln	1	16 10	1	3 5	—	24 10	—	20 —	11	—	—	21 9	4	20 —
Bonn	1	16 8	1	3 6	—	23 —	—	20 1	9	—	—	21 6	4	28 9
Mülheim	1	17 10	1	3 5	—	23 10	—	18 6	11	—	—	26 4	6	— —
Düsseldorf	1	24 5	1	8 5	—	25 10	—	22 8	9	—	—	23 —	6	20 —
Elberfeld	1	29 3	1	13 —	—	24 —	—	26 6	11	—	1	— —	9	— —
Essen	1	27 —	1	8 —	—	28 —	—	24 —	9	—	—	20 6	6	— —
Solingen	1	28 —	1	13 7	1	2 5	—	26 2	10	—	—	27 6	8	20 —
Crefeld	1	20 —	1	3 3	—	27 6	—	20 9	10	—	—	20 —	5	16 —
Neuß	1	17 6	1	2 11	—	25 —	—	18 9	7	—	—	21 7	4	24 —
Duisburg	1	16 3	1	6 —	—	22 —	—	25 —	12	—	—	28 —	6	— —
Emmerich	1	24 6	1	8 11	—	18 1	—	14 3	8	—	—	15 —	4	5 —
Rees	1	19 9	1	6 9	—	21 9	—	18 3	6	—	—	16 6	3	18 —
Wesel	1	19 —	1	15 11	—	22 9	—	18 3	9	—	—	17 9	6	— —
Cleve	1	22 —	1	5 8	—	23 4	—	19 6	6	9	—	25 4	5	16 2
Geldern	1	25 6	1	6 9	—	24 10	—	18 7	12	—	—	— —	—	— —
Goch	1	24 8	1	5 —	—	23 4	—	18 7	10	—	—	20 8	4	18 6
Kempen	1	21 11	1	3 —	1	1 2	—	21 —	8	—	—	26 —	6	20 —
Rheinberg	1	20 —	1	5 6	—	25 8	—	23 5	—	—	—	20 —	4	5 —
Koblenz	1	15 2½	1	2 2	—	25 9	—	21 6¾	11	—	1	— —	8	— —
Kreuznach	1	12 —	1	2 11	—	24 —	—	21 2	10	—	1	10 —	8	20 —
Wetzlar	1	10 8	1	3 3	—	25 1	—	22 6	—	—	1	4 —	6	— —
Trier	1	18 11	1	6 2	—	22 8	—	12 —	9	—	—	18 4	4	25 —
Saarbrück	1	23 10	1	6 4	1	1 8	—	17 11	5	2	—	24 —	5	20 —
Saarlouis	1	18 6	1	— 1	—	23 —	—	14 —	5	6	—	19 6	5	7 6
Aachen	1	23 1	1	8 4	1	— —	—	24 5	16	—	1	— —	5	10 —
Düren	1	17 1	1	5 1	—	24 —	—	19 1	8	6	—	23 —	4	— —
Eupen	2	— —	1	11 —	1	— —	—	24 —	15	—	—	25 —	6	20 —
Jülich	1	11 5	1	2 5	—	23 6	—	18 6	8	3	—	20 3	4	3 9
Malmedy	1	16 —	1	8 —	—	— —	—	22 —	17	—	—	15 —	4	15 —

Digitized by Google

XX.

Personal-Chronik.

Regierungsbezirk Köln.

Sitt, Friedensrichter zu Eitorf, nach Bergheim verf. — Wirz, B., bish. Referendar, zum Friedensrichter zu Eitorf ern. — Büff, X., zu Köln, Dr. med. et chir., als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer approb. — Lenzen, Appellationsgerichtsr. zu Köln, erh. den rothen Adlerorden 3r Kl. — Stern, C., bish. Vikar zu Zülpich, zum Pfarrer in Enzen ern. an die Stelle des ꝛc. Keutmann. — Hoffmann, F., bish. Appellationsgerichtsr., zum Präsid. des K. Landgerichts zu Elberfeld ern. — Bresgen, J., Apotheker 2r Kl. erh. die Concession zur Führung einer Apoth. in Münstereifel. — Büren, F., Dr. med. aus Waldbröl, als prakt. Arzt approb.

Regierungsbezirk Düsseldorf.

Vom Bruch, Seidenfabr. zu Elberfeld, zum Präsid., Winnertz, Kaufm. das. zum Richter, u. Bölling, Fabrikant das., zum Ergänzungsr. bei dem dortigen Handelsgerichte bestät. — Höfer, evang. Pfarrer zu Rade vorm Wald, erh. den rothen Adlerorden 4r Kl. — Wenzel, P. J.) Dr. med. et chir., hat sich als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Rumeln, Kr. Krefeld, niedergel. — Schmitz, F. W., bish. Pfarrer zu Osterath, zum Pfarrer an der kath. Kirche zu Steel ern. — Feldhoff, C., Stadtr. zu Elberfeld, zum 2. Kreisdeputirten ern., an die Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen A. P. v. Carnap. — Weinhagen, bish. Steuereinnehmer zu Essen, zum Controlleur des Hauptsteueramts zu Duisburg ern. — Brockhoff, bish. Steuerkassenverw. zu Rondorf, zum Rend. der Steuerkasse Altenessen ern. — Fournier, bish. Hauptsteueramtscontrolleur zu Duisburg, z. Rend. der Steuerkasse Rondorf ern.

Regierungsbezirk Coblenz.

Baum, Ph., Wundarzt 1r Kl., hat sich in Sobernheim niedergel. — Dr. Prieger, Kreisphysikus zu Kreuznach, erh. den Charakter als Hofrath. — Groß, H. A., Rechtscandidat, als Landgerichts-Auscultator verpflichtet. —

Digitized by Google

Schornbaum, J., bish. Landgerichtsref., zum Friedensr. zu Stromberg ern. — Dr. F. A. Wurzer, Arzt und Wundarzt, hat sich in Coblenz niedergel. — Dr. F. A. Lux zu Coblenz als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer vereibet. — Baum, Ph., Wundarzt 1r Kl., zum Districts-Wundarzt u. Geburtsh. in Sobernheim ern. — Büren, C., Wundarzt 1r Kl. u. Geburtsh., hat sich in Hamm, Kr. Altenkirchen, niedergel.

Regierungsbezirk Trier.

Herres, J. jun., Schöffe zu Eisenschmidt, erh. die Rettungsmedaille am Bande. — Reuland, C., Apoth. 1r Kl., erh. die Concession zur Anlegung einer Apoth. in Schweich.

Regierungsbezirk Aachen.

Lexis, C. J., Dr. med. et chir., hat sich als prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer in Eschweiler niedergel. — Dr. B. Canetta, prakt. Arzt zu Montjoie, als Wundarzt und Geburtshelfer approb. — Dr. C. L. G. Weenher, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtsh., hat sich in Jülich niedergel. — Kreutzer, J. J., bish. Pfarrer in Lengersdorf, als Pfarrer zum h. Adalbert in Aachen ern. — Lauffs, J. J. H., bish. Vikar zu Erp, zum Pfarrer in Keldenich ern.

XXI.

Verkehr der Redaktion.

Die angedeuteten Beiträge von C. in A. werden willkommen seyn. — Der Aufsatz von B. in K. erscheint im nächsten Hefte. — Ebenfalls der Beitrag von H. in L.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes neuer Folge.

	S.
Antiquarische Mittheilungen über Burginatium u. Alisum am Niederrhein v. Hrn. Dr. Fiedler in Wesel	3
Der Laacherse u. die Abtei Laach, v. Hrn. J. H. Böhm	67
Das Bingerloch, seine Geschichte u. Felsensprengung	175
Die Ruinen bei Flieszem, v. H. Landr. Hesse in Bitburg	201
Hammerstein und seine Burggrafen v. H. J. H. Böhm	295
Drei Denkmale deutscher groszer Männer:	
A. Das Gutenbergische Denkmal, welches 1836 in Mainz errichtet werden soll, von einem Mitgliede der dazu angeordneten Commission	222
B. Schillers Denkmal	229
C. Wissenschaftliches Denkmal G. Cuviers	233
Nekrolog von Dr. F. Mackeldey, v. H. Prof. Dr. Wutzer	270
Rede zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen an der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität, gehalten am dritten August 1834 von Hrn. Dr. Ch. H. E. Bischoff, Geh. Hofr. und ord. öffentl. Lehrer der Heilmittellehre und Staats- auch Kriegs-Arznei-Wissenschaft. A. d. Latein.	131
Zwei Briefe von Göthe an den Herausgeber über das Modell des römischen Denkmals zu Igel bei Trier	153
Noch Etwas über Höhenrauch (Mittheil. aus Aachen)	237
Praktische Resultate für die Sanität aus Dr. Stark's Versuchen über den Einfluß der Farbe auf die Riechstoffe	8
Statistische Uebersicht der Weinkultur in der Rheinprov.	14
Ueber das Mergeln thonhaltiger Erde als Düngungsmittel vom Hrn. Regier. Sekr. Aldefeld in Aachen	16
Die neue Ziegelei und Töpferei der Herren Bouvet und Robé zu Ensdorf bei Saarlouis vom Hrn. Pfarrer Hansen in Lisdorf	17
Vieh-Versicherungs-Anstalten für die Eifel vom Hrn. Landrath Bärsch in Prüm	20
Kurze Nachrichten über das Landarmenhaus zu Trier, von Hrn. F. C. H. Eskens, Direkt. dieser Anstalt	39
Statuten des Vereins für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthschaft u. der Industrie in den Eifelgegenden	156

Digitized by Google

S.
Ueber den Eisengehalt der Weine 167
Einige Worte über die einflußreichen Folgen der Theilungen des Gemeindelandes, v. H. Reg. Ref. Hisken 239
Ueber die leichte Anschaffung von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Modellen 256
Ueber den rosenrothen Klee (Trifolium incarnat. L.) 264
Ueber die feuerfesten Kunststeine des Hrn. H. Etsch zu Sayn bei Coblenz 266

Miszellen.
Uebersicht der im Sommer-Semester 1834 auf der K. Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn anwesenden Studirenden 50
Reisen des Prinzen Max von Wied 50
Beweis, daß die Belgier hinsichtlich der Geographie den Franzosen nicht nachstehen ... 51
Düngung mit gebranntem Thon 51
Anbau v. Zwischengewächsen in den Weinbergen 52
Notiz über die peruvianischen Kartoffeln 52
Bereitung des Kartoffelmehls 53
Wie in Nordamer. die unreifen Kolben des Mais (Zea mais L.) als Gemüse benutzt werden. 54
Kaffesyrup 54
Ueber das Rösten des Flachses 55
Schrift auf Zinktäfelchen als Bezeichnung der Pflanzen in Gärten 56
Wicht. neuer Steinbruch in der Nähe des Rheins 57
Anwendung des Holzessigs zur Conservation des Fleisches 57
Notiz für Kohlenbrenner 57
Unnützes übliches Mittel zur Sicherung gegen den Staub v. giftigen u. scharfen Gäbpflanzen 58
Leichtes Mittel gegen die Wanzen 59
Dr. Arnold's akustischer Telegraph 59
Ueber eine neue Art überfirnißter oder sogenannter Sommerteppiche 60
Ueber die Wiederauffindung des sogenannten ägyptischen Blau 61
Warnung vor Kohlendämpfen 170
Erkennung der Hopfenverfälschung durch Beimischung von altem zu neuem 171
Wohlschmeckender Wachholder-Branntwein .. 172
Schlagende Kühe ruhig zu machen 172

Digitized by Google

S.
Mittel wider Finnen bei den Schweinen .. 172
Methode die Wolle von ihrem Fette zu reinigen und den Rückstand zu benutzen .. 172
Verbessertes Verfahren bei der Lohgerberei. 173
Die Kunst, jeden Leimanstrich wasserdicht zu machen 173
Verbesserte Stecknadeln 174
Ueber die Beschiffung der Luft 174
Industrie-Ausstellung zu Paris 176
Zuchtpolizei-Gericht zu Saarbrücken 274
Mittel zur Erhalt. der Keimkraft der Saamen 275
Vorrichtung, Kartoffeln nach ihrer Größe zu sortiren 275
Die Verfälschung des Olivenöls mit Mohnöl zu erkennen 276
Verflüchtigung des Kali bei Einäscherung der Pflanzen 276
Sehr wohlfeile und haltbare Farbe zum Anstreichen in- u. außerhalb der Gebäulichk. 277
Amerikanische Tünche für Häuser u. dgl.. 278
Fettflecken vom Papier abzunehmen 278
Einfache Goldprobe 278
Flüssige Kohlensäure als Bewegkraft 278

Literatur, Landkarten, Lithographien.

Simons, L., Reise S. K. H. des Kronprinzen 61
Groote, E. v., Meister Gottfrid Hagen Reimkronik der Stadt Cöln 62
Janssen, L. J. F., Gravheuvelen der oude Germanen 65
Erklär. des H. Dr. E. Heinel üb. die Herausgabe seiner Geschichte des preuß. Staates 66
Handbuch der für die Kön. Preuß. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft. Herausgeg. v. K. Th. F. Bormann u. Dr. A. v. Daniels 177
Rheinisches Handelsgesetzbuch 178
Cremer, Gesetzbuch Napoleons 180
Schönbrodt, Sammlung der Verordn. über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse in den Vereinsstaaten 181

Digitized by Google

S.

Springsfeld, J., Kaufmann's Würdigung der Schrift: Preußen und Frankreich.... 181
Tabelle zur Zinsen-Berechnung 182
Franz, A., Niederrheinisches Taschenbuch .. 182
Orographische Karte des Siebengebirges... 183
Schirmer, F., Polizei-Verordnungen für die Stadt und den Reg. Bez. Köln 279
De Noel, M. J., der Dom zu Köln 279
Erinnerungsblätter für Knaben 281
Dieselben für Mädchen 281
Auszug aus dem Zeitungsberichte der K. Reg. zu Köln für die Monate Juni, Juli, August 1834 .72.183.282
" " zu Düsseldorf f. d. M. Juni, Juli, August 76.187.286
" " zu Coblenz f. d. M. Juni, Juli, August 79.191.290
" " zu Trier f. d. Monate Juni, Juli, August 82.193.292
" " zu Aachen f. d. M. Juni, Juli, August 84.195.293
Vom hohen Ministerio ertheilte Patente 85.295
Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im Rheinischen Haupt-Berg-Distrikt 86.198.296
Durchschnitts-Marktpreise für die ganze Provinz im Monat Juni, Juli, August 1834 ..... 87.199.298
Personal-Chronik für alle 5 Reg. Bezirke. 88.200.299
Verkehr der Redaktion 300

Digitized by Google

Verzeichniß der in der Rheinprovinz erschienenen neuen Bücher und Kunstsachen.

Benzenberg, J. F., Preußen und Frankreich. gr. 8. Bonn, Weber. 54 S. br. 10 Sg.

— — die Sternschnuppen sind Steine aus den Mondvulkanen, die einen Durchmesser von 1 bis 5 Fuß haben, und welche bei 8000 Fuß Geschwindigkeit in 1 Secunde nicht wieder auf den Mond zurückkommen und die dann mit Millionen um die Erde herumlaufen. Mit 4 Kupf. gr. 8. Ebendas. 96 S. br. 15 Sg.

Bilder-ABC, Unterhaltungen für Jung und Alt. qu. 4. Köln, Renard u. D. 24 Bl. geb. 1 Thl.

Bilderbeck, L. F. Freih. v., letzte Novellen. 8. Aachen, Mayer. 269 S. br. 1 Thl. 15 Sg.

Braun, G., System der christkatholischen Moral. 1r Th. Religionslehre. gr. 8. Trier, Gall. 413 S. Subscr. Pr. 1 Thl. 25 Sg.

— J. W. J., de Tiberii Christum in deorum numerum referendi consilio commentatio. gr. 8. Bonnae, Habichti. 32 S. br. 5 Sg.

DeGreck, P., Leben und Wirken von Aegidius Gelen aus Kempen, dem letzten Historiographen des Erzstiftes Köln. Mit 2 Bildn. gr. 8. Köln, Renard u. D. 51 S. br. 15 Sg.

Deycks, F., Göthe's Faust. Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles der Tragödie. 8. Koblenz, Bädeker. 156 S. br. 15 Sg.

Diesterweg, W. A., zur geometrischen Analysis. Vorwort, Lehrsätze und Aufgaben. Mit Taf. gr. 8. Bonn, Weber. 138 S. 1 Thl. 5 Sg.

Duden, G., Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri von 1824—1827. 2e Originalausg. gr. 8. Bonn, Weber. 452 S. br. 1 Thl. 15 Sg.

Günther, J. J., über Vorzeichen der Witterung für Liebhaber der Witterungskunde. 8. Köln, Renard u. D. 38 S. br. 7½ Sg.

Haupolder, J., die Natur der Wesen auf Erden. 2e Abtheilung. Pflanzenwelt. 8. Ebendaselbst. 168 S. br. 12½ Sg.

Digitized by Google

Heuser, M., Tauf- und Trauungsreden nebst Erklärung der Tauf-Ceremonien. Eine gekrönte Preisschrift. 8. Trier, Wagener. 100 S. br. 10 Sg.

Kaufmann, Dr., Würdigung der Schrift: Preußen und Frankreich. 2e verm. Aufl., nebst der Prüfung einer neuen Gegenschrift. gr. 8. Bonn, Habicht. 74 S. br. 12½ Sg.

Lay, F., Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik und Algebra für den Unterricht auf Gymnasien. Mit 1 Tafel. gr. 8. Köln, Renard u. D. 381 S. 1 Thl. 20 Sg.

Lichter, Ph., Herr! lehre uns beten! Ein Gebethuch für die kathol. Jugend. 12. Trier, Wagener. 240 S. 7½ Sg.

Mering, F. E. von, die Peterskirche und Cäcilienkirche in Köln am Rhein. In ihren Denkwürdigkeiten beschrieben. 8. Köln, Renard u. D. 70 S. br. 10 Sg.

Platonis dialogi VI. Eutyphro, apologia Socratis, Crito, Charmides, Laches, Menexenus in usum scholarum edidit E. Dronke. 8. Bonnae, Weber. 212 S. br. 12½ Sg.

Pütz, W., chronologisch-tabellar. Uebersicht der Geschichte der Staaten des Alterthums. gr. 4. Köln, Renard & D. 16 S. br. 5 Sg.

— — Grundriss der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums. 3e Abthlg. Die Römer. 2e verm. Aufl. gr. 8. Ebendas. 132 S. 12½ Sg.

— — Grundriß der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums für die mittleren Klassen. gr. 8. Ebendas. 123 S. br. 10 Sg.

Siegl, J., Herr! führe uns nicht in Versuchung! Ein Gebet- und Andachtsbuch für die gebildete, christkatholische Jugend. 8. Koblenz, Hölscher. 404 S. br. 1 Thl.
— Velinpap. 1 Thl. 10 Sg.

Wenz, Ph. J., des Glaubens Kraft, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben der ersten Glaubenshelden der protestant. Kirche. gr. 8. Bonn, Weber. 294 S. br. 1 Thl. 10 Sg.

Weigand, H. J., Geschichte der Deutschen insbesondere der Trierer, der alten Grafen von Nassau ꝛc. 2r Bd. von 1144 bis 1833. Mit 3 Kupf. gr. 8. Koblenz (Habicht). 750 S. br. 1 Thl. 15 Sg.

Weyden, E., Feierstunden (die Meisterprobe — Bosheit und Aberglaube — der Geiger). 8. Köln, Renard u. D. 312 S. br. 1 Thl. 10 Sg.

Digitized by Google

Allgemeiner Anzeiger

zu den Rheinischen Provinzialblättern. 1834. 9s Heft.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Herr!
Laß sie Alle ruhen in Frieden!

Oder

das Andenken an die geliebten Verstorbenen

nach den Grundsätzen

der christkatholischen Kirche gefeiert

in

Betrachtungen und Gebeten über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen;

zur

Beruhigung und zum Troste.

Von

Joseph Siegl.

Mit einem Stahlstiche.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Erzbischöflichen Generalvikariats zu Köln, und des Hochwürdigen Bischöflichen Generalvikariats zu Trier.

8. XX und 288 Seiten. br. 1 Thaler.

Der wohlbekannte Name des Verfassers bürgt für die Vorzüglichkeit dieses neuen Gebetbuchs, das sich durch Gemüthlichkeit und blühenden Styl auszeichnet. Se. Erzbischöfl. Gnaden, unser verehrter hochwürdigster Herr Erzbischof hat die Dedication desselben anzunehmen geruht, was als seine beste Empfehlung dienen wird; dem Unterzeichneten möchte daher nur der Wunsch erlaubt seyn, daß es sich schon am bevorstehenden, dem Andenken an die verstorbenen Lieben gewidmeten, Allerseelentage in den Händen recht Vieler befinden möge.

Köln, im Oktober 1834.

J. P. Bachem,
Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

Digitized by Google

In Otto Wigand's Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Köln bei Bachem) zu haben:

Leinbücks, Joh. George,

Die Forstwirthschaft mit Beziehung auf den Bergbau.

Zunächst für Berg-, Cameral- und Forstbeamte, so wie für jeden Forstwirth und Privat-Wald-Besitzer. Nach den neuesten Erfahrungen und auf Natur gestützte Prinzipien.

3 Theile. gr. 8. Leipzig 1834. Mit 20 schwarzen und 1 illum. lithograph. Tafeln in Fol. 5 Thl. (1r Theil: Wald-Betrieb und Wald-Cultur mit 4 schwarzen und 1 color. Taf. — 2r Theil: Gewinnung der Forstprodukte mit 7 Taf. — 3r Theil: Forstbenutzung mit 9 Taf.)

Einladung zur Subscription
auf die

Pracht-Bibel oder die ganze heilige Schrift

des

alten und neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers,

mit einer Vorrede vom Prälaten Dr. Hüffell.

In monatlichen Lieferungen, auf das feinste Velinpapier in Imperial-8.-Format gedruckt, jede mit 2 der ausgezeichnetsten Stahlstiche.

Subscriptionspreis à Lieferung 8 Gr. (10 Sg. oder 36 Xr. rheinisch.)

Vollständig in 12 Lieferungen mit 24 Stahlstichen von Deutschlands, Englands und Frankreichs berühmtesten Meistern.

Bei zwölf bezahlten Exemplaren eins frei.

Carlsruhe und Leipzig.

Expedition der Carlsruher Bibel, W. Creuzbauer.

(Auf obiges schöne Werk kann man bei J. P. Bachem in Köln subscribiren.)

Digitized by Google

Verflüchtigung des Kali bei Einäscherung der Pflanzen ..... S. 276
Sehr wohlfeile und haltbare Farbe zum Anstreichen in- u. außerhalb der Gebäulichk. 277
Amerikanische Tünche für Häuser u. dgl. . 278
Fettflecken vom Papier abzunehmen 278
Einfache Goldprobe 278
Flüssige Kohlensäure als Bewegkraft 278

XI. Literatur, Landkarten, Lithographien.
1) Schirmer, F., Polizei-Verordnungen für die Stadt und den Reg. Bez. Köln . . . 279
2) De Noel, M. J., der Dom zu Köln. . . 279
3) Erinnerungsblätter für Knaben. 281
4) Dieselben für Mädchen 281
XII. Auszug aus dem Zeitungsberichte der K. Reg. zu Köln für den Monat August 1834 . . 282
XIII. „ „ zu Düsseldorf f. d. M. August 286
XIV. „ „ zu Coblenz f. d. M. August . 290
XV. „ „ zu Trier f. d. M. August . . 292
XVI. „ „ zu Aachen f. d. M. August . 293
XVII. Vom hohen Ministerio ertheilte Patente. . . 295
XVIII. Ertheilte Concessionen, Permissionen und Belehnungen für Berg- und Hüttenwerke im Rheinischen Haupt-Berg-Distrikt 296
XIX. Durchschnitts-Marktpreise für die ganze Provinz im Monat August 1834. 298
XX. Personal-Chronik für alle 5 Reg. Bezirke. . 299
XXI. Verkehr der Redaktion 300

Digitized by Google

Die Haupttendenz dieser Zeitschrift ist: den Bewohnern der Provinz in einer ungekünstelten, allgemein verständlichen, anspruchlosen, aber kräftigen Sprache alles dasjenige mitzutheilen, was für dieselben ein besonderes und allgemeines Interesse hat und denselben nützlich und angenehm seyn kann. Mit Ausschluß der eigentlichen Religions-Angelegenheiten, der Tagespolitik und der administrativen Gegenstände, wird Alles besprochen werden, was mit dem Leben des Volkes in mittelbarer oder unmittelbarer Berührung steht und zur Förderung des intellektuellen und materiellen Wohls der Rheinländer, Erweckung wahrer Vaterlandsliebe, Befreundung mit den vaterländischen Einrichtungen und vor Allem zur Beförderung einer richtigen Ansicht des Zeitgeistes dienen kann.

Von dieser Zeitschrift, über deren nähern Plan und Inhalt eine umständliche Nachricht, in dem „öffentlichen Anzeiger" beim ersten Hefte von 1834 abgedruckt ist, erscheint monatlich ein Heft von 6 bis 8 Bogen; drei Hefte bilden ein Band, zu welchem Titel und Inhaltsverzeichniß gegeben wird. Der sehr billige Abonnements-Preis ist drei Thaler für das ganze Jahr, wofür die Provinzial-Blätter im ganzen Preußischen Staate durch die Königl. Postämter und alle soliden Buchhandlungen bezogen werden können. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben. Die Königl. Postanstalten belieben sich an das Königl. Ober-Postamt zu Köln zu wenden.

Der „Anzeiger", welcher den Heften gratis beigegeben werden soll, steht amtlichen und Privat-Bekanntmachungen aller Art, gegen eine Gebühr von 1 Sgr. 3 Pf. für die Zeile, offen.

Beiträge zu dieser Zeitschrift, selbst Notizen von dem geringsten Umfange, an die Adresse des Herrn Herausgebers nach Bonn eingesandt, werden jederzeit eine dankbare Aufnahme finden, wenn sie der Tendenz der Provinzial-Blätter entsprechen. Was sich nicht zum Abdrucke eignet, soll — wenn es verlangt wird — bald zurückgesandt werden. Schriftsteller, Buchhändler, Buchdrucker, Kupferstich- und Steindruck-Verleger u. s. w., welche ihre Erzeugnisse bald in der Zeitschrift angezeigt oder beurtheilt sehen möchten, werden eingeladen, dieselben dem Herrn Herausgeber auf dem Wege des Buchhandels oder mit der Post portofrei zugehen zu lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

44 098 612 377

Digitized by Google